VffG Jahrgang 4, 2000 (1, 2: 120 S., 3&4: Doppelnummer, 232 S., €30,-)
1: Prozeß David Irving gegen D.E. Lipstadt · »*Schlüsseldokument*« – alternative Interpretation · Vergasungslügen gegen Deutschland · Verfahrenstechniker zu Vergasungsbehauptungen · Treblinka-Archäologie · England – Aggressorstaat Nr. 1 · Churchill plante 3. Weltkrieg gegen Stalin · Englands Kriegsgründe für WKII · General Wlassow · Japan: Holocaust verschwindet · Einkreisung Deutschlands · Freispruch für polnischen Historiker · Prozeß gegen Dr. Toben · Zwei Kronzeugen · u.a.m.; 2: Holo-Orthodoxie · Gedenken an Pfeifenberger und Elstner · Deutschland – Sommer-Alptraum · Was geschah unregistrierten Juden? · "Schon 1942 wußte man…" · Leichenkeller von Birkenau · Serienlügner Wiesel · Üben bis zur Vergasung! · Lügner Lanzmann · Gaskammer-Besichtigung · Juden unter NS-Herrschaft · Tod Himmlers · WK II: Wessen Krieg? · Wehrmacht zur Flüchtlingsrettung · Galileo Galilei · Neue Weltreligion · Nazifizierung der Deutschen · Unsere jüdischen Wurzeln? · u.a.m.; 3: Ganzjahres-Alptraum Deutschland · Ein „deutsches" Jahrhundert? · Kongreß der Verfolgten · Historische Vergangenheit, politische Gegenwart · Was widerfuhr ungarischen Juden? · Luftschutz in Birkenau: Neubewertung · Berichte zu Auschwitz · Amtlich sanktionierter Betrug in Dachau · Giftmordfall Marie Besnard · „Swing tanzen verboten" · Das Ende von U 85 · Armee von Nieten · Washington oder Wilson? · Entstehung des jüdischen Volkes · Wilhelm II. und T. Herzl · Sieg der verlorenen Revolution · u.a.m.

VffG, Jahrgang 5, Nr. 1, Mai 2001, 120 Seiten
Revisionismus und Zionismus · Großbritannien und Palästina · Englands Propagandanetz in den USA · US-Intrigen zur Ausweitung des 2. Weltkriegs · Roosevelt und der Fall Kent · Pläne zur Ausrottung des deutschen Volkes · Grabschändung durch Behörde · Vergewaltigte E. Wiesel deutsche Mädels? · Der Holocaust begann 1648 · Die Shoah: bloßer Glaube? · *Esquire* über Revisionismus · Bedrohung und Gewalt gegen Revisionisten · *»Strafbarkeit des Auschwitz-Leugnens«* · Fälschungen zum Holocaust · Legenden des Sklavenhandels, u.a.m.

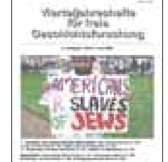
VffG, Jahrgang 5, Nr. 2, Juli 2001, 120 Seiten
Beirut: Die unmögliche revisionistische Konferenz · Die Führer der islamischen Staaten sollten ihr Schweigen zum „Holocaust"-Betrug brechen · Auswirkung und Zukunft des Holocaust-Revisionismus · Zyklon B, Auschwitz und der Prozeß gegen Dr. Bruno Tesch · Neubewertung Churchills – Teil 1 · J. Goebbels und die „Kristallnacht" · Die Wiege der Zivilisation am falschen Ort? · Ein Volk gibt es unter uns… · Realität und Wirklichkeit · Der Angler, der Karpfen und der Revisionist · Jagd auf Germar Rudolf, Teil 3 · u.a.m.

VffG, Jahrgang 5, Nr. 3, September 2001, 120 Seiten
Folgen des Großterrorismus · »*den holocaust hat es nie gegeben*« · Offener Brief an arabische Intellektuelle · N. Finkelstein über Juden, Antisemitismus, Israel · Revisionisten sind schwer zu widerlegen · Schwimmbad in Auschwitz · Marschall Pétain · Finnischer Winterkrieg 1939 · Unternehmen Barbarossa und Europas Überleben · Ardennenschlacht · Neubewertung Churchills – Teil 2 · Britische Kriegsverbrechen · Weiße "Mumien" von Ürümchi · Kelten in Westchina · Pressefreiheit abgeschafft · Der Fall Gamlich · Die Neuseeland-Saga · u.a.m.



VffG, Jahrgang 5, Nr. 4, Dezember 2001, 120 Seiten
Schützt unsere Demokratie! · Der Verfassungsschutz zum Revisionismus · Politische Romantik des Holocaust · J. Spanuth · Deportation ungarischer Juden 1944 · Mythos von Gebrauchsobjekten aus Menschenhaut · Revision zur Französischen Revolution · Wendepunkt Erster Weltkrieg – Teil 1 · Unterdrückung Lettlands, 1918-1991 · OSI – US-Nazijäger · Stalins Säuberung der Roten Armee · Offene Fragen zu den Terrorangriffen auf die USA · Amerika & England: Das Ende der Freiheit? · Gaskammern im Altreich? · Zeugen · u.a.m.

VffG, Jahrgang 6, Nr. 1, April 2002, 120 Seiten
Politisch verfolgte Deutsche genießen Asyl … im Ausland · Fort Eben-Emael: Wendepunkt der Geschichte · Bombardierung von Bergen 1944/45 · Durchbrach die Me 262 die Schallmauer? · Konzentrationslagergeld · Miklos Nyiszli · Israels Geburt durch Blut und Terror · Holocaust-Dynamik · Juden, Katholiken und der Holocaust · Revisionismus und die Würde der Besiegten · Globale Probleme der Weltgeschichte · N.G. Finkelstein in Beirut: Gegenveranstaltung arabischer Revisionisten · Jagd auf Germar Rudolf · Nachrufe · u.a.m.



VffG, Jahrgang 6, Nr. 2, Juni 2002, 120 Seiten
Naher Osten: Lunte am Pulverfaß · Geopolitik des Afghanistankrieges · 11. September 2001 · Helden von Bethlehem · V. Frankl über Auschwitz · „Entdeckung" des „Bunkers 1" von Birkenau · Kosten von Auschwitz · Rückblick auf GULag · Kinderlandverschickung im 2. Weltkrieg · Antigermanismus · Totalitarismus in der Springer-Presse · Gutachten im Asylverfahren von G. Rudolf · Geistesfreiheit in Deutschland · Japan knackte US-Funkverkehr im Sommer 1941 · Hitler ohne Völkermordprogramm gegen Slawen · Ausgrabungen in Sobibor? · u.a.m.

VffG, Jahrgang 6, Nr. 3, September 2002, 128 Seiten
IHR: Sinkt das Schiff? · Douglas: Revisionist oder Scharlatan? · »*Keine Löcher, keine Gaskammer(n)*« · V.E. Frankl in Auschwitz · Treblinka: Vernichtungslager oder Durchgangslager? · C.A. Lindbergh: Prinzipien vor Privatleben · Trübe Machenschaften der Anti-Defamation League · Auch Kulturrevisionismus ist dringend erforderlich · Ich, der Antisemit? · Stalins Vernichtungskrieg – amtlicher Verleumdungskrieg · Nachruf auf Thor Heyerdahl · Schwimmbad im Ghetto Theresienstadt · Wie die USA den Vietnamkrieg vom Zaune brachen · Aus den Akten des Frankfurter Auschwitz-Prozesses · u.v.a.m.



VffG, Jahrgang 6, Nr. 4, December 2002, 120 Seiten
Auschwitz-Opferzahl: Zahlen-Roulette dreht sich weiter · Russen recherchieren in "Sache Holocaust" · Sowjetischen Befragung der Topf-Ingenieure · "Verbrennungsgruben" und Grundwasserstand in Birkenau · Die Stärkebücher von Auschwitz · Giftgas über alles, von Friedrich Paul Berg · Vrba entlarvt Lanzmanns Film Shoah... und sich selbst · Mondlandung: Schwindel oder Wahrheit? · Männer beiderlei Geschlechts und der kalte Verfassungsputsch · Von der Gefahr, Revisionist zu sein… · Hundert Jahre Leni Riefenstahl · Zensur im Internet, u.a.m.

VffG, Jahrgang 7, Nr. 1, April 2003, 120 Seiten
E. Zündel: Kampf für Deutschland · Die 4-Mio. Zahl von Auschwitz: Entstehung, Revision, Konsequenz · Zigeuner-"Vergasung" in Auschwitz · Lodz-Ghetto in der Holocaust-Propaganda · Neues Gesicht des "Holocaust" · Der General im Eis · Klimaforschung: Wissenschaft oder Ideologie? · Umerziehung an deutschen Schulen · Hintergründe der 68er-Kulturrevolution · Entstehung des Dt. Reiches · Warum die USA den Internationalen Strafgerichtshof ablehnen · Revisionismus in Estland · Dissidentenverfolgung: Rennicke, Amaudruz, Plantin · u.a.m.



VffG, Jahrgang 7, Nr. 2, Juli 2003, 120 Seiten
Am Rande des Dritten Weltkriegs · Die Opiumkriege · Sind alle Menschen gleich? · Wie die Psychologie Darwin verlor · Gruppendenken · Dachau-Greuelmärchen bloßgelegt · Jüdische Mythen um die Berliner Olympiade (1936) · Walter A. Peltz als Holocaust-Falschzeuge · Schicksal der jüdischen Familie Goldsteen aus Holland · KL Sachsenhausen · Verbrennungsexperimente mit Tierfleisch und -fett · Dissidentenverfolgung: Kanada, Neuseeland, Deutschland · Die Versenkung des Schlachtschiffes Bismarck u.a.m

VffG, Jahrgang 7, Nr. 3&4, Dezember 2003 (Doppelnummer), 240 Seiten (als Einzelheft € 30,-)
Bush gegen Revisionismus · Alternatives Szenario zum 11.9.2001 · Mobiltelefon-Experimente in Linienflugzeugen · Die Untätigkeit der US-Luftwaffe · Krieg gegen Irak: In Israel konzipiert · Eine Übersicht über den Krieg gegen den Terrorismus · USA: Entweder Weltherrscher oder das Nichts · Die furchtbaren Leiden der Palästinenser · Israelischer Planierraupen-Fahrer ermordet US-Friedensaktivistin · Nachruf auf Rachel · Simon Wiesenthals Kriegsjahre: Neues Licht in eine düstere Vergangenheit · Die Leichenkeller der Krematorien von Birkenau im Lichte der Dokumente · Auschwitz: Gasprüfer und Gasrestprobe · Flammen und Rauch aus Krematoriumskaminen · Humanes Töten · Revisionismus in Portugal · Der Holocaust-Revisionismus in den Massenmedien · Pseudowissenschaft · Jean-Claude Pressac und der Revisionismus · Leni Riefenstahl – kein Abschied · Gerechtigkeit für Deutschland – vielleicht nächstes Jahr · Die "Gaskammer" im KL Mauthausen – Der Fall Emil Lachout · Verein zur Rehabilitierung der wegen Bestreitens des Holocausts Verfolgten · Erpreßte Geständnisse: Warum Unschuldige einen Mord gestehen · Aus den Akten des Frankfurter Auschwitz-Prozesses, Teil 5 · u.a.m.



VffG, Jahrgang 8, Nr. 1, April 2004, 128 Seiten
Faurisson 75: Anfänge · Integrer Mann · Buddhistisch-christliches Gleichnis · Faurisson und Italien · Wissenschaftler gegen Wissenschaft · Revisionismus in Karikaturen · Faurissons Methode · Die Kula-Säule · Biographie R. Faurissons · Abgesang auf die "Offenkundigkeit" · Die Kontroverse Piper-Meyer · Geheimnis um Wallenberg gelüftet · Neuseeland-Saga, Fortsetung · J. Hayward: vom Historiker zum Holocaust? · Treblinka: außergewöhnlicher Zeuge · Dekonstruktivismus · Leros – letzter Sieg · Biologische Kriegführung im 2. Weltkrieg · u.a.m

VffG, Jahrgang 8, Nr. 2, Juli 2004, 120 Seiten
Gaskammer-Teufel im Detail · "Leugnung der Geschichte"? – Leugnung der Beweise!, Teil 1 · Berichte des polnischen Widerstands über Gaskammern von Auschwitz · Das Lachout-Dokument · Der wahre Brand · Stalingrad an Wolga & Spree · Vertreibung der Deutschen aus Japan · 60 Jahre 20.7.1944 · Antisemitismus und Untermenschentum · Auschwitz unwiderlegbar bewiesen!? · Schönheit tat weh · Holocaust-Museum: Erziehung zum Haß · Totale Internetzensur in Deutschland · Juden im NKWD · Antike Mumien in Europa · Übertriebene Opferzahlen stacheln zum Haß auf · u.a.m..

Vierteljahreshefte für freie Geschichtsforschung, 8. Jahrgang, Heft 3, November 2004

Castle Hill Publishers

ISSN: 1370-7507

Vierteljahreshefte für freie Geschichtsforschung

8. Jahrgang • Heft 3 • November 2004



Alexei Leonow, sowjetischer Weltraumbetrüger



Castle Hill Publishers
PO Box 257768, Chicago, IL 60625, USA

Vierteljahreshefte für freie Geschichtsforschung

Herausgeber, Verlag und Vertrieb: Castle Hill Publishers, PO Box 257768, Chicago., IL 60625, USA
Gegründet: im Sommer 1996, Erstausgabe März 1997
Chefredaktion: Dipl.-Chem. Germar Rudolf
Fremdsprachenredaktion: Jürgen Graf
Lektorat: Patricia Willms
Rezensionen: Francis Dixon
Telefon: USA: ++1-773-769-1121
Fax: Deutschland: ++49 (711) 50-890-53; Großbritannien: ++44-8701-387263; USA: ++1-773-409-5570
E-Post: Redaktion & Verlag: chp@vho.org; Bestellungen & Kundenservice: chporder@vho.org
Internetz: http://www.vho.org/VffG
Anzeigen: Liste vom 15.10.2001; bitte fordern Sie unsere Media-Daten an (www.vho.org/VffG/MediaDaten.pdf).
ISSN: 1370-7507

Erscheinungsweise: vierteljährlich
Umfang: zur Zeit etwa 120 Seiten DIN A4 gebunden.
Jahresbezug:
– Normal-Abo: inkl. Versand: € 55,- (3-Jahres-Abo: € 150,-).
– Vorzugs-Abo: Lehrlinge, Arbeitslose, Sozialhilfeempfänger, Wehr- und Zivildienstleistende oder Rentner mit kleinem Einkommen (Nachweis erforderlich) € 38,- (3 J.: € 96,-).
– Förder-Abo: € 100,- (3 Jahre: € 270,-).
– Frei-Abo: Spender mit einem jährlichen Spendenaufkommen ≥€ 55,- erhalten *VffG* für ein Jahr gratis, werden jedoch danach gebeten, das Abo in ein Normal-Abo umzuwandeln.
Einzelverkaufspreis: € 15,-*
Probeheft: für Erstbesteller kostenlos!
Werbeexemplare: Bei Bedarf können wir Ihnen Werbeexemplare sowie Werbematerial für *VffG* zukommen lassen. Bitte wenden Sie sich dazu an die Redaktion.
Versand: in Großbritannien und Europa inklusive, für Übersee: Seepost +30%, Luftpost +40%.
Zahlungsbedingungen: 60 Tage rein netto.
Zahlungsweise:
– bar: vorzugsweise €, SF, £ oder US$.
– Schecks; vorzugsweise ausgestellt auf Germar Rudolf:
  • im Geltungsbereich des Euro in €.
  • in £ nur, wenn Scheck von britischer Bank!
  • in US$ nur, wenn von kanadischer oder US-Bank!
– online per Kreditkarte: www.vho.org/store/pay.html
– Überweisung: Castle Hill Publishers, HSBC Bank (79 Seaside, Eastbourne, BN22 7NQ), Code (BLZ): 402005; Acc.-# (Kt-Nr.): 91149156; IBAN: GB30MIDL+Code+Acc#; BIC: MIDL GB 2129 U.
  Wir besitzen **KEIN** Konto in Deutschland mehr! Bezüglich unserer Bankverbindungen in den USA vgl. unseren Briefkopf oder vho.org/store/pay.html.
Kündigung: 3 Monate vor Ablauf des Bezugszeitraumes, ansonsten Verlängerung um ein (bzw. 3) Jahr(e).
Urheberrecht: Abdruck der Beiträge nur nach Vereinbarung gestattet. Alle Rechte vorbehalten.
Tantiemen: nach Vereinbarung.
Unterstützung: Sollten Sie unsere Arbeit wertvoll finden, so bitten wir Sie herzlich, uns nach Kräften zu unterstützen, sei es durch Abonnements, die Vermittlung neuer Abonnenten, durch Spenden oder durch aktive Mitarbeit. Vgl. www.vho.org/support für Informationen, wie Sie bei unserem Aufklärungsprojekt mithelfen können. Spenden fließen zu 100% in die Erforschung und

Voraussetzungen für den Abdruck von Artikeln in den *Vierteljahresheften für freie Geschichtsforschung*:

Inhaltliche Voraussetzungen:
Themengebiete: Geschichte, insbesondere Zeitgeschichte; daneben auch Meinungs- und Forschungsfreiheit. Nach Möglichkeit neuartige, bisher unveröffentlichte Berichte, Übersichtsartikel bzw. Forschungsergebnisse;
Stil: systematischer Aufbau; sachlich; Belegung von Tatsachenbehauptungen; merkliche Trennung von Meinung und Tatsachenbehauptungen.

Äußere Voraussetzungen: Aus naheliegenden Gründen drucken wir Beiträge gegebenfalls auch unter Pseudonymen ab, die wir selbstverständlich streng vertraulich behandeln. Anonym zugesandte Beiträge, die ebenfalls willkommen sind, können nur veröffentlicht werden, wenn sie inhaltlich annähernd druckreif sind.
Es besteht keine Umfangsbeschränkung für eingereichte Beiträge. Beiträge, die merklich 10 Seiten in unserer Zeitschrift überschreiten (etwa 50.000 Zeichen, bzw. 9.000 Wörter), müssen damit rechnen, in mehrere Teile zerlegt in aufeinanderfolgenden Ausgaben publiziert zu werden. In solchen Fällen ist dafür zu sorgen, daß der Beitrag eine Gliederung aufweist, die eine solche Teilung erlaubt.
Beiträge von zwei Seiten Länge oder mehr sollten mit Abbildungen versehen sein, um den Text aufzulockern (Buchumschläge behandelter Werke, Dokumenten-Faksimiles, Portraits behandelter Personen und evtl. der Beitragsautoren, Autorvorstellungen, Bilder historischer Ereignisse etc.).

Vorgehensweise: Mit Ausnahme anonym zugesandter Beiträge werden Korrekturbögen nach Erfassung zugesandt, ein Recht auf Abdruck entsteht dadurch nicht. Das eventuelle Erscheinungsdatum behält sich die Redaktion vor. Ein Autorenhonorar wird nur gezahlt, falls der Autor unter gesellschaftlicher und/oder staatlicher Verfolgung wegen seinen Meinungsäußerungen leidet. Es wird jeweils nur ein Belegexemplar versandt. Auf ausdrücklichen Wunsch können bis zu fünf Belegexemplare zugesandt werden.

Daten: Wir bevorzugen Datenübertragung per Email oder per Post auf Datenträgern (PC, 3,5”/1,44MB; ZIP (100/250 MB); CD; DVD). Die Dateiformate der üblichen Textverarbeitungsprogramme können in der Regel alle verarbeitet werden, vorteilhaft sind jedoch aus Gründen der Portabilität Dateien der Formate *.doc (Word) und *.rtf (Rich Text Format). Wir selbst verwenden bevorzugt MS Word (97/2000/XP) sowie PageMaker 6.5;7.x/InDesign (MS Publisher und Quark Express können gelesen werden). Bitte senden Sie Ihre Manusripte nicht per Fax, da dies ein automatische Erfassung (OCR) erschwert. Bilder können sowohl in allen gängigen Bildformaten per Email, auf Diskette als auch im Original zugesandt werden.
3,5”-Disketten, CDs sowie unverlangte Manuskripte werden nicht zurückgesandt, verlangte Original-Manuskripte und Abbildungen nur auf ausdrückliche Bitte.

Falls Sie mit diesen Bedingungen einverstanden sind, erwarten wir gerne Ihre Arbeiten.

* zuzüglich 10% Porto & Verpackung in Europa (außerhalb GB), 30% für Seepost, 40% für Luftpost außerhalb Europas.

Bestellschein Abonnement und/oder Probehefte

☐ *Ja, ich möchte ___ Abo(s) der* **Vierteljahreshefte für freie Geschichtsforschung** *(VffG) beziehen. Ich weiß, daß sich mein Abo automatisch verlängert, wenn ich nicht mindestens 3 Monate vor Ablauf kündige. Bitte kreuzen Sie das Abo Ihrer Wahl an. Sie können die fällige Summe in bar oder per Scheck beilegen, andernfalls erhalten Sie eine Rechnung:*

Versandart:	Europa		Übersee Seepost		Übersee Luftpost	
Bezugszeitraum:	1 Jahr	3 Jahre	1 Jahr	3 Jahre	1 Jahr	3 Jahre
Förderabo:	☐ €100,00	☐ €270,00	☐ €125,00	☐ €337,50	☐ €140,00	☐ €378,00
Normal-Abo:	☐ € 55,00	☐ €150,00	☐ € 68,75	☐ €187,50	☐ € 77,00	☐ €210,00
Vorzugsabo*:	☐ € 38,00	☐ € 96,00	☐ € 47,50	☐ €120,00	☐ € 53,20	☐ €134,40

* Für Azubis, Arbeitslose, Sozialhilfeempfänger, Wehr- bzw. Zivildienstleistende oder Rentner mit kleinem Einkommen (Nachweis nicht vergessen!).

☐ Ja, ich bin Neukunde und möchte ein ***freies*** Probeexemplar von *VffG* beziehen.
☐ Ich bin bereits Kunde von Ihnen und möchte __ Probeexemplar(e) von *VffG* zum Schnupperpreis von je nur € 6,- (beiliegend in bar, Briefmarken, oder als Scheck) beziehen.

Name

Straße/Postfach

PLZ Wohnort

Datum Unterschrift

Meine Abonnementbestellung kann ich innerhalb einer Woche (ab Datum des Poststempels) schriftlich widerrufen. Mit meiner zweiten Unterschrift bestätige ich, von diesem Widerrufsrecht Kenntnis genommen zu haben:

Datum Unterschrift



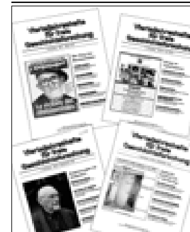
Sie können einem Freund, einem Verwandten oder einer öffentlichen Institution (z.B. Bibliothek) ein Geschenk- bzw. Patenabonnement zu vermachen. Falls Sie ein derartiges Abo einrichten wollen, wenden Sie sich bitte an uns.



Sie können auf Ihr Abo einen Nachlaß erhalten, wenn es Ihnen gelingt, für *VffG* einen neuen Leser zu werben. Sobald der von Ihnen vermittelte neue Abonnent seine Rechnung beglichen hat, haben Sie als Vermittler ein Anrecht darauf, daß sich Ihr Abonnement um zwei (bei Förderabonnenten um eine) Ausgabe(n) pro geworbenen Neuleser kostenlos verlängert.

Wenn Sie den Umschlag dieses VffG-Heftes nicht zerschneiden wollen, kopieren Sie diese Seite einfach und füllen Sie die Kopie aus.

Haben Sie etwas verpaßt? Dann bestellen Sie doch einfach nach!



VffG, Jahrgang 1, 1997 (1: 58 S.; 2: 74 S.; 3: 90 S.; 4: 82 S.)
1: Zyklon B · Selbstassistierter Holocaust-Schwindel · Französischer Hersteller von Zyklon B? · Affäre Garaudy/ Abbé Pierre · Historiker: Keine Beweise für Gaskammern! · Zur Legalität von Geiselerschießungen · Ein anderer Auschwitz-Prozeß · Juden in Wehrmachtsuniform · Zur Wissenschaftsfreiheit in Deutschland · Bücherverbrennung in Deutschland heute · »*Prawda*«: Der Holocaust ist ein Mythos u.a.m; 2: Wannsee-Konferenz · Wieviele Juden überlebten Holocaust? · Sonderbehandlung · Gespensterkrankheit · Loch in der Tür · Unbefohlener Völkermord · Völkermord durch Telepathie · KGB-Novellist G. Fleming · Revisionismus im Cyberspace · *Rudolf Gutachten* in der Kritik · Zur Lage des Holocaust-Revisionismus · Völkermord nicht gleich Völkermord · Deutschland verletzt Meinungsfreiheit u.a.m.; 3: Holocaust: Dieselmotorabgase töten langsam · Revisionisten haben Luftüberlegenheit · Auschwitz-Kronzeuge Dr. Münch im Gespräch · „Wissenschaftler“ am Werk · A. Bomba, der Friseur von Treblinka · Auschwitz: Die Paradoxie der Erlebnisse · Über die Feigheit des Establishments · Über den Mut von Einzelgängern · *Grundlagen zur Zeitgeschichte*: Gutachterliche Stellungnahme u.a.m.; 4: Rudolf Gutachten: »*gefährlich*« · Technik deutscher Gasschutzbunker · Sauna ein »*Verbrechen*«? · Was geschah den aus Frankreich deportierten Juden? · Wieviel Gefangene wurden nach Auschwitz gebracht ? · Himmler-Befehl zum Vergasung-Stop · NS-Sprache gegenüber Juden · Ch. Browning: unwissender Experte · Deutscher Soldat in Auschwitz und Buchenwald · Menschenrechtsorganisationen und Revisionismus u.a.m.



VffG, Jahrgang 2, 1998 (alle Ausgaben 82 Seiten)
1: Grundwasser in Auschwitz-Birkenau · Die »*Gasprüfer*« von Auschwitz · Zweimal Dachau · Ein Australier in Auschwitz · Die Affäre Papon-Jouffa-Faurisson · Milliarden Franc den Juden geraubt… oder von Marschall Pétain? · Büchervernichter und ihre Opfer · Vom Holocaust Museum ausgeladen: Schriftsteller spricht beim Nationalen Presseclub u.a.m.; 2: Kurzwellen-Entlausungsanlagen in Auschwitz · ›Gaskammern‹ von Majdanek · Auschwitz: Krema-Zerstörung als Propaganda-Bremse · »*Gaskammer*« von Auschwitz I · Wiedergutmachung: Korrektur eines Fehlurteils · Der Mythos von der Vernichtung Homosexueller im Dritten Reich · Guido Knopp: Meister der Gehirnwäsche u.a.m.; 3: »*Schlüsseldokument*« ist Fälschung · Dokumentation eines Massenmordes · Verdrängte Schiffskatastrophen · Vatikan und »*Holocaust*«: »*Komplizenschaft*« zurückgewiesen · Lügen über Waffen-SS-Division · Auschwitz Sterbebücher · Auschwitz-Überleben · Falsche Erinnerungen überall – nur nicht in der Zeitgeschichte · J. W. Goethe knapp BRD-Zensur entgangen u.a.m.; 4: »*Gasdichte*« Türen in Auschwitz · Kurzwellen-Entlausungsanlage, Teil 2 · Redefreiheit, dissidente Historiker und Revisionisten, Teil 1 · 1944: Schreckensjahr im Kaukasus · Repression gegen Dissidenten in Schweiz · Zensur findet nicht statt, es sei denn... u.a.m.



VffG, Jahrgang 3, 1999 (alle Ausgaben 120 Seiten)
1: Deutschlands Historiker anno 1999 · Eine Fallstudie früher integrierter Kriegführung · Redefreiheit…, Teil 2 · Rückblick auf den Revisionismus · Wie die Siegerpropaganda aus Bäckereien »*Krematorien*« schuf · »*Zur Bestreitung des Holocaust – Fakten und Motive*« · Geschichte und Pseudogeschichte · Die 1998’er Konferenz in Adelaide, Australien · Das Rudolf Gutachten in der Kritik, Teil 2 · Pyrrhussieg in der Schweiz für die jüdische Gedankenpolizei · Die Wilkomirski-Pleite · Fragen an die UNESCO zum Thema Auschwitz; 2: Kriegsgründe: Kosovo 1999 – Westpreußen 1939 · Partisanenkrieg und Repressaltötungen · Der 1. Holocaust 1914-1927 · Polnische Bevölkerungsverluste während des 2. Weltkrieges · Lebensweg eines tschechischen »*Partisanen*« · Geschichte und Pseudogeschichte, Teil 2 · Versuche der Widerlegung revisionistischer Thesen · Woher stammt der David-Stern? · Gewißheit um Heisenberg · Irrtümer und Unsinn über Wagner · Der Abfall eines jüdischen Revisionisten · Redefreiheit…, Teil 3 · Zensur und Willkür ohne Ende · Kristallnacht in Barcelona, u.v.a.m.; 3: KL Stutthof · Der große Patentraub · Wlassow in neuem Licht · Wandlungen der Totenzahl von Auschwitz · Wieviele Tote gab es in Auschwitz? · Das Schicksal der Juden Deutschlands 1939-45 · Unbekannter Hunger-Holocaust · Sowjetische Bildfälschungen · Britische Propaganda 1939-45 · Aufstieg und Fall von Lindbergh · Die Beneš-Dekrete · Konrad Henlein und die sudetendeutsche Frage · Grenzen der Naturwissenschaft · Wahnwelten · Redefreiheit…, Teil 4 · Jürgen Graf: Urteil von Appelationsgericht bestätigt, u.v.a.m.; 4: Fremdarbeiter im Dritten Reich · Deutsche Zwangsarbeit und ihr Entschädigung · Ist Amerika seit 250.000 Jahren besiedelt? · Wer waren die Ureinwohner Amerikas? · Perspektive in „Holocaust“-Kontroverse · Holocaust-Religion · 100 Mio. Kommunismus-Opfer: Warum? · Kulmhof/Chelmno · Sinti und Roma · Peenemünde und Los Alamos · Entmachtung der deutschen Vertriebenen · „Deutsche Geschichtsschreibung“ · Bundesprüfstelle verweigert Political Correctness · Holocaust im Internet · Wissenschaft oder Ideologie?

Inhalt

Der Revisionismus ist in Schwierigkeiten – oder doch nicht?

Von Germar Rudolf

"Wenn Germar Rudolf die Zukunft des Revisionismus ist, dann ist der Revisionismus in Schwierigkeiten."

Das war die Antwort eines gewissen Richard A. Salzer auf eine entsprechende Aussage des australischen Revisionisten Dr. Fredrick Toben. Ich kenne Herrn Salzer nicht, und ich bin mir sicher, daß er mich auch nicht kennt, so daß ich mich nur wundern kann, wie er solche Schlüsse ziehen kann. Auf eine Rückfrage von Dr. Toben, wie er das denn meine, hat Herr Salzer nie geantwortet.

Ähnliche Aussagen habe ich schon früher vernommen, aber bisher ist es mir noch immer gelungen, die Ansichten derer zu ändern, die sich so äußerten, etwa indem ich sie persönlich kennengelernt habe.

Doch wie dem auch sei, wenn der Revisionismus nur aufgrund einer Person in Schwierigkeiten geraten kann, dann ist der Revisionismus bereits in Schwierigkeiten, und zwar unabhängig davon, was es mit dieser Person auf sich hat. Wenn wir, so verfolgt und ausgegrenzt wie wir sind, nicht wie eine Gemeinschaft denken und handeln, dann sieht es wirklich finster aus. Einen Mit-Revisionisten ohne Begründung als nachteilig für den Revisionismus zu bezeichnen, wie es Salzer tut (einmal angenommen, er ist revisionistische eingestellt), ist wohl kaum konstruktive Kritik.

Nur nebenbei sei erwähnt, daß die Evolution mich durch etwas Besseres ersetzen wird, falls ich den Revisionismus wirklich in Schwierigkeiten bringen sollte, so wie auch das Institute for Historical Review unter schlechter Leitung schlicht durch etwas Besseres ersetzt wurde, denn sobald eine Nachfrage nach etwas Besserem entsteht, öffnet sich eine neue Nische.

* * *

"Verpiß Dich!"

Das war die Reaktion von David Irving auf einen Artikel im Jahr 2004 in meiner englischsprachigen Zeitschrift *The Revisionist*, in der ich über den Besuch eines deutschen Verlegers hier in Chicago berichtete.[1] Dieser teilte mir während eines Geschäftsessen nebenbei mit, Ralf Hochhuth hätte ihm einst ein Manuskript eingereicht, in dem David Irvings Mutter als jüdisch bezeichnet worden sei. Der Verleger habe daraufhin bei David Irving nachgefragt, um herauszufinden, ob das denn wahr sei, und Irving soll ihm mitgeteilt haben, das dies zwar stimme, aber unerheblich sei, da seine Mutter nicht praktiziert habe und er keinerlei jüdische Erziehung genossen habe.

Die Reaktionen auf diesen Artikel entsprachen dem, was ich erwartet hatte. Anstatt neugierig zu sein, ob dies denn wahr sei, und anstatt in diesem Sachverhalt, wenn er denn wahr wäre, eine gewisse Ironie oder vielleicht gar einen Vorteil zu sehen, wurde ich scharf dafür getadelt, dies überhaupt geschrieben zu haben, selbst wenn es wahr wäre.

Freilich beging ich bei der Abfassung den Fehler, bei David Irving nicht selbst nachzufragen, ob das denn stimme. Ich hielt das Wort des deutschen Verlegers, der in den letzten Jahren einige Bücher Irvings verlegt hatte, für ausreichend. Irving selbst berichtet auf seiner Webseite detailliert über seine Vorfahren, erwähnt jedoch in keinem Fall deren Konfession, und auch die englischen Geburtsurkunden sagen darüber nichts aus.

Im nachhinein hat David Irving freilich sehr wohl reagiert und Ralf Hochhuths Behauptung als "Blödsinn" bezeichnet. Dabei wollen wir es belassen, es sei denn, man findet irgendeinen Beweis für das Gegenteil.

Abgesehen davon, in Zukunft bezüglich Getratsche vorsichtiger zu sein, habe ich noch eine Lektion gelernt: Revisionisten sind aufgeregt und erfreut zu erfahren, wenn ein Jude wie zum Beispiel David Cole ein Revisionist wird und das Auschwitz-Museum beim Lügen ertappt, indem er die Leute dort mit seinem Juden-Käppi in Sicherheit wiegt und dann kritisch interviewt.[2] Sie sind ebenso erfreut zu sehen, wie der deutsche Jude Josef Ginsburg verbal auf Zionisten und Holocaust-Lügner einschlägt.[3] Die gleichen Revisionisten werden aber fuchsteufelswild, wenn man auch nur andeutet, ein Historiker mit Ansichten wie den ihren könnte jüdisch sein. Kann mir jemand diese Irrationalität erklären?

Für den Holocaust-Mythos wäre es eine psychologische Katastrophe, wenn ein prominenter jüdischer Historiker revisionistische Standpunkte vertreten würde. Warum sollte dies anders sein, wenn sich herausstellte, daß der Name dieses Historikers Irving ist? Oder meinetwegen auch Germar Rudolf – obwohl ich weder prominent bin noch ein Historiker. Und all meine Großeltern mußten zudem einen Ariernachweis erbringen, um heiraten zu können. Ich bin daher leider nur ein nichtjüdischer Untermensch.

Ist hier irgend jemand paranoid wegen der Juden?

* * *

"Du Dummkopf! Du denkst wohl immer noch, da wäre irgend etwas Gutes an Provans Pferdemist. Krieg erstmal Deinen Kopf in Ordnung."

Das war Friedrich Paul Bergs Reaktion auf meine Entscheidung, einen Beitrag von Charles Provan über die Frage zu veröffentlichen, ob die Opfer von Verga-

sungen mit Diesel-Abgasen blau sind oder nicht.[4] Der Beitrag sollte auch in dieser Zeitschrift auf deutsch erscheinen, aber er ist bisher noch nicht übersetzt worden – ein organisatorisches Problem, auf das ich weiter unter noch zu sprechen komme.

Ich mag manchmal etwas undiplomatisch sein – das ist die Kehrseite, wenn man sehr offenherzig und ehrlich ist – aber zumindest beschimpfe und verfluche ich andere nicht. Könnten wir uns wenigstens darauf einigen, unseren Dampf zu Hause abzulassen, bevor wir derartige Zeilen über andere Leute niederschreiben, mit denen wir uns streiten? Dieser gute Ratschlag gilt freilich für alle sozialen Situationen, sogar und insbesondere bei Auseinandersetzungen mit Gegnern und Feinden, denn in einer Diskussion erscheint man immer dann überlegen, wenn man einen kühlen Kopf bewahrt. (Ich weiß, ich sollte mich selbst reden hören…)

Wir Revisionisten sind eine Gemeinschaft exzentrischer Persönlichkeiten. Daran ist an und für sich nichts Falsches, denn wenn wir normal wären, würden wir es nie wagen, jenseits des Gewöhnlichen zu denken und diesen ungleichen, Sisyphos-ähnlichen Kampf gegen den Holocaust-Moloch anzutreten. Uns würde nicht in den Sinn kommen, gegen den reißenden Strom sozialer Hysterie anzuschwimmen, der uns umgibt. Solange wir uns nur bewußt sind, daß wir uns zwar nicht gegenseitig zu lieben brauchen, daß wir aber dennoch *zusammen* kämpfen in dieser Auseinandersetzung, der wir unentrinnbar ausgesetzt sind.

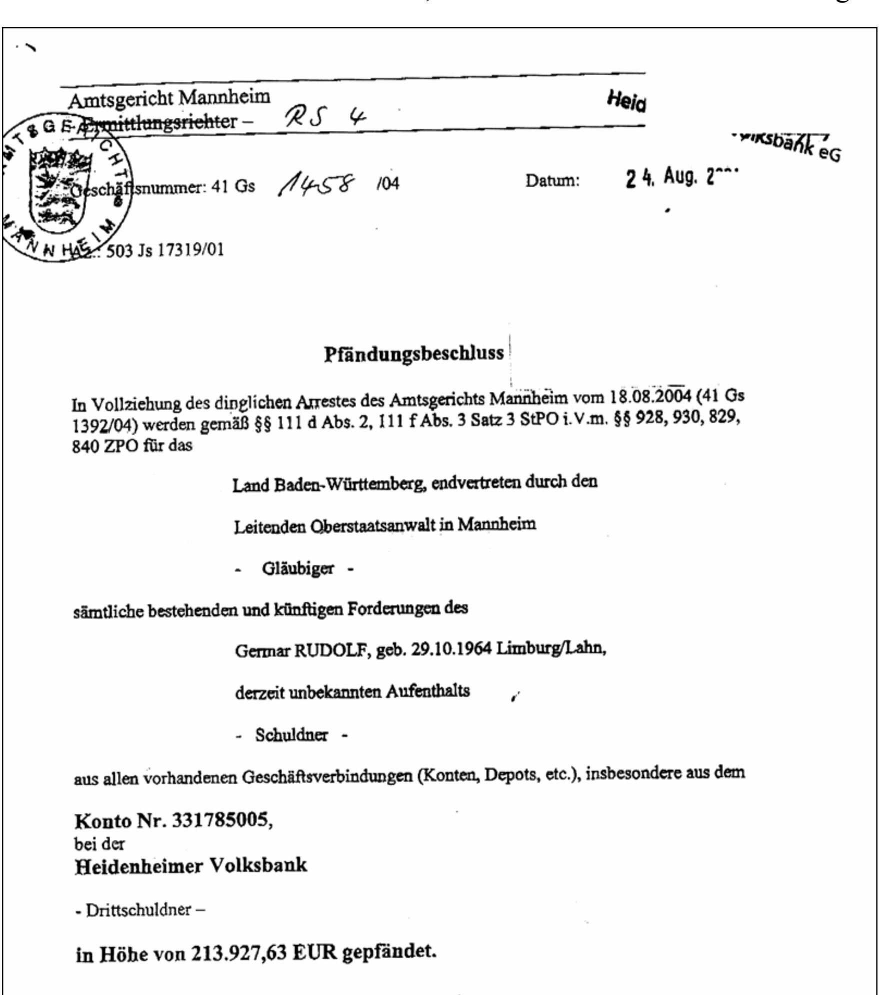
In diesem Sinne möchte ich mich für meine Schwächen entschuldigen, die mein Verteidiger 1993 in Deutschland als meine ununterdrückbare Tendenz beschrieb, zu sprechen und zu schreiben, wie mir der Schnabel gewachsen ist, und selbst dann nicht aufzuhören, wenn ich mich damit an den Galgen schreibe. Das ist genau das Material, aus dem wahre Revisionisten gebaut sein müssen, ob sie nun Salzer, Irving, Berg, Rudolf oder sonst wie heißen. Ich liebe euch alle!

Ich reiche daher all jenen die Hand, die ich mit meinen Schriften empört habe oder in Zukunft noch empören werde. Ich meine es nicht persönlich. Ich kann einfach nicht meinen Mund halten oder meine Finger von der Tastatur lassen. Aber das gereicht viel mehr der Holocaust-Lobby zum Schaden als es je meinen Mit-Revisionisten schaden kann, weshalb ich hoffe, daß Sie uns Revisionisten – mich eingeschlossen – auch in Zukunft unterstützen werden in unseren Einsatz gegen den Holocaust-Wahnsinn…

* * *

Die Monate August und September 2004 waren für mich eine ständige emotionale und auch wirtschaftliche Achterbahnfahrt. Es fing damit an, daß man mir Anfang August einfach ohne Begründung meinen Internet-Server abdrehte. In diesem Augenblick erwies sich mein Versuch als Fluch, meinen Server durch das Vermieten von Plattenplatz an Dritte mitzufinanzieren: Ich mußte binnen weniger Stunden fünfzehn Webseiten sichern, dann in den folgenden Tagen einen neuen Server finden und alle zehn Seiten wieder einrichten sowie meine Kunden in den neuen Server einweisen. Eine ganze Woche ging dabei verloren. Direkt daran schloß sich eine Fahrt zu meinen Schwiegereltern in spe an, wo meine Verlobte und ich eine Heiratslizenz beantragen mußten sowie die anstehende Hochzeit organisieren durften. Unmittelbar danach kam meine Mutter mit meinem Sohn für zwei Wochen zu Besuch. Ich hatte meinen nunmehr achtjährigen Sohn seit vier Jahren nicht mehr gesehen. Dementsprechend viel hatten wir beide nachzuholen.

Kaum im Büro zurück, stapelten sich die Beschwerden von Kunden, die ihre Bestellungen vom Juni, Juli und August nicht erhalten haben. Nach Tagen der Überprüfung von Dateien, Computern und Netzwerken stellte sich heraus, daß die Email-Adresse meiner engli-


Amtsgericht Mannheim
~~Ermittlungsrichter~~ – RS 4

Heid
…ksbank eG

Geschäftsnummer: 41 Gs 1458 /04 Datum: 24. Aug. 2…

AZ.: 503 Js 17319/01

Pfändungsbeschluss

In Vollziehung des dinglichen Arrestes des Amtsgerichts Mannheim vom 18.08.2004 (41 Gs 1392/04) werden gemäß §§ 111 d Abs. 2, 111 f Abs. 3 Satz 3 StPO i.V.m. §§ 928, 930, 829, 840 ZPO für das

Land Baden-Württemberg, endvertreten durch den

Leitenden Oberstaatsanwalt in Mannheim

\- Gläubiger -

sämtliche bestehenden und künftigen Forderungen des

Germar RUDOLF, geb. 29.10.1964 Limburg/Lahn,

derzeit unbekannten Aufenthalts

\- Schuldner -

aus allen vorhandenen Geschäftsverbindungen (Konten, Depots, etc.), insbesondere aus dem

Konto Nr. 331785005,
bei der
Heidenheimer Volksbank

\- Drittschuldner –

in Höhe von 213.927,63 EUR gepfändet.

DER SPIEGEL

Nr. 41, 02. Oktober 2004

Neonazi-Helfer in Königsbronn verhaftet

Wegen des Verdachts der Beihilfe zur Volksverhetzung hat die Staatsanwaltschaft Mannheim den im baden-württembergischen Königsbronn lebenden Rudolf G. verhaftet. Der pensionierte Physiker soll den bereits 1995 zu einer Haftstrafe verurteilten, aber untergetauchten Neonazi Germar Rudolf beim Verbreiten seiner volksverhetzenden Broschüren unterstützt haben. Nach den Ermittlungen der Staatsanwaltschaft soll G. für das Rudolf-Konto 331785005 bei der Heidenheimer Volksbank als Bevollmächtigter eingesetzt worden sein. Über die Bankverbindung wickelte offenbar ein dem flüchtigen Rudolf zugerechneter Verlag seine Geschäfte mit Schriften ab, in denen die Massenmorde an den Juden während der Zeit des Nationalsozialismus abgestritten werden. G. soll regelmäßig die eingegangenen Erlöse der volksverhetzenden Broschüren an Rudolf weitergeleitet haben. Durch den Vertrieb der illegalen Zeitschriften sollen die beiden nach Erkenntnissen der Fahnder sechsstellige Euro-Beträge erzielt haben. Deshalb wurden auch das Auto und das Wohnhaus von G. gepfändet.

Volksverhetzung der deutschen Medien.[5] *Tatsächlich hat die betroffene Person keinen Pfennig verdient; die über das Konto laufenden Beträge waren Umsatz und Spenden von vier Jahren, nicht Verdienst; verkauft werden wissenschaftliche Studien, nicht Broschüren; und Germar Rudolf ist kein "Neonazi" und war es auch nie.*

schen Versandabteilung nicht funktionierte, so daß Rechnungen und Versandanweisungen seit zwei Monaten spurlose verschwanden. Es kostete also eine ganze Woche, dieses Problem zu lösen.

In der darauf folgenden Woche bekam ich dann die Hiobsbotschaft, das Amtsgericht Mannheim habe mein deutsches Bankkonto gepfändet (vgl. Abbildung), da ich dem Land Baden-Württemberg 213.927,63 Euro schulde. Anstatt also als Verleger endlich wieder kreativ arbeiten zu können, mußte ich allerlei Maßnahmen treffen, um sicherzustellen, daß meine Kunden kein Geld mehr auf dieses Konto überweisen – angefangen mit einer Vollbremsung beim Versand des neu herausgekommenen Buches *Der Erste Holocaust*, das schon teilweise verpackt war. Alle Päckchen mußten wieder geöffnet und mit neuen Rechnungen versehen werden!

Es dauerte einige Zeit, bis mein Anwalt herausfand, was der Hintergrund dieser Beschlagnahmung ist. Aus dem Gerichtsbeschluß geht hervor,[6] daß es sich bei dem angeblich geschuldeten Betrag um etwa 55% aller je auf dieses Konto eingezahlten Beträge handelt. Da etwa 55% meiner deutschen Bücher den Tatbestand der Volksverhetzung erfüllten, so der Mannheimer Staatsanwalt Hans-Heiko Klein in seiner Begründung – seien auch 55% meines gesamten Umsatzes auf diesem Konto zu beschlagnahmen, da es sich dabei um Einkünfte aus krimineller Tätigkeit handele:[7]

> *"Nach Ansicht der Ermittler stammten die Gelder aus dem Verkauf von rechtsextremen Büchern und Zeitschriften und sind deshalb genauso einzuziehen wie Drogengelder"*

Womit mal wieder erwiesen wäre, daß revisionistische Schriften im freiesten aller Staaten, die es je auf deutschem Boden gab, als ähnlich geistig verwirrend eingestuft werden wie Drogen. Daher werden in Deutschland nicht nur beschlagnahmte Drogen in Müllverbrennungsanlagen verbrannt, sondern auch Bücher. Sonst wär's ja auch nicht Deutschland!

Daß ein Großteil der auf dem Konto eingehenden Beträge gar nichts mit dem Verkauf von Büchern zu tun hat, darauf ist die Staatsanwaltschaft freilich gar nicht gekommen.

Selbstverständlich befand sich auf dem Konto auch nicht annähern eine solche Summe. Der tatsächlich finanzielle Schaden *für mich* hält sich in Grenzen, muß aber dennoch überwunden werden. Falls Sie mir dabei helfen wollen, so würde ich dies sehr begrüßen – vgl. den umseitigen Kasten mit mehr Infos.

Wie Sie verstehen werden, muß ich nun sämtliche Bankgeschäfte in Deutschland beenden und statt dessen ausschließlich meine Konten in England und den USA benutzen. Dritte Personen boten mir zwar an, für mich ein Konto zu führen – darunter sogar ein Professor an einer Universität, der dafür ein Universitätskonto verwenden wollte! – jedoch kann ich solche großzügigen Angebote aus mehreren Gründen nicht annehmen.

Erstens, weil Hans-Heiko Klein auch neu eingerichtete Konten in Deutschland pfänden lassen würde. Zweitens und weitaus wichtiger, weil jeder, der mir in dieser Angelegenheit hilft, selbst Gefahr läuft, wegen Beihilfe zur Volksverhetzung rechtlich belangt und mit seinem eigenen Vermögen haftbar gemacht zu werden!

Daß dies nicht weit hergeholt ist, erfuhr ich dann Anfang September. Ich hatte nämlich einem Freund für mein deutsches Konto eine Unterschriftsvollmacht gegeben. Obwohl er weiter gar nichts mit meinen geschäftlichen Aktivitäten zu tun hatte und auch nicht wußte, was sich auf meinem Konto tat – er bekam keine Auszüge zu Gesicht –, bekam er wenige Tage vor meiner Hochzeit Besuch von der Staatspolizei. Da das Land Baden-Württemberg von mir die 213.927,63 Euro nicht eintreiben kann, wurde kurzerhand die Person, der Freund, der eine Unterschriftsvollmacht zu meinem Konto hatte, als Gesamtschuldner haftbar gemacht: Man pfändete sein ganzes Vermögen. Er hatte zudem den "Fehler" begangen, einen Flug in die USA zu buchen, um bei meiner Hochzeit Trauzeuge zu sein. Daher wurde er kurz vor dem Flug kurzerhand – vermutlich wegen des Verdachts der Beihilfe zur Volksverhetzung,

verbunden mit Flucht- und Verdunklungsgefahr – in Untersuchungshaft genommen, die er erst nach Hinterlegung einer Kaution von €300.000 wieder verlassen konnte.[7]

Ich hatte das deutsche Konto auch verwenden wollen, um von da aus eine Werbekampagne zu finanzieren, mit der ich die absackenden Abonnementzahlen von *VffG* abfangen wollte. Selbstverständlich kann nun aus dieser Werbeaktion nichts werden, und zwar nicht nur, weil es nun schwierig geworden ist, Anzeigen zu bezahlen, sondern auch, weil ich guten Gewissens niemanden mehr dem Risiko aussetzen kann, wegen einer Geschäftsverbindung mit mir in derart massive Schwierigkeiten zu geraten. Aus diesem Grunde werde ich nun für zukünftige Werbekampagnen eine völlig neue Strategie entwickeln müssen.

An dieses Tohuwabohu schloß sich dann am Wochenende des 11. September eine Traumhochzeit an, bei der mein Freund Dr. Fredrick Toben als Ersatz-Trauzeuge einsprang.

Um dem Ganzen die Krone aufzusetzen, kündigte in der Woche nach meiner Trauung dann auch noch meine Sekretärin, für die ich nun Ersatz finden muß, was auch wieder Wochen an Einstellungsgesprächen und Einarbeitungszeit kosten wird.

Und zu guter Letzt hat mir der Schweizer Revisionist Arthur Vogt[8] in seinem letzten Willen zwar 100.000 Franken vermacht, jedoch hat er übersehen, daß er dreißig Jahre früher mit seiner Ehefrau einen Ehevertrag abgeschlossen hatte, in dem festgeschrieben worden war, daß der jeweils überlebende Ehepartner das Gesamtvermögen erbt. Anstatt also bei all dem auf mich gerichteten Artilleriefeuer durch eine Erbschaft etwas Entlastung zu bekommen, blieb ich auch hier nur auf Rechtsanwaltskosten sitzen – zuzüglich zu den 18.000 US-Dollar, die mein hiesiger Anwalt für die im Frühjahr dieses Jahres eingereichte Berufungsbegründung in meinem Asylverfahren haben will.

Ich möchte daher all jene, die erwägen, mich in ihrem Testament zu bedenken, herzlichst bitten, ein solches Testament durch einen kompetenten Anwalt erstellen zu lassen und in einer Ausfertigung bei diesem zu hinterlegen, damit das Testament sowohl juristisch wasserdicht ist als auch von einer neutralen Person durchgesetzt werden kann. In einer Vielzahl von Fällen habe ich nämlich miterleben müssen, wie die Hinterbliebenen eines Gönners alle Hebel ziehen, um zu verhindern, daß Revisionisten wie ich auch nur einen müden Euro bekommen. Häufig wird zudem alles Material vernichtet, das im Verdacht steht, nicht linientreu zu sein: Bücher, Manuskripte, Adressen. Es gilt zusätzlich zu bedenken, daß der deutsche Staat ein Interesse daran hat, alles Geld, was für mich bestimmt ist, zu beschlagnahmen.

Unter solchen Randbedingungen – d.h. von häufig sehr feindlichen Verwandten und einem räuberischer Staat – muß ein Testament durch Experten verfaßt werden. Wenn dies nicht gemacht wird, so besteht die Gefahr, daß mich meine ablebenden Unterstützer durch Anwaltskosten noch in den Bankrott erben.

Daß es unter den oben beschriebenen Umständen überhaupt noch einen deutschsprachigen revisionistischen Verlag gibt, der noch etwas produziert, grenzt schon an ein Wunder. Und solange ich irgendwie kann, wird sich daran auch nichts ändern. Allerdings muß ich in naher Zukunft meine Arbeitsweise umstellen, da mit wachsendem wissenschaftlichen Erfolg auch der Widerstand gewachsen ist, was einen wirtschaftlichen Erfolg sehr schwierig macht. Und davon soll der nächste Absatz handeln.

Ihr Letzter Wille

Sowohl einige der aktivsten Revisionisten wie auch einige ihrer großzügigsten Unterstützer versäumten es, ihren letzten Willen aufzusetzen oder ihn sachgerecht zu verfassen (z.B. Artur Vogt,[8] Gerhard Förster,[9] H.-J. Witzsch,[10] Farell-Edison re. IHR[11]). Infolge dessen gingen sowohl materielle wie auch wissenschaftliche Werte von unbekanntem Ausmaß verloren.

Ich appelliere daher an alle, die es mit ihrer Unterstützung des Revisionismus ernst meinen, diesen Fehler zu vermeiden. Gehen Sie beizeiten zu einem Anwalt und setzen Sie Ihren Letzten Willen so auf, daß dieser klar und eindeutig ist. Hinterlegen Sie eine Kopie dieses Testaments auch bei diesem Anwalt. Sehen Sie zu, daß eine vertrauenswürdige Person Testamentsvollstrecker ist.

Bedenken Sie: Ein fehlendes oder ein zweideutiges Testament führt bei so umstrittenen Themen wie dem Revisionismus fast unvermeidbar zu teuren Prozessen. Wenn Sie also Schaden von Ihren Verwandten und vom Revisionismus abwenden wollen, sorgen Sie bitte dafür, daß Ihr Letzter Wille klar und eindeutig ist und daß er auch vollstreckt werden kann!

Es ist nie zu früh für ein Testament! Ich selbst habe meines vor Jahren verfaßt. Niemand ist unsterblich, und wer es ernst meint mit seinem Einsatz für historische Genauigkeit und Wahrheit, der sollte es auch ernst meinen mit der Genauigkeit seines Letzten Willens und dessen wahrhaftiger Durchsetzung!

Bitte warten Sie damit *nicht* bis einen Tag nach ihrem unerwarteten Unfalltod!

* * *

Wie Sie an dieser Ausgabe von *VffG* merken, hat sich das Aussehen der Zeitschrift etwas geändert. Der Grund dafür liegt daran, daß ich als Ein-Mann-Betrieb (mit Halbtags-Sekretärin) zwei Zeitschriften herausgebe – eine deutsche und eine englische. Um mit der begrenzten Zeit wirtschaftlich umzugehen, habe ich bereits in den früheren Ausgaben dieses Jahres die Art und Weise, wie zitiert wird, in beiden Zeitschriften angeglichen: Es wird nur noch eine Art von "Anführungszeichen" verwendet, und Kursivsetzungen von Zitaten im Fließtext bleiben aus.

Auch werden Sie nun öfter isolierte Zeilen vor bzw. nach Seiten- und Spaltenumbrüchen finden, denn die Stunden, die ich damit verbringe, diese aus ästhetischen Gründen zu vermeiden, sollte ich wirklich effektiver nutzen.

Zudem muß ich nun einem Programmierfehler des von mir für Satzarbeiten verwendeten Programms, Microsoft Word, nachgeben, das mich bisher viel Zeit beim Umbruch gekostet hat: Word gleicht Spalten am Ende eines Absatzes nicht immer sauber ab und versagt manchmal ganz. Um trotzdem den Übergang von einem Beitrag zum nächsten auf ein und derselben Seite zu ermöglichen, mußte ich manchmal wahre Kunststücke vollbringen. Das hat nun ein Ende: Vollwertige Beiträge beginnen von jetzt an immer auf einer neuen Seite, einschließlich einer Kopfzeile mit den Literaturangaben des jeweiligen Beitrages, zumal Beiträge aus den *Vierteljahreshefte für freie Geschichtsforschung* immer öfter kopiert und zitiert werden.

Auch werde ich mich ab sofort nicht mehr sklavisch an die 120 zu füllenden Seiten halten, denn das allein kostet jede Menge Zeit. Es wird also ab nun Hefte geben, die auch einmal ein paar Seiten weniger haben oder auch einmal am Ende ein paar wenige Leerseiten besitzen.

Der Bitte vieler Leser nachkommend wurde schließlich die Lesbarkeit erhöht durch Verwendung eines Erstzeilen-Einzug für jeden Absatz und einer etwas größere Schrift (11pt statt 10pt).

Ab Spätsommer nächsten Jahres, wenn meine Frau ihren Beruf wieder aufnimmt, werde ich zudem ab und zu babysitten (☺) und den Haushalt versorgen dürfen. Das heißt, daß meine Zeit noch knapper bemessen sein wird. Wie dies mit der Herausgabe von zwei Zeitschriften sowie Büchern in zwei Sprachen vereinbar sein wird, steht noch in den Sternen. Vielleicht ist es unvereinbar, aber ich sehe eine Möglichkeit, um es doch möglich zu machen: Ich bekommen Hilfe aus meiner Leserschaft. Wenn wir uns alle als eine Gemeinschaft ansehen, die zusammenhalten muß, wenn diese einzige unzensierbare revisionistische Zeitschrift überleben soll, dann kann es durchaus funktionieren.

Ich hoffe zum Beispiel auf Leser, die sich bereit er-

klären, für mich den deutschen Büchermarkt bezüglich Neuerscheinungen zur Geschichte zu beobachten, insbesondere natürlich alles, was kontrovers und revisionistisch ist. Sodann wäre gut, eine kleine aber feine Gemeinde von Rezensenten zu haben, die diese Bücher dann für *VffG* rezensieren können. Ich kann die Bücher kostenlos zur Verfügung stellen, und anschließend können sie ins Eigentum des Rezensenten übergehen, quasi als Bezahlung.



Ein anderer Bereich, für den ich dringend einen zentral verantwortlichen Freiwilligen suche sowie einige Zuarbeiter, wäre die Rubrik "In Kürze", die immer recht zeitaufwendig ist. Dabei sollte Relevantes aus Meldungen der Medien, von rechten Menschrechtsorganisationen und vor allem aus einigen Email-Listen gesammelt und dreimonatlich zusammengefaßt werden.

Ein anderer Bereich betrifft die Übersetzung von Artikeln vor allem aus dem Englischen ins Deutsche. Eigentlich sollte dazu mit etwas Übung fast jeder in der Lage sein, der 50 Jahre und jünger ist. Ich habe dafür schon vor geraumer Zeit eine Webseite eingerichtet, auf der man sich informieren kann, siehe

www.vho.org/support/edit/trans.html.

Schließlich müßte ich eine Vollzeitkraft einstellen, die mir hier in Chicago hilft bei der Akquisition von Autoren, bei der Recherche für Beiträge, Illustration, Layout, Lektorat, sowie bei Aufbau und Verwaltung des Buchprogramms. Das Problem ist, daß ich dies zur Zeit nicht vollständig finanzieren kann, aber solange die Finanzierung nicht gesichert ist, kann ich niemandem guten Gewissens eine solche Stellung anbieten. Wenn es zum Beispiel gelänge, daß z.B. 500 Abonnenten von *VffG* jeden Monat etwa 4 Euro spenden (oder etwa 50 Euro pro Jahr), dann wäre eine solche Finanzierung gesichert. Dann wäre auch die Zukunft der *Vierteljahreshefte für freie Geschichtsforschung* und des *Revisionist* gesichert, den beiden einzigen wissenschaftlichen vollblütig revisionistischen Zeitschriften in diesen beiden entscheidenden Sprachen. Ein Weg, um dies zu bewerkstelligen, wäre zum Beispiel, wenn mehr Abonnenten als bisher anstatt eines einfachen Abos ein Förderabo beziehen würden, das 45 Euro mehr im Jahr kostet als das einfache Abo. Alternativ können Sie auch Daueraufträge für Belastungen auf Kreditkarten einrichten, vgl. den Kasten mit Hinweisen auf mögliche Zahlungsweisen.

Wenn Hans-Heiko Klein nicht jeden Finanzbericht von mir dazu verwenden würde, irgend jemandes Eigentum zu beschlagnahmen, dann hätte ich schon längst meine ganzen Finanzen im Internet offengelegt, um Ihnen allen zu zeigen, daß ich hier ganz spartanisch lebe. Aber da alles, was ich sage, gegen mich und andere verwendet wird, muß ich mich mit finanziellen wie anderen persönlichen Angelegenheiten leider zurückhalten. Es bleibt mir lediglich die Referenz zu angesehenen Revisionisten, wie Prof. Dr. Arthur Butz, Jürgen Graf und Dr. Fredrick Toben, die mich des öfteren besucht haben und wissen, wie bescheiden ich lebe. Wer sicher gehen will, daß Spenden bei mir wirklich in guten Händen sind und nicht zur persönlichen Bereicherung mißbraucht werden, kann diese Herren um Auskunft bitten.[12]

Zu guter Letzt bleibt mir nur noch der Hinweis, daß jede Korrespondenz mit mir am besten über meine Postfach hier in den USA läuft (oder noch besser: per Email: chp@vho.org). Zwar besitze ich mein Postfach in England nach wie vor, jedoch wird die dort eingehende Post lediglich gesammelt und an mich hier in die USA einmal pro Monat weitergeleitet. Wer also den leichten Aufpreis für einen Brief in die USA nicht scheut, aber 6 Wochen Verzögerung vermeiden will, der sollte seine Post direkt nach Chicago senden, vgl. das Impressum dieser und früherer Ausgaben □

Anmerkungen

1. G. Rudolf, "A Footnote of Irony", *The Revisionist* 2(2) (2004), S. 122.
2. Vgl. David Cole, Bradley Smith, "David Cole Interviews Dr. Franciszek Piper, Director, Auschwitz State Museum", (www.vho.org/GB/c/DC/gcgvcole.html); David Cole, "A Jewish revisionist's visit to Auschwitz.", *JHR*, 13(2) (1993), S. 11-13.
3. Vgl. Josef G. Burg, *Zionnazi Zensur in der BRD*, Ederer, München 1980 (www.aaargh.fr/fran/livres2/Zionnazi.pdf).
4. Ch. Provan, "The Blue Color of the Jewish Victims at Belzec Death Camp – and Carbon Monoxide Poisoning ", *The Revisionist* 2(2) (2004), S. 159-164 (www.vho.org/tr/2004/2/Provan159-164.html).
5. So auch der Südwest-Rundfunk, 4.10.2004, www.swr.de/nachrichten/bw/2004/10/04/index6.html.
6. Vgl. online www.vho.org/GB/c/GR/AS.html
7. Daniel Ernst, "Neonazi-Helfer ist wieder frei", *Stuttgarter Nachrichten*, 6.10.2004.
8. Vgl. Jürgen Graf, "Arthur Vogt, der erste Schweizer Revisionist (1917 – 2003)", *VffG* 8(1) (2004), S. 109f. (www.vho.org/VffG/2004/1/Graf109f.html).
9. Vgl. VffG 2(4) (1998), S. 327 (www.vho.org/News/D/News4_98.html#7)
10. Vgl. I. Weckert, "Ein Lehrstück christlichen Nächstenhasses", *VffG* 8(1) (2004), S. 108 (www.vho.org/VffG/2004/1/Weckert108.html).
11. Vgl. Germar Rudolf, "IHR: Sinkt das Schiff?", *VffG* 6(3) (2002), S. 244-258 (www.vho.org/VffG/2002/3/Rudolf244-258.html)
12. Prof. Dr. Arthur Butz: ArtButz@aol.com; Jürgen Graf: language@vho.org; Dr. Fredrick Töben: fred@adelaideinstitute.org

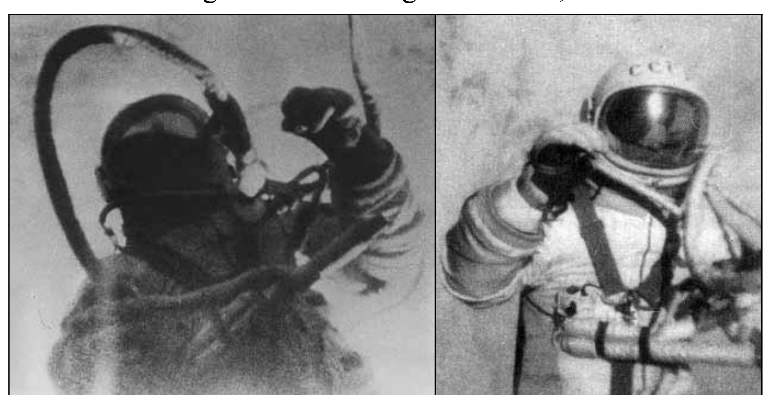
Der große sowjetische Raumfahrtschwindel

Von Georg Kausch

Kommunistische Propaganda hat es erfolgreich verstanden, auf vielen Feldern menschlicher Aktivitäten Schwarz für Weiß auszugeben. Warum also sollte die westliche Welt, die in der Raumfahrt führend ist, ungeprüft sowjetische Behauptungen glauben? Der Verfasser des nachfolgenden Aufsatzes hat die sowjetischen Weltraumprojekte viele Jahre lang untersucht. Seine Schlußfolgerung ist, daß sie mit größtem Mißtrauen betrachtet werden müssen. Es hat den Anschein, daß sogar westliche Wissenschaftler so einfältig sein können wie die Politiker der westlichen Welt.

Der lärmende Medienjubel über das “Weltraumtreffen” zwischen drei amerikanischen Astronauten und zwei russischen Kosmonauten im Jahre 1975 konnte nicht die unangenehme Tatsache verbergen, daß die Sowjetunion ein minderwertiger und ziemlich unbeholfener Weltraumpartner für die Vereinigten Staaten war. Man erkannte dies so offensichtlich, daß die Begeisterung in den westlichen Medien für die “Entspannung im Weltraum” schnell abkühlte und weitere Berichte auffallend kurz wurden.

In Übereinstimmung mit dem allgemeinen Ausverkauf des Westens hatte “Apollo” “Sojus” aufzusuchen und zu treffen (sicher nicht nur, weil das russische Raumfahrzeug nicht imstande war, größere Kursänderungen im Raum durchzuführen). In einer eisigen Szene mußte US-Astronaut Oberst Stafford zu Kosmonaut Leonow gehen, um ihm die Hand zu schütteln. Oberst Stafford, ein Veteran von Gemini 6, Gemini 9 und Apollo 10, hätte das wahrscheinlich erheblich mehr erzürnt, wenn er nicht nur über das Benehmen von Kommunisten im allgemeinen mehr gewußt hätte, sondern auch über Oberst Leonow im besonderen sowie über dessen sonderbare Erlebnisse mit “Woschod 2” im Jahre 1965.



Links: “Alexei Leonows Raumspaziergang – Ein Fernsehbild von Alexei Leonow während des ersten Raumspaziergangs. Bilder guter Qualität von Leonows Spaziergang außerhalb von *Woschod 2* sind nicht erhältlich, da die außen an *Woschod 2* angebrachte Kamera von der Schleuse aus, die vor dem Wiedereintritt abgeworfen wurde, nicht sichergestellt werden konnte.”
So die NASA auf ihrer Webseite.[1]
Rechts: Angeblich eine ähnliche Szene vom gleichen Raumspaziergang – von einer russischen Webseite.[2] *Die Schläuche verlaufen unterschiedlich.*

Die gleichen Medien meldeten damals, die Sowjetunion habe einen Vorsprung von fünf oder gar zehn Jahren im “Wettlauf im Weltall”. Viele werden sich daran erinnern. Im März 1965, wenige Tage vor dem Beginn des Gemini-Raumfahrtprogramms, gab es freilich noch wenig Erfahrung über bemannte Raumflüge. Die Weltpresse hatte ihre Sensation, als über den Start eines sowjetischen Raumfahrzeugs des Namens Woschod 2, bemannt von zwei Kosmonauten, berichtet wurde. Schon beim zweiten Erdumlauf hatte einer von ihnen, Alexei Leonow, die Kapsel verlassen und schwebte frei im Weltraum. Ein Film von miserabler Qualität über den “ersten Raumspaziergang” wurde über alle Fernsehsender der Welt verbreitet. Kommentare über diese “sowjetischen Weltraumsprung vorwärts” waren niederschmetternd für viele Widersacher des Kommunismus.

> *“Wie schon bei früheren Erstleistungen der sowjetischen Raumfahrt, so lief auch jetzt die Reklamemaschinerie auf vollen Touren.”* (Gautier, *Das Wettrennen zum Mond*)

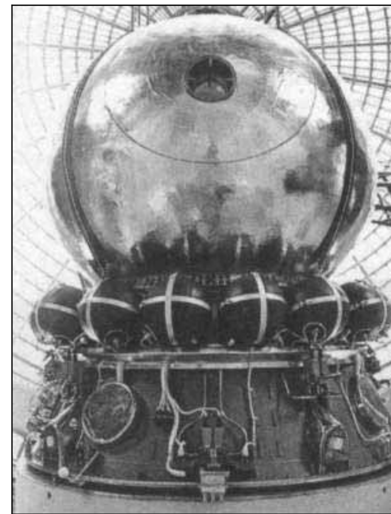
Zur Belohnung für ihre Leistung durften Pavel Beljajew und Alexei Leonow zu westliche Weltraumkongressen reisen. Was sie dort begierigen Hörern erzählten, war ein bißchen Hiervon und Davon, aber sehr enttäuschend bezüglich technischer Einzelheiten. Über die Konstruktion der “Woschod”-Kapsel wurde überhaupt nichts mitgeteilt, und bis zum heutigen Tage sind keine Bilder oder technischen Daten veröffentlicht worden. Aber im Laufe der Jahre, als mehr und mehr Interviews bekannt wurden, kam eine seltsame Tatsache ans Licht: Die Geschichten, die Leonow erzählte, unterschieden sich beträchtlich voneinander, ja widersprachen sich manchmal. Seinem Gesprächspartner Charles Gautier erzählte er:

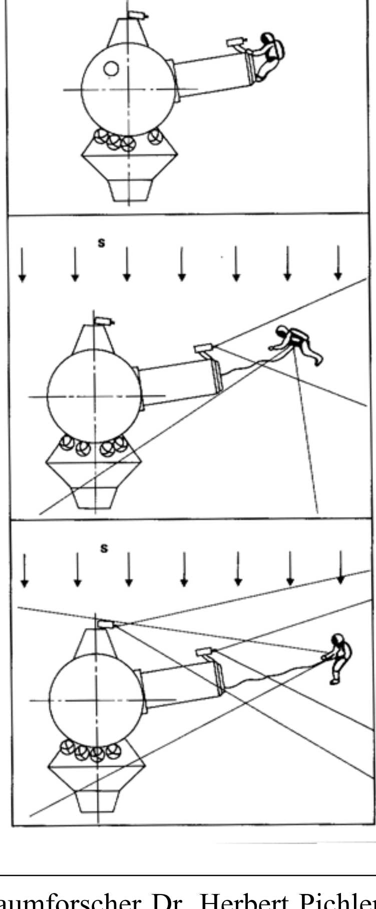
> *“Als wir über Afrika waren, hatte ich mit der Vorbereitung zum Ausstieg begonnen.*

Über dem Mittelmeer war ich schon zur Hälfte draußen. Kurz vor Simferopol stieg ich ganz aus. Ich flog aus der Schleuse wie der Stopfen aus der Flasche. Ich schaute gleich hinunter: Wir flogen irgendwo über Kertsch. Ich habe das Schwarze Meer gesehen, die blaue Schale der Bucht von Novorissijsk, fern Wolkenschleier über dem Kaukasus. Dann zeigte sich das breite Band der Wolga. Die Ural-Berge habe ich nicht bemerkt: Ich machte gerade Purzelbäume. Ich filmte auch. Dann zeigten sich die mächtigen Ströme Irtysch und Jenissej. Über dem Jenissej befahl mir der Kommandant, wieder einzusteigen.

Der Einstieg gestaltete sich schwieriger als der Ausstieg. Ich mußte die Zeit einhalten. Für mich stand fest, daß ich kein Recht hatte, Risiken einzugehen. Ich beschloß, die Fangleine nicht um die Hand zu wickeln. Das war auch richtig. Ich ging rasch in die Schleuse und gab das Zeichen. Der Kommandant machte die Luke zu, pumpte Luft in die Kammer und ich schwebte in die Kapsel hinein.

Der Kommandant arbeitete programmgemäß weiter, während ich in das Bordbuch meine Eindrücke vom Aufenthalt außerhalb des Raumschiffes eintrug. Ich schrieb etwa anderthalb Stunden lang."





Oben: *Angeblich ein Bild der Woschod-Kapsel, 2,3 Meter Durchmesser – aber wo konnte sich bloß die 2,3 m lange zylindrische Luftschleuse befinden?*[2]

Rechts: Schemazeichnung von Woschod 2. Die Luftschleuse war angeblich an der Seite angebracht, abstehend wie ein erregierter Penis. Doch wie hätte man ein solches Objekt in der schlanken Spitze einer Rakete befördern können?[3]

Wir halten von dieser Aussage die bemerkenswert kurze Vorbereitungszeit fest, die Leonow benötigte. Die Zeit vom Anfang über Afrika bis zur Öffnung der Luke kann nicht mehr als zehn Minuten betragen haben.

Widersprüchliche Darstellungen des "Raumspaziergangs"

Anscheinend leicht und zugleich nicht so leicht war Leonows Weltraumaufenthalt in den ersten Pressemeldungen. In *The Australian* vom 24. März 1965 hieß es:

"In einem Interview in der sowjetischen Presse sagte Oberst Leonow, daß sein Sprung in den Weltraum nicht schwierig war – eher einfach. 'Das Schiff zitterte und schien etwas vorwärts zu gleiten von dem Stoß der Bewegung', sagte er. Seine Rückkehr in die Kabine war schwieriger.

Er sagte, die Erde sah flach aus, ihre Krümmung nur am Horizont erkennbar. 'Vor mir war schwarzer Himmel. Ich sah die Sterne hell, aber sie funkelten nicht. Die Sonne hatte kein Halo und schien in einen schwarzen samtenen Hintergrund geschweißt.'

Alles, was er machte, brauchte ungeheure Anstrengung und er war ziemlich ermattet. Oberst Leonow bestritt Sorgen für seine Sicherheit, aber gab zu, daß er nicht gewohnt war, in seinem Raumanzug zu arbeiten." (Hervorhebungen von mir)

Der medizinische Raumforscher Dr. Herbert Pichler schreibt:

"In diesen [Raumanzügen] *muß der Druck wesentlich (auf 0,24 at) herabgesetzt werden. Würde die mehrschichtige flexible Plastikhülle nämlich mit Atemluft normalen Druckes gefüllt werden, so entstünde gegenüber dem Weltraumvakuum ein zu großer Druckunterschied, der zur Starrheit der aufgeblasenen Hülle führen würde. Es tritt ein ähnlicher Effekt ein wie bei einem aufgepumpten Autoreifen. Für einen "weichen" Raumanzug ist ein Innendruck von 0,5 at das Maximum. Höhere Werte hemmen die Bewegungsfreiheit der Astronauten. Da aber 'gewöhnliche' Luft bei so niedrigem Druck für die Atmung nicht ausreichen würde, geht man auf reine Sauerstoffatmung über. Dazu ist eine Umstellungszeit von etwa einer Stunde notwendig; während dieser Zeit wird der in den Körperflüssigkeiten gelöste Stickstoff 'ausgespült'."* (Pichler, *Die Mondlandung*, Seite 245ff.; Hervorhebungen hinzugefügt)

Leonow erzählte Kenneth Gatland, Vizepräsident der Britischen Interplanetaren Gesellschaft, auf dem Raumfahrtkongress in Athen 1965, was er sonst nirgendwo erwähnte:

"Bevor er die Kabine verließ, war der (Raumanzug-) Druck 0,27 at, als er in das Weltraum trat, war

er 0.4 at. Und er verstellte ihn auf 0,2¼ bevor er zurückkehrte. Er bestätigte, daß er [Leonow] *außerhalb ungefähr zehn Minuten blieb, weitere zehn Minuten verbrachte er in der Luftschleuse – insgesamt 20 Minuten im Vakuum."*

So berichtet Mr. Gatland von Leonow. Dazu Dr. Pichler:

"Das sowjetische Verfahren hat den Nachteil, daß ein Aufenthalt im Weltraum eine sehr lange Vorbereitungszeit beansprucht." (Herv. hinzugefügt)

Wer wurde hier zum Narren gehalten?

"In einer Zusammenfassung der letzten Meldungen sagte TASS, daß die Kosmonauten während der letzten Nacht im Wechsel schliefen, ruhten und frühstückten. Die Nachrichtenagentur sagte, daß die Atemfrequenz der Kosmonauten zwischen 18 und 20 pro Minute, der Puls 72 bis 78 war. Kabinendruck war 1,2 Atmosphären, die Temperatur 18 Grad und die Feuchtigkeit 45%. TASS sagte, die Kosmonauten sendeten Grüße an das Volk von Australien als sie über den Kontinent flogen." (*The Australian*, 20. März 1965)

Neben uninteressantem Geschwafel bemerken wir, daß in der amtlichen Verlautbarung der TASS ein Kabinendruck von *20% höher als auf der Erde* bekanntgegeben wurde! Wie konnte Leonow sich auf den Weltraumgang vorbereiten, ohne die Taucherkrankheit zu bekommen oder zu ersticken? Zu welchem Zweck änderte er den Druck im Raumanzug dreimal innerhalb von zehn Minuten? Kann sich jemand die technischen Probleme vorstellen, in einem engen Raumschiff Luft mit 80% trägem Stickstoff zu reinigen?

"In Genf sagte ein Kosmonaut heute, er und seine Kollegen hatten keine solchen Schweißausbrüche und Atemschwierigkeiten wie der amerikanische Astronaut Richard Gordon bei seinem Aufenthalt im freien Weltraum.

Dr. Boris Jegorow, der an dem Drei-Mann-Raumflug im Oktober 1964 teilnahm, berichtete auf einer Pressekonferenz, der wahrscheinliche Grund sei, daß die Sowjet-Raumfahrer in vollständig normalen atmosphärischen Verhältnissen arbeiteten" (*The Australian*, 22. September 1966)

Als Wissenschaftler, der sich mit der Bekanntschaft von Wernher von Braun brüstet, und als Raumforscher sollte Dr. Herbert Pichler (und alle sonstigen selbsternannten Raumfahrtexperten) den Unterschied zwischen Dichtung und Wahrheit augenblicklich erfassen. Aber er war kein Ebenbürtiger für den Genossen der KPdSU Alexei Leonow, als er ihn auf dem Raumfahrtkongreß 1968 in Wien traf. Der abgebrühte Lügner erzählte Pichler von seinem Raumspaziergang in einer wiederum anderen Lesart und legte dabei den guten Doktor mühelos aufs Kreuz.

"Das Durchschleusen geht genau so vor sich wie das Durchschleusen eines Schiffes, nur hat die Schleuse natürlich kleinere Abmessungen. Sie hat eine zylindrische Form, etwa einen Meter im Durchmesser, und ist 2,3 Meter lang. Zuerst wird die innere Luke geöffnet und ein Druckausgleich zwischen Schleusenkammer und Raumschiffkabine durchgeführt. Nachdem der Druck in der Schleuse gleich dem in der Kabine war, bin ich im Raumanzug in die Schleuse hineingeschwommen – man kann nicht sagen: gekrochen – und habe die Luke hinter mir geschlossen. Durch ein Ventil strömte nun die Atmosphäre der Schleuse in den Weltraum ab, und als der Druck in der Schleuse dem Außendruck entsprach – etwa den milliardsten Teil des normalen Luftdruckes – öffnete ich die äußere Luke. Alles andere war einfach. Ich bin in den Weltraum hinausgeglitten, bin ein bißchen herumspaziert und zurückgekehrt. Auf der Erde während des Fluges waren alle Vorkehrungen getroffen, um mir ein Maximum an Sicherheit zu geben. Im Augenblick des Abstoßens vom Raumschiff haben alle erwartet, es werde ein scharfer emotioneller Höhepunkt eintreten, begleitet von einer Erhöhung der Atem- und Pulsfrequenz. Ich hatte jedoch keinerlei Gefühle der

Die absurde Landungsgeschichte von Woschod 2

"Beim Wiedereintritt versagten die primären Bremsraketen. Eine manuelle Zündung erfolgte einen Orbit später (vielleicht* [sic!!!] *mit den Feststoffbremsraketen an der Nase der Kapsel – die es bei Wostok nicht gab). Das Servicemodul löste sich nicht vollständig ab, was zu wilden Schlingerbewegungen der mit dem Servicemodul verbundenen Wiedereintrittssphäre führte, bis die Verbindungskabel durchgebrannt waren. Woschod 2 landete schließlich nahe Perm im Ural in einem dichten Wald 59:34 N, 55:28 O, am 19. März 1965 9:02 GMT. Die Besatzung verbrachte die Nacht im Wald, umgeben von Wölfen, bevor sie entdeckt wurde. Die Rettungsmannschaft mußte Bäume fällen, um eine Landungslichtung zur Hubschrauber-Bergung der Besatzung zu schaffen, die mit Schiern von der Kapsel zur Lichtung fuhr. Die Kapsel selbst konnte erst einige Tage später geborgen werden."[4]

Eine wild schlingernde Wiedereintrittsspähre würde in der Atmosphäre verglühen... Sowjetische Kosmonauten waren anscheinen mit Schiern ausgerüstet, aber sowjetische Rettungshubschrauber waren offenbar nicht mit Seilen ausgerüstet, um die Kosmonauten aus dem Wald zu fischen. Wie gelangte die Rettungsmannschaft, die die Bäume fällte, dorthin? Was machen sowjetische Rettungshubschrauber, wenn sie Schiffbrüchige aus dem Meer retten? Pumpen sie das Wasser aus?

Angst. Ich bin, wenn ich arbeite, ein sehr ernster Mensch, ich will ja nicht sagen, daß ich eine eiserne Natur habe, aber der Puls hat sich nur um zwei Schläge pro Minute erhöht. Das kommt wohl daher, daß ich den sehr starken Wunsch hatte, dieses Experiment durchzuführen. (Pichler, *Die Mondlandung*, S. 246, Hervorhebungen von mir)

Wie kann jemand, eingeschlossen in einem Raumanzug und in einem Rohr von einem Meter Durchmesser, die Luke über seinem Kopf schließen und dann die andere unter seinen Füßen öffnen? Wie kann er Freiübungen in einem Raumanzug (oder meinetwegen auch ohne) machen, mit nur zwei Herzschlägen über normal? Wie kann ein bloß starker Wunsch den Puls niedrig halten? (diese Frage geht an den Arzt Pichler.) Solche Lügnerei wird in unserer Zeit hingenommen, geglaubt und gedruckt!

Weitere Unsinnigkeiten

Das ist nicht die einzige Widersinnigkeit des Raumfluges unseres Genossen Leonow. Zum Beispiel *weiß niemand* irgendetwas über die Luftschleuse, trotz Leonows Beschreibung. Gautier schreibt merkwürdig ungenau:

"Leonow [hat] *durch eine Art Schleuse das Raumschiff verlassen."*

Dr. Pichler glaubt, sie war *innerhalb* der Kabine. Aber der abgefallene und in den Westen geflüchtete sowjetische Raumfahrtjournalist Leonid Wladimiriow behauptete, daß die "Woschod" Raumkapsel mit der vorherigen "Wostok"-Ein-Mann-Kugel identisch war und nur 2,3 Meter Durchmesser hatte. Wenn das zutrifft, dann mußte Leonow sich in den Weltraum hinausbegeben, um in die Schleuse "hineinzuschwimmen"! Wladimirow, der einige Brocken von seinen Oberen aufgepickt hat, aber keineswegs alle ihre Geheimnisse und keinem Start beigewohnt hat, glaubte, die Schleuse sei *außerhalb* der Kugel befestigt gewesen. Das wirft die unangenehme Frage auf, wie so ein Murks den Aufstieg durch die Atmosphäre mit Überschallgeschwindigkeit überstehen konnte. Eine ganz idiotische Erklärung fand ich im Buch eines westlichen Raumfahrtexperten, der "die Luftschleuse *anscheinend aufblasbar*" für seine Leserschaft vorstellte. So willig möchten westliche "Experten" alles glauben, was sie von der Sowjetpropaganda vorgesetzt bekommen. Keiner von ihnen wagt es, ihre Lügenhaftigkeit zu erkennen bzw. bekannt zu machen!

Nun wollen wir sehen, ob die Geschichten über den "sowjetischen Raumfahrtveteran" nicht auf den Urheber zurückfallen! Wenn es nach alledem unglaubwürdig ist, daß Leonow tatsächlich im Weltraum spazieren ging, wie viel weniger wahrscheinlich ist es dann, daß die Sowjets "im Weltraumrennen" voraus waren? In der Tat, es gibt bekannte Kritiker wie Lloyd Mallan, Leonid Wladimirow und Professor Anthony Sutton, die die sowjetische Leistungsfähigkeit anzweifelten und alles für einen propagandistischen Betrug hielten. Wie er aufgezogen wurde, wird hier zum ersten Male enthüllt.

Ein Unglück im Weltraum – oder[…] ?

Am Sonnabend den 20. März 1965 meldete *The Australian*:

"Eine Funkortungsstation in Bochum, Westdeutschland, hörte die sowjetische Bodenleitstelle den Kosmonauten Anweisung geben, die Fallschirmlandung um 10:30 abends EAT durchzuführen, aber Woschod war eine Stunde danach immer noch im Umlauf. Die sowjetische Bodenleitung strahlte Landungsbefehle mit höchster Lautstärke beinahe ununterbrochen aus und ersuchte um Bestätigung.

Die Bodenkontrolle rief: 'Achtung, Achtung, meldet euch, meldet euch, wir senden neue Anweisungen […] *bestätigt durch telegraphischen Code.'*

Signale, die andeuteten daß die Männer gelandet waren, wurden ungefähr um Mitternacht EST aufgefangen. In der Zeit davor hatten die Bochumer Funkorter Signale empfangen, wonach Woschod 2 weiter im Erdumlauf war, aber die Umlaufbahn verändert hatte.

Dann kamen neue Zeichen, auf derselben Frequenz wie die Woschod-Signale, aber anderer Qualität. Zuerst glaubten die Bochumer Wissenschaftler, daß sie von einem zweiten sowjetischen Raumschiff gesendet wurden. Weitere Beobachtungen führten zu der Vermutung, daß sie während oder nach der Landung gesendet wurden."

Hier offenbaren sich einige Fingerzeige, was sich so während sowjetischer Raumflüge in den sechziger Jahren abspielte. Die Funkorter der Bochumer Universität waren nahe daran, das große Geheimnis des Weltraumrennens wie einen Luftballon zerplatzen zu lassen – hätten sie ihre Beobachtungen unvoreingenommen ausgewertet. Sie hatten entdeckt:

– Signale, die anzeigten, daß Woschod 2 noch im Erdumlauf war, nachdem es hätte landen müssen.
– Sie hatten bemerkt, daß Woschod die Umlaufbahn geändert hatte.
– Ihnen war aufgefallen, daß Woschod seine Signale auf derselben Frequenz, aber nun ganz anderer Qualität sendete, so daß sie zuerst vermuteten, ein anderes Raumschiff befinde neben oder an der Stelle von Woschod 2.

Die Sowjets arbeiteten tatsächlich Überstunden, um der Weltöffentlichkeit zu erklären, was mit Woschod 2 nach Leonows angeblichem Raumspaziergang schiefgegangen war. Die beiden Kosmonauten gaben später, viel später an, daß "das Bremsraketensystem versagte" und sie "manuell" landeten. Sowjetische Verlautbarungen behaupteten, die Antennen seien bei oder vor der Landung beschädigt worden. Aber solche Erklärungen genügen keineswegs; sie stimmen nicht mit den Beob-

achtungen überein. Am 24. März 1965 berichtete *The Australian* erneut, daß "Woschod ernsthaft von seinem Kurs abwich und in einer sehr gefährlichen Lage war." (Hervorhebungen von mir)

"Woschod" soll, wie "Wostok", eine Raumkapsel ähnlich der amerikanischen "Mercury"-Kapsel gewesen sein, nicht imstande, im Weltraum zu manövrieren. Da Woschod 2 seine Umlaufbahn änderte (wofür es nicht gebaut war), *muß bestritten werden, daß Bejajew und Leonow an Bord waren,* denn die wußten und erzählten nichts von einer geänderten Umlaufbahn. Ihr Geschwätz, sie seien "manuell" gelandet, ist technisch unsinnig. Sie haben nie erklärt, wie sie ihr Raumschiff manuell ausrichteten, einen bestimmten Knopf drückten, und wunderbarerweise feuerten die Raketen dann doch. Die Beobachtung war aber, daß Woschod diesen ungeplanten 18. Umlauf "ernsthaft von seinem Kurs abweichend" machte. Es kann deshalb ausgeschlossen werden, daß die Bremsraketen versagten. Sie zündeten beim 17. Erdumlauf, nur sie feuerten *in der falschen Richtung.* Das Raumschiff änderte deshalb seine Umlaufbahn. Wahrscheinlich geriet es ins Taumeln, wie alle unkontrollierten Satelliten, deshalb nun die unterschiedliche Qualität seiner Signale im Vergleich zur Zeit davor. Wiederum: falls Kosmonauten an Bord dieses verunglückten Raumschiffes waren, wären sie rettungslos verloren gewesen.

Die sowjetische Bodenkontrolle war offensichtlich verwirrt und hilflos. Eine Katastrophe stand nicht auf dem Flugplan. Sie versuchten, zu improvisieren, aber Probleme und Zeitdruck überwältigten sie. Es gab kein Gespräch zwischen Kosmonauten und Bodenkontrolle. Warum meldeten sich die Kosmonauten nicht? Warum blieben sie stumm in ihrer verzweifelten Lage? Sie sollten durch "telegraphischen Code" antworten. Was alles konnte dafür gelten? Aus offensichtlichen Gründen waren diese Hinweise an westliche Funklauscher "mit höchster Lautstärke" gerichtet, nicht an Männer in einem hoffnungslos angeschlagenen Raumschiff. Darum noch einmal: Beljajew und Leonow antworteten nicht, weil sie gar nicht an Bord von "Woschod 2" waren!

Ein gigantisches Täuschungsunternehmen!

Was für eine Art von Sowjetraumschiff hatte also die Erde umkreist, wenn es nicht eines war mit zwei Kosmonauten an Bord? Alle aufgezeigten Widersprüche und Lügen verraten das Geheimnis von Leonows "Raumflug": Was die Sowjetpropaganda "Woschod 2" nannte, war tatsächlich ein winziger Satellit, der auf Tonband aufgenommene Stimmen, Herzschlag usw. und (gefälschte) telemetrische Daten zur Erde sandte für ein gigantisches Täuschungsunternehmen!

Wir verstehen dann auch die absolute Geheimnistuerei um das "bemannte Raumfahrzeug Woschod" bis zum heutigen Tag: *Es existierte überhaupt nicht!* Veröffentlicht wurden nur Zeichnungen ohne jede Beziehung zu einem wirklichen Raumfahrzeug. Wir verstehen dann auch Jegorows Erklärung, "die Kosmonauten arbeiten in vollständig normalen atmosphärischen Verhältnissen", typisch kommunistische Dialektik, was heißt: Sie verließen niemals den Erdboden bei diesen "Flügen". Und das große Rätsel, wie die Sowjetunion ein schweres Raumfahrzeug mit zwei Kosmonauten und technisch unmöglicher Ausrüstung an Bord in den Erdumlauf schießen konnte, während sie die dafür benötigten Raketen damals noch gar nicht zur Verfügung hatte, ist somit auch gelöst.

Es ist unwahrscheinlich, daß die sowjetischen Bodenkontrolle es fertig brachte, ihren Schwindel-Satelliten heil zur Erde zurückzubringen. Sie hat ihn anscheinend durch Funkbefehl gesprengt. Das war nämlich das Schicksal des Satelliten Cosmos 57, der vier Wochen vorher, am 22. Februar 1965, gestartet worden war. Und Cosmos 47 wurde nach 24 Stunden heruntergebracht. "Es war ein Versuchslauf für Woschod 1", so erzählt uns Mr. Gatland. Sowjetische Satelliten mit Stimmen auf Tonband wurden bei anderen Gelegenheiten beobachtet. Die Amerikaner haben erfolgreich seit 1960 Satelliten wieder gelandet und Tonbandgeräte schon 1959 eingebaut. Genug Zeit für die Sowjetspionage, sie auszukundschaften und zu kopieren.

Wir verstehen jetzt, weshalb Widersprüche in diesem Meisterstück sowjetischen Weltbetruges sich in jeder Einzelheit finden lassen. Einige berichteten über eine Landung in der Arktis, einige in der Nähe des Ural, einige nahe Perm. Es hieß, die Kosmonauten seien einige Stunden später oder erst nach Tagen gefunden worden in der Nähe eines Dorfes oder im Urwald, wo sie ein Feuer angezündet hatten, um sich warm zu halten (welch eine Voraussicht ihrer Helfer, sie mit Zündhölzern zu versehen!).

All das würde man vergessen haben, wenn nicht die Sowjetpropaganda den Genossen Leonow aus neunjähriger Versenkung für das "Treffen im Weltraum Apollo-Soyuz" hervorgeholt hätte. Wahrscheinlich war beabsichtigt, mit diesem Trick den großen Schwindel von 1965 nachträglich aufzuwerten, der so blamabel endete und sie haarscharf um ihr weltweites Prestige gebracht hätte. Er sollte nicht nur ein älterer Raumfahrt-Veteran sein als Stafford, sondern zudem der "erste Mann frei im Weltraum" – eine niederträchtige Schmähung des verunglückten Astronauten Ed White, der tatsächlich der erste frei im All schwebende Mensch war.

Alexei Leonow, der sowjetische "Kosmonauten-Held", ist wahrlich ein Musterexemplar kommunistischer Falschheit.

Anmerkungen

[1] http://starchild.gsfc.nasa.gov/docs/StarChild/space_level2/leonov_spacewalk.html
[2] http://www.april12.de/voskhod/voskhodmain.htm
[3] http://perso.club-internet.fr/molaire1/cosmos/albleon.htm
[4] http://www.astronautix.com/flights/voskhod2.htm

Folterungen als Methode der US-Streitkräfte

Von Georg Wiesholler

Entsetzen herrscht in den USA über die Folterungen in Irak, schreibt die *Frankfurter Allgemeine* vom 4. Mai 2004. Ziemlich sauer reagierte Präsident George W. Bush über diese Folterbilder, die durch die Weltmedien liefen. Solche Missetaten, meinte er in seiner Rede am 29. Mai, repräsentieren nicht die wahre Natur der amerikanischen Soldaten. Es seien nur einige, die Verbrechen begangen hätten, und diese würden auf das strengste bestraft werden. Die im Irak eingesetzten Truppen kämpften, wie schon ihre Kameraden im Zweiten Weltkrieg, ritterlich im Kampf gegen das Böse.

Dieser Präsident ist ungebildet, oder er hat ein kurzes Gedächtnis. Aber die Mitglieder des heeresinternen Untersuchungsausschusses meinten auch, “dies seien Einzelfälle und deuteten nicht auf ein strukturelles Problem hin.”

So haben im Zweiten Golfkrieg diese Ritter entwaffnete irakische Soldaten erschossen[1] und mit gepanzertem Gerät die Schützengräben, in denen noch verwundete Soldaten lagen, einfach mit Sand zugeschüttet.[2] Dies wiederholte sich im Dritten Golfkrieg, im Jahre 2003. Unter Jubel erschossen amerikanische Soldaten am Boden liegende, verwundete Iraker.[3]

Professor Jean Bérard aus Anglet, Frankreich, wundert sich:[4]

> *“daß Bürger des amerikanischen Volkes, eines religiösen Volkes, das sich bei jeder Gelegenheit auf Gott beruft, das sein Land und seine Währung unter Gottes Schutz gestellt hat, daß also diese frommen Bürger – zwischen ihrem morgendlichen und abendlichen Gebet – Menschen auf die schlimmste Art demütigen und peinigen, denen sie die kostbaren westlichen Werte beibringen sollen, kommt einem schrecklichen Scheitern der religiösen Erziehung, der christlichen Moral gleich, von denen sie von der Wiege an durchdrungen sind. In welcher Weise unterscheidet sich ihr Verhalten von dem gottloser, ungläubiger, nichtswürdiger Heiden.”*

Professor Bérard hat vergessen, daß die Amerikaner einen göttlichen Auftrag haben. Somit heiligt der Zweck die Mittel. Denn, so sagte Senator Albert Beveridge am 9. 1. 1900 im US-Senat:

> *“Gott hat uns zu Zuchtmeistern einer Welt bestimmt, in der das Chaos herrscht. Er hat uns regieren gelehrt, auf daß wir über senile und wilde Völker unsere wohltätige Herrschaft ausüben.”*

Man könnte hinzufügen: Wo gehobelt wird, da fallen Späne!

Kein Geringerer als der Hollywood-Star Kevin Costner hatte den Mut, die US-amerikanische Seele zu sezieren:[5]

> *“Amerika war immer schon heuchlerisch. Seit dieses Land von religiösen Fanatikern entdeckt wurde, hat sich vieles auf Gewalt und Verbrechen gegründet, aber wir tun immer so, als ob es diese Tradition der Gewalt nicht gäbe. Dieser Aufschrei ist deswegen so stark in Amerika, weil sich Amerika gern zum Anwalt der Menschenrechte aufschwingt und sich berufen fühlt, Noten zu verteilen. Nur: so ein Aufschrei wird, wenn es sich um Menschenrechtsverletzungen in Amerika handelt, ungehört und unverstanden verhallen. Und Abprallen wird der Vorwurf, die Vereinigten Staaten hätten eine Konsularkonvention mißachtet, den Internationalen Gerichtshof ignoriert, kurz: das Völkerrecht gebrochen. Genau das ist die Krux mit der Welt- und Hypermacht: Dem Völkerrecht unterwirft sie sich dann, wenn es ihren Interessen dient. Instrumental ist auch die Haltung zu internationalen Organisationen. Man bedient sich ihrer, wenn ein Kosten-Nutzen-Kalkül dies nahelegt; man schiebt sie beiseite, wenn man freie Hand haben will.”*

Folterungen und Morde (body count) ziehen sich wie ein roter Faden durch die Geschichte der Vereinigten Staaten von Amerika. Auch Martin Jacques hat dies kürzlich in einem Artikel in der britischen Zeitung *The Guardian* den Amerikanern vorgehalten. Aus seiner Sicht zeigen die Bilder einer Ausstellung, die in den USA stattfand, die wahre Natur Amerikas. Sie erinnert an die Ausrottung der Indianer, an die Negersklaverei und an die Ermordung Hunderttausender von Vietnamesen. Nicht gezeigt wurden auf dieser Ausstellung die Folterungen an den Deutschen und die Ermordung Hunderttausender deutscher Soldaten im und nach dem Zweiten Weltkrieg. Irgendwie scheint dies für gewisse Amerikaner im Bereich der Gerechtigkeit gelegen zu haben. Nun waren es wieder Juristen des US-Justizministeriums, die zugestimmt haben, daß die USA als demokratischer Staat das Recht habe, Folter anzuwenden, um die Sicherheit des Landes zu gewährleisten.[6]

So hat auch eine Regierungskommission in Israel empfohlen, wegen Folterungen keine Disziplinarmaßnahmen und keine Strafverfahren gegen Staatssicherheitsbeamte einzuleiten, damit die Abwehrfähigkeit gegen den Terrorismus nicht geschwächt werde.[7]

So dachten auch die Deutschen im Kampf gegen die Partisanen und Terroristen in den besetzten Gebieten! Aber Deutschland war kein demokratischer Staat, somit waren Folterungen durch Deutsche ein Kriegsverbre-

chen.

Der US-General Schurz, ein gebürtiger Deutscher, sah sich aufgrund der Grausamkeiten der US-Soldaten auf den Philippinen veranlaßt, an den nicht einflußlosen Großindustriellen Andrew Carnegie einen Brief zu schreiben:[8]

> *"Es werden Grausamkeiten begangen, die an Dschingis Khan und Tamerlan erinnern. Um Geständnisse zu erpressen, wurden die Einwohner gefoltert, wie dies bei der Inquisition der Fall war. Ein System zur Sammlung wurde eingeführt (a system of concentration), um derentwillen wir zum Krieg gegen Spanien gezwungen wurden. Wie soll die Welt uns unsere hehren Kriegsziele abnehmen?"*

> *"Zu Tausenden wurden die 'gooks' ermordet* [so nannten die Auserwählten die Philippiner]*, deren Sprache und Kultur sie nicht verstanden und die nicht willens waren, die amerikanische anzunehmen."*[9]

> *Sie wollten von dem wohltuenden göttlichen Auftrag der Amerikaner nichts wissen!*

Die US-War Crimes Commission lastete 1945 1100 ehemaligen Angehörigen der 1. SS-Panzerdivision an, gefangene US-Soldaten ermordet zu haben. Es kam zum sogenannten Malmedy-Prozeß. Die meisten wurden zum Tode verurteilt und in Landsberg am Lech hingerichtet.

Die Geständnisse wurden durch Foltern erreicht. Wie solche Quälereien vor sich gingen, berichtete am 23.1.1949 der *Sunday Pictorial* unter der Schlagzeile "Americans Torture Germans to Extort 'Confessions'" (Amerikaner foltern Deutsche, um 'Geständnisse' zu erpressen):

> *"Eine scheußliche Geschichte barbarischer Folterungen, die im Namen alliierter Gerechtigkeit begangen wurde."*

Dies ersehen wir aus einem Auszug aus dem Bericht des amerikanischen Richters Edward L. van Roden, der als Mitglied einer amtlichen Untersuchungskommission Anschuldigungen dieser Art nachgegangen war. Der Richter fand, daß gefangene Deutsche verschiedenen Formen der Mißhandlung unterworfen wurden, bis – mit den Worten Pictorials – "starke Männer zu gebrochenen Wracks wurden, bereit, jedes Geständnis zu murmeln, das ihre Ankläger von ihnen verlangten."

Zu den von Richter van Roden enthüllten Überredungsmethoden gehörte, daß brennende Streichhölzer unter die Fingernägel der Gefangenen getrieben, daß die Hoden (in 137 von 139 untersuchten Fällen) durch Fußtritte unheilbar beschädigt, daß den Gefangenen eine schwarze Haube über den Kopf gestülpt und ihre Gesichter dann mit Schlagringen bearbeitet, und daß falsche Priester – mit Kruzifix und Kerze – zur Abnahme der Beichte zu den Gefangenen geschickt wurden, in der Hoffnung, auf diese Weise belastende Aussagen zu erlangen.

Wie solche Folterungen vor sich gingen, so am Lagerkommandanten von Auschwitz, Rudolf Höß, berichtete uns nun auch der *Spiegel*-Redakteur Fritjof Mayer in der Zeitschrift *Osteuropa*:

> *"Nach drei Tagen Schlafentzug (41; Butler: Clarke thrust his service stick under the man's eylids){steckte ein Streichholz unter die Augenlieder}, gefoltert, nach jeder Antwort verprügelt, nackt und zwangsweise alkoholisiert (Clarke nach Butler, Legions of Death (Fn.40), S. 236 f. : "We had rammed a dorch in his mouth" {wir rammten einen Stab (Offiziersstock?) in seinen Mund}; "the blows and screams were endless" {die Schläge und Schreie hörten nicht auf}, Butler, S. 236 f. : Clarke's hands crashed into the face of his prisoner) {Clarke schlug dem Gefangenen die Faust ins Gesicht}, war die erste Vernehmung 'unter schlagenden Beweisen' zustandegekommen; so berichtet auch Höß selbst: 'Was in dem Protokoll drin steht, weiß ich nicht, obwohl ich es unterschrieben habe. Doch Alkohol und Peitsche waren auch für mich zuviel.' (43; Broszat, Kommandant (Fn. 17), S. 149); er unterzeichnete um 2.30 nachts mit angestrengter Unterschrift diese Sätze: In Auschwitz selbst sind meiner Schätzung nach ca. (sic) 3 000 000 Menschen ums Leben gekommen. Schätzungsweise, nehme ich an, daß (sic) davon 2 500 000 vergast worden sind; (44; Nbg. Dok. NO - 1210)."*

Die lizensierte *Süddeutsche Zeitung* zitierte nun als Beweis für Vergasungen Höß' Geständnis vor dem Nürnberger Tribunal:[10]

> *"Nach Dachau und Sachsenhausen kam er 1941 als Leiter in das Lager Auschwitz, das er aus einer polnischen Artilleriekaserne in ein Lager für politische Häftlinge umgestalten sollte.* […] *Die ersten Gaskammern, die auf Himmlers Befehl für alle Arbeitsuntauglichen eingerichtet wurden, waren noch sehr primitiv und bestanden aus umgebauten Bauernhütten. 1942 wurden moderne Gaskammern gebaut, die wie Duschräume aussahen und sich meistens untertags befanden. Dazu gehörten 5 Öfen, die täglich insgesamt 2500 Leichen verbrennen konnten. Bis zum Weggang von Höß am 1.12.43 waren insgesamt 2 Millionen Menschen erledigt worden. Ungefähr 70% der ankommenden Juden wurden sofort in die Gaskammer geschickt."*

So beklagte sich auch Weihbischof Neuhäusler über diese Methoden schon 1948 in einem Gespräch mit dem Münchner Rundfunk, das *aber damals nicht gesendet werden durfte*. Es wurde erst nach seinem Tode in der *Münchner Katholischen Kirchenzeitung* vom 7.1.1974 veröffentlicht. Er schrieb u.a.:

> *"Mich leitet nicht etwa die Absicht, von mir reden zu machen oder gegen amerikanische Justiz zu hetzen oder gegen einzelne Zeugen vorzugehen,* […] *auch nicht die Absicht, einzelne Personen zu vertei-*

digen, sondern einzig und allein der Wunsch zu helfen, daß die Wahrheit gefunden und Gerechtigkeit geübt werden kann und daß Zweifel beseitigt [werden]*, besonders wenn Todesurteile vorliegen und vollstreckt werden."*

Weihbischof Neuhäusler machte im Zusammenhang mit dem Briefwechsel zwischen Bischof Wurm und Kempner (Stellvertretender Hauptankläger in Nürnberg) einem CDN-Vertreter gegenüber folgende Erklärung:[11]

"Anknüpfend an meine Besprechung mit fünf amerikanischen Kongreßmitgliedern habe ich am 24.3.1948 Material von mehreren hundert Seiten über den in Dachau geführten Malmedy-Prozeß (43 Todesurteile, 22 lebenslänglich, 2 zu zwanzig Jahren, 1 zu 15 und 5 zu zehn Jahren) an diese Kongreßmitglieder gesandt. Darunter auch einige Dutzend eidesstattliche Erklärungen von Verurteilten über schwere Mißhandlungen und Täuschungen in der Voruntersuchung, durch die von ihnen Protokolle erpreßt worden seien. Selbst der amerikanische Verteidiger Colonel Everett habe während der Verhandlung diese Protokolle scharf, jedoch erfolglos angegriffen."

"Davon müssen wir dann Fälle unterscheiden, in denen zweifelhafte Zeugen aufgetreten sind in eigentlichen KZ-Prozessen. Ich habe heute gerade charakteristische Fälle auf den Schreibtisch bekommen. Da trat in einem Prozeß, der mit einem Todesurteil endete, ein H. H. – der volle Name kann natürlich jederzeit genannt werden – auf als Kronzeuge. Er hatte folgende falsche Angaben gemacht, die ich mir von der Polizei in München bestätigen ließ: Er heißt sich Rechtsanwalt, ist aber Kaufmann. Er heißt sich Doktor, ist es aber nie gewesen. Er gibt oder gab als Geburtsort Berlin an, ist aber in Hagen geboren (Grund für die falsche Angaben: Damit man seine Strafliste nicht hat nachsehen können). Das Strafregister sagt von ihm: 'Verbrecherisch veranlagt, sechsmal wegen Diebstahl, Unterschlagung und Urkundenfälschung bestraft.' Er behauptet, sieben Jahre im KZ gewesen zu sein, in Wirklichkeit waren es bloß 1 1/2 Jahre.

Er gab wohl zu, in Dachau als Zeuge aufgetreten zu sein, sagte aber, er hätte nicht geschworen. Die Kriminalpolizei in München besitzt aber Fotos, wo er mit erhobenem Schwurfinger dasteht und auf dem Zeugenstuhl sitzt.

Ein anderer Fall ist mir heute noch auf den Schreibtisch gekommen: Ein A. gab eine eidesstattliche Erklärung in einem Fliegertötungsprozeß ab und behauptete, daß von den Angeschuldigten ein allgemeiner Schießbefehl für abgeschossene amerikanische Flieger erlassen worden sei. […]

Besonders wichtig wäre es, die Frage der sogenannten Berufszeugen zu klären."[12] (Hervorh. hinzugefügt)

Der evangelische Landesbischof von Württemberg, D. Theophil Wurm,[13]

"wandte sich nach einer Mitteilung des ev. Pressedienstes in einem Brief an Professor Robert M. Kempner, gegen die angeblich durch Dokumente belegte Tatsache, daß bei den Kriegsverbrecherprozessen verbrecherische Methoden und abscheuliche Quälereien angewandt worden sein sollten. Wurm gründete seine Beschuldigungen auf Dokumente, die ihm vor Augen gekommen seien und aus denen er ersehen habe, daß bei den Vorbereitungen der Anklage in Prozessen, die mit Todesurteil geendet hätten, verbrecherische Methoden und abscheuliche Quälereien angewandt worden seien, um Aussagen und Geständnisse zu erpressen. […] *In einem Telegramm forderte Bischof Wurm die Zurückstellung der Vollstreckung von Todesurteilen. Sie soll bis zur Errichtung einer Appellationsinstanz aufgeschoben werden."*

Wie ich aus einem Vortrag von Monsignore Morgenschweis, dem Beichtvater der Angeklagten in Landsberg, weiß, hat der amerikanische Kriegsminister Kenneth Royal eine Zurückstellung angeordnet. Aber General Lucius Clay ordnete die Hinrichtung an:

"Das Jahr 1948 war ein ganz schlimmes Jahr. Da sind zum Teil die größten Verbrechen geschehen insofern, als man damals 110 Mann nacheinander hingerichtet hat, obwohl eine eigene [amerikanische] *Kommission eingesetzt worden war, die auf Antrag von Neuhäusler und Bischof Wurm gekommen war und festgestellt hat, daß die Urteile* [aufgrund von Schein- und Berufszeugen] *nicht rechtens waren, so daß von 139 zum Tode Verurteilten 29 sofort freigelassen wurden und bei 110 das Verfahren wieder aufgenommen werden sollte. Wir haben also im Juli 1948 einen Hinrichtungsstop bekommen. Und was geschah darauf durch General Clay? Er begann am 14. Oktober 1948 und ließ jede Woche 10 bis 15 Mann aufhängen. Bis Anfang Dezember wurden 110 Mann hingerichtet, ohne daß die Verantwortlichen gefragt hätten, ob sie schuldig oder unschuldig waren, ob sie den Tod verdient hatten oder nicht."*

Laut eines überlieferten Gedächtnisprotokoll aus Clays Arbeitsstab sagte dieser:[14]

"Er werde wahrscheinlich in die Geschichte, zumindest in die deutsche Geschichte eingehen als einer der größten Henker aller Zeiten. Er habe bereits etwa 200 Todesurteile unterzeichnet, und dies seien mehr als jemals einer unterschrieben hätte, mit der Ausnahme von vielleicht Hitler und Stalin."

Dieser Verbrecher Clay erhielt die Medaille der christlichen (?) "Adenauer Stiftung." Außerdem ist nach ihm in der BRD eine Erinnerungsmedaille gestiftet worden. Im Jahre 1997 wurde sie dem feigen bayrischen Ministerpräsidenten Stoiber überreicht und dieser hat sie trotz Kenntnis der verbrecherischen Tätigkeiten

dieses US-Generals – er wurde von mir per Einschreiben informiert – entgegengenommen.

Weil Ludwig Thoma nach dem Ersten Weltkrieg "antisemitische" Schriften verfaßte, obwohl er mit einer Jüdin zusammenlebte, wurde die Verleihung der von der Stadt München gestifteten "Ludwig-Thoma-Medaille für Zivilcourage" 1989 von der Stadt München eingestellt. (Duo cum faciunt...)

Im Jahre 1946 wurden in Landsberg 35; 1947 113; 1948 158 und 1949 227 Soldaten hingerichtet. Am 29. 4. 1945 wurden nach der Übergabe des Konzentrationslagers Dachau 550 Männer an die Wand gestellt und ohne irgendwelche Gerichtsurteile mit den Maschinengewehren "niedergemäht". Am selben Tag wurden in Webling 43 SS-Männer ohne irgendwelche Gerichtsurteile niedergemetzelt, nachdem sie sich ergeben hatten.

Ohne Zweifel kann man behaupten, daß Morde und Folterungen zu den "strukturellen" Maßnahmen US-amerikanischer Kriegs- und Besatzungspolitik gehören.

Mit solchen Methoden wird heute die SS diffamiert. Da davon nicht mehr viele leben, können sie sich nicht wehren, und diejenigen, die es wollen, werden sofort als Neonazi beschimpft. Aufgrund des Überleitungsvertrages darf von deutscher Seite die Rechtmäßigkeit der Urteile und die Schuldfrage nie gestellt werden – Seite: 264
ganz zu schweigen von einer Strafverfolgung alliierter Kriegsverbrecher. Dagegen werden im freiesten Rechtsstaat deutscher Geschichte ehemalige SS-Männer als Greise auf der Bahre in die Gerichtssäle getragen.

Anmerkungen

1 *Süddeutsche Zeitung*, 16.5.2000
2 *Neue Zürcher Zeitung*, 14.9.2000
3 *Panorama*, ARD, 26.2.2004
4 "Scheitern der Moral", *Frankfurter Allgemeine*, 12.5.2004
5 *Frankfurter Allgemeine*, 5.3.1999
6 Georg Cederskog, Korrespondent in den USA, in *Dagens Nyheter* vom 9.6.2004
7 "Schüsse auf Palästinenserinnen, Neuer Skandal um Geheimdienst", *Weser-Kurier*, 12.11.1987
8 Carl Schurz, *Speeches, correspondence and political papers*, New York 1913, Bd. VI
9 *Süddeutsche Zeitung*, 12.12.1998
10 *Süddeutsche Zeitung*, 22.3.1948
11 *Süddeutsche Zeitung*, 22.5.1948
12 *Münchner Katholische Kirchen Zeitung*, 6.1.1974; der Artikel wurde erst nach dem Tode Neuhäuslers veröffentlicht.
13 *Süddeutsche Zeitung*, 5.6.1948
14 Dr. Alfred Schickel, *Meinungsfreiheit im Wandel*, Manuskript im Besitz des Verfassers

Die Geister-Löcher des Todes

Von Germar Rudolf

Am 28. August 2002 empörte sich Sven Felix Kellerhoff in der *Welt* über die halbrevisionistischen Thesen des leitenden Spiegel-Redakteur Fritjof Meyer, den Kellerhof als "Kronzeugen" der "Holocaust-Leugner" bezeichnete. Die von Meyer ausgelöste Kontroverse wurde in den *VffG* aus revisionistischer Perspektive ausgiebig behandelt.[1] Einen vorläufigen Schlußpunkt unter diese Auseinandersetzung machte Meyer selbst. In einem offenen Brief vom 12. Februar 2004 erklärte er u.a.:[2]

> *"Jetzt wächst der Eindruck, daß es ihnen* [den "Rechtsradikalen" bzw. "Auschwitz-Leugnern"] *gelingen könnte, meine Thesen wiederum zu instrumentalisieren: für eine Propaganda der Verharmlosung. Deshalb möchte ich die Debatte nicht auf dem Markt fortsetzen."*

Im letzten Satz seines Briefes läßt Meyer schließlich die Maske fallen, und zum Vorschein tritt der zur Gewalt als Mittel der Auseinandersetzung aufrufende Linksextremist:

> *"Angesichts der aktuellen Gefahren in Italien, Frankreich, Russland, den USA muss es dabei bleiben, die Faschisten zu schlagen, wo man sie trifft."*

Damit hat sich Meyer zwar als Diskussionspartner völlig diskreditiert, jedoch heißt das nicht, daß mit seinem Schlußwort die Diskussion beendet ist. Einer der eifrigsten Gegner der Revisionisten, John C. Zimmerman,[3] Dozent für Buchhaltungswesen (sic!) an der Universität von Nevada in Las Vegas, hat die Thesen Meyers jüngst einer harschen Kritik unterzogen.[4]

Der letzte Angriff gegen die Revisionisten aber kommt von unserem alten Bekannten Sven Felix Kellerhoff in der *Welt* vom 23. August 2004. Unter dem Titel "Die Löcher des Todes" greift er Robert Faurissons provokativen Spruch "No holes, no Holocaust" auf und schreibt:

> *"Der französische Revisionist Robert Faurisson wiederholt es immer wieder; auch David Irving verwendet es sinngemäß. Im Kern geht es der flapsigen Formulierung zum Trotz um die Frage, ob jeweils der kleinere der beiden Kellerräume der Krematorien II und III im Vernichtungslager Birkenau als Gaskammer benutzt wurde.*
>
> *Im größeren, in der Achse des oberirdischen Krematoriumsbaus gelegenen Keller mussten sich die Opfer ausziehen, bevor sie dann manchmal zu tausend in den nur 210 Quadratmeter messenden, im rechten Winkel angelegten kleinen Keller gezwängt wurden. Dann warfen SS-Leute das Gift, in Kieselgur gebundene Blausäure (Zyklon B), durch Öffnungen in der Decke in Blechdraht-Säulen im Kellerraum. Binnen einer halben Stunde tötete der durch die Körperwärme der Opfer verdunstende Zyanwasserstoff jedes menschliche Leben."*

Die Frage des angeblichen Mißbrauchs der Kellerräume der Krematorien II & III im Lager Auschwitz-Birkenau für den Massenmord mit Giftgas steht im Zentrum der revisionistischen Diskussion zum Holocaust. Schon mehrfach wurden dazu in den *VffG* ausführliche Beträge abgedruckt,[5] wobei einer davon ganz ausdrücklich die angeblichen Zyklon B-Einwurflöcher zum Thema hatte.[6] Kellerhoffs Zusammenfassung des revisionistischen Standpunktes bringt es dabei auf den Punkt:

> *"Faurisson, Irving & Co. behaupten, in den Dekken habe es gar keine Öffnungen gegeben. Also habe kein Zyklon B in die Mordkammern hineingeworfen werden können. Also sei der Holocaust eine Erfindung."*

Anschließend jedoch begibt sich Kellerhoff auf das Minenfeld der Beweise, wo er seine ganze Inkompetenz an den Tag legt, wenn er behauptet, "ein Foto aus der Bauzeit der Mordfabrik und zwei Luftaufnahmen der Alliierten von August 1944" würden die Existenz von Einwurflöchern beweisen. Dem ist durchaus nicht so, wie schon vielfach nachgewiesen wurde.[7] Kellerhoffs Behauptung ruht auf einer falschen Interpretation dieser Bilder, was sogar von Anhängern der Gaskammerthese zugegeben wird.[8]

Das völlige Fehlen dokumentarischer Beweise für die behaupteten Einwurflöcher sowie das von Revisionisten seit über einem Jahrzehnt behauptete völlige Fehlern materieller Spuren dieser Löcher in der noch teilweise erhaltenen Decke der Kellerruine des Krematoriums II in Birkenau zwang die Holocauster schließlich, sich dieses Themas anzunehmen. Sven Kellerhoff verkündet frohlockend das Ergebnis:

> *"In der Zeitschrift 'Holocaust and Genocide Studies' klären drei Mitarbeiter des Forschernetzwerks 'Holocaust History Project'*[9] *die Frage der Löcher in den Decken erschöpfend. Daniel Keren, Jamie McCarthy und Henry W. Mazal haben die Trümmer der beiden Gaskammern in Birkenau sowie die Gaskammer im Stammlager Auschwitz untersucht.*
>
> *Ihr Ergebnis passt genau zu den erhaltenen und schon bisher bekannten Indizien: Der kleinere Keller des Krematoriums II hatte vier ungefähr 60 Zentimeter im Quadrat messende Öffnungen in der Betondecke.* […] *Drei der vier Öffnungen haben die US-Wissenschaftler in den Trümmern identifizieren kön-*

nen, die vierte ist von Schutt bedeckt. Alle vermeintlichen 'Argumente' der Auschwitz-Leugner sind damit auf der Ebene physikalisch nachweisbarer Fakten widerlegt: Die kleinen Kellerräume der beiden Krematoriumsbauten waren als Gaskammern gebaut und wurden als solche benutzt, um Hunderttausende Menschen zu ermorden. Komplizierter liegt der Fall der Dachöffnungen der Gaskammer im Krematorium des Stammlagers. […]"

Wie oben schon angedeutet, liegt jedoch nicht nur der Fall des Krematoriums im Stammlager komplizierter. Was Kellerhoff wohl hartnäckig leugnen wird, ist die unumstößliche Tatsache, daß in dieser Streitfrage entgegen seiner dogmatischen Einstellung eine endgültige Antwort erst dann gegeben werden kann, wenn die Argumente aller Seiten objektiv gewogen wurden. Es ist schon bezeichnend, daß die drei von Kellerhoff als Experten zitierten Autoren Keren, McCarthy und Mazal noch nie zuvor auf dem Felde der Holocaust-Forschung publiziert haben und daß sie sich nicht dazu herabließen, die knapp zwei Jahre zuvor vorgelegte ausführliche Studie Mattognos[6] zum gleichen Problem auch nur zu erwähnen. Da wurden von Keren, McCarthy und Mazal also keine Argumente gewogen, sondern Vorurteile bestätigt, die von der Holocaust-Lobby flugs das Siegel der wissenschaftlichen Offenkundigkeit erhielten, indem die angesehenste Zeitschrift dieser Völkermord-Forscher zur Veröffentlichung dieses Papiers herhalten mußte.

Nun überlassen wir dem weltweit unangefochtenen Experten zu Auschwitz, Carlo Mattogno, das Wort, durch das es Kellerhoff und seinen Löcher-Helden womöglich die Worte verschlagen wird, worauf sie sich, wie schon so oft zuvor, wohl auf Angriffe unter die Gürtellinie verlegen werden.[10]

Letztlich zeigt sich an dieser weiteren Fortsetzung der Holocaust-Kontroverse zwischen Revisionisten und Exterminationisten – frei nach Galileo Galilei –: Und es bewegt sich doch etwas!

Anmerkungen

1 Germar Rudolf, "Vorsichtiger Spiegel-Revisionimus", *VffG* 6(4) (2002), S. 371-378; Carlo Mattogno, "Die neuen Revisionen Fritjof Meyers", Ebenda, S. 378-385; ders., "Die Viermillionenzahl von Auschwitz: Entstehung, Revisionen und Konsequenzen", *VffG* 7(1) (2003); S. 16-28; Jürgen Graf, "Mensch Meyer! – Ein Abgesang auf die 'Offenkundigkeit'", *VffG* 8(1) (2004), S. 65-68; C. Mattogno, "Über die Kontroverse Piper-Meyer: Sowjetpropaganda gegen Halbrevisionismus", ebenda, S. 68-76.

2 www.idgr.de/texte/geschichte/ns-verbrechen/fritjof-meyer/meyer-040212.php

3 Vgl. sein Buch *Holocaust Denial. Demographics, Testimonies, and Ideologies*, University Press of America, Lanham, MD, 2000; vgl. auch die Kritiken Mattognos an Zimmermans Ausführungen: "John C. Zimmerman and Body Disposal at Auschwitz: Preliminary Oberservations", online: www.vho.org/GB/c/CM/jcz.html; "Supplementary Response to John C. Zimmerman on his 'Body Disposal at Auschwitz'", online: http://www.vho.org/GB/c/CM/Risposta-new-eng.html.

4 John C. Zimmerman, "Fritjof Meyer and the number of Auschwitz victims: a critical analysis", *Journal of Genocide Research*, 6(2) (2004), S. 249-266. Vgl. die Besprechung zu Zimmermans Ausführungen weiter unten in diesem Heft.

5 Vgl. zuletzt Carlo Mattogno, "Die Leichenkeller der Krematorien von Birkenau im Lichte der Dokumente", *VffG* 7(3&4) (2004), S. 357-380.

6 Carlo Mattogno, "Keine Löcher, keine Gaskammer(n)", *VffG* 6(3) (2002), S. 284-304.

7 Z.B. in Germar Rudolf, *Das Rudolf Gutachten*, 2. Auflage, Castle Hill Publishers, Hastings 2001, S. 78-92.

8 Charles D. Provan, *No Holes? No Holocaust?*[8] *A Study of the Holes in the Roof of Leichenkeller 1 of Krematorium II at Birkenau*, Eigenverlag, Zimmer Printing, 410 West Main Street, Monongahela, PA 15063, 2000; online: www.revisingrevisionism.com.

9 D. Keren, J. McCarthy, H.W. Mazal, "The Ruins of the Gas Chambers: A Forensic Investigation of Crematoriums at Auschwitz I and Auschwitz-Birkenau", in: *Holocaust and Genocide Studies*, 9(1) (2004), S. 68-103; vgl. deren Webseite www.holocaust-history.org.

10 Vgl. dazu G. Rudolf, "Some considerations about the 'Gas Chambers' of Auschwitz and Birkenau". online: www.vho.org/GB/c/GR/Green.html; ders., "Character assassins", online: www.vho.org/GB/c/GR/CharacterAssassins.html; ders., "Dr. Richard Green's Evasions", online: www.vho.org/GB/c/GR/Evasions.html

Die Einfüllöffnungen für Zyklon B – Teil 1: Die Decke der Leichenhalle von Krematorium I in Auschwitz

Von Carlo Mattogno

1. Die Umbauten am Krematorium I (1944 – 1947)

Am 16. Juli 1944 genehmigte der SS-Obergruppenführer Pohl bei seinem Besuch in Auschwitz den "Ausbau eines gasdichten Behandlungsraumes und Splitterschutzraumes im ehemaligen Krematorium für den Standortarzt;"[1] der Bau wurde unter der Bezeichnung BW 98M geführt.

Am 26. August 1944 schrieb der SS-Obersturmführer Heinrich Josten, der den Posten eines "Luftschutzleiters" innehatte, einen Brief an den Lagerkommandanten mit Betreff "Ausbau des alten Krematoriums für Luftschutzzwecke."[2]

Das Projekt mit dem Titel "Ausbau des alten Krematorium. Luftschutzbunker für SS-Revier mit einem Operationsraum" (Plan Nr. 4287) wurde am 21. September 1944 erstellt.[3]

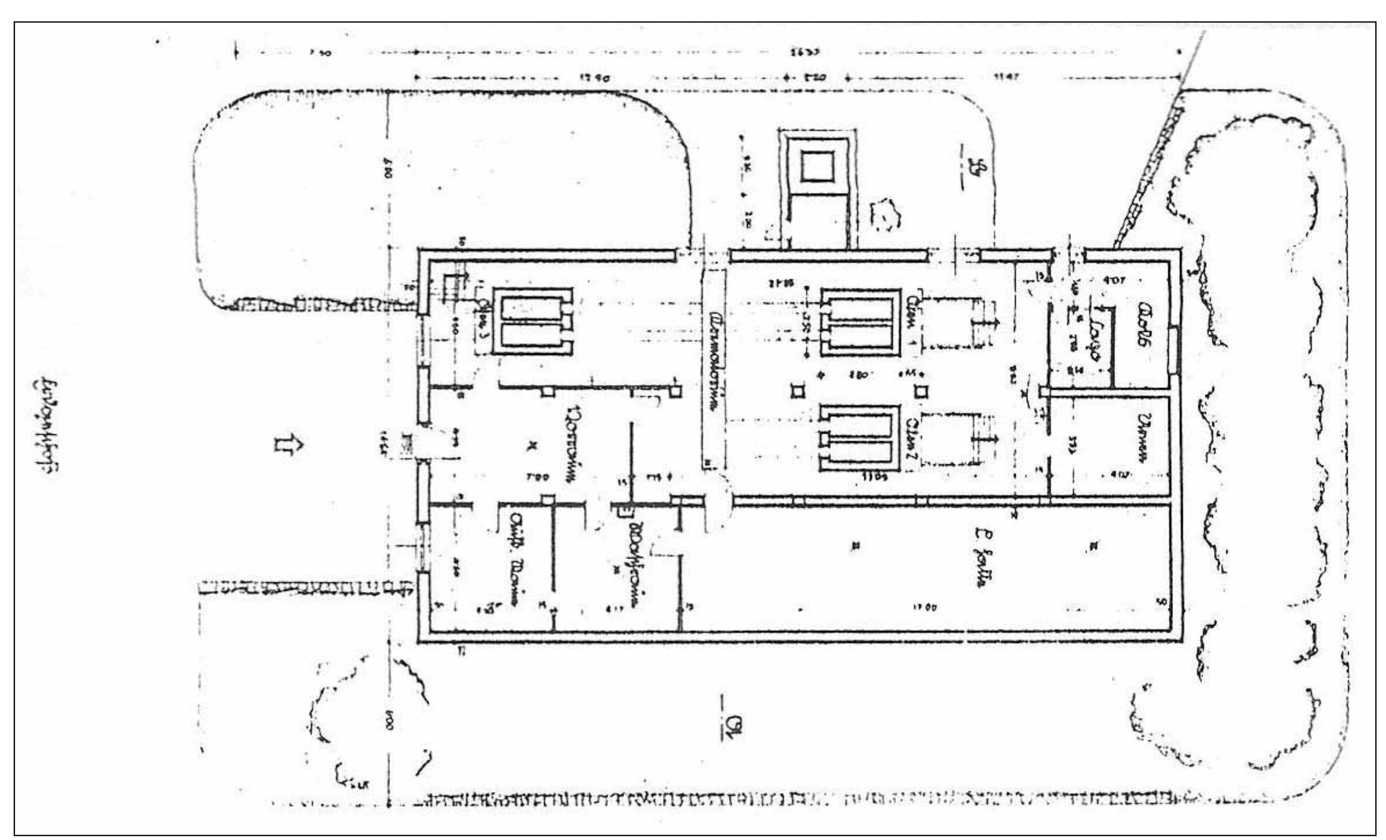
Am 17. Oktober 1944 schrieb der SS-Sturmbannführer Karl Bischoff, Leiter der Bauinspektion der Waffen-SS und Polizei "Schlesien", einen Brief an die Zentralbauleitung, in dem er den Baubeginn verlangte; dieser durfte, "der Dringlichkeit wegen" sofort angesetzt werden, ohne vorherige Durchführung der sonst üblichen bürokratischen Formalitäten.[4]

Am 2. November 1944 verfaßte der SS-Obersturmführer Werner Jothann, Leiter der Zentralbauleitung, einen "Erläuterungsbericht zum Ausbau des alten Krematoriums als Luftschutzbunker für SS-Revier mit einem Operationsraum im K.L. Auschwitz O/S. BW 98 M."[5]

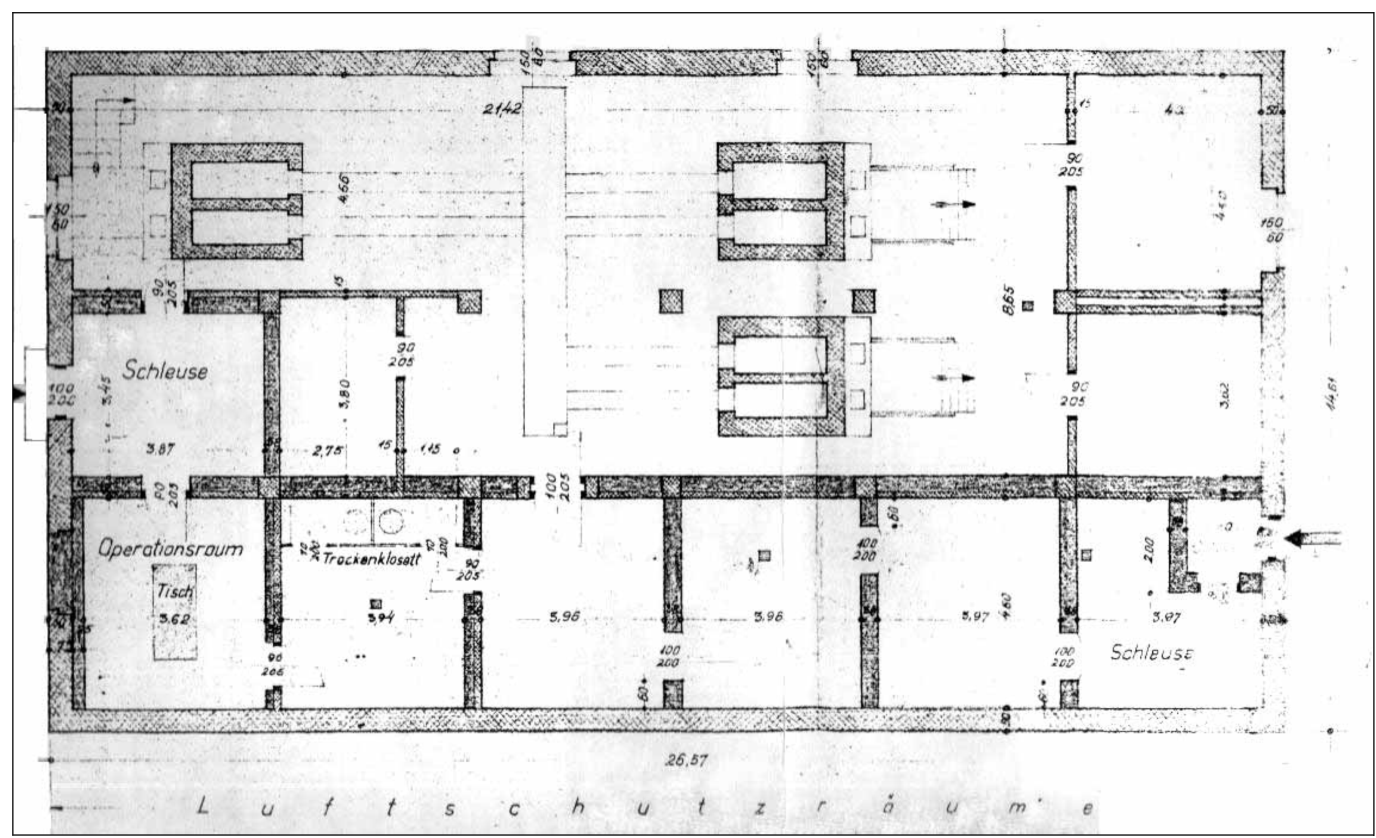
Am gleichen Tage erstellte Jothann auch einen "Kostenüberschlag zum Ausbau des alten Krematoriums als Luftschutzbunker für SS-Revier mit einem Operationsraum im K.L. Auschwitz O/S. BW 98M" mit einer Gesamtsumme von 4300 RM[6] und eine "Lageskizze für den Ausbau eines Luftschutzbunkers für SS-Revier."[7] Die Arbeiten wurden in der zweiten Hälfte November beendet.

Laut Plan Nr. 1241 vom 10. April 1942 hatte das Krematorium I eine Leichenhalle von 17 m × 4,60 m, dahinter einen Waschraum von 4,17 m × 4,60 m und einen Aufbahrungsraum von 4,10 m × 4,60 m.[8]

Folgt man der offiziellen Darstellung, so wurde die Leichenhalle Ende September 1941 zu einer Menschen-



Dokument 1: *Bestandsplan des Gebäudes Nr. 47a. B.W. 11. Krematorium. Plan Nr. 1241 vom 10. April 1942. RGVA, 502-2-146, S. 21.*



Dokument 2: *Ausbau des alten Krematoriums. Luftschutzbunker für SS-Revier mit einem Operationsraum. Plan Nr. 4287 vom 21. September 1944. RGVA, 502-2-147, S. 20.*

gaskammer umgebaut, indem man zwei gasdichte Türen einbaute und in das flache Dach für die Einbringung von Zyklon B eine unbestimmte Anzahl von Öffnungen brach. Die Zahl dieser Öffnungen wird von Stanisław Jankowski[9] und Hans Stark[10] mit zwei und von Pery Broad[11] und Filip Müller[12] mit sechs angegeben. Rudolf Höß, seinerseits, sagt dazu bei seinem Prozeß in der Sitzung vom 12. März 1947, es habe nur eine Öffnung gegeben:[13]

> *“Die Vergasung verlief so: in die Decke wurde ein Loch gemacht und durch dieses Loch wurde das Gas in den Raum geworfen – eine kristalline Masse.”*

Der angebliche Handwerker, der die Löcher gemacht haben soll – der Häftling Czesław Sułkowski – und nun eigentlich am besten über ihre Anzahl, ihre Größe, ihre Form und ihre Position Bescheid wissen müßte, weiß in dieser Hinsicht gar nichts. In seinem Bericht vom 28. September 1971 beschränkt er sich darauf, ausweichend zu sagen:[14]

> *“Wir hatten vorher einen Ofen im Krematorium installiert. Ich selbst habe die Öffnungen in der Dekke der Leichenhalle gemacht, in der anfangs die sowjetischen Kriegsgefangenen vergast wurden. Ich habe die Russen gesehen, als sie* [dort] *hingeführt wurden. Sie standen auf der Straße bei der Blockführerstube, zwischen dem jetzigen Hotel und dem Krematorium, zu Hunderten, nackt, und warteten auf die Vergasung. Ich habe gesehen wie SS*[-Leute] *das Gas durch die Öffnungen in die Leichenhalle warfen.”*

Die Umwandlung des Krematoriums in einen Luftschutzbunker wurde nach dem Plan Nr. 4287 vom 21. September 1944 so durchgeführt, daß man die Leichenhalle mit drei Zwischenwänden in vier Räume unterteilte (vgl. Dok. 2). Im ersten Raum, dem auf der Südseite, der als Schleuse fungierte, wurden ein Eingang von außen und ein Windfang von 2 m × 2 m geschaffen. Ferner wurde der Vorraum, der sich hinten zum Haupteingang des Krematoriums öffnete, mit einer Zwischenwand verschlossen und die anderen Wände wurden verstärkt, so daß eine zweite Schleuse von 3,87 m × 3,45 m entstand.

Der oben erwähnte Brief von Josten erwähnt zwar den Einbau von “7 St Türen gas- und splittersicher”,[15] aber der Kostenüberschlag von Jothann vom 2. November 1944 spricht von “6 Stück einfache Innentüren.”[16] Tatsächlich ließ die Lagerverwaltung, um zu sparen, nur drei “gas- und splittersichere” Türen einbauen – in den (noch bestehenden) zwei Schleusen und im Durchgang zum Ofenraum, während die sechs inneren Zwischenwände mit normalen Türen bestückt wurden. Die Tür zum Ofenraum lehnte bis 1993 noch an einer Wand des Raumes. Die beiden kleinen Räume für das Trokkenklosett bekamen zwei Türen von 70 mal 200 cm, wie sich aus dem Plan Nr. 4287 und dem oben erwähnten Brief Jostens vom 26. August 1944 ergibt:[17]

> *“2 St Türen einflügelig 70 x 200 cm.”*

Man fragt sich natürlich, wo denn nun die beiden sogenannten gasdichten Türen der vermeintlichen Menschengaskammer geblieben sind. Die eine – welche die Leichenhalle vom Ofenraum trennte – soll (weil die entsprechende Öffnung zugemauert worden war) abgebaut und durch eine normale gasdichte Tür ähnlich den zwei Außentüren ersetzt worden sein; die andere, die den Waschraum vom Aufbahrungsraum trennte, soll einfach ausgebaut und durch eine normale Tür ersetzt worden sein.[18]

Man braucht gar nicht zu sagen, daß bei der Befreiung des Lagers keine Spur von den beiden gasdichten Türen der Menschengaskammer aufgefunden wurde und von ihnen auch keine Spur in der Dokumentation der Zentralbauleitung zu finden ist.

Um den "Urzustand" der angeblichen Gaskammer wiederherzustellen, beseitigten die Polen zwischen 1946 und 1947 nicht nur die drei oben erwähnten Zwischenwände, sondern zusätzlich auch die Wand zwischen dem Waschraum und der Leichenhalle und brachen in die Decke des so entstandenen Raumes vier Öffnungen durch – die angeblichen Öffnungen für die Einbringung des Zyklon B. In diese Löcher setzten sie dann vier kleine Holzschächte mit Deckel ein (vgl. Dokumente 11-13). Heute ist also die angebliche Gaskammer von Krematorium I 21,32 m lang, d.h. 4,32 m länger als der ursprüngliche Raum. "Wiederhergestellt" wurde von den Polen auch der von der SS zugemauerten Türdurchbruch, der die Leichenhalle mit dem Ofenraum verbunden hatte, indem eine grobe Öffnung etwa einen halben Meter vom ursprünglichen Ort der originalen Tür durchgebrochen wurde.

Diese verpfuschte "Rekonstruktion", die sich nicht um den dokumentierbaren Originalzustand des Gebäudes kümmerte, veranlaßte 1995 den französischen Journalisten Eric Conan zu dem Ausruf:[19]

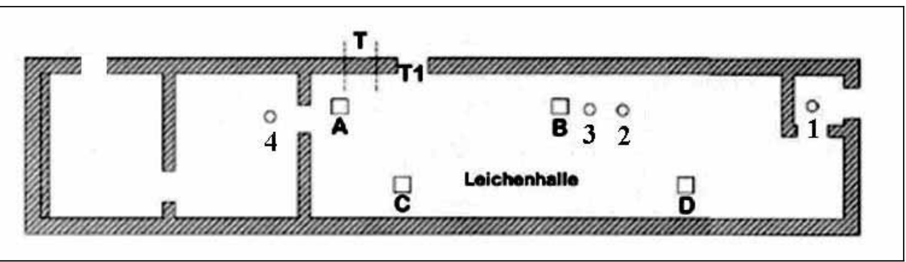
"Dort ist alles falsch."

2. Die angeblichen Einfüllöffnungen für das Zyklon B

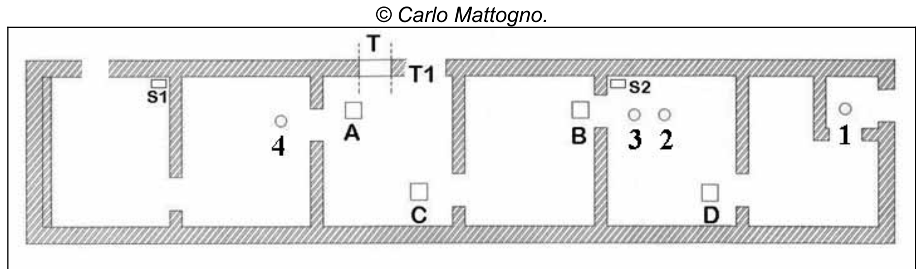
2.1. Die Ansicht von Jean-Claude Pressac

Im Jahre 1989 veröffentlichte J.-C. Pressac eine Fotografie aus der vermutlich im Mai 1945 aufgenommenen Serie von Stanisław Luczko;[20] das Bild zeigt das flache Dach von Krematorium I.[21] Der französische Autor gibt ihm den Titel "Tanz auf dem Dach des alten Krematoriums" und sagt dazu folgendes:[21]

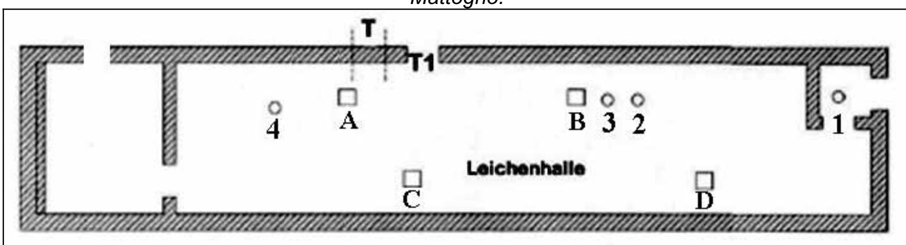
> *"Ansicht der Decke von Krematorium I, Richtung Süd-Nord, 1945 (Mai?). Der Schornstein ist noch nicht wieder errichtet. Das Dach zeigt:*
> - *Zwei Belüftungsschächte für den Ofenraum (zwei Farbtöne, mit dunklem Aufsatz)*
> - *Zwei andere, gemauerte Schächte, wegen ihres neuen Aussehens wahrscheinlich für die Belüftung des Luftschutzraumes*
> - *Außerdem sind auf einer Linie parallel zu und links von jener, auf der die beiden gemauerten Schächte stehen, DREI Stellen sichtbar, an denen die ehemaligen Klappen für die Einbringung des Zyklon B aufgefüllt worden sind, somit ein Beweis dafür, daß die Leichenhalle als Gaskammer benutzt worden war.*



***Dokument 3**: Zeichnung der Leichenhalle im Krematorium I mit Nebenräumen (ursprünglicher Zustand) A,B,C,D: Lage der jetzigen Öffnungen auf dem Dach der Räumlichkeiten. 1, 2, 3, 4: Lage der ursprünglichen Öffnungen des Luftschutzbunkers. T: Ursprüngliche Tür zum Ofenraum; T1: Jetzige Tür.*
© Carlo Mattogno.



***Dokument 4**: Zeichnung der Leichenhalle mit Nebenräumen nach der Umwandlung in einen Luftschutzbunker. A,B,C,D: Lage der jetzigen Öffnungen auf dem Dach der Räumlichkeiten. 1, 2, 3, 4: Lage der ursprünglichen Öffnungen des Luftschutzbunkers. T: Ursprüngliche Tür zum Ofenraum. T1: Jetzige Tür. S1, S2: Lage der beiden Lüftungsschächte.* © Carlo Mattogno.



***Dokument 5**: Zeichnung der Leichenhalle mit Nebenraum im jetzigen Zustand. A,B,C,D: Lage der jetzigen Öffnungen auf dem Dach der Räumlichkeiten. 1, 2, 3: Lage der ursprünglichen Öffnungen des Luftschutzbunkers. T: Ursprüngliche Tür. T1: Jetzige Tür.* © Carlo Mattogno.

Über der Bühne mit ihrem roten Stern und Hammer und Sichel flattern die Fahnen Polens (links) und der Sowjetunion (rechts), darüber Lampen.

Das Foto beweist, daß auf dem Dach von Krematorium I im Jahre 1945 eine Tanzveranstaltung stattfand und daß Leute tatsächlich über der Menschengaskammer tanzten. So etwas erscheint fast unglaublich und sehr bedauerlich, die Motive dafür sind unbekannt. Das Foto beweist auch, daß die heutige Auflage von Dachpappe und die Umrandung aus Zinkblech nicht dem Original entsprechen."

Diese Argumentation ist erstaunlich: Pressac versucht hier nichts anderes, als den Einbau von drei Öffnungen in der Decke der Leichenkammer im Jahre 1941 auf der Basis einer Fotografie aus dem Jahre 1945 zu beweisen. Wir wollen diese Frage gründlich untersuchen.

Der ehemalige Häftling Adam Żłobnicki sagte in einem Bericht vom 18. November 1981 folgendes:[22]

"Ich weiß noch genau, daß auch[23] *die Einfüllöffnungen für das Zyklon B wiederhergestellt wurden, die sich auf dem flachen Dach dieses Krematoriums befanden. Der Wiederaufbau wurde dadurch erleichtert, daß an den Stellen der alten Einfüllöffnungen nach ihrer Verfüllung mit Zement noch klare Spuren der vorherigen Öffnungen vorhanden waren. An diesen Stellen wurden also neue Öffnungen realisiert und die kleinen Schächte aufgemauert.*[24] *Auch diese Arbeiten wurden in den Jahren 1946-1947 durchgeführt."*

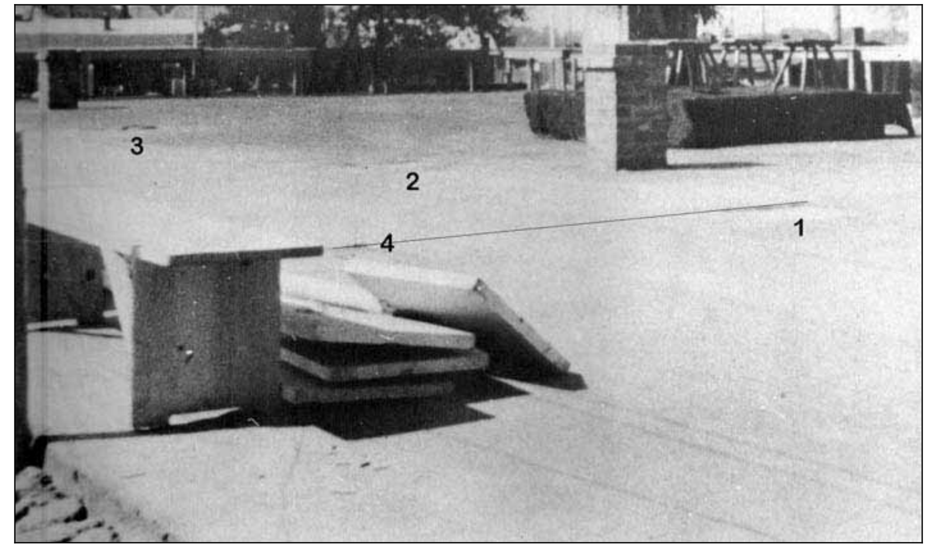
Die vier von den Polen rekonstruierten Schächte haben eine Auslegung, wie sie aus meiner Zeichnung hervorgeht (Dokument 5). Sie bestehen aus zwei parallelen Paaren entlang der inneren (A-B) und äußeren (C-D) Wand der Leichenhalle. Die Schächte C und D sind 82 cm von der äußeren Wand entfernt, der Schacht A 90 cm von der inneren Wand und der Schacht B 85 cm von dieser. Die vier Schächte bilden also die Eckpunkte eines unregelmäßigen Parallelogramms, dessen Höhe 2,40 m beträgt.

Das Interessante dabei ist, daß sich im heutigen Zustand des Raumes der Schacht D 5,10 m von der Wand mit dem Eingang von außen befindet, der Schacht C 7,10 m von der gegenüberliegenden Wand, die den Waschraum vom Aufbewahrungsraum trennte; der Schacht befand sich 7,10 m von der Wand zum kleinen Vorraum am Eingang und der Schacht 5,10 m von der gegenüberliegenden Wand.

Eine solche Auslegung hat Sinn nur in Bezug auf den *heutigen* Zustand der Leichenhalle. Es ist nämlich klar, daß die Lage der Schächte von den äußeren Querwänden des heutigen Raumes ausgehend berechnet wurde, indem man die verfügbaren etwa 21,3 m vernünftig aufteilte: Die Schächte A und D stehen somit 5,10 m, Schächte B und C 7,10 m vor der nächstliegenden Wand. Der entsprechende Abstand für Schacht B ist aber merkwürdigerweise nicht von der hinteren Wand an gemessen worden, sondern von der Trennwand zum kleinen Vorraum und dadurch kam es zu der Versetzung von Schacht B um 2 m gegenüber dem Schacht D. Zum Zeitpunkt des angeblichen ursprünglichen Einbaus der Schächte in der Leichenhalle gab es jedoch den kleinen Vorraum gar nicht, sondern statt dessen eine Trennwand zwischen dem Waschraum und der Leichenhalle; also hat die Positionierung der Schächte nur im heutigen zustand des Krematoriums einen Sinn und kann daher nicht der Urzustand sein.

Wenn wir den *Urzustand* der Leichenhalle betrachten (vgl. Dok. 3), ist die Positionierung der Schächte völlig unvernünftig, denn der Schacht D läge zwar weiterhin bei 5,10 m von der Rückwand entfernt, der Schacht B aber 9,10 m von dieser, der Schacht A 0,7 m vor der Trennwand zum Waschraum und der Schacht C ca. 2,8 m vor dieser Wand. Die Sinnlosigkeit einer solchen Auslegung wird noch klarer, wenn man sich vor Augen hält, daß in einem solchen Falle die Hälfte der Leichenhalle zum Waschraum hin (8,5 x 4,60 = 39,1 qm) mit drei Schächten (A, B und C) bestückt worden wäre, die andere, gleich große Hälfte nur mit einem Schacht (D)!

Wenden wir uns der Fotografie von 1945 bei Pressac zu. Die drei Verdunklungen (in Dokument 6 mit den Ziffern 1, 2 und 3 bezeichnet) sind parallel zu den bei-



***Dokument 6**: Das Dach des Krematoriums I, Fotografie von Stanisław Luczko (vermutlich Mai 1945). Aus: J.-C. Pressac, Auschwitz: Technique and operation of the gas chambers. The Beate Klarsfeld Foundation, New York 1989, S. 149. 1,2,3,4: Viereckige Verdunklungen in der Dachpappe. Der Strich verbindet die beiden linken Seiten der Verdunklungen 1 und 4.*

© Carlo Mattogno.



***Dokument 7**: Fotografie der Öffnung 1 an der Decke der Leichenhalle. © Carlo Mattogno.*

***Dokument 8**: Fotografie der Öffnung 2 an der Decke der Leichenhalle. © SB.*



***Dokument 9**: Fotografie der Öffnung 3 an der Decke des Waschraums. © Carlo Mattogno.*

***Dokument 10**: Fotografie der Öffnung 4 an der Decke des Waschraums. © Carlo Mattogno.*

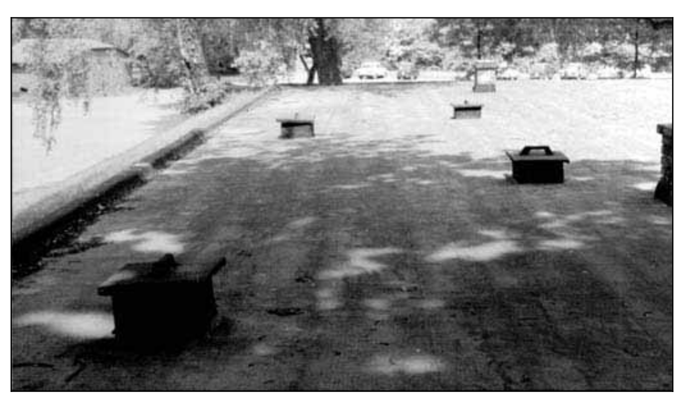
den gemauerten Belüftungsschächten angeordnet, deren erster (am nächsten zur Kamera) auf der Leichenhalle steht. Die erste Verdunklung befindet sich außerdem deutlich rechts von dem zweiten Lüftungschacht (2 in Dok. 3-5), während sich der vom Auschwitz-Museum eingebaute Einwurfschacht B links von diesem Lüftungsschacht befindet (vgl. Dokumente 3-6). Wenn diese Verdunklungen Spuren angeblicher Einfüllöffnungen für Zyklon B waren und wenn, wie der Zeuge Żłobnicki angibt, die jetzigen Öffnungen an den Stellen angelegt wurden, an denen Spuren der ursprünglichen Öffnungen vorhanden waren, warum wurde dann an der Stelle, an der die Verdunklung 1 zu sehen ist, keine Öffnung angelegt? Umgekehrt erstellt das Museum Auschwitz eine Öffnung (in Dokument 3-5 mit C bezeichnet) an einer Stelle, an der auf der besagten Fotografie keine Verdunklung zu sehen ist.

Als das Krematorium zu einem Luftschutzraum für das SS-Krankenrevier umgebaut werden sollte, erwähnten die Planungsdokumente die "Herstellung der für die Beheizungsöfen, sowie für die Ent- und Belüftung erforderlichen Mauerdurchbrüche und Schläuche," und im Einzelnen "5 Stück Mauerdurchbrüche für die Installation."[25]

Die Wände der Leichenhalle weisen jedoch keine Spuren von Öffnungen auf, außerdem war und ist die Außenmauer auch heute noch mit einer Erdanschüttung versehen, dies gilt auch für die Rückwand, ausgenommen natürlich der enge Durchgang zwischen den beiden Erdwällen, der zu der Eingangstür führte. Die Vorderseite ist dagegen völlig frei und hat nur auf der Seite der Leichenhalle ein Fenster. Schließlich weist die Trennwand zwischen der Leichenhalle und dem Ofenraum keine Spuren von Öffnungen auf, wobei es ohnehin unsinnig gewesen wäre, dort Öffnungen für Ofenrohre oder für Lüftungen anzulegen.

Es ist also klar, daß die fünf oben erwähnten Öffnungen durch die Decke der zu einem Luftschutzbunker umgebauten Räume geführt wurden.

An der Decke der Leichenhalle kann man heute noch die Spuren von vier kreisförmigen und grob vermauerten Öffnungen erkennen.[26] Sie hatten ursprünglich einen Durchmesser von etwa 35 cm. Der Mittelpunkt dieser Öffnungen war 1 m, 7,20 m, 8,50 m bzw. 18,30 m von der Rückwand der Leichenhalle (mit dem Eingang) und zwischen 1 m und 1,40 m von der Trennwand zwischen Leichenhalle und Ofenraum entfernt (vgl. die Abb. dieser Öffnungen in Dok. 7-10).



***Dokument 11**: Fotografie des Daches der Leichenhalle. Die vier von den Polen gebauten Schächte. © Carlo Mattogno.*



***Dokument 12**: Fotografie des Daches der Leichenhalle. Einer der vier von den Polen gebauten Schächte. © Carlo Mattogno.*



***Dokument 13**: Fotografie der Decke der Leichenhalle. Einer der vier von den Polen gebauten Schächte. © Carlo Mattogno.*

Da die Leichenhalle 17 m lang war, befand sich die vierte Öffnung in der Decke des Raumes, in dem sich 1942 der Waschraum für die Leichen befand. Dies ist der erste Beweis dafür, daß die Öffnungen nichts mit der angeblichen Einbringung von Zyklon B zu tun hatten. Der zweite Beweis ist ihre Form – rund anstatt quadratisch.

2.2. Die Ansicht des Holocaust History Projects

Vor kurzem haben drei Mitglieder des Holocaust History Projects – Daniel Keren, Jamie McCarthy und Harry W. Mazal – die von Pressac veröffentlichten Fotografien wieder hervorgeholt mit dem Anspruch, "einige landläufige Mißverständnisse über die Gaskammer von Krematorium I richtigzustellen, insbesondere in Bezug auf die Position der Zyklon-Löcher."[27]

Diese Autoren schließen selbst aus, daß die Spuren der Öffnungen 3 und 4 den quadratischen Vertiefungen auf dem von J.-C. Pressac veröffentlichten Foto zuzuordnen sind, und zwar gerade weil sie eine runde Form hatten:[28]

> *"An zwei anderen Stellen wurden Löcher verschlossen, doch waren dies runde Lüftungslöcher."*

Die Autoren behaupten, auf dem Dach des Krematoriums hätten sich ursprünglich fünf Einfüllöffnungen für das Zyklon B befunden – eine Zahl, die mit keiner Zeugenaussage übereinstimmt. Sie identifizieren auf der oben erwähnten Fotografie die Spuren der vierten Verdunklung in der Dachpappe auf der Decke des Krematoriums, die J.-C. Pressac offensichtlich entgangen ist (vgl. Dokument 6, Verdunklung Nr. 4). Sie behaupten dann, daß vier der fünf von den Polen in der Nachkriegszeit hergestellten angeblichen Einfüllöffnungen für Zyklon B genau dort gesetzt wurden, wo sich die oben erwähnten Verdunklungen befanden und bezeichneten sie mit Z3 [= 3 in meinem Dokument 6], Z2 [= 2], Z4 [= 4]; die Verdunklung Z1 [= 1] wurde den Verfassern zufolge nicht wieder geöffnet, während die Verdunklung Z5, die sie zwischen Z3 und Z2 plazieren, auf der Fotografie gar nicht erscheint. Die Verfasser behaupten, Spuren der angeblichen Öffnung Z1 an der Decke der Leichenhalle gefunden zu haben und zeigen eine Fotografie davon.[29]

Es handelt sich um Spuren der von mir mit Nr. 2 bezeichneten Öffnung, die aber nicht quadratisch, wie die Autoren behaupten, sondern rund war und sich außerdem nicht an der Stelle Z1 sondern 2 m weiter (Richtung Schacht B) lag (vgl. Dok. 8).

Die Verdunklung Z1 befand sich praktisch senkrecht zur Verdunklung Z4, wie sich durch Verlängerung der entsprechenden Seiten zeigt (vgl. Dok. 6), sie lag somit auf der Verlängerung der Achse A-B vor der heutigen Öffnung D (vgl. Dok. 3-5). In diesem Bereich ist dagegen in der Decke der Leichenhalle keine Spur von vermauerten Öffnungen.

Also entspricht der Verdunklung Z1 keine (ehemali-

ge oder jetzige) Öffnung im Dach der Leichenhalle. Aber warum sollen dann die Verdunklungen Z2, Z3 und Z4, die ebenfalls keine Lageentsprechung mit (ehemaligen oder jetzigen) Öffnungen besitzen, solchen Öffnungen entsprechen?

Die Verfasser behaupten, daß die angeblichen Einfüllöffnungen für Zyklon B verschlossen wurden, als das Krematorium zu einem Luftschutzbunker umgewandelt wurde,[30] doch hat diese Behauptung, die sie von Franciszek Piper herleiten,[31] keinerlei dokumentarische Basis und widerspricht sogar dem oben erwähnten Kostenvoranschlag vom 2. November 1944, der nicht nur von keiner Vermauerung irgendwelcher Öffnungen spricht, sondern sogar 5 Mauerdurchbrüche vorsieht, die, wie gesagt, die Decke betrafen.

Die Verfasser sprechen des weiteren von Beweisen chemischer Art:[30]

> *"In gleicher Weise wie an den anderen Vergasungsstellen des Lagers können Cyanidverbindungen noch in den Wänden der Kammer nachgewiesen werden; dies wird von den forensischen Untersuchungen im gerichtstechnischen Institut in Krakau bestätigt."*

Sie beziehen sich dabei auf den Artikel von Jan Markiewicz, Wojciech Gubała und Jerzy Łabędź "Eine Studie des Gehalts an Cyanidverbindungen in den Wänden der Gaskammern der vormaligen Konzentrationslager Auschwitz und Birkenau."[32] Von den 7 Mustern, die in der angeblichen Gaskammer entnommen wurden (Nummer 16-22) waren 3 (die Muster 18, 19 und 21) negativ, die anderen wiesen einen Maximalwert von 292 Mikrogramm (=0,292 Milligramm) Cyanid pro Kilogramm Substanz auf.[33] Abgesehen von der sonderbaren Entscheidung der polnischen Chemiker, das Eisenblau (Berliner oder Preußisch Blau), aus der Zahl der chemisch zu analysierenden Cyanide herauszunehmen (dadurch erklären sich die sehr geringen Werte, die so gefunden wurden, gegenüber den von Fred Leuchter und Germar Rudolf entnommenen Proben, die auf den Gesamtcyanid-Gehalt untersucht wurden),[34] gibt es noch einen anderen Punkt, den man den polnischen Chemikern ankreiden muß, nämlich den Ort der Probeentnahmen nicht angegeben zu haben.

Fred Leuchter dagegen hat dies getan. Der Plan von Krematorium I in Anhang III von Leuchters Bericht[35] zeigt die Punkte an, wo er seine 7 Muster in der jetzigen Leichenhalle entnommen hat. Eines, das Muster Nr. 28, enthielt 1,3 mg Gesamtcyanid pro kg Substanz (d.h. 1300 Mikrogramm), ein Wert, der größenordnungsmäßig mit den anderen Mustern (außer einem[36]) übereinstimmt. Diese anderen Muster stammen aus dem Bereich der ursprünglichen Leichenhalle, während das Muster Nr. 28, wie schon Enrique Aynat angemerkt hat, von Leuchter aus der Wand zwischen dem Waschraum und dem Aufbewahrungsraum entnommen wurde, die nicht zur ursprünglichen Leichenhalle und somit nicht zur angeblichen Gaskammer gehörte. Daher kann der Gehalt an Cyaniden in Muster Nr. 28 nicht mit Menschenvergasungen begründet werden, sondern nur mit normalen Entwesungen (oder mit analytischen Unsicherheiten bzw. Schwankungen). Dann erhebt sich natürlich die Frage, welchen Beweiswert ähnliche Cyanidwerte in der Leichenhalle überhaupt haben können.

3. Schlußfolgerungen

Die vier Öffnungen, die heute im Dach der Leichenhalle zu finden sind, sind keine ursprünglichen Öffnungen, und die Verdunklungen, die auf J.-C. Pressacs Fotografie zu sehen sind, sind keine Spuren von Öffnungen (wie es die Tatsache beweist, daß zur Verdunklung Z1 keine Spur einer Öffnung in der Decke gehört).

Ferner hätte das Verschließen eventueller Öffnungen auf dem Dach des Krematoriums schwerlich so genau ausgeprägte Verdunklungen hinterlassen: zum Glätten der Oberfläche einer mit Sandmörtel und Zement aufgefüllten Öffnung genügt es, den Verputz über den Rand der Öffnung selbst hinauszuführen, aber um genaue Verdunklungen zu hinterlassen, hätte man den Zement von der Oberfläche der Mörtelverfüllung abkratzen müssen.

Es wäre auf eine Art Sabotage seitens des Maurerkommandos herausgelaufen, augenfällige Spuren von den angeblichen Öffnungen zu hinterlassen, und kein Häftling hätte ein solches Risiko auf sich genommen, weil auf der Innenseite, an der Decke der Leichenhalle, ohnehin sichtbare Spuren der Verfüllung solcher Öffnungen sichtbar geblieben wären.

Auch die Häftlinge vom Dachdeckerkommando hätten eine entsprechende Sabotage begehen und die Dachpappe genau an die Ränder dieser angeblichen viereckigen Verdunklungen im Zement anpassen müssen, um deren Form hervortreten zu lassen.

Die Erklärung solcher Verdunklungen ist viel einfacher: sie entstanden durch ein Zerquetschen der durch die Sonne erweichten Dachpappe unter einem flachen und sehr schweren Objekt, wie etwa Zementkübel oder andere Schmuckelemente für das sowjetisch-polnische Tanzvergnügen; dies erklärt, warum die Dachpappe an den Rändern so auffällig aufgefaltet ist, und nicht nur leicht konkav.

Pressacs Fotografie beweist, daß die Sowjets und die Polen im Frühjahr 1945 dermaßen an die Geschichte der Menschengaskammer im Krematorium I glaubten, daß sie ganz ruhig einen Ball auf seinem Dach organisierten!

4. Zusammenfassung

1. Es gibt keinen Beweis dafür, daß die angeblichen Öffnungen für die Einbringung von Zyklon B in die Leichenhalle von Krematorium I jemals existiert haben.
2. Es gibt keinen Beweis dafür, daß die Leichenhalle

mit zwei gasdichten Türen ausgerüstet worden ist.

3. Gegen jede Logik sollen diese angeblichen Türen später von der SS bei der Umwandlung des Krematoriums in einen gasdichten Bunker entfernt und durch eine einfache und eine normale gasdichte Tür ersetzt worden sein.
4. Die Cyanidspuren in den Wänden der Leichenhalle beweisen nicht, daß der Raum als Menschengaskammer verwendet wurde.
5. Die Anzahl der von den Polen in der Nachkriegszeit erstellten Öffnungen (vier) widerspricht allen vorhandenen Zeugenaussagen, dies gilt auch für die Anzahl, die von den Mitgliedern des Holocaust History Projects angegeben wird (fünf).
6. Die polnische "Rekonstruktion" beruht auf keiner dokumentarischen oder durch Aussagen bezeugten Grundlage, und zwar sowohl in Bezug auf den Ort der Öffnungen, als auch in Bezug auf die Struktur und die Größe der angeblichen Einfüllschächte für das Zyklon B.
7. Es gibt keinen Beweis dafür, daß die vier viereckigen Verdunklungen, die sich auf der von Pressac veröffentlichten Fotografie auf dem Dach des Krematoriums abzeichnen, Spuren von ehemals vorhandenen und später verschlossenen Öffnungen darstellen; im Gegenteil, der Verdunklung 1 entspricht keine Fundstelle an der Decke der Leichenhalle selbst.
8. Die vorhandenen Spuren sind rund und stammen ohne Zweifel von Maßnahmen im Zusammenhang mit der Umwandlung des Krematoriums in einen Luftschutzbunker.
9. Die von den Polen erstellten Öffnungen haben nur im Zusammenhang mit der jetzigen Form der Leichenhalle eine geometrische Logik, sind aber in jeder Beziehung asymmetrisch und unvernünftig in Bezug auf den Originalzustand; dies ist ein weiterer Beweis dafür, daß sie mit den angeblichen ursprünglichen Öffnungen nichts zu tun haben.

Abkürzungen

AGK: *Archiwum Głównej Komisji Badania Zbrodni Przeciwko Narodowi Polskiemu Instytutu Pamieci Narodowej* (Archiv der Hauptkommission zur Untersuchung der Verbrechen gegen das polnische Volk, Warschau

APMO: *Archiwum Państwowego Muzeum Oświęcim-Brzezinka* (Archiv des staatlichen Museums von Auschwitz-Birkenau)

RGVA: *Rossiiskii Gosudarstvennii Vojennii Archiv* (Staatliches russisches Kriegsarchiv)

ZStL: Zentrale Stelle der Landesjustizverwaltungen, Ludwigsburg

Anmerkungen

Aus dem Italienischen übersetzt von Heinrich Köchel.

1 Brief von SS-Sturmbannführer Bischoff an die Zentralbauleitung vom 17. Oktober 1944. RGVA, 502-2-147, S. 124.
2 RGVA, 502-1-401, S. 34.
3 RGVA, 502-2-147, S. 20. Vgl. J.-C. Pressac, *Auschwitz: Technique and operation of the gas chambers*, The Beate Klarsfeld Foundation, New York 1989, S. 156.
4 Brief von SS-Sturmbannführer Bischoff an die Zentralbauleitung vom 17.Oktober 1944. RGVA, 502-2-147, S. 124.
5 RGVA, 502-2-147, S. 125.
6 RGVA, 502-2-147, S. 126-126a.
7 RGVA, 502-2-147, S. 122.
8 RGVA, 502-2-146, S. 21; vgl. Dokument 1.
9 "Aussage von Stanisław Jankowski (Alter Feinsilber)", in: *Inmitten des grauenvollen Verbrechens. Handschriften von Mitgliedern des Sonderkommandos. Hefte von Auschwitz*, Sonderheft I. Verlag des Staatlichen Auschwitz-Birkenau Museums, 1972, S. 42.
10 Vernehmungsniederschrift Hans Stark, Köln, 23. April 1959. ZStL, Az: AR-Z 37/58 SB6, S. 947.
11 "Erinnerungen von Pery Broad", in: *Hefte von Auschwitz*. Wydawnictwo Państwowego Muzeum w Oświęciumiu, 9, 1966, S. 31
12 F. Müller, *Sonderbehandlung. Drei Jahre in den Krematorien und Gaskammern von Auschwitz.* Verlag Steinhausen, München 1979, S. 62.
13 AGK, NTN, 105, S. 110-111.
14 APMO, Oświadczenia, t. 74, S. 6f.
15 RGVA, 502-1-401, S. 34.
16 RGVA, 502-2-147, S. 12a.
17 RGVA, 502-1-401, S. 34.
18 Die heutige Tür hat sogar ein Fenster.
19 "Auschwitz: la mémoire du mal", *L'Express*, 19.-25. Januar 1995; siehe dazu auch Robert Faurisson, "Sur Auschwitz, lentement, la vérité reprend ses droits", 4. Feb. 1995 (online: www.aaargh.fr/fran/archFaur/1995-2000/RF950204.html)
20 APMO, sygn. 5149; vgl. Dokument 6.
21 J.-C. Pressac, aaO. (Anm. 3), S. 149.
22 APMO, Oświadczenia, t. 96, S. 59.
23 Vorher hatte der Berichterstatter vom Nachbau des Schornsteins des Krematoriums gesprochen, der zwischen Ende 1946 und Anfang 1947 vorgenommen worden war.
24 Die kleinen Holzschächte, die in der Zwischendecke der Leichenhalle eingesetzt sind, sind nicht gemauert.
25 Kostenüberschlag zum Ausbau des alten Krematoriums als Luftschutzbunker für SS-Revier mit einem Operationsraum im K.L. Auschwitz O/S – BW 98 M. RGVA, 502-2-147, S. 126.
26 Der Raum, in dem sich ursprünglich der Aufbahrungsraum befand und in dem der Kori-Ofen mit Ölfeuerung aus dem Krematorium von Trzebinia aufbewahrt wird, ist Besuchern nicht zugänglich. Ich konnte daher nicht überprüfen, ob seine Decke Spuren einer Verschließung der beiden anderen Öffnungen aufweist.
27 D. Keren, J. McCarthy, H.W. Mazal, "The Ruins of the Gas Chambers: A Forensic Investigation of Crematoriums at Auschwitz I and Auschwitz-Birkenau", in: *Holocaust and Genocide Studies*, 9(1) (2004), S. 97-99.
28 Ebenda, S. 98.
29 Ebenda, Abb. 31 auf S. 92.
30 Ebenda, S. 97
31 F. Piper, "Gas Chambers and Crematoria", in: Yisrael Gutman, Michael Berenbaum (Hg.), *Anatomy of the Auschwitz Death Camp*, Indiana University Press, Bloomington and Indianapolis, 1994, S. 177 Anm. 16: "When crematorium I was converted into an air-raid shelter, the openings were bricked up." (Als Krematorium I in einen Luftschutzbunker umgewandelt wurde, wurden die Öffnungen vermauert).
32 "A study of the cyanide compounds content in the walls of the gas chambers in the former Auschwitz and Birkenau concentration camps", *Z Zagadnień Nauk Sądowych*, z. XXX, 1994, pp. 17-27.
33 Ebenda, Tafel III auf S. 23.
34 Vgl. dazu Rudolfs Kritik, *Das Rudolf Gutachten*, 2. Auflage, Castle Hill Publishers, Hastings 2001, S. 169-171.
35 Fred A. Leuchter, *An engineering report on the alleged execution gas chambers at Auschwitz, Birkenau and Majdanek, Poland.* Fred A. Leuchter Associates,. Boston, Massachussetts, 1988.
36 Die Werte sind in der entsprechenden Reihenfolge: 1,9, 1,3, 1,4, 1,3, 7,9, 1,1 mg/kg.

Die Einfüllöffnungen für Zyklon B – Teil 2: Die Decke des Leichenkellers von Krematorium II in Birkenau

Analyse einer “Forensischen Untersuchung”

Von Carlo Mattogno

1. Einleitung

Im Frühjahr 2004 haben Daniel Keren, Jamie McCarthy and Henry Mazal im Rahmen des Holocaust History Project unter der Überschrift “Die Ruinen der Gaskammern: Eine forensische Untersuchung der Krematorien von Auschwitz I und Auschwitz-Birkenau”[1] einen Artikel veröffentlicht, in dem sie sich mit der Frage der vermuteten Einfüllöffnungen in der Decke des Leichenkellers 1 im Krematorium II von Birkenau und in der Leichenhalle des Krematoriums I in Auschwitz befassen. Dem zweiten Teil dieser “Forensic Investigation” (kriminaltechnischen Untersuchung) habe ich bereits einen speziellen Artikel gewidmet, in dem ich nachgewiesen habe, daß die Beweisführung dieser Autoren völlig haltlos ist.[2]

Hier sollen nun die entsprechenden Thesen in bezug auf den Leichenkeller 1 im Krematorium II untersucht werden.

Bevor wir die Diskussion beginnen, muß erwähnt werden, daß diese Verfasser nicht einmal nebenbei meinen 2002 veröffentlichten Artikel erwähnt haben, der die bislang umfassendste revisionistische Studie zu diesem Streitpunkt darstellt.[3] Sie haben es vorgezogen, die von mir vorgebrachten Beweise und Argumente zu ignorieren, die daher gültig bleiben und ihren Wert in vollem Umfang bewahren.

Die Entscheidung der drei Autoren, sich nicht mit meinem Artikel zu befassen, war natürlich eine gewollte und leicht verständliche Taktik, genau wie die, auch Charles D. Provans Schrift *No Holes? No Holocaust?*[4] unerwähnt zu lassen, welche die ernsthafteste Studie der Holocaust-Partei zu diesem Thema beinhaltet. Hier war die Motivation freilich eine andere: man wollte die positiven Angaben von Provan verwerten, ohne sich mit dessen Kritik an den offiziellen Thesen auseinanderzusetzen.

So bringen die Autoren auch keinerlei neue Beweise vor, die über die Arbeit von Provan hinausgehen und übernehmen von ihm sogar die Argumentationsweise in Bezug auf Zeugenaussagen, Fotografien und Luftaufnahmen (Provans S. 3-5).

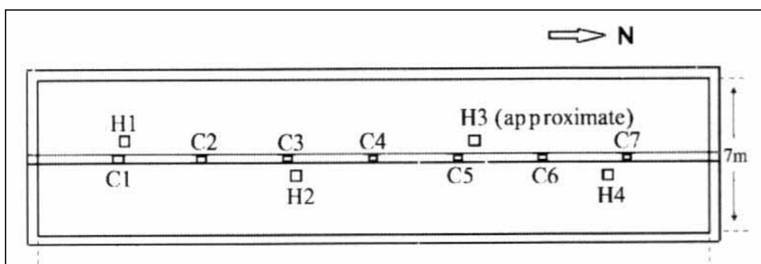
2. Eine hinterlistige Methode

Die Methode der Autoren ist simpel und hinterlistig: Sie gehen stillschweigend von der Vorgabe aus, daß im Dach des Leichenkellers 1 im Krematorium II vier Öffnungen existiert haben (die mit äußeren Schutzschächten und inneren Einfülleinrichtungen für das Zyklon B ausgestattet waren) und nehmen sich dann vor, diese Stellen auf Fotografien und in den Ruinen des Baues wiederaufzufinden.

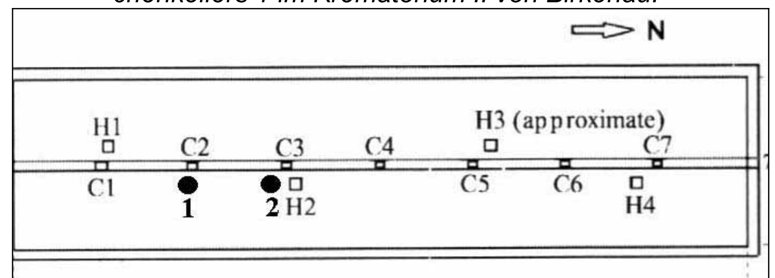
Im Unterschied zu Provan stellen die Autoren aber nicht alle verfügbaren Aussagen zur Sache dar, um sie dann zu diskutieren, sondern legen lediglich die Erklärung von Henryk Tauber vom 24. Mai 1945 zugrunde, die sie zudem nur von Pressac[6] übernehmen – und das, ohne auch nur eine Zeile davon zu zitieren! Es ist dann auch nicht erstaunlich, daß sie ebensowenig den Hauptzeugen für die angeblichen Einfülleinrichtungen für das Zyklon B erwähnen, Michał Kula. Seine Aussage steht in zu starkem Widerspruch zu ihren angeblichen “Funden” und wird deshalb ignoriert!

Überprüfen wir zunächst die Aussage von Tauber:[7]

> *“Das Gewölbe der Gaskammer ruhte auf Zementpfeilern, die der Länge nach in ihrer Mitte angeordnet waren. Links und rechts von diesen Pfeilern befanden sich vier Säulen. Deren äußerer Teil bestand aus Gittern aus grobem Draht, die bis zur Decke und ins Freie reichten. Innerhalb*[8] *dieses*



Dokument 1: Ort der von D. Keren et al. vermuteten Öffnungen für die Einfüllung von Zyklon B auf der Decke des Leichenkellers 1 im Krematorium II von Birkenau.[5]



Dokument 1a: Ort der Objekte 1 und 2 auf der Decke des Leichenkellers 1 im Krematorium II im Vergleich zu den von D. Keren et al. vermuteten Einfüllöffnungen für Zyklon B und den Stützpfeilern des Raumes. Quelle: siehe Dokument 1.

Teils gab es ein zweites Netz mit kleineren Maschen und Öffnungen, und innerhalb des letzteren ein drittes, enges [Netz]. *In diesem dritten Netz bewegte sich eine Schachtel, mit der man mittels eines Eisendrahtes den Staub entnahm, aus dem das Gas nun entwichen war."*

In seiner ersten Vernehmung, durch sowjetische Stellen, am 27.-28. Februar 1945 hatte Tauber jedoch erklärt:[9]

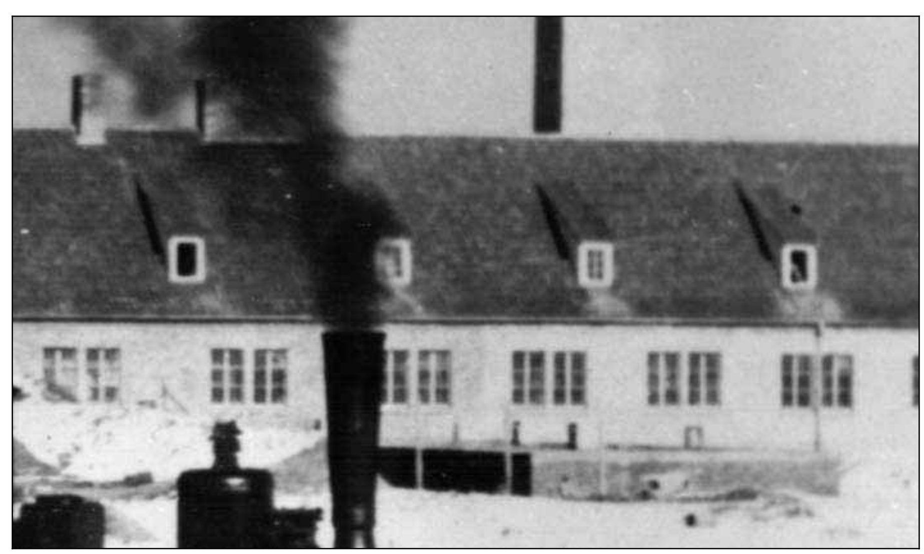
"Das Zyklon-Gas diffundierte in die [Gas]*kammer durch Netzsäulen mit rechteckigem Querschnitt und Wänden aus einem doppelten Netz."*

Hier war also die angebliche Einrichtung noch nicht dreilagig, sondern nur zweilagig und hatte auch noch keinen quadratischen, sondern einen rechteckigen Querschnitt.

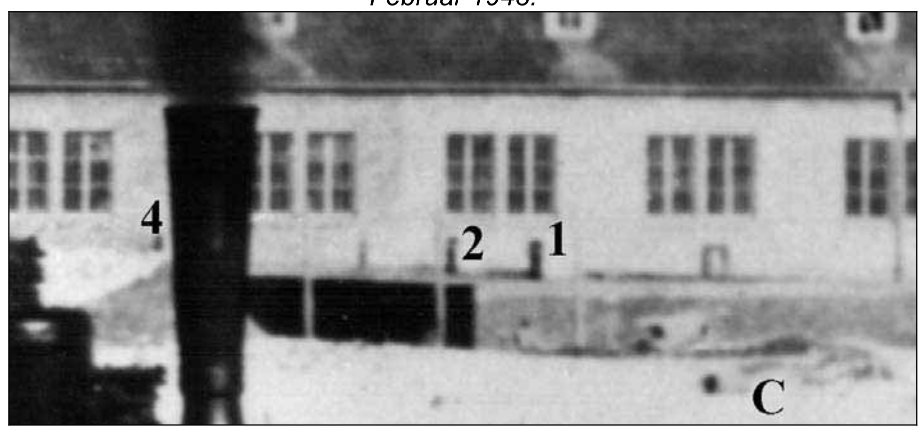
Wie stark der historische Scharfsinn und die Liebe zur Wahrheit bei diesen Autoren sind, sieht man aus ihrem Bezug auf einen weiteren Zeugen, Shaul Chazan (Chasan):

"Waren die Drahtnetzsäulen nun an den Betonstützen befestigt? Diese Annahme klingt vernünftig, doch haben wir wenig gefunden, das dafür spräche, und vieles, das dagegen spricht. Herr Gideon Greif von Yad Vashem, ein Fachmann für das Sonderkommando Auschwitz-Birkenau, hat sich auf unsere Bitte mit zwei Überlebenden des Sonderkommandos in Verbindung gesetzt, die in den Krematorien II und III gearbeitet hatten. Sowohl Herr Shaul Chazan als auch Herr Lemke Phlishko haben angegeben, daß die Vorrichtungen nicht an den Stützpfeilern befestigt waren." (S. 72)

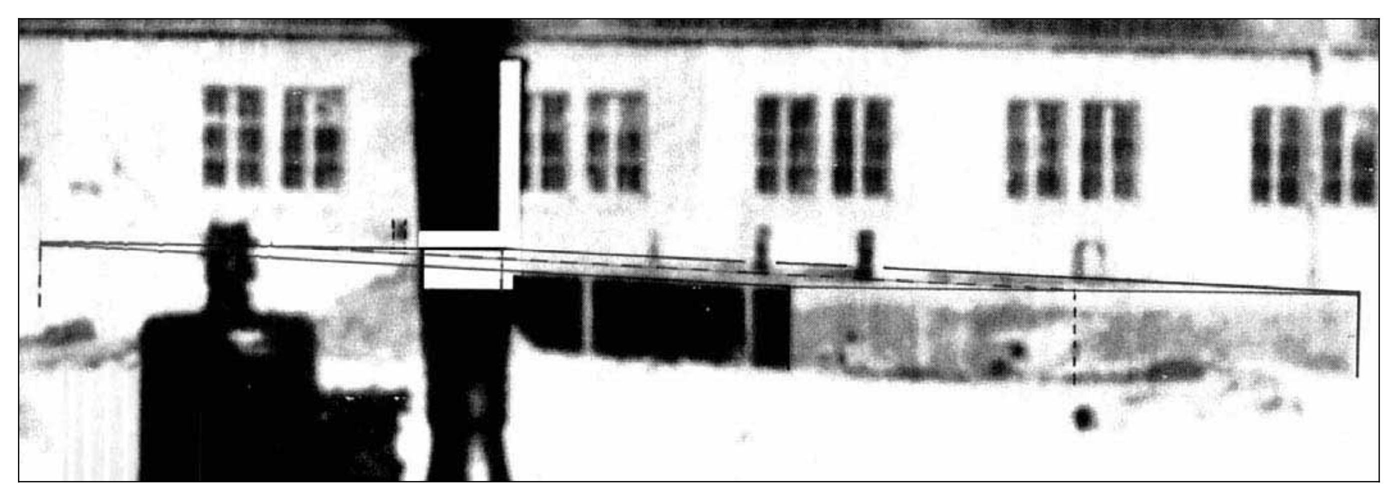
In dem Buch dieses angeblichen "Fachmanns für das Sonderkommando Auschwitz-Birkenau" erscheint auch



Dokument 2: Ausschnitt einer Fotografie des Krematoriums II in Birkenau, Februar 1943.[10]



Dokument 2a: Ausschnitt aus Dokument 2. Die Nummern 1, 2 und 4 bezeichnen die vermuteten Schächte für Zyklon B auf der Decke des Leichenkellers. Der Buchstabe "C" bezeichnet ein Objekt mit zylindrischer Form.



Dokument 2b: Ausschnitt aus Dokument 2. Diagramm der Lage der drei Objekte auf dem Leichenkeller.

die Aussage von Shaul Chazan, als Dialog über die angeblichen Einfülleinrichtungen:[11]

> "[Greif] *Sie sagten, das Gas wurde durch Öffnungen in der Decke eingeschüttet. Fiel das direkt auf den Fußboden oder auf die Köpfe der Menschen?*
>
> [Chasan] *Nein, nein, nein: es waren dort einige Öffnungen. Von jeder Öffnung führte ein runder Gitterpfeiler herunter. Das Gitter war aus Metall, voller Durchlässe, von dem Fenster in der Decke bis auf den Fußboden, und das Giftgas in der Form kleiner Steine wurde durch diesen hohlen Pfeiler geworfen. Dann verbreitete sich der Geruch, das war das Gas.*
>
> [Greif] *Reichte der Gitterpfeiler, durch den man das Gas einwarf, bis auf den Fußboden?*
>
> [Chasan] *Fast bis auf den Fußboden. Man hatte einen kleinen Zwischenraum gelassen, der es ermöglichte, dort zu putzen. Man schüttete Wasser aus und fegte die restlichen Steinchen zusammen."* (meine Hervorhebungen).

Dieser "Augenzeuge", der nicht einmal die Anzahl der angeblichen Öffnungen kennt, spricht also von einer Einrichtung mit rundem und nicht quadratischem Querschnitt, aus Lochblech und nicht aus einem Drahtnetz, und ohne innere Schiebevorrichtung zur Rückführung des inerten Trägermaterials von Zyklon B, denn in seiner Einrichtung fielen die Gipskörner direkt auf den Boden unter der Metallsäule und wurden von innen und nicht von außen beseitigt. Wie man sieht, entspricht seine Aussage "voll und ganz" der von Tauber!

Außerdem hätte ein Gitterpfeiler, der nicht bis zum Boden reichte, sehr wohl an den Betonstützpfeilern befestigt sein müssen, sonst wäre er von den hypothetischen, in Panik geratenen Opfern demoliert worden. Wenn Gideon Greif also von Shaul Chazan vor kurzem tatsächlich eine Aussage zur Frage der angeblichen Befestigung der behaupteten Drahtnetzsäulen erhielt, so kann es sich dabei um nichts weiter handeln als um eine zielgerichtete, abgesprochene Antwort. Wer könnte zudem ernsthaft behaupten, sich nach 60 Jahren noch an Details wie die Verankerungsweise einzelner Einrichtungsgegenstände in bestimmten Räumen erinnern zu können?

In meinem oben erwähnten Artikel habe ich erwähnt, daß der Augenzeuge Miklos Nyiszli schon 1946 eine ähnliche Version wie Chazan vorbereitet hatte, als er sagte:[12]

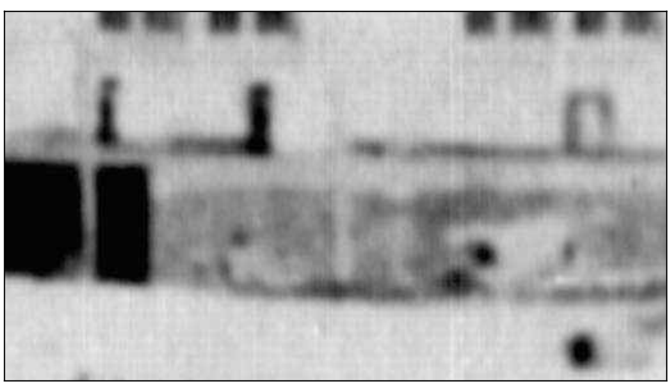
> "[…] *viereckige, aus gewalztem Eisen gefertigte Röhren, deren Seiten zahlreiche Löcher aufwiesen, wie ein Drahtgitter."*

3. Das Problem als solches

Die Frage der Öffnungen in der Decke des Leichenkellers 1 im Krematorium II von Birkenau besteht aus drei voneinander abhängigen Teilaspekten, die mit der Struktur der angeblichen Einfülleinrichtungen für Zyklon B zusammenhängen:

1. Die Ziegelschächte mit Zementdeckel
2. Die Öffnungen an und für sich
3. Die eigentlichen Drahtnetzeinrichtungen.

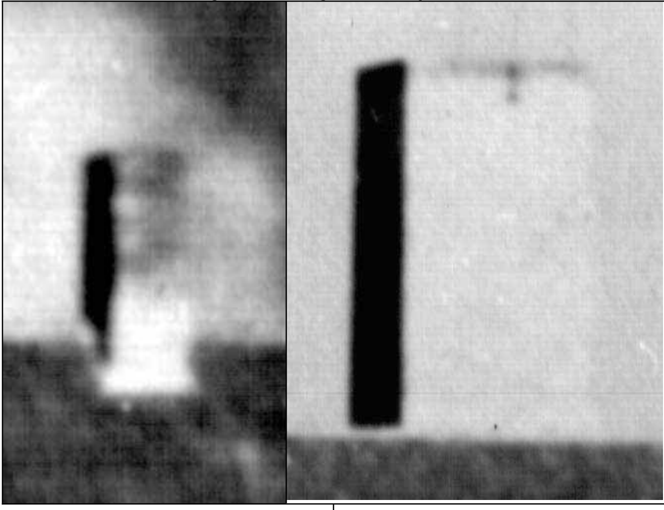
Die Autoren befassen sich ausschließlich mit den ersten beiden Punkten ohne Berücksichtigung des dritten, für den es keinen dokumentarischen oder materiellen Anhaltspunkt gibt. Sie behaupten, daß die vier "Drahtnetzeinschiebvorrichtung[en]", die bei der Übergabeverhandlung von Krematorium II (31. März 1943) für das Kellergeschoß aufgeführt werden, den "inneren



Dokument 2c: Ausschnitt aus Dokument 2, Objekte 1 und 2.



Dokument 2d: Ausschnitt aus Dokument 2, weitergehende Vergrößerung der Objekte 1 und 2.

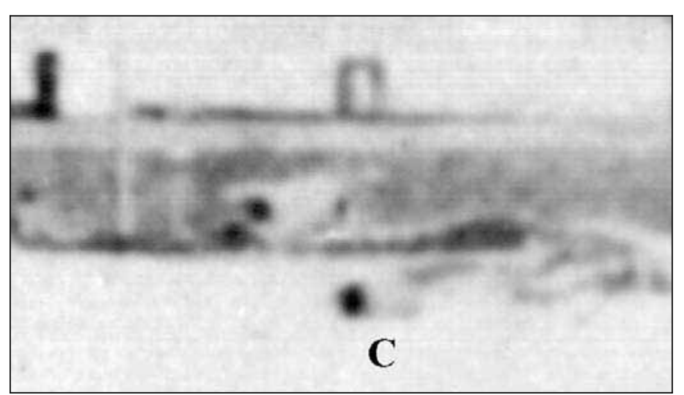


Dokument 2e: Ausschnitt aus Dokument 2. Vergrößerung des Belüftungskamins von Leichenkeller 1.	*Dokument 2f: Ausschnitt aus Dokument 2. Vergrößerung des Krematoriumskamins.*

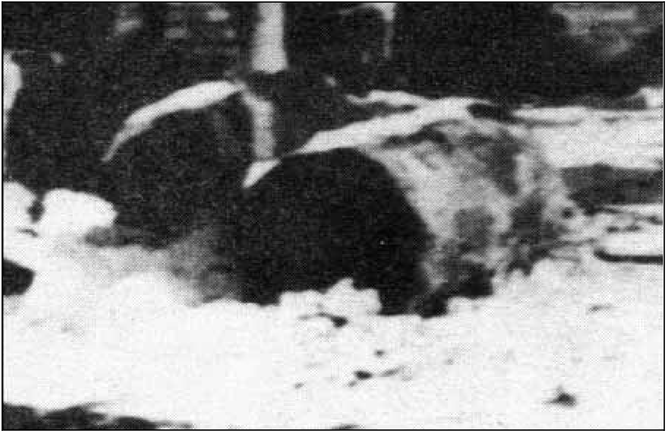
Kern" dieser angeblichen Einrichtungen darstellen (S. 69), übersehen aber, daß in diesem Dokument[13] diese Teile dem Leichenkeller 2 zugeschrieben werden und nicht dem Leichenkeller 1,[14] der angeblichen Gaskammer, und daß ihnen außerdem "vier Holzblenden" zugeordnet werden, welche die Deckel der Schächte für das Zyklon B sein müßten. Der Zeuge Tauber hat jedoch ausgesagt, diese angeblichen Deckel seien aus Zement gewesen, daher ziehen es die Autoren vor, die "Holzblenden" lieber nicht zu erwähnen.

Wie ich aber schon in dem Artikel "Keine Löcher, keine Gaskammer(n)" ausgeführt habe, sind die angeblichen Drahtnetzvorrichtungen für die Einführung von Zyklon B nie hergestellt worden, so daß die "übereinstimmenden" Aussagen von Kula und Tauber tatsächlich nur in ihrer Unwahrheit übereinstimmen.[15]

In Bezug auf die ersten beiden Punkte nehmen die Autoren an, daß auf dem Dach des Leichenkellers 1 – nach Aussage von Tauber – vier gemauerte Schächte mit Zementdeckeln[16] aufgebracht waren, die vier Öffnungen abdeckten, welche sich wie die Schächte abwechselnd rechts und links vom Längsträger befanden; sie stellen dies in der Zeichnung 2a auf S. 79 dar (vgl. Dok. 1). Tauber hat jedoch nie ausgesagt, die Öffnungen hätten sich neben den Pfeilern 1, 3, 5 und 7 befunden, so daß diese Hypothese insofern von Zeugen nicht gestützt wird.



Dokument 2g: Ausschnitt aus Dokument 2. Vergrößerung des zylindrischen Objekts vor der Südwand von Leichenkeller 1.



Dokument 2h: Fotografie aus der Kamann-Serie von Januar 1943. Vergrößerung eines zylindrischen Objekts (Metallfaß) im Vordergrund.[17]

Die Autoren lassen des weiteren eine sicher nicht unerhebliche Frage aus, und zwar die nach den Maßen der Öffnungen, über die der Zeuge Kula klare Angaben macht. Wir werden weiter unten klären, woher dieses Schweigen kommt.

4. Die Schächte auf dem "Eisenbahnfoto"

Um das Vorhandensein der vier angeblichen Schächte auf dem Dach des Leichenkellers 1 zu beweisen, stützen sich die Autoren auf drei Fotografien: eine Boden- und zwei Luftaufnahmen.

Die erste ist das wohlbekannte Bild aus der "Kamann"-Serie vom Februar 1943, das schon Jean-Claude Pressac veröffentlicht und analysiert hat.[18] Weil dort im Vordergrund eine kleine Lokomotive mit einigen angehängten Loren erscheint, nennen die Verfasser es "Train photograph", also Eisenbahnfoto.[19]

Der Mittelgrund dieser Aufnahme zeigt den Leichenkeller 1 von Krematorium II, auf dem sich vier schlecht erkennbare Gegenstände befinden, von denen D. Keren und Kollegen drei als Einfüllschächte für Zyklon B ansehen. Wie aus ihrer Abb. 4 auf S. 80 hervorgeht, geben sie an, die ersten beiden Schächte (vom Süden gesehen) identifiziert zu haben, der dritte sei "völlig vom [Lokomotiv]schornstein verdeckt" (S. 71), während sich der vierte "direkt links vom Lokomotivschornstein" (S. 71) befinden soll (vgl. Dok. 2a). Die Analyse dieser Aufnahme durch die Autoren ist äußerst oberflächlich und übergeht konsequent viele wesentliche Elemente.

1. Ich schicke voraus, daß das Vorhandensein des Schachtes Nr. 3 hinter dem Schornstein der Lokomotive eine reine Vermutung ist und nicht aus der Aufnahme hervorgeht.
2. Es ist ferner ebenfalls eine nicht nachgewiesene und nicht nachweisbare Vermutung, daß die drei unscharfen Gegenstände, die man auf der Decke des Leichenkellers 1 sieht, Einfüllschächte für Zyklon B seien. Dies widerspricht sogar, wie wir unter Punkt 7 sehen werden, der Beweislage.

   Die Autoren versuchen diese Vermutung durch Rückgriff auf zwei ebenfalls bekannte Luftaufnahmen von Birkenau am 25. August 1944 aufzuwerten, auf die ich im nächsten Abschnitt zurückkommen werde. Im Vorgriff auf ihre spätere Darlegung kommen die Verfasser zu folgendem Schluß:

   > *"Daß die Löcher in Krematorium II sich abwechselnd (auf beiden Seiten) befinden, geht aus der Luftaufnahme, dem Eisenbahnfoto, den materiellen Funden und Taubers Aussage hervor."* (S. 72)
3. Tatsächlich aber befinden sich die unscharfen Objekte, die von den Autoren mit Schacht 1 und 2 für Zyklon B bezeichnet werden, beide auf der östlichen Hälfte der Decke des Leichenkellers, wie aus dem

entsprechenden Diagramm (Dok. 2b) hervorgeht, und dies widerspricht somit ihrer Hauptthese.

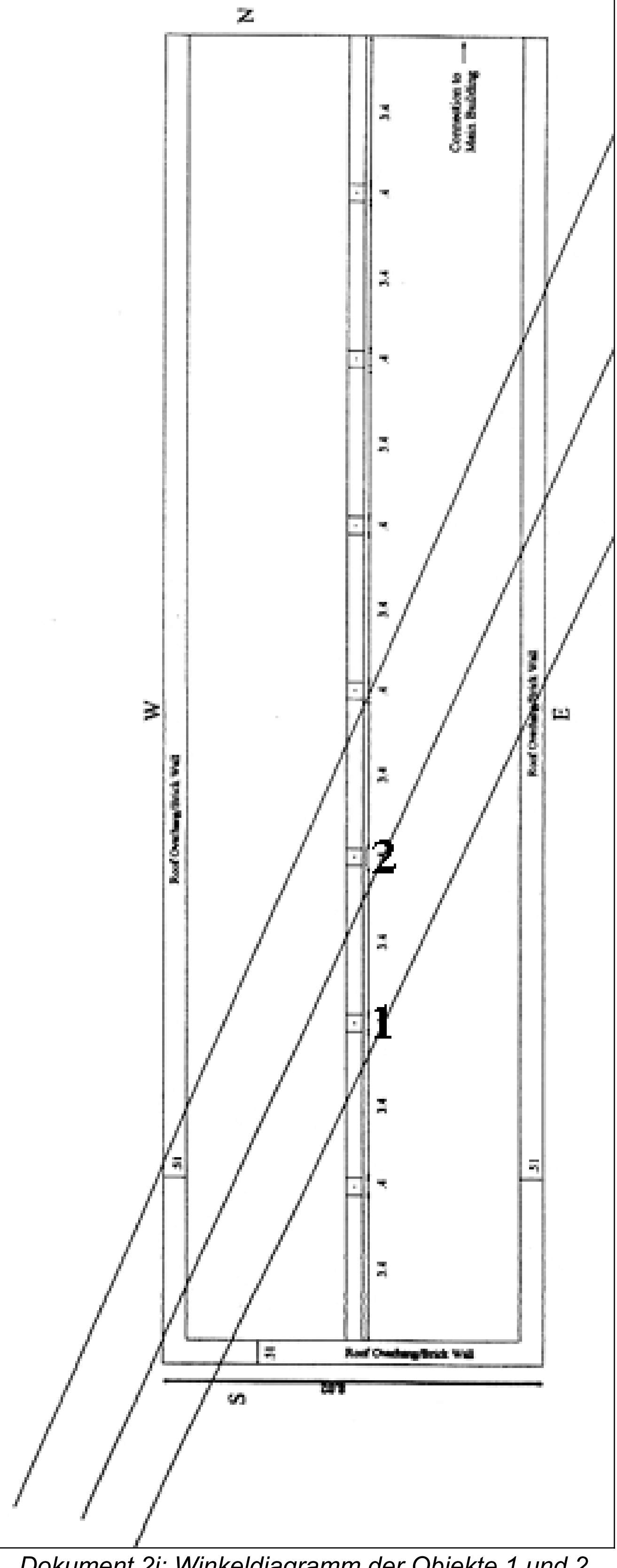
4. Wenn man den Ort der Objekte 1 und 2 auf der Mittellinie der Oberfläche des Leichenkellers berechnet, zeigt sich auf diesem Diagramm, daß sie etwa 7,2 bzw. 10,5 m von der Südkante des Leichenkellers entfernt lagen. Dies stimmt voll und ganz mit Provans Diagramm überein, auf dem ich ebenfalls mit 1 und 2 die Lage dieser Objekte angegeben habe (vgl. Dok. 2i).

   Das bedeutet, daß sich das Objekt 1 neben Pfeiler Nr. 2 und östlich vom Längsträger befand, während der angebliche Schacht Nr. 1 sich nach Ansicht von D. Keren et al. neben Pfeiler 1 und westlich vom Längsträger hätte befinden müssen. Das Objekt Nr. 2 ist von Objekt 1 etwa 3,3 m entfernt, während die angeblichen Schächte 1 und 2 laut D. Keren et al. etwa 7,6 m voneinander entfernt liegen müßten. In Dokument 1a, dem Schema von D. Keren et al., habe ich die Lage der Objekte 1 und 2 zu den vermuteten Einfüllschächten für Zyklon B eingetragen.

5. Das Objekt Nr. 4 müßte sich, folgt man D. Keren et al., etwas vor dem letzten Pfeiler des Leichenkellers befinden, also ca. 4 m vor der Wand des Krematoriums. Es lehnt jedoch gegen die Wand und ist ca. 45 cm hoch, denn seine Höhe nimmt die Hälfte des Abstands zwischen der Unterkante des doppelten Fensters links davon und der Oberfläche des Leichenkellers ein (vgl. Dok 2b). Die Fenster des Krematoriums befanden sich nämlich etwa 90 cm über der Oberfläche des Leichenkellers 1, wie aus der Zeichnung 1173-1174(p)[21] hervorgeht und vom "Eisenbahnfoto" bestätigt wird; das Objekt hatte daher eine Höhe von etwa der Hälfte dieses Abstands.

   Wenn es sich statt dessen an der von D. Keren at al. angegebenen Stelle befunden hätte, so wäre es aus Gründen der Perspektive noch niedriger. Schon auf der Zeichnung des Krematoriums, Nr. 936 vom 15 Januar 1942[22] und den späteren, war eine Erdschicht auf dem Leichenkeller 1 vorgesehen; die Zeichnung 109/16A vom 9. Oktober 1943 gibt die Dicke dieser Erdschicht genau an: 50 cm.[23] Es folgt daraus, daß das Objekt Nr. 4 mit seiner Höhe von weniger als 50 cm ab Betondecke des Leichenkellers in der Erdschicht untergegangen wäre; es kann daher kein Schacht für Zyklon B gewesen sein.

6. Links neben Objekt 2 befindet sich ganz offensichtlich noch ein weiteres Objekt auf dem Dach. Da es aber eine auffällig andere Schattierung und Form hat und weil es sich an einer unpassenden Stelle befindet, gehen D. Keren et al. davon aus, daß es sich hierbei *nicht* um einen Zyklon-B-Schacht handelt. Aber wenn feststeht, daß sich auf dem Dach zumindest ein anderes Objekt befand, warum können dann nicht auch die Objekte 1,2 und 4 einfach "andere" Objekte sein?



Dokument 2i: Winkeldiagramm der Objekte 1 und 2 auf der Decke des Leichenkellers 1 von Krematorium II, gezeichnet von C.D. Provan.[20] Meine Nummern 1 und 2 bezeichnen die Lage der jeweiligen Objekte. Das dritte Segment bezieht sich auf ein Objekt, das sich ebenfalls auf dem Dach befindet, das Keren, McCarthy und Mazal aber nicht für einen Schacht für Zyklon B halten.

7. Was können diese Objekte gewesen sein? Das fragliche Foto erteilt uns darauf keine Antwort, jedoch gibt es ein weiteres Foto, ebenfalls aus der Kamann-Serie und einige Wochen früher aufgenommen, das den Leichenkeller von Krematorium II genauer zeigt (vgl. Dok. 3). Auf diesem Foto erscheinen die angeblichen Schächte für Zyklon B nicht. In meinem eingangs schon erwähnten Artikel habe ich nachgewiesen, daß die Hypothese einer Durchbrechung der Decke des Leichenkellers 1 zwecks Herstellung von Einfüllöffnungen für Zyklon B technisch sinnlos ist und in totalem Widerspruch zu einem der Angelpunkte des offiziellen Dogmas steht, der auch von den Autoren geteilt wird.[24]

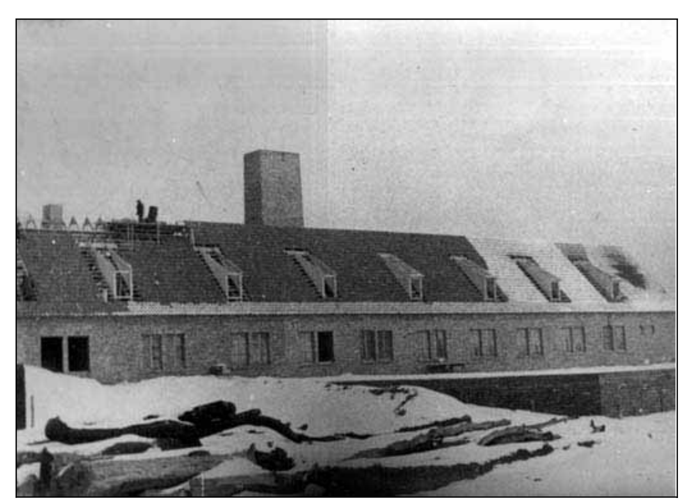
   Auf dem erwähnten Bild erscheint auf der Decke des Leichenkellers links vom dritten Paar der Fenster ein gegen die Wand des Krematoriums stoßendes Objekt mit quadratischen Seiten, das wie aufeinanderstehende Kisten aussieht, vgl. Dok. 3 und 3a. Wir haben hier also eine andere mögliche Erklärung für das Objekt Nr. 4.
8. In Bezug auf die anderen beiden Objekte nehmen die Autoren als gegeben an, daß sie quaderförmig sind, denn sie entgegnen auf D. Irvings Hypothesen folgendermaßen:

> *"David Irving hat spekuliert, daß es sich um 'Trommeln mit Dichtungsmasse' handele, doch ist klar, daß dies nicht der Fall sein kann: ein zylindrischer Gegenstand würde ein verlaufendes Helligkeitsmuster zeigen, während die obigen Objekte einen scharfen Wechsel von gleichmäßigem Licht zu gleichmäßigem Schatten aufweisen."* (S. 71)

In Wirklichkeit ist dies alles andere als "klar".

Wie eine Vergrößerung der Objekte 1 und 2 zeigt, haben diese oben und unten eine gerundete Form (vgl. Dok. 2c und 2d), was mit den Schattenzonen auf einem Quader nicht in Einklang zu bringen ist, wie sich auch aus dem Vergleich mit einem der Entlüftungsschächte des Krematoriums und dem Schornstein der Öfen ergibt (vgl. Dok. 2e und 2f).

Es ist also klar, daß die Objekte eine zylindrische Form haben.[26] Ein zylindrischer Gegenstand erscheint aber auch deutlich genau vor der Südwand des Leichenkellers, vgl. Dok. 2g. Seine Abmessungen sind, wenn man berücksichtigt, daß er sich fast parallel zur Wand befindet, ähnlich denen der beiden Objekte auf dem Leichenkeller. Es handelte sich ohne Zweifel um Fässer, die bei den Bauarbeiten verwendet wurden. Ein ähnlicher Zylinder, den man als Metallfaß ansehen kann, erscheint auch im Vordergrund auf einer Fotografie des Baues des Schornsteins von Krematorium III, vgl. Dok. 2h. David Irvings Hypothese bleibt also weiterhin als die vernünftigste bestehen.



Dokument 3: Fotografie von Krematorium II in Birkenau.[25]



Dokument 3a: Ausschnittsvergrößerung aus Dok. 3.

5. Die Schächte in den Luftaufnahmen vom 25. August 1944

Befassen wir uns jetzt mit dem zweiten angeblichen Beweis für das Vorhandensein der vier Schächte für Zyklon B auf der Decke des Leichenkellers 1 im Krematorium II.[27] Die beiden Luftaufnahmen vom 25. August 1944, insbesondere die Aufnahme 3185 (vgl. Dok. 4), zeigen auf dieser Decke vier dunkle unregelmäßige Flecke, zu denen die Autoren folgendes sagen:

> *"Die Flecke sind zu groß, als daß sie zu den Löchern selbst gehören könnten. Sie entsprechen wahrscheinlich einem Trampelpfad, den die SS-Männer bei dem Transport der Kanister auf der Decke hinterlassen haben. Die Aufnahme zeigt, daß die Lage der Flecken etwas wechselt, Loch 1 und 3 sind nach Westen, Loch 2 und 4 nach Osten versetzt. Ein Überlebender des Sonderkommandos, Henryk Tauber, der für glaubwürdig gehalten wird, hat ausgesagt, daß die Löcher in Krematorium II 'auf Luke' angelegt waren."* (S. 72)

Die Autoren haben die beiden oben erwähnten Aufnahmen von einem "Fachmann für die Interpretation von Luftaufnahmen" analysieren lassen – kein anderer als der Experte, der schon von John C. Zimmerman,[28] diesem Fachmann für Mogeleien, angeschleppt worden

war. Einige Seiten weiter bringen sie seine Beurteilung:

> *"Man kann die Zyklon-Löcher selbst auf keiner der Aufnahmen erkennen.*
>
> *Mr. Lucas hat die beiden Aufnahmen der Decke des Krematoriums II vom 25. August analysiert.* […] *Nach genauer Betrachtung hat er vier kleine Objekte innerhalb der Flecken identifiziert, die alle etwas über das Niveau dieser Decke hinausgehen. Durch Stereomethoden kann man auch kleine Objekte in grobkörnigen Bildern beobachten, die in Einzelbetrachtungen nicht oder nur sehr schwer zu entdecken wären, wie dies durch 'random dot stereograms' nachgewiesen worden ist. Aller Wahrscheinlichkeit nach entsprechen diese (Objekte) den vier 'Schächten' über den Löchern in der Decke, die auf dem 'Eisenbahnfoto' klar erkennbar sind. Die Luftaufnahmen bestärken daher die Zeugenaussagen und das Eisenbahnfoto."*

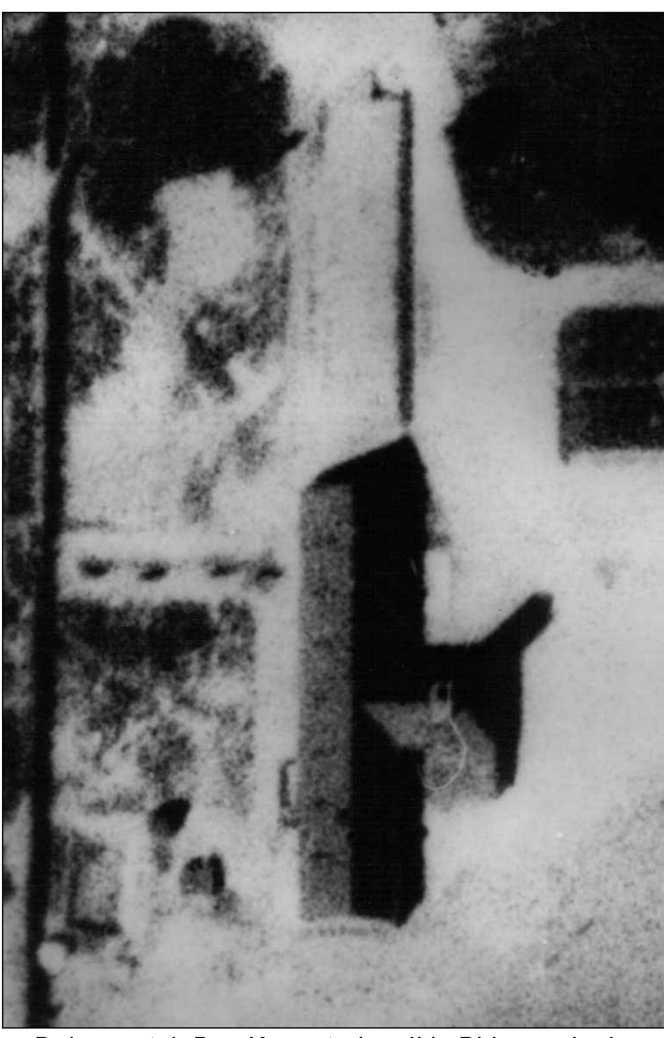
In Bezug auf die dunklen Flecke und die damit verbundenen Funde hat Mr. Lucas seine Meinung wie folgt zusammengefaßt:

> a. *"Das Dach des teilweise in die Erde eingelassenen Flügels des Krematoriums wies vier erhöhte (Lüftungs)schächte ('vents') auf, sowie möglicherweise Abdeckungen, die etwas größer als die Auslaßöffnungen waren."*
>
> b. *"Die vier (auf Positiven) dunklen Stellen, die man auf dem Dach von Krematorium II sieht, sind zusammengetretenes Erdreich, das durch die ständige Bewegung von Personal bei der Arbeit im Bereich der Schächte auf dem Dach zurückgeht."*
>
> c. *"Die (auf Positiven) dünnen schwarzen Linien zwischen den dunklen Stellen sind ein Pfad zusammengetretener Erde, der von dem sich von Schacht zu Schacht bewegenden Personal stammt."*
>
> d. *"Die dunkle Fläche, die diesen Pfad an dem zum Krematorium nächstgelegenen Schacht mit dem Rande des Daches verbindet, ist eine Fortsetzung dieses Pfades und zeigt an, wo das Personal auf das Dach gelangte – möglicherweise mittels einer an das Dach gelehnten kurzen Leiter."*
>
> e. *"Die Ergebnisse dieser Analyse stützen die Tatsache, daß die Schächte existierten und in einer Weise verwendet wurden, die mit den Aussagen diverser Zeugen übereinstimmt".* (S. 95f.)

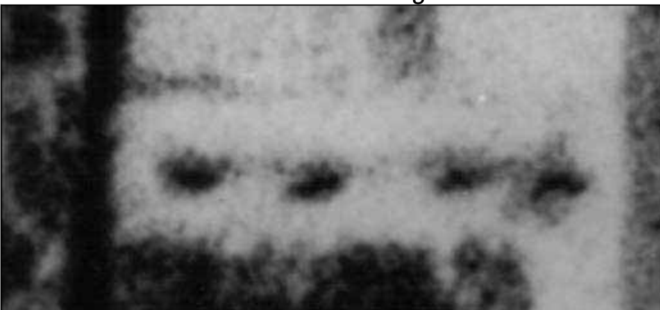
Wir wollen die Stichhaltigkeit dieser Angaben näher untersuchen.

Zunächst stellt man fest, daß die Behauptung der Autoren "daß die Lage der Flecken etwas wechselt, Loch 1 und 3 […] nach Westen, Loch 2 und 4 nach Osten versetzt" seien, falsch ist. Es genügt, die Form des Leichenkellers nachzuziehen und den Längsträger zu markieren, um festzustellen, daß sich die vier Flecke alle in der Osthälfte des Daches befanden, wie aus Dokument 4b deutlich hervorgeht. Dadurch erleidet die These der Autoren einen weiteren entscheidenden Schlag.

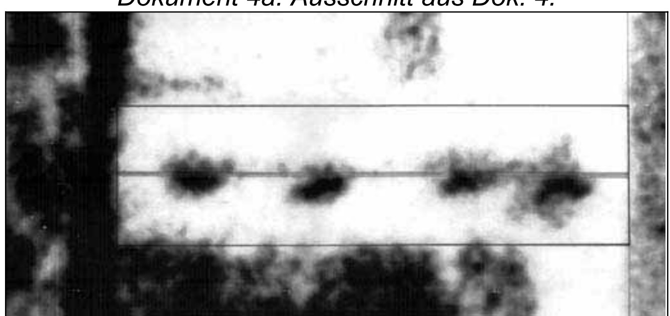
Ihr Kommentar hinsichtlich der Beobachtungen von Lucas ist ebenfalls wirklich unglaublich: sie behaupten



Dokument 4: Das Krematorium II in Birkenau in der Luftaufnahme vom 25. August 1944.[29]



Dokument 4a: Ausschnitt aus Dok. 4.



Dokument 4b: Ausschnitt aus Dok. 4. Lageschema der schwarzen Flecken.

"man kann die Zyklon-Löcher selbst auf keiner der Aufnahmen erkennen", aber dennoch soll Lucas "vier kleine Objekte innerhalb der Flecken" identifiziert haben, die aber in Einzelbetrachtungen "nicht oder nur sehr schwer zu entdecken wären". Mit anderen Worten, die "vier kleinen Objekte" kann man nicht sehen, aber, gleichviel, der Glaube will, daß es sie gibt! Schließlich sollen auch noch diese unsichtbaren Objekte "aller Wahrscheinlichkeit nach" den Schächten für das Zyklon B entsprechen!

Sehen wir uns die Ergebnisse von Lucas näher an.

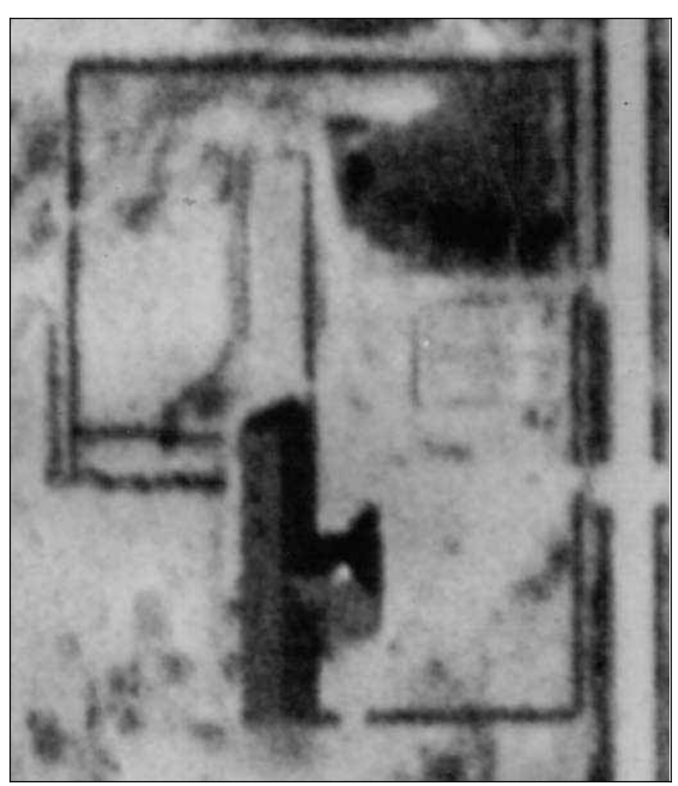
a. Er behauptet, daß sich auf der Decke des Leichenkellers "vier erhöhte Schächte" befinden, sowie "möglicherweise Abdeckungen": aber wie kann er so etwas behaupten, wenn es nicht möglich ist, die vier angeblichen Objekte in Einzelbetrachtungen zu erkennen? Und woran erkennt er schließlich die Abdeckungen (!) der angeblichen Schächte?

   Hier war unser "Fachmann" etwas unvorsichtig, denn er hat den Ausdruck "vents" (Lüftungsöffnungen o.ä.) verwendet. Nun werden, wie die Autoren in der Einleitung darlegen, die angeblichen Einfüllöffnungen für Zyklon B "manchmal 'vents' genannt" (S. 68). Da die vermuteten Objekte unsichtbar und daher nicht identifizierbar sind, ist Lucas' Behauptung nicht technischer, sondern propagandistischer Natur: er hat einfach das gesehen, was die Autoren wollten, daß er sehe. Der ideologisch-propagandistische Charakter seiner Angaben tritt auch in den weiteren Beobachtungen klar zu Tage.

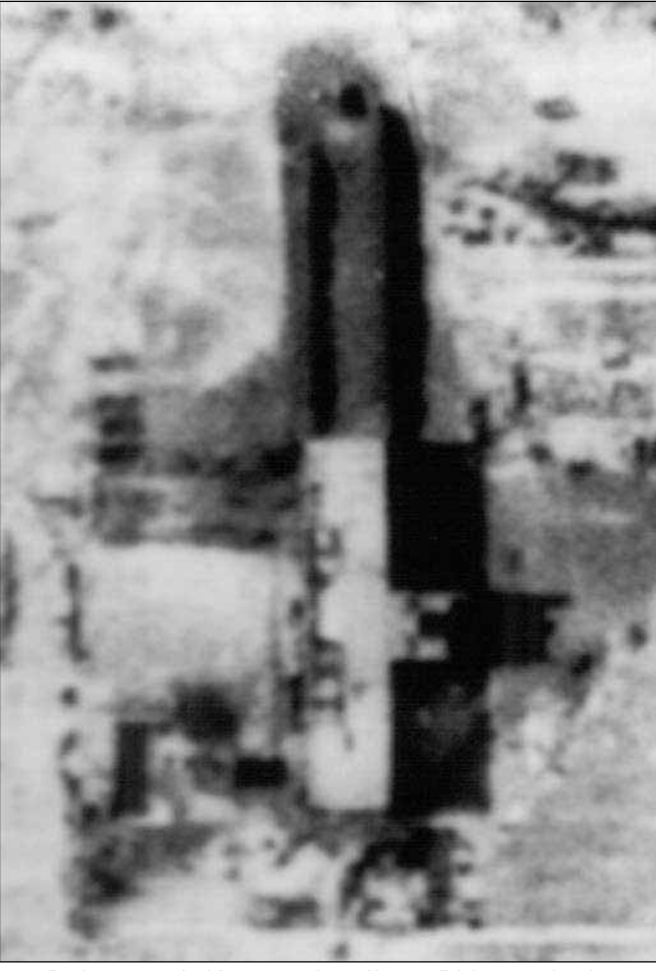
b. Er behauptet, die Flecke, die man auf der Decke des Leichenkellers sieht, "sind zusammengetretenes Erdreich, das durch die ständige Bewegung von Personal bei der Arbeit im Bereich der Schächte auf dem Dach zurückgeht". Auch wenn man unterstellt, daß dies technisch richtig ist (was aber, wie wir sehen werden, nicht der Fall ist), so zeigt sich auch hier wieder das Propaganda-Motiv: die Flecke stammen vom Vergasungspersonal! Woher will er das wissen? Tiefstes Geheimnis.

   Sehen wir uns seine technische Erklärung an. Das Gelände von Birkenau ist bekanntermaßen sandig. In der Luftaufnahme ist der gesamte Hof von Krematorium II (aber auch von Krematorium III) weiß, außer an den Stellen, wo sich Beete oder irgendwelche Vegetation befinden. Durch welches ungewöhnliche physikalisch-chemische Phänomen soll denn nun der Sand dunkel geworden sein, wenn immer wieder ein paar SS-Leute[32] darauf herumliefen?

   Die Autoren bringen noch eine weitere, doch nicht weniger abwegige Erklärung an: der "innere Kern" der Säulen, d.h. die angebliche bewegliche "Dose", in die das Zyklon B hineingeschüttet wurde, war "zeitweilig herausgenommen und gegen den kleinen Schacht gelehnt, in dem sich die Einfüllvor-



Dokument 5: Krematorium II in Birkenau in der Luftaufnahme vom 31. Mai 1944.[30]



Dokument 6: Krematorium II von Birkenau in der Luftaufnahme vom 21. Dezember 1944.[31]

richtungen für das Zyklon B befanden" (S. 97). Jedoch war diese "Dose" Kula zufolge "eine leere Säule aus dünnem Zinkblech mit einem Durchmesser von rund 150 mm."[33]

Sie wurde von Pressac[34] richtig gezeichnet. Wenn jedoch die Schächte für das Zyklon B, die den Autoren zufolge "etwa 60 mal 60 cm" groß waren (frei erfundene Dimensionen), auf den fraglichen Fotos völlig unsichtbar sind, wie kann man dann behaupten, daß Gegenstände 15 auf 15 cm und höchstens einen Meter lang solche 3-4 m lange Flecke produzieren?

c. Die Behauptung von Lucas, die vier Flecke seien "ein Pfad zusammengetretener Erde, der von dem sich von Schacht zu Schacht bewegenden Personal stammt" ist gleicherweise propagandistisch. Wie kommt man angesichts des weiterhin gültigen Einwands in Bezug auf die Farbänderung des zertrampelten Sandes zu dem Schluß, dies sein ein "Trampelpfad", der von dem angeblich für die Vergasungen eingesetzten SS-Personal stammt?
d. Lucas behauptet ferner, westlich vom vierten dunklen Fleck den Zugang identifiziert zu haben, "wo das Personal auf das Dach gelangte". Man braucht schon eine gehörige Portion Phantasie, um aus diesem auslaufenden Fleck einen Pfad zu machen, vor allem, wenn dieser Auslauf auf halbem Wege zwischen dem Fleck und dem äußeren Rand des Leichenkellers endet (vgl. Dok. 4a).

Daß die Beobachtungen Lucas' keinen technischen Wert haben, sondern reine Propaganda-Behauptungen sind, zeigt sich schließlich an einem Punkt, dem er offenbar keinerlei Beachtung geschenkt hat. Der Boden des Hofes der Krematorien II und III bestand aus dem gleichen Sand, der auch (vermutlich) die Leichenkeller 1 und 2 abdeckte. Wenn nun Lucas' Erklärung richtig wäre, so hätten die Tausende und Abertausende von Juden, die nach der offiziellen Geschichtsschreibung diesen Sand zertraten, um dann in diesen beiden Krematorien vergast zu werden, eine wahre Autobahn als dunkle Spur im Sande hinterlassen müssen, vom Hoftor bis an den Eingang zum Leichenkeller 2 (dem angeblichen Auskleideraum). Die Luftaufnahmen zeigen jedoch auch nicht die geringste Spur von solchem angeblich zertrampelten dunklen Sand. Wie kann man dann aber ernsthaft behaupten, die Flecke auf dem Leichenkeller würden von zwei Leuten stammen, die dort ab und zu herumgelaufen seien?

Man sieht daraus, welchen Wert die Meinung dieses "Fachmanns" hat.

Die Luftaufnahmen vom 31. Mai 1944 zeigen bekanntlich keine dunklen Flecke auf dem Dach von Leichenkeller 1 des Krematoriums. Die Autoren erklären dies folgendermaßen:

> *"Eine mögliche Erklärung ist, daß die Tarnung im Bereich der Krematorien allgemein und besonders bei der Gaskammer sich mit der Zeit änderte.* […]
>
> *Man kann daher vernünftigerweise annehmen, daß die (seitliche) Erdanschüttung zwischen dem 31. Mai und dem 8. Juli abgeflacht und das Dach mit Erde bedeckt wurde. Diese frische Erde wurde zusammengetreten, wenn die SS-Leute auf das Dach kletterten und sich zwischen den Löchern bewegten."* (S. 96)

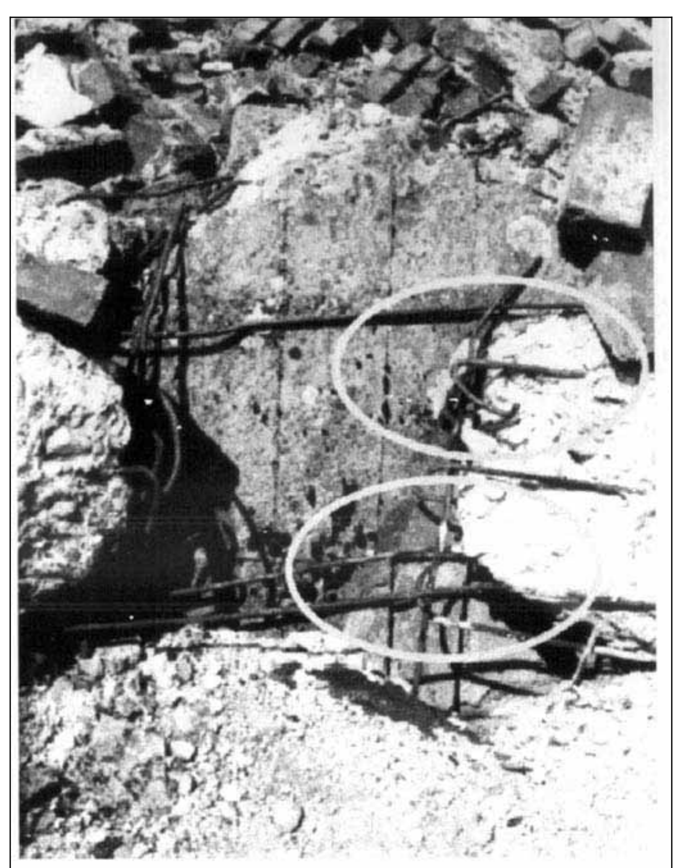
Ich betone zunächst einmal, daß die Vermutung der Autoren in Bezug auf die Entstehung der Flecke unbegründet ist. Zweitens bestand die Tarnung der Krematorien lediglich aus einer um diese herum zu errichtenden Einfriedung. Der Befehl dazu wurde der Zentralbauleitung von SS-Brigadeführer Hans Kammler von der Amtsgruppe C im SS-WVHA mittels Telegramm am 12. Mai 1944 erteilt.[35] Am 16. Mai erstellte SS-Obersturmführer Werner Jothann, Leiter der Zentralbauleitung, die Bedarfsliste für den notwendigen Stahl für einen Zaun.[36] Dieser bildete, nach dem entsprechenden "Lageplan", ein 100 m × 125 m großes Rechteck um jedes der Krematorien II und III, bzw. 75 m × 100 m für die Krematorien IV und V.[37]

Die Luftaufnahmen vom 31. Mai 1944 zeigen einen fast fertigen Zaun um das Krematorium II (es fehlte nur noch die SO-Ecke, vgl. Dok. 5). Ein Brief von SS-Sturmbannführer Karl Bischoff (damals Leiter der Bauinspektion der Waffen-SS "Schlesien") vom 17. Mai 1944 besagt, daß die Zäune "Sicherungsmaßnahmen (Tarnung) der Krematorien im KL Lager II Auschwitz[38]" waren. In dieser Hinsicht versteht man nicht den Sinn einer vermuteten "Tarnung" von Leichenkeller 1 durch Aufbringung einer Erdschicht. Wir haben bereits gesehen, daß die Erdschicht schon am 15. Januar 1942 auf der Zeichnung Nr. 936 für das Krematorium vorgesehen war. Ein weiteres, von Pressac veröffentlichtes Foto[39] aus der Serie Kamann, das wohl aus dem Sommer 1943 stammt, zeigt den Südteil von Leichenkeller 1, der mit Erde und Gras[40] bedeckt war, das daher perspektivisch bis fast an das siebente und achte Paar Fenster (von Norden) heranreichte. Dagegen erscheint auf dem "Eisenbahnfoto", das Pressac auf der folgenden Seite zeigt, die Decke des Leichenkellers viel tiefer in Bezug auf die Fenster des Krematoriums.

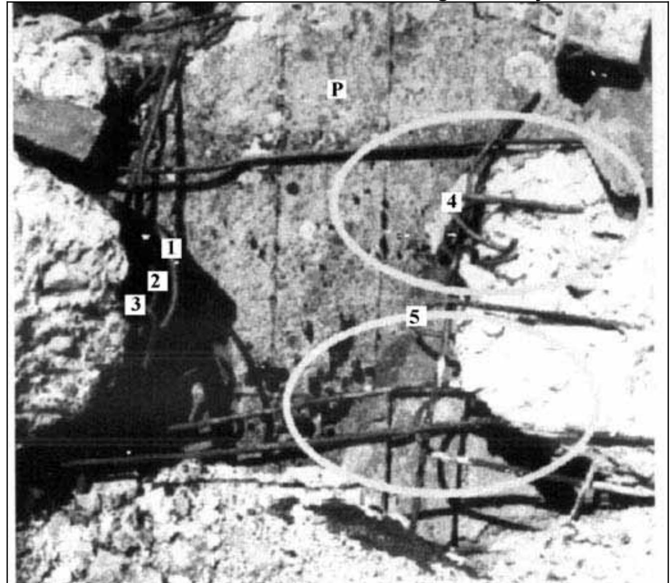
Zusammenfassend heißt das alles, daß im Sommer 1943 der Leichenkeller 1 von Krematorium II ohne Zweifel von einer Erdschicht bedeckt war; den Autoren zufolge soll die Erde dann später vom Dach entfernt und zwischen dem 31. Mai und dem 8. Juli 1944 wieder aufgebracht worden sein. Diese Hypothese ist wohl kaum "vernünftig".

In meinem oben erwähnten Artikel habe ich die Flecke auf dem Leichenkeller mit der Vermutung erklärt, daß die Decke 1944 kein Erdreich aufwies, wie dies klar aus der ersten Fotografie der Ruinen von Leichenkeller 1 aus dem Jahr 1945 hervorgeht.[41]

Die Luftaufnahme vom 21. Dezember 1944 bestätigt diesen Befund (vgl. Dok. 6). Sie zeigt Krematorium II in der Abbauphase. Der Leichenkeller 2 erscheint abgedeckt; das Dach und ein großer Teil des Kamins sind abgebaut. Der Leichenkeller 1 zeigt klare rechteckige Formen, die Decke aus Beton liegt daher sicherlich frei. Auf der Decke erkennt man zwei dunkle Flecke, etwa dort, wo auf der Fotografie vom 25. August 1944 die Flecke 3 und 4 erscheinen. Parallel zu diesen sind am Ostrand der Decke noch zwei Flecke. Ein weiterer, aber schwächerer Fleck zeigt sich etwa dort, wo man den ersten Fleck auf dem Foto vom 25. August erkennt, verlängert sich aber nach Osten bis zu einem anderen, ebenfalls schwachen Fleck. Der zweite Fleck des Fotos vom 25. August 1944 erscheint nicht. All dies stützt die Aussage, daß die von den Autoren angenommene Erklärung der Flecke ganz und gar unbegründet ist.


Figure 16. Remains of fourth (seen from south) Zyklon hole. Rebar skirts two sides, ends at other two sides bent inward and looped back. Note rotated roof slab showing formwork on inner side.

Dokument 7: Die vermutete Öffnung 4 für Zyklon B.[42]



Dokument 7a: Wie Dok. 7, Bezeichnung des Stützpfeilers und der gebogenen Betoneisen.

6. Die Öffnungen in den Ruinen der Decke von Leichenkeller 1 im Krematorium II

Die Autoren behaupten, in den Ruinen des Leichenkellers 1 im Krematorium II "erhebliche materielle Beweise" (S. 73) für drei der vier Einfüllöffnungen von Zyklon B gefunden zu haben.

Bevor wir uns mit ihren "Entdeckungen" befassen, muß man einige Bemerkungen vorausschicken.

1. Die Autoren berufen sich vor allem auf eine "bautechnische Regel", die schon Provan verzerrt hat, nach welcher[43]

   > *"wenn auf eine Betonstruktur heftiger Druck ausgeübt wird, sich Risse an vorher existierenden Löchern zeigen, da die Löcher an jener Stelle die Struktur schwächen."*

   Die Autoren benutzen nun Provans unhaltbare Hypothese und meinen, daß die heftige Explosion die glatten Ränder der vermuteten Löcher so verunstaltet hätte, daß sie nicht mehr als solche zu erkennen wären. Wie ich jedoch schon mittels Fotografien nachgewiesen habe, sind die glatten Ränder der fünf rechteckigen Öffnungen der Ofenhalle von Krematorium III, sowie der runden Öffnung für das Entlüftungsrohr im Leichenkeller 2 des Krematoriums II trotz der heftigen Explosion, welche diese Räume zerstört hat, praktisch intakt geblieben und die entsprechenden Öffnungen sind als solche klar erkennbar.[44]
2. Die Identifizierung der vermuteten Öffnungen haben die Autoren am grünen Tisch vorgenommen, und zwar auf sehr gekünstelte Weise: unter den zahlreichen unregelmäßigen Öffnungen, die es im Schutt der Decke von Leichenkeller 1 gibt, haben sie diejenigen ausgewählt, die ihrem vermuteten Schema der Lage der Einfüllöffnungen für das Zyklon B am nächsten kommen.
3. Bei dieser Scheinidentifizierung haben die Autoren vorsichtshalber die wichtigste Zeugenaussage bezüglich der Größe dieser angeblichen Öffnungen verschwiegen, weil keines der von ihnen vorgeblich identifizierten Löcher diesen Dimensionen entspricht.

   Michał Kula, der selbsternannte Hersteller der Metallnetzsäulen für die Einfüllung von Zyklon B, hat nämlich erklärt, daß diese einen quadratischen

Querschnitt von 70 cm × 70 cm und eine Höhe von 3 m hatten; sie überragten also die Decke um (300 – 241 – 18 =) 41 cm.[45] Um eine solche Vorrichtung aufstellen zu können, war es also nötig, in der Betondecke eine etwas größere Öffnung als 70 cm × 70 cm zu schaffen. Irgendwelche Schächte hätten, weil die Ziegel vom Typ "altes Reich" eine Breite von 12 cm hatten, ihrerseits ein Maß (12+70+12=) 94 cm × 94 cm gehabt (und nicht von 60 cm × 60 cm, wie die Autoren angeben).

4. Schließlich gehen die Autoren davon aus, daß die Ruinen zum Zeitpunkt ihrer Untersuchungen (1998 – 2000) genau so aussahen, wie dies im Urzustand der Fall war, als die SS das Krematorium Ende 1944 sprengte – wie wir noch sehen werden, eine unhaltbare Hypothese.

6.1. ÖFFNUNG 1

Die Autoren stellen fest:

"Loch 1 ist die Öffnung in der Decke bei Pfeiler 1 (Fig. 11a). Der Pfeiler steht noch und ragt (Fig. 10b) aus der Decke heraus, die sich beim Zurückfallen verschoben hat. Während man natürlich bei erster Ansicht vermuten könnte, das Loch habe sich genau so gut bei der Explosion bilden können, zeigt die nähere Untersuchung, daß dies nicht der Fall war. Grade und flache Ränder sowie eine rechtwinklige Ecke sind erhalten geblieben, obwohl der Beton am Rand größtenteils bei der Explosion beschädigt wurde. Das Loch befindet sich 4,1 m von der Südkante der Betondecke und 0,75 m westlich der Mittellinie der Decke. Wir schätzen die Größe auf etwa 0,5 m im Quadrat; das Loch liegt daher 0,3 m westlich der Westkante des Firstbalkens." (S. 74f.)

Diese Öffnung entspricht Öffnung Nr. 2 bei Provan. In dem eingangs erwähnten Artikel habe ich schon detailliert nachgewiesen, daß eine solche Öffnung keine Originalöffnung ist, sondern von den Sowjets oder den Polen 1945 eingearbeitet wurde.[46]

Hier soll noch angemerkt werden, daß die Behauptung der Autoren, "gerade und flache Ränder sowie eine rechtwinklige Ecke sind erhalten geblieben, obwohl der Beton am Rand größtenteils bei der Explosion beschädigt wurde", richtig ist. Aber, wie ich schon mit den von mir über die Jahre aufgenommenen Fotografien nachgewiesen habe, ist diese Öffnung zwischen 1992 und 1997 von einer frommen Hand aus dem Museum Auschwitz geschaffen worden, die auf diese Weise das Geschichtchen der Öffnungen für Zyklon B glaubhaft machen wollte. Diesbezüglich habe ich nämlich schon festgestellt:[47]

"Zwischen 1992 (s. Fotografie 14) und 1997 (s. Fotografie 15) ist die Öffnung mit einem Meißel grob vergrößert und quadratisch gerichtet worden.

Wie sich aus einem Vergleich der Fotografien 16, 17 und 18 ergibt, ist die auf dem Bild von 1945 sichtbare Öffnung Nr. 2 später erweitert worden, insbesondere auf der östlichen Seite."

Was die Größe der Öffnung betrifft, geben die Autoren an, sie habe 0,5 m im Quadrat betragen. Im Juni 1990 hatte die Öffnung eine trapezartige Form, mit einer langen Seite von 86 cm und einer maximalen Breite von 50 cm; an der schmalsten Stelle war sie 43 cm groß. Der Zeuge Kula hat jedoch, wie schon gesagt, angegeben, sie wäre mindestens 70 cm × 70 cm groß gewesen. Man versteht also leicht, warum die Autoren den Zeugen Kula nicht einmal nebenbei erwähnen!

Van Pelt hatte schon einen kleinen Trick vorbereitet, um dieses Problem zu lösen. Er hat nämlich eine Zeichnung vorgelegt,[48] mit der er darstellen will, wie Kulas Vorrichtung aussah, die aber ein widersprüchliches und willkürliches Element beinhaltet: eine Verengung der Säule in Höhe der Decke dergestalt, daß die Seitenlänge der Vorrichtung von 70 cm im Leichenkeller 1 auf 48 cm in der Betondecke und außen zurückspringt. Die Autoren werden ohne Zweifel, wenn sie sich mit der Aussage von Kula befassen müssen, auf diesen listigen Ausweg zurückgreifen.

6.2. ÖFFNUNG 2

Die Öffnung Nr. 2 ist, wie bei den Autoren aus Abb. 12 auf S. 85 hervorgeht, mit der Öffnung Nr. 6 bei Provan identisch. Es handelt sich in Wirklichkeit um einen einfachen Riß als Folge des Aufpralls der Decke auf den Pfeiler Nr. 6, wie sich dies klar in meinen Fotografien 27 und 28[49] zeigt. Um den Eindruck zu erwecken, daß dieser Riß eine bereits vor der Explosion bestehende Öffnung war, müssen die Autoren mühevoll ein punktiertes Quadrat auf diesen unregelmäßigen Riß aufbringen, das die Ränder der angeblichen Original-



Dokument 8: Leichenkeller 1 im Krematorium II von Birkenau. Aus der Stahlbetondecke ragender Stützpfeiler und die von diesem verursachten Risse. August 2000. © Carlo Mattogno.



Dokument 9: Einer der Befestigungsblöcke für Lampen in der Decke von Leichenkeller 1 im Krematorium II von Birkenau. Oktober 1991. © Carlo Mattogno.

Dokument 10: Weiterer Befestigungsblock für Lampen in der Decke von Leichenkeller 1 im Krematorium II von Birkenau. Oktober 1991. © Carlo Mattogno.



Dokument 11: Aussparung im Beton der Decke von Leichenkeller 1 im Krematorium II von Birkenau für einen Befestigungsblock für Lampen zur Raumbeleuchtung. Juli 1992. © Carlo Mattogno.

Dokument 12: Leichenhalle im Krematorium I von Auschwitz. Einer der in der Mitte des Stützbalkens der Decke eingelassenen Holzblöcke. Oktober 1991. © Carlo Mattogno.

Öffnung darstellen soll! Diesem Quadrat schreiben sie Seitenlänge von 0,5 m × 0,5 m zu, die auch wieder nicht den von Kula angegebenen Werten von 0,7 m × 0,7 m entspricht.

6.3. Öffnung 3

Hierzu schreiben die Autoren:

> *"Der projizierte Ort von Loch Nr. 3 ist in einem Bereich des Daches, der stark zerstört und mit Schutt bedeckt ist."*

Leider haben sie vom Museum Auschwitz nicht die Erlaubnis erhalten, die Trümmer (S. 75) wegzuräumen, und so gibt es dieses Loch zwar theoretisch, nur kann man es nicht sehen!

Die Lage der Dinge ist auch hier wieder so, daß die Autoren einen simplen Trick anwenden. Ihre Aufnahme der fraglichen Zone (Fig. 15 auf S. 85) hat nämlich ein sehr kleines Blickfeld und ist von Westen aus in Richtung Osten aufgenommen. Man braucht den Blickwinkel nur zu erweitern und die Blickrichtung umzudrehen (von Osten Richtung Westen),[50] um zu erkennen, daß diese Zone nicht besonders "stark zerstört und mit Schutt bedeckt ist", daß dort aber wohl zwei lange Risse auftreten (einer davon ist Provans Loch Nr. 8). Diese Risse stimmen so wenig mit einer vermuteten Öffnung für Zyklon B überein, daß die Autoren es vorgezogen haben, nichts darüber zu sagen, um die Illusion aufrechzuerhalten, daß es eine unsichtbare vermutete Öffnung Nr. 3 gibt!

6.4. Öffnung 4

Die Identifizierung der Öffnung 4 ist entschieden phantasievoller. Die Autoren erklären uns:

> *"Loch 4 kann am äußersten Nordrand der Überreste des Daches durch ein Muster im Betonstahl identifiziert werden (Fig. 16).* […] *Das Loch 4 kann durch die unbeeinträchtigte quadratische Öffnung, die im Jahre 1943 in den Betonstahl eingefügt wurde, identifiziert werden. Der Rand* [des Loches] *wurde von der Explosion und der Verwerfung des*

Daches zerrissen, nur das verräterische Gitterwerk des Betonstahls blieb übrig. Es mißt 0,5 mal 0,5 m. […] *Der absichtlich verbogene Stahl beweist, daß dieses Loch, wie aller Wahrscheinlichkeit nach auch die anderen drei, zur Zeit des Aufbringens des Betons im Januar 1943 geformt wurde."* (S. 75f.)

Sehen wir uns das Foto dieser vermuteten Öffnung für Zyklon B näher an (vgl. Dok. 7, 7a). Was man sofort sieht, ist ein Stützpfeiler für die Decke des Leichenkellers, der aus diesem Riß herausragt; die senkrechten Spuren der Schalungsbretter für diesen Pfeiler sind gut sichtbar, wie auch die Reste der Moniereisen, die aus seiner Stirnfläche hervortreten. Der Riß stammt ganz offensichtlich vom Aufprall der Decke auf diesen Pfeiler. Wie nämlich auch die Autoren einräumen, "verschob sich das Dach erheblich, als es nach der Explosion zusammenbrach", d.h die Decke hatte sich gehoben und war wieder zurückgefallen, und zwar mit dem Mittelbalken außerhalb der Stützpfeilerreihe, wobei sich einige von diesen durch das Dach bohrten. Dies stimmt um so mehr, als sich neben der vermuteten Öffnung 1 das Ende des ersten Betonpfeilers zeigt, der die Decke durchstoßen und dort ein weiteres Loch verursacht hat (vgl. Dok. 8).

Des weiteren hat dieser Riß keine klaren Ränder, von glatten Kanten gar nicht zu reden, die sich ja nicht in Luft hätten auflösen können, wie die Fotografien der Lüftungsöffnungen im Ofenraum von Krematorium III und der Entlüftung von Leichenkeller 2 im Krematorium II zeigen.

Drittens sind in dem vom Betonstahl gebildeten Quadrat, dem die Autoren eine so erhebliche Bedeutung zuschreiben, die seitlichen Stäbe nicht zerschnitten, wie es für die Aufmauerung der Schächte innerhalb der Öffnung nötig gewesen wäre, sondern nur verbogen: in Dokument 7 habe ich die am besten sichtbaren derselben mit den Ziffern 1 – 5 und mit "P" den Pfeiler bezeichnet.

Die Annahme der Autoren, dieses Quadrat aus Stahlstäben habe einen direkten Beweiswert, weil daraus hervorgehe, es sei im Jahre 1943 geschaffen worden, ist einfach lachhaft. Im Laufe der Jahre sind in den Ruinen des Leichenkellers 1 von Krematorium II mehrmals Arbeiten und Veränderungen vorgenommen worden. Ich will hier nur die bestdokumentierten anführen.

Schon im Jahre 1946 hat hier der Sachverständige Roman Dawidowski auf Weisung des Richters Jan Sehn in den Ruinen des Leichenkellers 1 Nachforschungen und Untersuchungen vorgenommen.[51]

Im Jahre 1968 hat eine deutsche Gruppe hier genaue archäologische Untersuchungen und Grabungen durchgeführt. Pressac hat hierzu vier Fotografien veröffentlicht.[52]

Ferner ist in der Zeit von 1990 bis 2000 die angebliche Öffnung 1 – wie bereits dargelegt – erweitert und gerichtet worden. Auch Provans Öffnung 7 hat ähnliche Veränderungen erfahren: im Jahre 1990 wies sie fünf bis zu 40 cm lange, nach hinten gebogene Stäbe auf – im Jahre 2000 war die Öffnung grob gerichtet und vier Stäbe abgeschnitten worden.[53]

Wie kann man dann also ernsthaft behaupten, der Zustand der Stäbe des angeblichen Loches Nr. 4 im Jahre 1998 sei der ursprüngliche? Und wie kann man eine solche Dummheit als "Beweis" ansehen? Die Autoren hatten einfach keine Ahnung, auf was für Dinge sie sich stützen sollten, um die Existenz des vierten angeblichen Loches "nachzuweisen"!

7. Die Hypothese von Robert Jan van Pelt

In seinem Bericht für den Irving-Lipstadt-Prozeß hat van Pelt es als "logisch" bezeichnet, daß die vermuteten Löcher für das Zyklon B im Leichenkeller 1 von Krematorium II von der SS vor der Sprengung der Decke verfüllt wurden.[54]

Die Autoren halten diese Hypothese für unbegründet und untermauern ihre Kritik mit folgenden Argumenten:

> *"Es ist ferner vermutet worden, daß die Schwierigkeit, die vier Löcher zu finden, darauf zurückzuführen ist, daß sie vor der Zerstörung der Kammer verfüllt worden sind. In Bezug auf Krematorium II und III erscheint dies unwahrscheinlich. Das ursprüngliche Dach bestand aus drei Lagen: unten eine Schicht aus grobkörnigem Beton, oben eine Schicht aus Beton mit Zuschlag von feinerem Sand und dazwischen eine wasserundurchlässige Lage Dachpappe.*
>
> *Es ist unwahrscheinlich, daß die SS diese Struktur nacharbeitete, oder das sie dies überhaupt an vier Stellen tun konnten, ohne Spuren zu hinterlassen. Es bestehen noch erhebliche Flächen der ursprünglichen Decke, die von unten sichtbar sind, diese zeigen aber keine Spuren irgendwelcher Manipulationen. In Krematorium I wurden die Löcher verfüllt, als das Gebäude zu einem Luftschutzraum für die SS umgewandelt wurde (Datum unbekannt)."* (S. 73)

Man stellt fest, daß Keren, McCarthy und Mazal sich aus einer Art verständlichem Schamgefühl heraus nicht entschließen konnten zu sagen, daß der Verfasser eines solchen Unsinns niemand anders als ihr großer Fachmann in Sachen Auschwitz ist, Robert Jan van Pelt!

Das Wichtigste hier ist jedoch die Tatsache, daß die Argumente der Autoren genau die sind, die ich in meinem eingangs erwähnten Artikel dargelegt habe, einschließlich des Hinweises auf die Decke der angeblichen Gaskammer im Krematorium I,[55] in der sich deutliche Spuren von drei runden vermauerten Öffnungen finden lassen, die jedoch nichts mit etwaigen Einfüllöffnungen für Zyklon B zu tun haben.[2]

Ein Einzelfall? Wie auch immer, so haben die Autoren doch jedenfalls die Vollgültigkeit meiner Argumen-

te akzeptiert.

8. "Weitere Funde"

Die Autoren legen ferner noch "weitere Funde" vor, von denen die wichtigsten in Bezug auf die vermutete Ausrottung die folgenden drei sind:

1. EINE KLEINE ÖFFNUNG

Der erste ist "eine kleine rechteckige Öffnung, 4 mal 10 cm" in der Decke des Leichenkellers (S. 93). Die Verfasser erklären ihre Funktion wie folgt:

> *"Sie war wahrscheinlich mit einer herausnehmbaren Dichtung ausgestattet, welche die Einführung einer Sonde zur Bestimmung der Gaskonzentration erlaubte: bekanntermaßen waren die Krematorien entsprechend eingerichtet."* (S. 93f.)

Davon abgesehen, daß es keinen Beweis dafür gibt, daß es sich hier um eine ursprüngliche Öffnung handelt, ist die Erklärung der Autoren nicht nur unbegründet, sondern zudem auch noch komisch, denn sie meinen, wie viele Einfaltspinsel ihresgleichen, daß die "Sonde" für Blausäure eine mechanische Vorrichtung war, die man in der "Gaskammer" anbringen konnte. Wie alle kundigen Revisionisten wissen, führte man die "Gasrestprobe" auf Blausäure mittels Papierstreifen durch, die mit einer für den jeweiligen Test direkt angesetzten chemischen Lösung getränkt wurden.[56] Daher konnte diese Öffnung, wenn sie denn ein Originalelement ist, zu allem, nur nicht zu dem Zweck, den die Autoren vorschlagen, verwendet werden.

2. DUSCHKOPF-ÜBERREST

Die zweite "Entdeckung" besteht aus dem Fund, im Bereich von Leichenkeller 1, der Lochscheibe eines "wahrscheinlich falschen Duschkopfes" (Abb. 22 und 23 auf S. 88), von dem man nicht weiß, wann oder von wem er dorthin geworfen worden ist, wo ihn die Autoren dann gefunden haben. Ereignisse dieser Art sind nicht ungewöhnlich.

Schon Pressac hat in den achtziger Jahren in der Nähe des Loches, das die Autoren für Öffnung 1 halten, einen Zementdeckel von einem Inspektionseinlaß zur Kanalisation des Krematoriums gefunden, den ich im Jahre 1991 innerhalb der Öffnung[57] gefunden habe: wie wir oben gesehen haben, hatte Tauber angegeben, die vermuteten Schächte für das Zyklon B hätten Zementdeckel gehabt, und irgendein übereifriger seiner Bewunderer hatte es wohl für seine Pflicht gehalten, einen "übereinstimmenden Beweis" durch diese Inszenierung herzustellen.

Was nun die Fabel der falschen Duschen angeht, die der Holocaustliteratur so lieb ist, habe ich schon in einem anderen Artikel dargelegt, daß die Zentralbauleitung im Rahmen der "Sondermaßnahmen für die Verbesserung der hygienischen Einrichtungen" im Lager Birkenau, wie von Kammler Anfang Mai 1943 angeordnet, die Einrichtung einer "Brauseanlage für die Häftlinge" im Kellergeschoß der Krematorien II und III vorsah und daß die 14 Duschen, die in der Niederschrift der Übergabeverhandlung für Krematorium III vom 24. Juni 1943 (Inventar des Leichenkellers 1) aufgeführt sind, zu diesem Projekt gehören und *echte* Duschen sind.[58]

3. HOLZSTÜCKCHEN

Die letzte der "Entdeckungen" der Autoren ist eine Reihe von rechteckigen Brettchen oder Blöcken, die in die Decke des Leichenkellers eingelassen sind:

> *"Eine Anzahl von kleinen (ca. 10 mal 15 mal 4 cm) gegossenen Vertiefungen kann man in der Dekke der Gaskammer erkennen. Mindestens sechs davon sind sichtbar in den Deckenbereichen, die derzeit von innen zugänglich sind.* […] *Ein wesentlicher Gesichtspunkt muß hier hervorgehoben werden: die Vertiefungen mit den Holzblöcken wurden absichtlich von Anfang an in das Dach eingebracht."* (S. 94)

Diese Blöckchen wurden schon von Pressac in den achtziger Jahren bemerkt; in seinem ersten Buch über Auschwitz hat er dazu zwei Fotografien veröffentlicht und dabei vermutet, es handle sich um Holzdübel für falsche Duschen.[59] Die Autoren sagen es nicht ausdrücklich, lassen es aber anklingen, weil sie behaupten, "dieses Teil" – also die Lochscheibe der angeblichen falschen Dusche und die rechteckigen Brettchen – "gehörte ohne Zweifel zu dem ausgefeilten Plan, die Opfer so lange wie möglich im Ungewissen über ihr Schicksal zu lassen" (S. 95). Hat diese Erklärung irgendeine Grundlage?

Als ich mich im Juni 1990, nachdem ich Pressacs erstes Buch über Auschwitz gelesen hatte, in Begleitung zweier Ingenieure erstmals nach Birkenau begab, betraf eine unserer ersten Untersuchungen eben diese Brettchen, die ich mehrmals, auch bei späteren Besuchen fotografiert habe (vgl. Dok. 9f.). Im Leichenkeller fand ich insgesamt acht, einschließlich der leeren Löcher im Beton, die ursprünglich einmal Brettchen enthielten (vgl. Dok. 11). Sie bilden zwei parallele Reihen rechts und links vom Längsträger, etwa 1,35 von diesem und 1,90 m voneinander entfernt. Die Größe ist etwas unterschiedlich (10 cm × 11 cm; 9 cm × 12 cm) die Dicke ist 4 cm. Die einzelnen Paare der Brettchen (oder der leeren Löcher im Beton) sind in Längsrichtung des Leichenkellers in Bezug auf die Pfeiler versetzt montiert.

Wozu dienten diese Brettchen? Nach Pressacs Hypothese sollten sie die angeblichen Opfer "täuschen" – die Architekten der Zentralbauleitung hätten also auf einer Fläche von 210 qm für einige tausend Leute 14 falsche Duschen angebracht: etwas wenig, um all diese Menschen zu "täuschen"!

Die Untersuchung der angeblichen Gaskammer von Krematorium I liefert die Lösung dieses scheinbaren

Rätsels. In diesem Raum besitzen nämlich acht Querträger in ihrer Mitte rechteckige in den Beton eingelassene Brettchen vom gleichen Typ (vgl. Dok. 12). In dreien davon sind die Lampen befestigt, die heute den Raum beleuchten.

Also waren diese Brettchen einfach Dübel, an denen die Lampen für Leichenkeller 1 angebracht waren. Dafür gibt es auch eine dokumentarische Bestätigung. Die Zeichnung 2197 [b](r) für Krematorium II vom 19. März 1943[60] zeigt die Auslegung der Lampen in Leichenkeller 1: acht Lampenpaare sind in zwei Reihen beiderseits des Mittelbalkens in gleichem Abstand zu den Pfeilern, also 1,90 m voneinander, eingetragen. Das entspricht der Lage der oben erwähnten Brettchen. Was die Breite des Leichenkellers betrifft, so befinden sich die Lampen im Plan dicht neben dem Längsträger, aber es wäre vernünftiger, sie in der Mitte der beiden Hälften des Raumes anzubringen, d.h. mittig zwischen dem Träger und der gegenüberliegenden Wand (3,3 m), also etwa 1,65 m vom Träger entfernt. Und genau dort befinden sich auch die Brettchen. In Wirklichkeit hätten die Lampen, wenn sie nach Plan angebracht gewesen wären, eine Hälfte des Raumes nur schlecht ausgeleuchtet, und die andere Seite noch schlechter, denn der Längsträger mit seinen 55 cm Dicke hätte eine breite Schattenzone verursacht.

Die merkwürdige Positionierung der Lampenpaare auf dem Plan zu beiden Seiten des Hauptbalkens könnte auch folgende Erklärung haben: auf der Westseite des Leichenkellers erscheint in der Zeichnung für diesen Raum auch der Verlauf des Entwässerungskanals, der in Längsrichtung zwischen Balken und Wand verlief, so daß, wenn die Lampen an den Stellen, wo sich die Brettchen befinden, eingetragen worden wären, sich ihre Markierung (ein kleiner Kreis mit einem schrägen Kreuz) über dem Verlauf des Kanals befunden hätte und somit unklar gewesen wäre.

9. Zusammenfassung

Die Autoren behaupten, übereinstimmende Beweise für das Vorhandensein der angeblichen Öffnungen für die Einbringung von Zyklon B in den Leichenkeller 1 im Krematorium II von Birkenau vorgelegt zu haben, und zwar auf der Basis der Aussage von Tauber, des "Eisenbahnfotos", der Luftaufnahmen vom 25. August 1944 und ihrer eigenen archäologischen Funde.

Die Übereinstimmung ist jedoch in Wirklichkeit erfunden, und zwar aus folgenden Gründen:

1. Die Drahtnetzvorrichtungen für das Zyklon B, die angeblich von Kula angefertigt wurden, haben nie exisitert, daher ist Tauber, der angibt, sie gesehen zu haben, ebenso wie Kula ein falscher Zeuge.

2a. Das "Eisenbahnfoto" zeigt unscharfe Objekte unregelmäßiger Größe, die nur mit großer Phantasie als Einfüllschächte für Zyklon B angesehen werden können.

2b. Der angebliche Schacht Nr. 3 erscheint auf dem Foto nicht und seine Existenz ist eine willkürliche Vermutung.

2c. Die drei unscharfen Objekte, die die Autoren für Zyklon-B-Schächte halten, befinden sich alle auf der Osthälfte des Daches des Leichenkellers, und dies widerspricht ihrer grundsätzlichen These.

2d. Das Objekt Nr. 3 (Kerens Nr. 4) ist mit dem Gegenstand in gleicher Position auf der Fotografie vom Januar 1943 identisch und war daher kein Zyklon-B-Schacht.

2e. Die Objekte Nr 1 und 2 hatten eine runde Form, daher können sie keine Zyklon-B-Schächte sein.

2f. Das Objekt Nr. 1 steht östlich von Stützpfeiler Nr. 2 anstatt westlich von Stützpfeiler Nr. 1.

2g. Ein weiteres Objekt auf dem Dach wird von Keren et al. ignoriert, weil es nach Lage und Form nicht in deren Konzept paßt: Es ist kein Zyklon-B-Schacht.

2h. Keren et al. erfinden Schacht Nr. 3 ohne Beweis.

3a. Auf den Luftaufnehmen vom 25. August 1944 sind die Schächte absolut unsichtbar, und die Autoren können deren Existenz nur mit phantasievollen Vermutungen untermauern.

3b. Die Erklärung für die Flecke auf dem Dach von Leichenkeller 1, die die Autoren vorbringen, ist nicht stichhaltig.

3c. Die Flecke sind alle auf der Osthälfte der Decke des Leichenkellers, was ebenfalls zur Grundthese der Autoren im Widerspruch steht.

4a. Die vermuteten Öffnungen für die Einbringung von Zyklon B, die angeblich von den Autoren "gefunden" wurden, sind keine ursprünglichen Öffnungen

4b. Öffnung Nr. 1 ist nach 1945 von den Sowjets oder den Polen geschaffen worden.

4c. Öffnung Nr. 2 ist ein einfacher Riß, der an dieser Stelle durch den Aufprall dieses Bereichs der Decke auf den Stützpfeiler Nr. 6 entstanden ist.

4d. Öffnung Nr. 3 ist, den Autoren selbst zufolge, nicht sichtbar.

4e. Öffnung Nr. 4 wurde durch den Pfeiler verursacht, der sie durchstößt.

4f. Die vermuteten Öffnungen für die Einbringung von Zyklon B, die von den Autoren "gefunden" wurden, haben allesamt Dimensionen, die den Angaben des Zeugen Kula widersprechen.

4g. Die Öffnungen sind unregelmäßig in Form und haben keine sauber gearbeitete Ränder; die Bewehrungseisen wurden nicht entfernt; es finden sich nirgendwo Mörtelspuren.

4h. Es finden sich keinerlei Hinweise im Beton (Decke, Pfeiler, Boden), daß irgendwelche Stahlsäulen zur Einfüllung des Zyklon B verankert waren.

5. Die in die Betondecke eingelassenen Holzbrettchen dienten nicht zur Befestigung von falschen Duschen, sondern für die Lampen zur Beleuchtung des Raumes.

Die vorgebliche "kriminaltechnische Untersuchung" von Daniel Keren, Jamie McCarthy und Harry W. Mazal hat also keinen Wert, weder einen historischen, noch einen technischen.

Abkürzungen

APMO: Archiwum Państwowego Muzem w Oświęcimiu (Archiv des Staatlichen Museums Auschwitz)
GARF: Gosudarstvenni Archiv Rossiskoi Federatsii (Staatsarchiv der russischen Föderation), Moskau
NA: National Archives, Washington D.C.
RGVA: Rossiiskii Gosudarstvennii Vojennii Archiv (Russisches Staatskriegsarchiv), Moskau.

Anmerkungen

Aus dem Italienischen übersetzt von Heinrich Köchel.

1. Daniel Keren, Jamie McCarthy, Henry Mazal, "The Ruins of the Gas Chambers: A Forensic Investigation of Crematoriums at Auschwitz I and Auschwitz-Birkenau", *Holocaust and Genocide Studies*, 9(1) (2004), S. 68-103.
2. "Die Einfüllöffnungen für Zyklon B – Teil 1: Die Decke der Leichenhalle von Krematorium I in Auschwitz", in diesem Heft.
3. C. Mattogno, "'Keine Löcher, keine Gaskammer(n).' Historisch-technische Studie zur Frage der Zyklon B-Einwurflöcher in der Decke des Leichenkellers 1 im Krematorium II von Birkenau", *VffG*, 6(3) (2002), S. 284-304.
4. C.D. Provan, *No Holes? No Holocaust? A Study of the Holes in the Roof of Leichenkeller 1 of Krematorium 2 at Birkenau*, Selbstverlag, Zimmer Printing, 410 West Main Street, Monongahela, PA 15063, 2000; online: www.revisingrevisionism.com.
5. D. Keren, J. McCarthy, H.W. Mazal, aaO. (Anm. 1), S. 79.
6. Es handelt sich um die englische Übersetzung der französischen Übersetzung des polnischen Originals, die Pressac veröffentlicht hat, in: *Auschwitz: Technique and operation of the gas chambers*, The Beate Klarsfeld Foundation, New York 1989, S. 481-502.
7. Prozeß Höß, Bd. 11, Vernehmung von Henryk Tauber am 24. Mai 1945, S. 129f.
8. "Za", wörtlich: Hinter.
9. Aussage von H. Tauber am 27. Februar 1945. GARF, 7021-108-13, S. 5.
10. Kamann-Serie, APMO Negativ Nr. 20995/504.
11. G. Greif, *Wir weinten tränenlos... Augenzeugenberichte der jüdischen "Sonderkommandos" in Auschwitz*, Böhlau Verlag, Köln Weimar Wien 1985, S. 237. G. Greif hat sich darauf beschränkt, sieben selbsternannten Überlebenden des sog. "Sonderkommandos" historisch oberflächliche Fragen zu stellen, aus denen man sehen kann, wie schwach seine Kenntnis der Geschichte des Lagers ist. So hat dieser "Fachmann" seine Gesprächspartner nicht einmal nach der Zahl der angeblichen Öffnungen für Zyklon B gefragt!
12. C. Mattogno, aaO. (Anm. 3), S. 286.
13. RGVA, 502-2-54, S. 79.
14. Pressac hat festgestellt, daß Plan 2197 des Krematoriums II vom 19. März 1943 "aussagt, daß Leichenkeller 1 16 Lampen und 3 Wasserhähn und Leichenkeller 2 10 Lampen und 5 Hähne hatte", während die Inventarliste Leichenkeller 1 fünf Hähne und Leichenkeller 2 drei Hähne zuschreibt, daher sind die beiden Zeilen vertauscht; er nimmt also eine entsprechende Vertauschung auch für die 4 Drahtnetzeinschubvorrichtung[en] und die 4 Holzblenden vor, die somit zu Leichenkeller 1 gehören würden. (aaO. (Anm. 6), S. 430, 231). Da aber die Zahl der Lampen für jeden der Leichenkeller richtig ist, beweist nichts, daß die Zeilen für die 4 Drahtnetzeinschubvorrichtung[en] und die 4 Holzblenden vertauscht worden sind. Es ist daher unbestreitbar, daß diese Gegenstände zum Leichenkeller 2 gehören.
15. C. Mattogno, aaO. (Anm. 3), S. 301f.
16. Prozeß Höß, Bd. 11, Vernehmung von Henryk Tauber am 24. Mai 1945, S. 139.
17. Aus: J.-C. Pressac, aaO. (Anm. 6), Fotografie 11 auf S. 337.
18. J.-C. Pressac, aaO. (Anm. 6), S. 340. Vgl. Dokument 2.
19. Erste Analysen dazu wurden von Jean-Marie Boisdefeu (*La controvers sur l'extermination des Juifs par les Allemands*, Bd. 1, Vrij Historisch Onderzoek, Berchem 1994, S. 168) und von G. Rudolf (*Das Rudolf Gutachten*, 2. Aufl., Castle Hill Publishers, Hastings 2001, S. 79) durchgeführt, allerdings anhand schlechter Vorlagen.
20. Aus: C.D. Provan, "No Holes? No Holocaust? A Study of the Holes in the Roof of Leichenkeller 1 of Krematorium 2 at Birkenau", Selbstverlag, Zimmer Printing, 410 West Main Street, Monongahela, PA 15063, S. 33.
21. Daten aus den Plänen für Krematorium II bei Pressac, ebenda, S. 286 und 325.
22. J.-C. Pressac, aaO. (Anm. 6), S. 268f.
23. Ebenda, S. 329. Die Fenster des Krematoriums befanden sich daher kaum 40 cm über der Oberfläche der Erdschicht, was auch aus der Fotografie der Karmann-Serie vom Sommer 1943 hervorgeht; vgl. nächsten Abschnitt.
24. C. Mattogno, aaO. (Anm. 3), S. 290f.
25. Kamann-Serie, Januar 1943. APMO, Negativ Nr. 20995/506.
26. Die Kamera befand sich etwas oberhalb der Ebene des Leichenkellers, dadurch erklärt sich die abgerundete Form auch der Oberteile der Objekte.
27. Vgl. dazu erstmalig J.C. Ball, *Air Photo Evidence, Auschwitz, Treblinka, Majdanek, Sobibor, Bergen Belsen, Belzec, Babi Yar, Katyn Forest*, Ball Resource Service Ltd., Delta, B.C., Canada 1992, S. 65, 67; sowie G. Rudolf, *Das Rudolf Gutachten*, hgg. von R. Kammerer und A. Solms, Cromwell Press, London 1993, S. 22f.; ders., aaO. (Anm. 19), S. 81-83.
28. J.C. Zimmerman, *Holocaust Denial. Demographics, Testimonies and Ideologies*, University Press, Lanham, New York, Oxford 2000, S. 243.
29. NA, Mission 60 PR/694 60 SQ. Can F 5367. Exposure 3185f., hier 3185.
30. NA, Mission 60 PRS/462 60 SQ. Can D 1508. Exposure 3055.
31. NA, Mission 15 SG/995 5PG. Can D 1535. Exposure 4018.
32. Lt. M. Nyiszli waren immer zwei SS-Leute bei den angeblichen Vergasungen eingesetzt. *Auschwitz. A Doctor's Eyewitness Account*, Fawcett Crest, New York 1961, S. 45; *Im Jenseits der Menschlichkeit. Ein Gerichtsmediziner in Auschwitz*, Dietz Verlag, Berlin 1992, S. 36.
33. C. Mattogno, aaO. (Anm. 3), S. 292.
34. Ebenda, S. 299.
35. RGVA, 502-1-229, S.11.
36. RGVA, 502-1-229, S. 12f.
37. RGVA, 502-1-229, S. 14.
38. RGVA, 502-1-313, S. 4.
39. J.-C. Pressac, aaO. (Anm. 6), S. 341.
40. Auf diesem Foto, das die Ostseite des Leichenkellers entlang der Diagonale SW-NO zeigt, bildet das Gras einen dichten dunklen Fleck, der sicherlich mindestens den Südteil dieses Dachbereichs bedeckte und der auf einer Luftaufnahme genauso als dichter dunkler Fleck erschienen wäre.
41. C. Mattogno, aaO. (Anm. 3), S. 287.
42. Daniel Keren u.a., aaO. (Anm. 1), S. 85.
43. C. Mattogno, aaO. (Anm. 3), S. 293
44. Ebenda, S. 294f.
45. Ebenda, S. 292-294.
46. C. Mattogno, aaO. (Anm. 3), S. 294-299.
47. Ebenda, S. 296f.
48. R.J. van Pelt, *The Case for Auschwitz. Evidence from the Irving Trial*, Indiana University Press, Bloomington/Indianapolis 2002, S. 208.
49. C. Mattogno, aaO. (Anm. 3), S. 300.
50. Ebenda, S. 300, Fotografien 28-30.
51. C. Mattogno, aaO. (Anm. 3), S. 296.
52. J.-C. Pressac, aaO. (Anm. 6), S. 265.
53. C. Mattogno, aaO. (Anm. 3), S. 298, Fotografien 20-25.
54. R.J. van Pelt, The Pelt Report, *Pelt Report*, Gutachten im Verfahren von David John Cawdell Irving ./.. (1) Penguin Books Limited, (2) Deborah E. Lipstadt, Queen's Bench Division, Royal Courts of Justice, Strand, London, Az. 1996 I. No. 113., S. 295; R.J. van Pelt, aaO. (Anm. 48), S. 406.
55. C. Mattogno, aaO. (Anm. 3), S. 301.
56. C. Mattogno, "Die 'Gasprüfer' von Auschwitz", in: *VffG*, 2(1) (1998), S. 13-22; ders., "Auschwitz: Gasprüfer und Gasrestprobe", in: *VffG*, 7(3&4) (2003), S. 380-385.
57. C. Mattogno, aaO. (Anm. 3), S. 300, Fotografie 26.
58. C. Mattogno, "Die Leichenkeller der Krematorien von Birkenau im Lichte der Dokumente", in: *VffG*, 7(3&4) (2003), S. 362-364.
59. J.-C. Pressac, aaO. (Anm. 6), S. 488.
60. J.-C. Pressac, aaO. (Anm. 6), S. 312.

"Leugnung der Geschichte"? – Leugnung der Beweise!, Teil 2

Keine "Beweiskonvergenz" im Holocaust · Antwort an M. Shermer und A. Grobman

Von Carlo Mattogno

1. Die Gaskammern von Majdanek

Die Autoren widmen dem KL Majdanek einen Absatz, in dem sie sich mit den angeblichen Menschentötungsgaskammern dieses Lagers auseinandersetzen (S. 161-167). Selbstverständlich ist ihnen die von mir in Zusammenarbeit mit Jürgen Graf verfaßte Studie über Majdanek,[1] in der ich das Thema der Gaskammern in einem langen Kapitel[2] behandle, vollkommen unbekannt. Anhand von Dokumenten weise ich dort nach, daß die vermeintlichen Menschentötungsgaskammern als *Entwesungsanlage nach dem System der Blausäure-Entwesung* geplant und gebaut wurden[3] und niemals zur Menschentötung Verwendung gefunden haben.[4] Zum Zeitpunkt, als Shermer und Grobman ihr Buch schrieben, war diese Studie zwar noch nicht auf Englisch verfügbar (die englische Version[5] wurde erst im Juni 2003 veröffentlicht), doch bereits anno 2000 war im Sammelband *Dissecting the Holocaust* eine englische Kurzfassung des Kapitels über die Gaskammern erschienen, so daß sich die beiden Autoren nicht mit ihrer Unkenntnis der deutschen Sprache herausreden können.

Der betreffende Artikel stellt eine Zusammenfassung der Geschichte der Entwesungskammern von Majdanek dar; ich dokumentiere dort die Planung, den Bau und den Zweck dieser Anlagen, weise nach, daß sie sich nicht als Menschentötungskammern eigneten, und rekonstruiere die Entstehung der Geschichte von den Menschenvergasungen. Trotz der relativen Kürze dieses Artikels reicht es völlig aus, ihn mit den Darlegungen von Shermer und Grobman sowie ihrer Quelle, Michael Tregenza, zu vergleichen, um einerseits aufzuzeigen, wie erbärmlich dilettantisch letztere vorgehen, und andererseits nachzuweisen, daß der Revisionismus eine positive Form der Geschichtsschreibung darstellt, bisher unveröffentlichte Originaldokumente präsentiert und anhand dieser Geschehnisse rekonstruiert, die für die offiziellen Historiker – angefangen bei den polnischen – immer noch unentwirrbar und unbegreiflich sind. Im folgenden Abschnitt werde ich im wesentlichen die notwendigen Argumente ins Feld führen, um die Behauptungen des Autoren-Duos zu widerlegen; dazu muß ich das eine oder andere von mir bereits früher Geschriebene wiederholen, angefangen bei der folgenden Tabelle. Da man ohne genaue Kenntnis dieser Anlagen Gefahr läuft, die Argumente der beiden Verfasser sowie meine Antwort darauf nicht zu verstehen, schickte ich meinen Darlegungen die wichtigsten Daten über die angeblichen Menschentötungsgaskammern von Majdanek voraus, so wie sie in der polnisch-sowjetischen Expertise vom 4. bis 23. August 1944 beschrieben werden (vgl. Tabelle).

Kammer VII befindet sich im Krematorium. J.-C. Pressac berichtet, die stellvertretende Direktorin des Museums habe ihm mitgeteilt, diese Kammer sei "sehr wenig, aber auch wirklich nur sehr wenig" benutzt worden, was laut dem französischen Forscher bedeutet, daß sie "im Klartext überhaupt nicht benutzt worden" sei.[6] Um den Eindruck zu erwecken, dieser Raum sei eine Gaskammer zur Menschentötung gewesen, haben die Polen eine grobe, quadratische Öffnung durch die Dekke gebrochen, ohne eine Schließungsvorrichtung anzufertigen, ja sogar ohne die Bewehrungseisenstäbe des Eisenbetons durchzuschneiden![7]

Shermer und Grobman gehen nicht auf diesen Raum ein und beginnen ihre Ausführungen mit den beiden Räumen in der Baracke 28 (Kammern V und VI). Sie schreiben:

> *"Die beiden ersten Gaskammern, in denen anscheinend sowohl Zyklon-B als auch Kohlenmonoxid zum Einsatz gelangte, waren im Zentrum des Lagers nahe bei einer Wäscherei und einem Krematorium in einer Holzbaracke eingerichtet worden."* (S. 162)

Diese Information ist dem bereits erwähnten Artikel J.-C. Pressacs entnommen, der jedoch diesbezüglich zu folgender Schlußfolgerung gelangt:[8]

> *"Es ist wahrscheinlich, daß diese beiden Gaskammern glücklicherweise* [lediglich] *zur Entwesung von Kleidern mit Zyklon-B (Zyanwasserstoffgas) gedient haben. Die Nähe zur Wäscherei ist ein zusätzliches Argument für diese Deutung."*

Anschließend zitieren die Autoren eine "Analyse" des Historikers M. Tregenza, der behauptet, in diesen

Nummer	Lage und Bezeichnung	Größe [m×m]	Fläche [m²]
Kammer I	Baracke 41, Südosten	4,50 × 3,80	17,1
Kammer II	Baracke 41, Nordosten	4,50 × 3,80	17,1
Kammer III	Baracke 41, *Entlausungskammer* Westen	9,27 × 3,80	35,2
Kammer IV	Baracke 4, *Gaskammer,* neben dem Duschraum		107,7
Kammer V	Baracke 28, Trockenraum	11,75 × 6	70,5
Kammer VI	Baracke 28, Trockenraum	11,75 × 6	70,5
Kammer VII	Krematorium, zwischen Leichenkammer und Autopsieraum	6,10 × 5,62	34,9

Kammern seien "sowohl das Gas HCN [Zyklon-B] als auch CO [Kohlenmonoxid] zur Anwendung gekommen, auch wenn dies nicht offiziell bestätigt worden ist", jedoch hinzufügt:

> *"Die gegenwärtigen Theorien geben freilich der Hypothese den Vorzug, wonach diese Kammern lediglich zur Entwesung benutzt worden sind..."* (S. 162)

Shermer und Grobman kommentieren:

> *"Doch diese Theorie liefert keine Erklärung für den Einsatz von Kohlenmonoxid, das gegen Läuse unwirksam ist. Die einzige plausible Verwendung ist die gegen Menschen."* (S. 162)

In Wirklichkeit existiert kein einziges Dokument und keine einzige Zeugenaussage über die Verwendung dieser beiden Räume zu menschenmörderischen Zwekken. Laut den Zeugenaussagen wurden die Opfer in einem dazu eingerichteten Raum im ersten Krematorium getötet, indem man ihnen mit einer Eisenstange ins Genick schlug.

Andererseits wurde laut der offiziellen Geschichtsschreibung in den Kammern V und VI niemals Kohlenmonoxid verwendet, sondern einzig und allein Zyklon-B. Im ausführlichsten, offiziellen Buch über das Lager Majdanek widmet der polnische Historiker Czesław Rajca, der sich mit der "direkten Ausrottung" der Häftlinge auseinandersetzt, den Kammern V und VI eine einzige (!) Zeile; er behauptet, vor Oktober 1941 seien "Häftlinge in einer hölzernen Gaskammer mit Zyklon-B umgebracht worden, die sich in der Nähe des Bades[9] befand."[10] Die Geschichte von den Menschenvergasungen in der Baracke 28 wurde von der polnisch-sowjetischen Untersuchungskommission erfunden, die, obgleich sie ermittelt hatte, daß die Baracke als Trokkenraum diente, den Schluß zog, "tatsächlich" habe es sich bei den beiden Räume um Gaskammern gehandelt, weil es auf dem Dach des Gebäudes zwei mit Deckel versehene Entlüftungskamine gab, durch welche die heiße Luft abziehen konnte! Die beiden Kamine mauserten sich flugs zu Zyklon-B-Einwurfstutzen, wie man es in der Bildlegende zu jener berühmten Fotografie lesen kann, auf der ein sowjetischer Soldaten vor einem dieser Kamine steht und den Deckel in den Händen hält.[11]

Die Verfasser räumen ein, daß Kammer IV, die sich in der heute als *Bad und Desinfektion* genannten Baracke befindet, nicht zur Menschentötung durch Gas diente:

> *"Der Originalraum mißt 9,2 x 3,62 m und ist 2,05 m hoch. Schon eine oberflächliche Inspektion des großen Raums mit der Gaskammer zeigt, daß er zur Entwesung von Kleidern und Decken gebraucht wurde und nicht zur Massenvernichtung; die Türen öffnen sich nämlich nach innen, können nicht per Schlüssel abgeschlossen werden, und es gibt ein großes Glasfenster (ca. 30 x 60 cm), das man leicht hätte einschlagen können. Der Rahmen des Fensters scheint sich im Originalzustand zu befinden, da das Holz, aus welchem er besteht, mit blauen Zyklon-B-Flecken übersät ist (wie auch der Rest des Raums)."* (S. 162)

Freilich hat noch 1997 in diesem Raum ein fünfsprachiges Schild gehangen, auf dem man las:[12]

> *"Experimentelle Gaskammer zum Töten der Häftlingen mit Zyklon B. Dieses wurde durch die Öffnungen in der Decke hineingeschüttet."*

Wenn nun, wie Shermer und Grobman schreiben, bereits eine "oberflächliche Inspektion" dieses Raums ergibt, daß er nicht als Menschentötungsgaskammer gedient haben konnte, warum wurde er dann jahrzehntelang als solche ausgegeben?

Allerdings wurden die von den beiden Autoren ins Feld geführten Argumente bereits 1998 von mir vorgebracht, und zwar in erheblich überzeugenderer Form. In meiner bereits mehrfach erwähnten Studie über Majdanek habe ich nämlich die Pläne und Dokumente zu dieser Gaskammer veröffentlicht und die Ergebnisse meiner Untersuchung an Ort und Stelle dargelegt, einschließlich der Tatsache, daß das Netzwerk des Fensters Blausäureflecken aufweist.[13] Doch da ich ja ein "Leugner" bin, blieb meine Beweisführung gänzlich unbeachtet, während die oberflächliche und teils sogar unrichtige[14] Argumentation Shermers und Grobmans zweifellos als "beweiskräftig" anerkannt werden wird.

Als Menschentötungsgaskammern bleiben also nur noch die Kammern I, II und III jener Anlage übrig, die sich östlich der Baracke *Bad und Desinfektion I* befindet und über welche die Autoren schreiben:

> *"Im folgenden baute die SS zwei kleinere Kammern aus Zement, mit eisernen Türen (auf der Hinterseite des Gebäudes, und damals durch andere Räume getrennt), und diese beiden dienten unserer Auffassung nach zur Tötung von Gefangenen mit Gas. Aus welchem anderen Grund hätte die SS denn diese neuen Räume mit Gucklöchern sowie mit Türen errichten sollen, welche mit Schlössern abschließbar waren – Vorrichtungen, die sich in keiner Entwesungskammer finden?* […] *Schließlich wissen wir, daß in den Gaskammern des Gebäudes Bad und Desinfektion Kohlenmonoxid zum Einsatz gelangt ist, ein Zeichen dafür, daß sie zum Massenmord Verwendung fanden."* (S. 163)

Ein paar Seiten später kommentieren die beiden die Fotografie Nr. 29 auf S. 167 ihres Buchs (sie zeigt Kammer III, die von der Baracke *Bad und Desinfektion* aus gesehen auf der linken Seite lag) mit folgenden Worten:

> *"Dieser Raum besitzt eine Stahltür mit Riegel, Guckloch und Gasanzeigegerät, und vom Fußboden bis zur Decke sind Zyklon-B-Flecken zu sehen.* […] *Bezüglich dieser Gaskammer und der anderen, gleich gebauten, bemerkt Tregenza, daß 'diese bei-*

den Kammern auch zum Einsatz von CO geeignet waren, das nur zu Menschentötungszwecken Verwendung finden kann. CO ist zur Entwesung nutzlos und lediglich für Warmblüter tödlich.' Was wir hier sehen, ist folglich ein Raum, wo das Gas gegen Menschen und nicht zur Entwesung von Kleidern eingesetzt wurde." (S. 165)

Demnach hätten wir hier also zwei echte Menschentötungsgaskammern vor uns! Doch die Wirklichkeit sieht ganz anders aus. Im Gegensatz zur Ansicht der beiden Autoren – die hier übrigens genau das tun, was sie den Revisionisten vorwerfen, indem sie unkritisch die Argumente eines Gesinnungsgenossen wiederkäuen – ist der betreffende Raum zur Entwesung geplant und gebaut worden.

Das ursprüngliche Projekt, von dem eine nachträglich angefertigte Zeichnung erhalten ist – sie stammt von der Bauleitung "K.G.L. Lublin", stellt die "Entwesungsanlage. Bauwerk XIIA" dar und trägt das Datum des August 1942 –, zeigt einen rechteckigen Block von 10,76 x 8, 64 x 2,45 m Größe, in dem sich zwei "Entlausungskammern" befinden, die jeweils 10 x 3,75 x 2 m messen. Auf den kürzeren Seiten der Räume befanden sich je zwei Türen von 0,95 x 1,80 m Größe, die in drei Meter Entfernung nebeneinander lagen.[16]

Fassen wir die Entstehung dieser Anlage chronologisch zusammen:



Michael Shermer[15]

– 27. Mai 1942: Das Amt IIB des WVHA fordert die Errichtung einer "Entwesungsanlage" für das "Bekleidungswerk Lublin";
– 19. Juni 1942: Der Chef des Amtes Zentrale Bauinspektion des SS-WVHA, SS-Sturmbannführer Lenzer, unterrichtet die Bauinspektion der Waffen-SS und Polizei Generalgouvernement über das eben erwähnte Gesuch zum "Bau einer Entwesungsanlage nach dem System der Blausäure-Entwesung";
– 10. Juli 1942: Der Chef der Zentralbauleitung stellt der Bauinspektion der Waffen-SS und Polizei Generalgouvernement die administrative Dokumentation über die Entwesungsanlage zu;
– 10. Juli 1942: Erstellung des "Erläuterungsberichts zur Errichtung einer Entwesungsanlage für die Pelz- und Bekleidungswerkstätte Lublin";
– 10 Juli 1942: Erstellung des "Kostenanschlags über Errichtung einer Entwesungsbaracke für die Pelz- und Bekleidungswerkstätte Lublin";
– August 1942: Anfertigung der Zeichnung "K.G.L. Lublin. Entwesungsanlage. Bauwerk XIIA";
– 11. September 1942: Die Zentralbauleitung bestellt zwei "Heißluftapparate" bei der Firma Theodor Klein - Maschinen- und Apparatebau Ludwigshafen, Rhein, Knollstraße 26, für die "Entwesungsanlage";
– 22. Oktober 1942: Auf der Liste der bereits fertiggestellten Bauwerke erscheint die "Erstellung einer Entwesungsanlage" für die "Pelz- und Bekleidungswerkstätte Lublin".

Später wurde die im Osten gelegene Kammer (kam man von der Baracke "Bad und Desinfektion I" her, so lag sie auf der rechten Seite) durch eine Zwischenwand in zwei Hälften getrennt.

Kein Dokument, keine Zeugenaussage spricht für die Benutzung dieser Anlage zu menschenmörderischen Zwecken. Was die von den Verfassern vorgebrachten diesbezüglichen "Beweise" anbelangt, so ist zunächst die Behauptung, wonach die Türen dieser Kammern "mit einem Schlüssel" abschließbar gewesen seien, falsch und geradezu lächerlich. Ich habe anderswo die Bilder gezeigt und die Funktionsweise der Systeme, mit denen diese Türen geschlossen wurden, erklärt.[17] Wie ich bereits im Zusammenhang mit Auschwitz erläutert habe, beweist das Vorhandensein eines Gucklochs an der Tür rein gar nichts, weil auch die Türen der Entwesungskammern mit einem solchen ausgestattet waren (damit man den Entwesungsspezialisten, der die Kammer betreten hatte, von außen her beobachten und ihm notfalls, d.h. im Fall einer Gasvergiftung, zu Hilfe eilen konnte). Wenn Shermer und Grobman von einem angeblichen "Gasprüfer" in einer Tür (!) sprechen,[18] enthüllen sie damit nur, wie beklagenswert wenig sie von den Entwesungskammern (und angeblichen Menschentötungsgaskammern) wissen. Die betreffende Tür (Foto auf S. 222) besitzt nämlich links zwei Schließhebel, einen oben und den anderen unten, sowie einen Griff in der Mitte, ferner eine Öffnung zur Einführung des stabförmigen Thermometers, darunter ein Guckloch sowie schließlich eine metallene Platte unten rechts.[19]

Was ist nun von der Behauptung zu halten, in diesen Kammern sei Kohlenmonoxid zur Verwendung gelangt"?

Zunächst möchte ich darauf hinweisen, daß kein einziger offizieller Historiker je eine Erklärung dafür zu liefern vermocht hat, warum die Lager-SS, obwohl sie über zwei mit Lufterhitzern ausgerüstete angebliche Menschentötungsgaskammern verfügte, Kammer II in zwei Teile untergliedert und nur den ersten davon (er maß ca. 17 m^2) zur Kohlenmonoxidgaskammer umgemodelt, Kammer I hingegen, die mit Zyklon-B betrieben wurde, zusätzlich noch mit einer Einrichtung zur Einlassung von Kohlenmonoxid ausgerüstet haben soll. Dabei gelangte in Majdanek permanent Zyklon-B zum Einsatz, auch wenn es zuweilen Engpässe gab: Von Juni 1942 bis Juni 1944 erhielt das Lager insgesamt 6.961 kg dieses Pestizids.[20]

Noch bedeutend stärker ins Gewicht fällt aber ein anderes Argument: Es gibt keinen einzigen Beweis dafür, daß die in den beiden oben erwähnten Räumen installierten Rohrwerke zur Einleitung von Kohlenmonoxid gedient hätten. Kein Dokument, keine Zeugenaussage berechtigt zu einer solchen Annahme. Der einzige diesbezügliche "Beweis" besteht in zwei Stahlflaschen in einem angrenzenden Kämmerchen. Ein Schild in fünf Sprachen verkündet:

> *"Von hier aus wurde die Zufuhr des Kohlenmonoxyds in zwei Kammern reguliert."*

Doch was für ein Beweis liegt dafür vor, daß die beiden Flaschen tatsächlich Kohlenmonoxid enthielten? Keiner. Ganz im Gegenteil, es existieren Gegenbeweise. Auf den beiden Stahlflaschen ist nämlich noch folgende Aufschrift lesbar:[21]

> *"Dr. Pater Victoria Kohlensäurefabrik Nußdorf Nr. 6196 Full. 10 kg* [unleserlich] *und Fluid Warszawa Kohlensäure* [unleserlich] *Fluid Warszawa Lukowski. Pleschen 10,1 kg CO_2 gepr."*

Die beiden Flaschen enthielten also kein Kohlenmonoxid (CO), sondern Kohlendioxid (CO_2), das bekanntlich ungiftig ist.

Natürlich haben sich weder die beiden Verfasser noch ihr Gewährsmann Tregenza noch irgendein anderer Verfechter der offiziellen Geschichtsschreibung je um dieses kleine, aber ganz gewiß nicht unwesentliche Detail geschert; sie alle zitieren einander fleißig gegenseitig und wiederholen gebetsmühlenhaft die unrichtige Behauptung, die zwei Flaschen hätten Kohlenmonoxid enthalten.

2. Die Gaskammer von Mauthausen

Als nächstes nehmen sich die Herren Shermer und Grobman die Gaskammer von Mauthausen vor. Sehen wir uns die von ihnen beschworenen "konkordanten Beweise" für deren Existenz ein wenig näher an.

Im heutigen Zustand weist dieser – 3,59 m × 3,87 m (=13,89 m^2) große und 2,42 m hohe[22] – Raum folgendes auf:

– zwei gasdichte Metalltüren mit Guckloch;
– eine Wasserleitung mit 16 Duschen;
– Eine Abflußrinne mit Metallgitter;
– eine aus 5 horizontalen Metallröhren bestehende Heizung;
– eine bis in ca. anderthalb Meter Höhe reichende Verkleidung aus Fliesen;
– eine runde Metallplatte, die eine durch die Decke gebrochene runde Öffnung verschließt.

Die Autoren definieren den Raum als "falsche Dusche" (S. 165) und sprechen von "falschen Duschköpfen" (S. 172), was freilich seinerseits falsch ist, weil die Dusche echt ist und früher funktioniert hat. Das Wasser, das sich auf dem Fußboden ansammelte, floß durch die Rinne ab. Die Behauptung, wonach die Dusche samt ihren Köpfen "falsch" sei, beruht keinesfalls auf einer Untersuchung der im Raum vorhandenen Duschvorrichtung, sondern auf einer simplen Deduktion:

> *"Es ergibt wenig Sinn zu behaupten (wie es die Negationisten tun), daß die angrenzende Gaskammer (Abb. 32) ein Duschraum oder eine Entwesungskammer gewesen sein soll. Schließlich gab es beim Eingang zum Lager (wo man es auch erwarten würde) bereits eine Dusche sowie eine Entwesungskammer, und zweitens: Wieso hätten die Nazis die Dusche neben einem Autopsieraum und einem Krematorium einrichten sollen?" (S. 172).*

Der umwerfenden Logik des Autoren-Duetts zufolge konnte es, da sich am Lagereingang bereits eine Dusche befand, also in keinem anderen Gebäude des KL eine zweite Dusche geben. Mit derselben Logik könnte man geltend machen, weil es in Birkenau in den Bauwerken 5a und 5b (durchaus nicht am "Eingang zum Lager"!) bereits zwei Duschanlagen gab, seien die 50 Duschköpfe der Zentralsauna "falsch"!

Dies gilt selbstredend auch für die "Entwesungkammer". In diesem Fall ist die Deduktion der Verfasser noch unsinniger, weil das, was sie eine "Entwesungskammer" (*delousing chamber*) nennen und auf der Fotografie auf S. 169 abbilden, in Wahrheit eine Autoklave ist, die, wie schon aus ihrem Namen hervorgeht (*Dampf-Desinfektionsapparat*), mit Dampf und nicht mit Zyklon B betrieben wurde; dementsprechend schließt die Existenz dieser Autoklave jene einer Zyklon-B-Entwesungskammer anderswo im Lager erst recht nicht aus. Dies ist ein weiteres schlagendes Beispiel dafür, wie Shermer und Grobman die von ihnen beschworenen "Regeln der Vernunft" anwenden…

Als nächstes weisen die beiden Autoren auf die Heizung hin, deren Röhren jener "in einem Büro in Auschwitz" ähneln (S. 171f.), und fahren fort:

> *"Es scheint, daß die Röhren in der Gaskammer installiert worden sind, um den Raum zu heizen und dadurch die Verdampfung der Blausäure aus den Zyklon-B-Granulaten zu beschleunigen."* (S. 172)

Die in Fußnote 85 sowie auf S. 277 erwähnten Quellen sind das klassische Werk von Hans Maršálek über Mauthausen (die Verfasser buchstabieren ihn fälschli-

cherweise "J. Marzalek", da sie ihn offenbar nicht so recht von dem polnischen Historiker und Majdanek-Spezialisten Józef Marszałek unterscheiden können!), sowie *fünf* (!) Werke über *Majdanek*, obgleich es hier doch gar nicht um Majdanek geht, sondern um die Funktionsweise der Gaskammer von Mauthausen!

Es erübrigt sich fast schon, darauf hinzuweisen, daß beim Hinweis auf das Buch von H. Maršálek die Angabe der betreffenden Seitenzahl fehlt, damit allfällige neugierige Leser, welche die Richtigkeit des Quellenverweises prüfen wollen, gebührend abgeschreckt werden. Wer sich dadurch jedoch nicht entmutigen läßt und so lange sucht, bis er die betreffende Stelle gefunden hat, bemerkt, daß die Aussage Shermers und Grobmans durchaus nicht der zitierten Quelle entspricht; bei Maršálek heiß es nämlich:[23]

> *"In dieser Kammer* [dem Raum neben der Gaskammer] *befanden sich ein Tisch, Gasmasken und das Gaseinfüllgerät, vom dem ein Zuleitungsrohr in die Gaskammer führte. Der heiße Ziegelstein wurde auf den Boden des Gas-Einfüllbehälters gelegt; er diente dazu, die Umwandlung der Zyklon-B-Kristalle in flüssiges Gas zu beschleunigen."*

In einer den angeblichen Menschenvergasungen in Mauthausen gewidmeten Schrift beschreibt Hans Maršálek die Funktion der Gaskammer ausführlich: Im Raum neben der Gaskammer gab es einen Apparat zur Einführung des Gases (eine Art Metallkiste mit gasdichtem Deckel), der mit einer einen Meter langen Metallröhre verbunden war; letztere wies einen 80 cm langen und einen halben Zentimeter breiten Spalt auf und verlief im Inneren der Gaskammer. Die SS-Leute legten einen Ziegelstein in eine Muffel des nahen Krematoriumsofens, und wenn er glühend heiß war, nahmen sie ihn aus den Ofen und legten ihn auf den Boden des Gaseinführungsapparats, worauf sie den Inhalt einer Zyklon-B-Dose darauf schütteten und den Deckel auf den Apparat setzten.[24] Auf diese Weise verdampfte die Blausäure unverzüglich, und ihre Dämpfe drangen durch den erwähnten Spalt in die Gaskammer. Die Abführung der Gasmischung erfolgte mittels eines Ventilators an der Decke in einer Ecke des Raumes.

Dieser Schilderung zufolge brauchte es die Heizung also gar nicht, um den Betrieb der Gaskammer zu gewährleisten – warum in aller Welt wurde sie dann installiert? Und wozu sollten bloß die funktionsfähigen Duschen gut sein?

Wie ich in einen größtenteils dem KL Sachsenhausen gewidmeten Artikel dargelegt habe,[25] konnte die Gaskammer von Mauthausen nicht auf die eben beschriebene Art und Weise funktionieren; sie war ursprünglich nichts anderes als eine Zyklon-B-Entwesungskammer mit einem dem Raum angepaßten Degesch-Kreislauf-Apparat gewesen und nach gleichem Muster wie die Entwesungskammer (und angebliche Menschentötungsgaskammer) von Sachsenhausen konzipiert: Letztere besaß ebenfalls eine echte Duschanlage. Also konnten beide Entwesungskammern auch als Duschräume benutzt werden.

Mit gespielter Treuherzigkeit fragen die beiden Herren, warum "die Nazis die Dusche neben einem Autopsieraum und einem Krematorium" (S. 172) hätten errichten sollen. Aus hygienischen Gründen natürlich, aus Rücksicht auf das mit der Handhabung der Leichen beauftragte Personal! Wer hätte eine Dusche wohl nötiger gehabt als jene, welche die Leichname oft an Seuchen verstorbener Häftlinge herumschleppen mußten? Dasselbe gilt auch für die Entwesung ihrer Kleider (was natürlich nicht ausschließt, daß die Entlausungskammer dem ganzen Lager zugute kam).

Nach dieser Sturzflut logischer Kurzschlüsse haben die beiden Verfasser die Stirn, zu schreiben:

> *"Das gesamte Beweismaterial aus diesen verschiedenen Quellen legt diesen makabren Schluß nahe"* (S. 172)

Sie fügen hinzu:

> *"Es reicht nicht aus, wenn die Negationisten eine alternative Erklärung ausbrüten, die nur in der Widerlegung der einzelnen Beweise besteht. Sie müssen eine Theorie vorlegen, welche nicht nur alle Zeugenaussagen erklärt, sondern dies auch auf bessere Weise tun als die gegenwärtig vorherrschende Theorie. Dies haben sie nicht getan. Unsere Schlußfolgerung fußt auf dieser Grundlage der historischen Wahrheit."* (S. 172)

Genau das, was Shermer und Grobman von den "Negationisten" fordern, habe ich in diesem Kapitel getan: Einerseits habe ich die völlige historische Haltlosigkeit der von den beiden aufgestellten Theorien nachgewiesen, andererseits habe ich der historischen Wahrheit, gestützt auf Dokumente, zu ihrem Recht verholfen.

Dritter Teil: Die "Konvergierenden Dokumentenbeweise" für den Holocaust

1. Die Definition des "Holocaust"

Will man die revisionistischen Thesen korrekt wiedergeben, so muß man zunächst einmal eine präzise Definition des Begriffs "Holocaust" liefern. Zu diesem Punkt schreiben die beiden Verfasser:

> *"Wenn die Historiker vom 'Holocaust' sprechen, beziehen sie sich ganz allgemein darauf, daß rund sechs Millionen Juden von den Nazis vorsätzlich und systematisch getötet wurden, wobei verschiedene Mittel einschließlich der Gaskammern zum Einsatz kamen. Laut dieser – allgemein anerkannten – Definition des Holocaust tun die sogenannten Holocaust-Revisionisten nichts anderes, als ihn zu leugnen, weil sie die drei fundamentalen Komponenten*

in Abrede stellen: Den Mord an sechs Millionen Menschen, die Gaskammern und die Vorsätzlichkeit." (S. XV)

Dieser Definition können wir uns durchaus anschließen, freilich mit der Präzisierung, daß die entscheidenden Faktoren die Gaskammern und die Vorsätzlichkeit sind (also die geplante und systematische Tötung von Juden einzig und allein deshalb, weil sie Juden waren). Der numerische Faktor ist weniger gewichtig, denn – zumindest grundsätzlich – würden sechs Millionen Opfer allein noch keinen Beweis für das Vorhandensein eines Plans zur systematischen Ausrottung sowie dessen Verwirklichung mittels Gaskammern darstellen. In diesem Sinne kann man den Autoren beipflichten, wenn sie – freilich mit anderer Stoßrichtung als wir – schreiben:

"Ob es fünf oder sechs Millionen waren, ist für die Opfer fundamental wichtig, doch irrelevant für die Klärung der Frage, ob der Holocaust tatsächlich stattgefunden hat." (S. 174)

Was in erster Linie zählt, ist nicht die Anzahl der Toten, sondern die Frage, ob die Opfer gemäß einem Regierungsplan massenweise in Gaskammern ermordet worden sind. – Auf diese Frage komme ich in § 4 noch zurück.


Alex Grobman[26]

2. Die Befreiung der Lager

Die beiden Autoren vergessen die eingangs aufgestellte Definition schon sehr bald wieder und scheren bei dem Begriff "Holocaust" alles und jedes über einen Kamm.

So erklären sie auf S. 173, nachdem sie zuvor G.M. Gilbert zitiert haben, der "die Reaktionen der Naziführer auf einen Film über die von den Amerikanern befreiten Konzentrationslager" schildert:

"Diese während des Nürnberger Prozesses entstandene ungeschminkte Schilderung der Verblüffung sowie des Horrors, den einige Naziführer angesichts der Tragweite und der Ausmaße des Holocaust an den Tag legten, vermittelt uns eine gewisse Vorstellung davon, wie sehr die Massenvernichtung selbst die Vorstellungskraft jener übertraf, die sie verübt hatten."

Somit wird die Situation im Frühjahr 1945, als Deutschland in totales Chaos versunken war, als in den Lagern Seuchen wüteten und die Häftlinge scharenweise dahinrafften, zu einem "Beweis" für den Holocaust, also für eine *vorsätzliche* Massenvernichtung!

Die Haltlosigkeit dieses Arguments und die Unehrlichkeit jener, die es ins Feld führen, sind nur allzu offensichtlich. Bekanntlich schnellte in den westlichen Konzentrationslagern die Sterblichkeit unter den Häftlingen erst *nach* dem Ende des angeblichen Programms zur Massenausrottung tragisch in die Höhe.

Hierzu einige Zahlen. In Buchenwald starben von den laut der Statistik des Lagerlazaretts verstorbenen 32.878 Gefangenen nicht weniger als 12.595 innerhalb der ersten dreieinhalb Monate des Jahres 1945; in den sechs Jahren zuvor hatte die Opferzahl 20.283 betragen.[27] In Dachau gab es insgesamt 27.839 Sterbefälle, davon 15.384 in den ersten fünf Monaten des Jahres 1945 und 12.455 in den fünf Jahren zuvor.[28] In Mauthausen zählte man insgesamt 86.024 Verstorbene, von denen 36.043 von Januar bis Mai 1945 und 49.981 von 1938 bis 1944 umkamen.[29] Für Sachsenhausen stellt sich das Bild weniger extrem dar, aber auch dort starben von den 19.900 Opfern des Lagers 4.821 in den ersten vier Monaten des Jahres 1945 und 15.079 in den fünf Jahren zuvor.[25] Doch laut der orthodoxen Geschichtsschreibung soll der angebliche Himmler-Befehl zur Einstellung des Judenvernichtungsprogramms im Oktober 1944 erlassen worden sein,[30] was paradoxerweise darauf hinausläuft, daß die Häftlinge erst *nach* dem Ende der Massenvernichtung massenhaft zu sterben begannen…

3. Die Einsatzgruppen

Um keinen Deut besser ist es um die Behauptung der beiden Verfasser bestimmt, wonach "die Einsatzgruppen beweisen, daß der Holocaust stattgefunden hat" (S. 182). Die von den Einsatzgruppen durchgeführten Erschießungen liefern nämlich durchaus keinen Beweis dafür, daß es einen Plan zur Ausrottung der Juden wegen ihrer Rasse und/oder Religion gegeben hat, und zudem wird das Vorkommen solcher Erschießungen von keinem Revisionisten bestritten.

Zunächst zum ersten Punkt. Die parallel zu den Aktivitäten der Einsatzgruppen verfolgte NS-Politik gegenüber den Ostjuden schließt aus, daß die Einsatzgruppen einen allgemeinen Befehl zur Vernichtung der Juden als solcher erhalten hatten. Hierzu schreibt Christopher R. Browning unter Hinweis auf den angeblichen Befehl zur Ausrottung sämtlicher russischer Juden:[31]

"Die Judenpolitik der Nazis änderte sich nicht sofort. Man redete weiterhin von Emigration, von Aussiedlung und von Plänen zu einer künftigen Neu-

ansiedlung."

Die Auswanderung der Westjuden wurde erst am 23. Oktober 1941 verboten,[32] und die Wannsee-Konferenz wurde, wie wir noch sehen werden, für den 9. Dezember desselben Jahres geplant,[33] um die zuständigen Behörden über dieses Verbot und seine Auswirkungen in Kenntnis zu setzen.

Gehen wir zum zweiten Punkt über. Die Revisionisten bestreiten folgendes:

– Daß die Einsatzgruppen den Befehl hatten, die Juden als solche auszurotten;
– Die Zahl der tatsächlich Erschossenen.

In meiner gemeinsam mit Jürgen Graf verfaßten Studie über Treblinka habe ich triftige Argumente zur Unterstützung dieser beiden Thesen angeführt.[34] Beispielsweise heißt es in der aus dem Juni 1941 stammenden "Braunen Mappe", die "Sowjetjuden" (d.h. bolschewistischen Juden) seien zu erschießen, nicht jedoch der Rest der jüdischen Bevölkerung; dieser sei in Ghettos zusammenzufassen. Und der Abschnitt "Richtlinien für die Behandlung der Judenfrage" desselben Dokuments beginnt mit folgenden Worten:[35]

> *"Alle Maßnahmen zur Judenfrage in den besetzten Ostgebieten müssen unter dem Gesichtspunkt getroffen werden, daß die Judenfrage nach dem Kriege für ganz Europa generell gelöst werden wird. Sie sind daher als vorbereitende Teilmaßnahmen anzulegen und bedürfen der Abstimmung mit den sonst auf diesem Gebiet getroffenen Entscheidungen. Andererseits können die bei der Behandlung der Judenfrage in den besetzten Ostgebieten gemachten Erfahrungen für die Lösung des Gesamtproblems richtungweisend sein, da die Juden in diesen Gebieten zusammen mit den Juden des Generalgouvernements das stärkste Kontingent des europäischen Judentums bilden. Rein schikanöse Maßnahmen sind, als eines Deutschen unwürdig, auf jeden Fall zu unterlassen."*

In der eben erwähnten Studie habe ich des weiteren etliche Beweise dafür erbracht, daß die in den Berichten der Einsatzgruppen genannten Erschossenenzahlen unzuverlässig sind. Hierzu ein Beispiel. Im Bericht der Einsatzgruppe A für den Zeitraum vom 16. Oktober 1941 bis zum 31. Januar 1942 heißt es, in Lettland hätten beim Einmarsch der deutschen Truppen 70.000 Juden gelebt, doch andererseits wird die Zahl der erschossenen lettischen Juden mit 71.184 angegeben, und außerdem heißt es, 3.750 lettische Juden lebten nun in Arbeitslagern! In Litauen soll es laut demselben Bericht 153.743 Juden gegeben haben, von denen 136.421 erschossen und weitere 34.500 in den Ghettos von Kaunas, Vilnius und Schaulen interniert worden sein sollen; addiert man diese beiden Ziffern, so kommt man auf 170.921 Juden, also bedeutend mehr als die Ausgangszahl!

Doch nicht genug der Ungereimtheiten. Immer noch nach demselben Bericht sollen sämtliche 34.500 in den litauischen Ghettos lebende Juden arbeitstauglich gewesen sein (die nicht arbeitsfähigen habe man erschossen), doch laut einer Ende Mai 1942 im Ghetto von Vilnius durchgeführten Erhebung gab es dort 14.545 Juden, deren Namen (samt Geburtsdatum, Beruf und Anschrift) vom jüdischen Museum Vilnius publiziert worden sind. Die Statistik zeigt, daß von den 14.545 erfaßten Juden nicht weniger als 3.693 (oder 25,4%) Kinder waren. Auferstanden aus den Gräbern?

Der "Tätigkeits- und Lagebericht Nr. 6 der Einsatzgruppen der Sicherheitspolizei und des SD in der UdSSR" für den Zeitraum vom 1. bis zum 31. Oktober 1941 erwähnt die Erschießung von 33.711 Juden in Babi Jar bei Kiew, die sich am 29. und 30. September zugetragen haben soll, jedoch hat sich ein solches Riesenmassaker niemals ereignet, und die Geschichte von der Massenverbrennung der Leichen ist eine reine Erfindung. Der einzige "Beweis", den die Sowjets an Ort und Stelle vorfanden, bestand in ein paar verrotteten Schuhen und einigen Lumpen, die man fleißig fotografierte und über die es in einem Fotoalbum über Babi Jar heißt:

> *"Überreste von Schuhe und Kleidern sowjetischer Bürger, die von den Deutschen erschossen wurden"!*

Nicht viele Worte verlieren will ich hier über jene Geister-Operation, die den Namen "Aktion 1005" getragen haben soll und auf welche die beiden Verfasser auf S. 107 zu sprechen kommen. Es handelt sich um die angebliche Ausgrabung und Verbrennung der Leichen aus den Massengräbern, die unter dem Kommando Paul Blobels vollzogen worden sein soll. Obgleich Blobel und seine Mannen auf einem gigantischen Territorium von über 1.200.000 Quadratkilometern während eines Zeitraums von 13 Monaten an Hunderten von Orten satte 2.100.000 Leichen aus Tausenden von Massengräbern geborgen und anschließend eingeäschert haben sollen, gibt es für all dies weder irgendeinen dokumentarischen Hinweis noch einen materiellen Beweis!

4. Die sechs Millionen

Im Abschnitt "Wie viele Juden starben, und woher wissen wir das?" (S. 174) greifen die beiden Verfasser zu dem ebenso abgedroschenen wie trügerischen Argument mit den sechs Millionen:

> *"Um die Negationisten herauszufordern, beginnen wir mit einer einfachen Frage: Wenn sie nicht gestorben ist, was ist dann aus den sechs Millionen Juden geworden?"* (S. 174f.)

Doch daß wirklich sechs Millionen Juden verschwunden sind, wäre noch zu beweisen. Shermer und Grobman versuchen dies in erster Linie mit dem Hinweis auf das – bereits erwähnte – Affidavit Wilhelm Höttls vom 26. November 1945, in dem Höttl behauptete, Eichmann habe ihm mitgeteilt, die Zahl der getöteten Juden müsse "über sechs Millionen" betragen (S. 175).

Nun ist aber eine bloße Behauptung, die zu allem Überfluß noch aus zweiter Hand stammt, in der Geschichtsschreibung bar jeden Wertes, und die beiden Autoren wissen dies sehr gut. Sie berufen sich darum auf die "Bestätigung" der Höttlschen Zahl durch den deutschen Historiker Wolfgang Benz, den Herausgeber der statistischen Studie *Dimension des Völkermords. Die Zahl der jüdischen Opfer des Nationalsozialismus*,[36] wobei sie es noch fertigbringen, den Verlag falsch anzugeben (Anmerkung 6 auf S. 277). Es erübrigt sich beinahe, darauf hinzuweisen, daß Shermer und Grobman die gründlichste statistische Studie von revisionistischer Seite, jene von Walter N. Sanning, nicht der Erwähnung für würdig befinden, obgleich diese immerhin zuerst in den USA erschienen ist.[37]

Germar Rudolf hat die Arbeitsmethoden des Benz-Teams sowie Sannings in einer Studie[38] miteinander verglichen und dabei nachgewiesen, daß von den 6.277.441 jüdischen Opfern, auf die Benz und sein Autorenkollektiv kommen, nicht weniger als 533.193 von vorne herein erfunden sind, da es sich bei ihnen um Doppelzählungen handelt (tatsächlich oder angeblich verschwundene Juden in Gebieten, die während des Krieges ihren Besitzer wechselten, wurden zweifach gezählt);[39] er verweist darauf, daß Sanning auf 1.113.153 verschwundene Juden kommt.[39] Nicht minder bedeutsam ist die Tatsache, daß von den angeblichen 6.277.441 laut Benz verschwundenen Juden weniger als drei Millionen auf die angeblichen "Vernichtungslager" entfallen und Benz den Einsatzgruppen bloß einen Teil der fast 3,3 Millionen fehlenden Opfer anlasten kann.[40]

Raul Hilberg, der namhafteste Vertreter der offiziellen Holocaust-Geschichtsschreibung, errechnet insgesamt 5,1 Millionen umgekommene Juden, von denen aber lediglich 2,7 Millionen in den sogenannten Vernichtungslagern den Tod gefunden haben sollen.[41] In ihrer Tabelle auf S. 128 zählen Shermer und Grobman 3.062.000 in den "Vernichtungslagern" umgebrachte Juden, wobei sie freilich nicht berücksichtigen, daß die von F. Piper angegebene und zur Zeit als autoritativ geltende Zahl von 1,1 Millionen Auschwitz-Opfern auch rund 100.000 Nichtjuden umfaßt,[42] so daß ihre Ziffer auf 2.962.000 zu vermindern wäre.

Wie ernstzunehmen die offiziellen Statistiken sowie die Historiker, von denen sie stammen, in Wirklichkeit sind, läßt sich unschwer folgendem Zitat des Autoren-Duos entnehmen:

> *"Sie* [die "Negationisten"] *verweisen gerne darauf, daß Franciszek Piper, Direktor der Abteilung für Holocaust-Studien beim staatlichen Museum Auschwitz-Birkenau, die Zahl der in Auschwitz Getöteten von vier auf 1,5 Millionen vermindert hat, und sie behaupten, dies sei ein Beweis für die Richtigkeit ihrer These. Doch unterlassen sie es wohlweislich, hervorzuheben, daß inzwischen andere Opferzahlen nach oben revidiert worden sind, beispielsweise jene der während und nach der Invasion der Sowjetunion von den Einsatzgruppen ermordeten Juden. Die Gesamtziffer der toten Juden – rund sechs Millionen – ändert sich nicht."* (S. XVI)

Betrachten wir die Frage vom numerischen Standpunkt. Von den sechs Millionen entfielen ursprünglich vier Millionen auf Auschwitz,[43] und da diese später auf eine Million schrumpften, müssen die nun plötzlich fehlenden drei Millionen halt von den Einsatzgruppen ermordet worden sein, damit sich "die Gesamtziffer der toten Juden – rund sechs Millionen – nicht ändert". Dies ist eine alberne Lüge.

In dem von W. Benz herausgegebenen Sammelband findet sich eine vergleichende Statistik der von G. Wellers, G. Reitlinger, R. Hilberg sowie in der *Enzyklopädie des Holocaust* genannten Statistiken. Hinsichtlich der UdSSR (Aktivität der Einsatzgruppen) schwanken die Opferzahlen zwischen 750.000 (Reitlinger) und 2.100.000 (Benz). Es stimmt also, daß ab 1953, als Reitlingers Buch erstmals erschien, die Zahl der den Einsatzgruppen zugeschriebenen Opfer "nach oben revidiert" worden ist, jedoch "nur" um 1,35 Millionen. Wenn man von den drei Millionen Juden, die nach der Reduzierung der Auschwitz-Opferzahl *nicht* in jenem Lager umkamen, diese 1,35 Millionen abzieht, fehlen immer noch 1.650.000 Opfer; diese müßte man nach den Geboten der Logik von den sechs Millionen abziehen, aber nein: mit irgendwelchen kabbalistischen Zaubertricks wird dafür gesorgt, daß sich an der Sechsmillionenzahl "nichts ändert".

Doch nicht genug der Merkwürdigkeiten. Bezüglich der UdSSR kommen einige Gelehrte wie z.B. W. Benz auf 2,1 Millionen jüdische Opfer und andere auf weniger als die Hälfte. R. Hilberg schreibt nämlich:[44]

> *"Nach diesen Korrekturen gelangt man also immer noch auf zwischen 850.000 und 950.000 fehlende Juden, und von dieser Zahl muß man wenigstens fünf Kategorien von Opfern abziehen, die nicht auf das Konto des Holocaust verbucht werden können: 1) Im Kampf gefallene russische Soldaten der Roten Armee; 2) In Kriegsgefangenschaft verstorbene Juden, die nicht als solche identifiziert worden waren; 3) Von 1939 bis 1959 in sowjetischen Arbeitslagern umgekommene Juden; 4) In der Kampfzone verstorbene jüdische Zivilisten, insbesondere die Opfer der Belagerungen von Leningrad und Odessa; 5) An Entbehrungen umgekommene Juden, die aus Furcht vor antijüdischen Maßnahmen der Deutschen geflüchtet oder aus verschiedenen Gründen evakuiert worden waren."*

Laut Hilberg fallen insgesamt ca. 100.000 bis 200.000 Juden in diese fünf Kategorien, so daß sich die Opferzahl des Holocaust in der UdSSR laut ihm auf 650.000 bis 850.000 beläuft und somit auf 1,3 bis 1,45 Millionen unter der von Benz genannten Ziffer liegt.

Die von Hilberg genannten Gründe, die außerhalb des Holocaust zu einer Verringerung der jüdischen Bevölkerung führten (zu diesen hinzufügen müßte man beispielsweise noch den Partisanenkrieg und den Sterbeüberschuß), gelten in erheblichem Maße auch für die Juden in den Ländern westlich von der Sowjetunion, namentlich für die polnischen. Laut dem Korherr-Bericht war allein in Deutschland, Österreich und Böhmen/Mähren die Zahl der Juden durch Sterbeüberschüsse um 82.776 gesunken.[45] Wie viele mögen es da in ganz Europa bis 1945 gewesen sein?

Werfen wir schließlich noch die Frage nach der Zuverlässigkeit der offiziellen Statistiken auf. Auf welcher Grundlage wurde nach dem Zweiten Weltkrieg die Zahl der jüdischen Überlebenden errechnet?

In Frankreich galten nur Juden, die sich bis Ende 1945 beim Ministerium für Kriegsveteranen zurückgemeldet hatten, als Überlebende.[46] In Polen wurde die allgemeine Liste jüdischer Überlebender am 15. Juni 1945 erstellt,[47] und registriert werden konnte natürlich bloß, wer sich bei irgendeinem Ministerium gemeldet hatte. Man wird wohl annehmen können, daß diese Praxis in den anderen europäischen Ländern dieselbe war. Wieviele Überlebende mögen es aber vorgezogen haben, nicht in das Land zurückzukehren, wo sie vor dem Krieg gelebt hatten? Und wieviele haben sich nicht bei einer Behörde gemeldet, um kundzutun, daß sie noch am Leben waren? Schließlich: Woher nimmt man die Gewißheit, daß die ersten Statistiken und Volkszählungen nicht manipuliert worden sind?

Die numerische Frage ist also weiß Gott nicht so einfach, wie uns die beiden Autoren weismachen wollen. Wie sie selbst hervorgehoben haben, kommt es zur Beantwortung der Frage, ob der Holocaust stattgefunden hat, übrigens gar nicht auf die Zahlen an.

Gehen wir nun zu den anderen angeblichen "konvergierenden Beweisen" über.

5. Das Wannsee-Protokoll

Die Verfasser betrachten das sogenannte Wannsee-Protokoll als "zusätzlichen Beweis dafür, daß Hitler die Endlösung befohlen hat" (S. 216). Um diese Behauptung zu belegen, greifen sie tief in die Trickkiste und bedienen sich haargenau jener pseudohistorischen Scheinargumente, die sie den revisionistischen Geschichtsforschern unterstellen.

Anfangs fassen sie die vier Teile zusammen, in die das Dokument[48] untergliedert ist. Im ersten Teil werden die Funktionäre aufgezählt, die an der Konferenz teilnahmen. Der zweite Teil stellt einen Rechenschaftsbericht über die Maßnahmen dar, die bis dahin in die Wege geleitet worden waren, um die "Endlösung der europäischen Judenfrage" zu bewerkstelligen. Diesen Teil resümieren Shermer und Grobman äußerst tendenziös, indem sie das Schwergewicht auf die "Verjagung" der Juden aus dem deutschen Lebensraum legen, jedoch die Umstände, unter denen diese Verjagung vor sich ging sowie die Zahl der dadurch Betroffenen einfach unter den Teppich kehren. Wir zitieren nun einen Auszug aus dem Protokoll:[49]

> *"Im Vollzug dieser Bestrebungen wurde als einzige vorläufige Lösungsmöglichkeit die Beschleunigung der Auswanderung der Juden aus dem Reichsgebiet verstärkt und planmäßig in Angriff genommen.*
>
> *Auf Anordnung des Reichsmarschall wurde im Januar 1939 eine Reichszentrale für jüdische Auswanderung errichtet, mit deren Leitung der Chef der Sicherheitspolizei und des SD betraut wurde. Sie hatte insbesondere die Aufgabe:*
>
> *a/ alle Maßnahmen zur Vorbereitung einer verstärkten Auswanderung der Juden zu treffen,*
>
> *b/ den Auswanderungsstrom zu lenken,*
>
> *c/ die Durchführung der Auswanderung im Einzelfall zu beschleunigen.*
>
> *Das Aufgabenziel war, auf legale Weise den deutschen Lebensraum von Juden zu säubern."*

Als Folge dieser Politik, fährt das Dokument fort, waren vom 30. Januar 1933 bis zum 31. Oktober 1941 ungeachtet allerlei Schwierigkeiten ungefähr 537.000 Juden aus dem Altreich, Österreich und dem Protektorat Böhmen und Mähren ausgewandert, und zwar:

– ab dem 30.1.1933 aus dem Altreich: ca. 360.000 Juden;
– ab dem 15. 3. 1938 aus der Ostmark: ca. 147.000 Juden;
– ab dem 15.3.1939 aus dem Protektorat Böhmen und Mähren: ca. 30.000 Juden.[50]

Da diese Daten in grellem Widerspruch zum angeblichen Ausrottungswillen Hitlers stehen und somit den vorgefaßten Thesen der beiden Verfasser förmlich ins Gesicht schlagen, lassen letztere sie einfach unter den Tisch fallen.

Was Shermer und Grobman bezüglich des dritten Teils des Dokuments von sich geben, stellt ein wahres Meisterwerk der Verdrehung und Verfälschung dar.

> *"Im dritten Teil erkennen wir einen klaren Hinweis auf Mordpläne. Eichmann kündigt an, es sei ein neuer Plan erarbeitet worden:*
>
> *'Anstelle der Auswanderung ist nunmehr als weitere Lösungsmöglichkeit* […] *die Evakuierung der Juden nach dem Osten getreten.'*
>
> *'Evakuierung' ist eine recht durchsichtige Tarnbezeichnung für 'Verschickung in die östlichen Todeslager'. Warum stellen wir diese Mutmaßung auf? Eichmann hatte eben die zwei ersten Versuche zur Lösung der Judenfrage beschrieben und beide für unzureichend erklärt, so daß nun 'eine andere Lösung' erforderlich sei."* (S. 219f.)

Laut den beiden Verfassern geht die Art dieser neuen Lösung aus jener bekannten Passage des Dokuments hervor, in der es um die Judendeportation nach Osten

geht und die wie folgt schließt:

"Der allfällig endlich verbleibende Restbestand wird, da es sich bei diesem zweifellos um den widerstandsfähigsten Teil handelt, entsprechend behandelt werden müssen, da dieser, eine natürliche Auslese darstellend, bei Freilassung als Keimzelle eines neuen jüdischen Aufbaues anzusprechen ist. (Siehe die Erfahrung der Geschichte.)" (S. 220)

Shermer und Grobman kommentieren:

"Die von Eichmann beschriebene 'Evakuierung der Juden' kann nicht einfach Deportation und Weiterleben der Juden an einem anderen Ort bedeuten, da die Nazis bereits mit der Deportation der Juden nach Osten angefangen hatten und Eichmann diese als unzureichend bezeichnete. Das, wovon er spricht, ist hingegen eine neue Lösung. Die Verschickung nach Osten wird für die Arbeitsfähigen Zwangsarbeit bis zum Tod bedeuten (wie wir aus anderen Quellen wissen), für die nicht Arbeitstauglichen den sofortigen Tod. Und was ist mit denen, die arbeiten können und nicht sterben? 'Der allfällig endlich verbleibende Restbestand wird […] *entsprechend behandelt werden müssen'. Mit dem Ausdruck 'entsprechend behandelt werden müssen' ist einfach die Ermordung gemeint."* (S. 220f.)

Der ganzen Argumentation liegt eine bewußte, betrügerische Fehlinterpretation zugrunde. Bezüglich der Aufgaben der Reichszentrale für jüdische Auswanderung heißt es nämlich im Wannsee-Protokoll:[51]

"Das Aufgabenziel war, auf legale Weise den deutschen Lebensraum von Juden zu säubern.

Über die Nachteile, die eine solche Auswanderungsforcierung mit sich brachte, waren sich alle Stellen im klaren."

Im Dokument steht also rein gar nichts von "zwei ersten Versuchen zur Lösung der Judenfrage", weil es hier lediglich um die erzwungene Auswanderung in andere Staaten geht; ebenso wenig heißt es, beide Versuche seien "unzureichend" gewesen, sondern es ist die Rede davon, daß die erzwungene Auswanderung "Nachteile" mit sich gebracht habe, und daß verschiedene Faktoren, angefangen bei finanziellen Schwierigkeiten, sie "erschwert" hätten.[51] Mit einem neuen frechen Trick behaupten Shermer und Grobman nun, die Deutschen hätten "bereits mit der Deportation der Juden nach Osten angefangen" und Eichmann habe diese "als unzureichend" bezeichnet. Somit wird die erzwungene Auswanderung der Juden in andere Staaten zur "Deportation der Juden nach Osten", und den Nationalsozialisten wird unterstellt, diese angebliche Deportation als "unzureichend" eingestuft zu haben!

Die Behauptung, wonach "Evakuierung" ein "Tarnausdruck" sei, ist willkürlich und unbegründet und wird von mehreren Dokumenten widerlegt, angefangen bei dem vom 21. August 1942 stammenden Memorandum Martin Luthers, des Leiters der Abteilung Deutschland im Außenministerium[52] (ein Dokument, über das sich die beiden Autoren aus leicht erkennbaren Gründen ausschweigen), bis hin zu den zahlreichen Judentransporten aus dem Altreich, Österreich, dem Protektorat sowie der Slowakei, die ab März 1942 in den Distrikt Lublin abgingen.[53]

Die Behauptung, wonach der Begriff "Evakuierung" bedeutet habe, daß die Juden zwecks Ermordung in die "östlichen Lager" verschickt wurden (also nach Belzec, Sobibor und Treblinka), ist schon deshalb absurd, weil zum Zeitpunkt der Wannsee-Konferenz noch keines dieser Lager bestand.

Gehen wir zum Ausdruck "entsprechend behandelt" über. Auch in diesem Fall muß das Verfasser-Tandem den Sinn des Textes entstellen, um die Formulierung zum Synonym für "Ermordung" erklären zu können. Im Protokoll steht nämlich folgendes: Jene, die nach der "natürlichen Auslese" noch übrig sind, werden "bei Freilassung" die Keimzelle einer jüdischen Wiedergeburt darstellen, weshalb sie nicht freigelassen werden dürfen. Träfe die Deutung der beiden Autoren zu, so müßte im Text anstelle von "bei Freilassung" etwa "falls sie dann noch leben" stehen, doch dies ist nicht der Fall, und eben darin besteht die Mogelei der Verfasser. Das Gegenstück von "Freilassung" ist nämlich nicht "Ermordung", sondern "fortgesetzte Gefangenschaft". Wieder einmal setzen sich Shermer und Grobman also über die von ihnen so hoch gerühmten "allgemeinen Regeln der Vernunft" souverän hinweg.

Betrachten wir schließlich noch einige der anderen von den Verfassern vorgenommenen schwerwiegenden Auslassungen, die den Zweck verfolgen, dem Lesern den wahren Sinn des Wannsee-Protokolls vorzuenthalten und die Bedeutung des Dokuments willkürlich zu verzerren.

Bereits erwähnt habe ich das Schweigen der Autoren zu der Auswanderung von 537.000 Juden aus dem deutschen Machtbereich im Zeitraum von 1933 bis Oktober 1941. Hier drei weitere Auslassungen:

Der Zweck der Wannsee-Konferenz lag darin, den zuständigen Behörden mitzuteilen, daß die Politik der erzwungenen Auswanderung in andere Staaten eingestellt worden und daß an deren Stelle die Deportation nach Osten getreten war:[54]

"Inzwischen hat der Reichsführer-SS und Chef der Deutschen Polizei im Hinblick auf die Gefahren einer Auswanderung im Kriege und im Hinblick auf die Möglichkeiten des Ostens die Auswanderung von Juden verboten.

Anstelle der Auswanderung ist nunmehr als weitere Lösungsmöglichkeit nach entsprechender vorheriger Genehmigung durch den Führer die Evakuierung der Juden nach dem Osten getreten.

Diese Aktionen sind jedoch lediglich als Ausweichmöglichkeiten anzusprechen, doch werden hier bereits jene praktischen Erfahrungen gesammelt, die

im Hinblick auf die kommende Endlösung der Judenfrage von wichtiger Bedeutung sind."

Somit war auf Befehl des Führers an die Stelle der Auswanderung der Juden ihre Evakuierung in die besetzten Ostgebiete getreten, jedoch lediglich als "Ausweichmöglichkeit", und es ist klar, daß eine biologische Ausrottung nach den Geboten der Logik nicht als "Ausweichmöglichkeit" bezeichnet werden kann. Darum haben Shermer und Grobman diesen Absatz auch verschwiegen.

Zur zweiten Auslassung. Im Protokoll heißt es:[55]

"Die evakuierten Juden werden zunächst Zug um Zug in sogenannte Durchgangsghettos verbracht, um von dort aus weiter nach dem Osten transportiert zu werden."

Wenn die Judenevakuierung gleichbedeutend mit der Verschickung zum "Tod in den östlichen Lagern" war, was waren dann die "Durchgangsghettos"? Ebenfalls ein "Tarnausdruck"? Auf diese Frage komme ich am Ende dieses Abschnitts zurück.

Die dritte Auslassung bezieht sich auf einen Absatz, der die haltlose "Mutmaßung" der Autoren klipp und klar widerlegt. Träfe diese zu, so hätten die ersten Opfer der "Evakuierung" die Arbeitsuntauglichen sein müssen, also vor allem betagte Menschen. Doch im Protokoll steht folgendes:[55]

"Es ist beabsichtig, Juden im Alter von über 65 Jahren nicht zu evakuieren, sondern sie einem Altersghetto – vorgesehen ist Theresienstadt – zu überstellen."

Wir haben hier also wieder ein schlagendes Beispiel für die Betrügereien und Auslassungen vor uns, mit denen Shermer und Grobman den Sinn eines Dokumentes verzerren und ihre Leser an der Nase herumführen!

Ehe wir dieses Kapitel abschließen, wollen wir uns der Frage der Durchgangsghettos zuwenden. Auf S. 204f. verweisen die Autoren auf den deutschen Text eines Briefes von Himmler an Gauleiter Arthur Greiser vom 18. September 1941. Darin heißt es unverblümt, daß Himmler, um den Willen Hitlers zu erfüllen, sich verpflichte, die Juden aus dem Altreich sowie dem Protektorat in die von den Deutschen zwei Jahre zuvor eroberten Ostgebiete zu verbringen, und zwar "als erste Stufe" und wenn möglich noch im Jahre 1941, ehe sie dann "noch weiter nach dem Osten" abgeschoben würden. Himmler tat seine Absicht kund, 60.000 Juden aus dem Altreich und dem Protektorat "für den Winter" ins Ghetto von Lodz zu schaffen, wonach sie im folgenden Frühling noch weiter nach Osten verfrachtet werden sollten (S. 264).[56] Daraus läßt sich entnehmen, daß Lodz als Durchgangsghetto zu dienen hatte, was einen weiteren Beweis dafür darstellt, daß die Durchgangsghettos, von denen im Wannsee-Protokoll die Rede ist, tatsächlich solche waren und gar nichts anderes.

Wir haben also ein Dokument (eines von vielen!) vor uns, in denen die Evakuierung der Juden nach Osten als das beschrieben wird, was sie war, nämlich eben eine Evakuierung ohne jede mörderische Absicht. Wie schon erwähnt, existierten die sogenannten östlichen Vernichtungslager im September 1941 noch gar nicht. Dies hindert die Herren Shermer und Grobman allerdings nicht daran, mit unerhörter Dreistigkeit zu schreiben, dieses Dokument sei ein – selbstverständlich "konvergierender" – Beweis für einen Beschluß Hitlers zur Ausrottung der europäischen Juden, und dies, obwohl sich die beiden der Abwegigkeit dieser Behauptung durchaus bewußt sind:

"Witte[57] folgert: 'Diese Terminologie stellt in der Praxis bereits ein Todesurteil für die Juden dar, denen die Deportation bevorsteht, ganz unabhängig davon, daß zu jenem Zeitpunkt noch keine Vernichtungslager einsatzbereit waren.'" (S. 265)

Diese Schlußfolgerung ist ein Affront gegen jede wissenschaftliche Geschichtsschreibung sowie gegen die "allgemeinen Regeln der Vernunft".

6. "Ausrottung" und "Vernichtung"

Als "konvergierende Beweise" für die Realität des Holocaust tischen die beiden Verfasser auch die sattsam bekannte Palette von aus dem Zusammenhang gerissenen Zitaten führender Nationalsozialisten auf, in denen die Begriffe "vernichten/Vernichtung" oder "ausrotten/Ausrottung" vorkommen. Diesem Thema ist ein (auf S. 205 beginnender) eigener Absatz gewidmet, in dem der Beleg dafür erbracht werden soll, daß diese Ausdrücke, die in der NS-Rhetorik geradezu inflationär verwendet wurden, auf eine Absicht zur biologischen Ausrottung der Juden hindeuteten.

Bekanntermaßen gilt als obligatorischer Ausgangspunkt bei dieser der offiziellen Geschichtsschreibung so teuren, aber nichtsdestoweniger höchst willkürlichen Deutung die sogenannte "Prophezeiung", die Hitler in seiner Rede vom 30. Januar 1939 von sich gab:[58]

"Ich will heute wieder ein Prophet sein: Wenn es dem internationalen Finanzjudentum in und außerhalb Europas gelingen sollte, die Völker noch einmal in einen Weltkrieg zu stürzen, dann wird das Ergebnis nicht die Bolschewisierung der Erde und damit der Sieg des Judentums sein, sondern die Vernichtung der jüdischen Rasse in Europa"

Keiner der eifrigen Interpreten, die in diesen Worten eine Ankündigung des Holocaust erblicken, hält es für nötig, die Fortsetzung der Rede zu zitieren, die eindeutigen Aufschluß über deren Sinn vermittelt:[58]

"Denn die Zeit der propagandistischen Wehrlosigkeit der nicht-jüdischen Völker ist zu Ende. Das nationalsozialistische Deutschland und das faschistische Italien besitzen jene Einrichtungen, die es gestatten, wenn notwendig, die Welt über das Wesen einer Frage aufzuklären, die vielen Völkern instinktiv bewußt und nur wissenschaftlich unklar ist."

Unter der "Vernichtung" der jüdischen Rasse in Eu-

ropa war also einfach zu verstehen, daß andere Völker mit den deutschen und faschistischen Institutionen vertraut gemacht werden sollten, die eine wissenschaftliche Kenntnis der "Judenfrage" vermittelten.

Genau zwei Jahre später, am 30. Januar 1941, sagte Hitler in einer Rede:[59]

> *"Und nicht vergessen möchte ich den Hinweis, den ich schon einmal, am 1. September 1939* [richtig: am 30.1.1939]*, im deutschen Reichstag gegeben habe. Den Hinweis darauf nämlich, daß, wenn die andere Welt von dem Judentum in einen allgemeinen Krieg gestürzt würde, das gesamte Judentum seine Rolle in Europa ausgespielt haben wird!"*

Wenn das Judentum also "seine Rolle in Europa ausgespielt" hatte, so war die am 30. Januar 1939 angedrohte "Vernichtung" rein politischer Art.

Dies wird durch eine Rede erhärtet, die Hitler – abermals an einem 30. Januar, aber diesmal im Jahre 1942 – im Sportpalast hielt:[60]

> *"Wir sind uns dabei im klaren darüber, daß der Krieg nur damit enden kann, daß entweder die arischen Völker ausgerottet werden, oder daß das Judentum aus Europa verschwindet. Ich habe am 1. September 1939 im Deutschen Reichstag es schon ausgesprochen – und ich hüte mich vor voreiligen Prophezeiungen –, daß dieser Krieg nicht so ausgehen wird, wie es sich die Juden vorstellen, nämlich daß die europäisch-arischen Völker ausgerottet werden, sondern daß das Ergebnis dieses Krieges die Vernichtung des Judentums sein wird.* […] *Und es wird die Stunde kommen, da der böseste Weltfeind aller Zeiten wenigstens auf ein Jahrtausend seine Rolle ausgespielt haben wird."*

Kann man diesen Worten denn ernsthaft entnehmen, daß Hitler glaubte, der Krieg werde im Falle einer Niederlage zur *biologischen Ausrottung* der arischen Völker führen?

Das eben angeführte Zitat bestätigt außerdem, daß mit der in der Rede vom 30. Januar 1939 angekündigten "Vernichtung" der jüdischen Rasse in Europa durchaus keine biologische Ausrottung gemeint war, spricht Hitler doch davon, daß bei einem deutschen Sieg das Judentum "aus Europa" verschwinden werde. Hält man sich vor Augen, daß Hitler auch ein Ende der politischen Rolle des Judentums in Europa vorausgesagt hatte, so konnte dieses Zitat nur eine Anspielung auf die Pläne zur Deportation der Juden in die besetzten Ostgebiete darstellen, die als nicht mehr zu Europa gehörend betrachtet wurden.

Am 24. Februar 1942 kehrte der Führer auf das Thema zurück. Nachdem er versichert hatte, die Verschwörung der plutokratischen Welt und des Kreml verfolge ein einziges und gemeinsames Ziel – "die Ausrottung der arischen Völker und Rassen" – fuhr er fort:[61]

> *"Heute haben die Gedanken unserer nationalsozialistischen und die der faschistischen Revolution große und gewaltige Staaten erobert, und meine Prophezeiung wird ihre Erfüllung finden, daß durch diesen Krieg nicht die arische Menschheit vernichtet, sondern der Jude ausgerottet werden wird."*

Am 21. Juli 1942 hieb Hitler in seinem Hauptquartier in die gleiche Kerbe:[62]

> *"Denn – da er* [Hitler] *mit Beendigung dieses Krieges auch den letzten Juden aus Europa hinausgeworfen haben werde – wäre dann die kommunistische Gefahr aus dem Osten mit Stumpf und Stiel ausgerottet."*

Im gleichen, übertragenen Sinn gebrauchte Hitler das Verbum "ausrotten" sowie das Substantiv "Ausrottung" auch in seiner Rede vom 30. September 1942:[63]

> *" Ich habe am 1. September 1939 in der damaligen Reichstagssitzung zwei Dinge ausgesprochen: Erstens* […] *und zweitens, daß, wenn das Judentum einen internationalen Weltkrieg zur Ausrottung etwa der arischen Völker Europas anzettelt, dann nicht die arischen Völker ausgerottet werden, sondern das Judentum"*

In einer weiteren, am 8. November 1942 gehaltenen Rede erinnerte Hitler an seine "Prophezeiung" vom 30. Januar 1939:[64]

> *"Sie werden sich noch der Reichstagssitzung erinnern, in der ich erklärte: Wenn das Judentum sich etwa einbildet, einen internationalen Weltkrieg zur Ausrottung der europäischen Rassen herbeiführen zu können, dann wird das Ergebnis nicht die Ausrottung der europäischen Rassen, sondern die Ausrottung des Judentums in Europa sein!"*

Abermals erläutert Hitler anschließend den Sinn dieser "Ausrottung": Die europäischen Völker würden sich der jüdischen Gefahr bewußt werden und eine antihebräische Gesetzgebung nach dem Muster der deutschen einführen:[64]

> *"In Europa ist diese Gefahr erkannt, und Staat um Staat schließt sich unseren Gesetzgebungen an."*

Schließlich kam Hitler auch in seiner Rede vom 24. Februar 1943 auf das Thema zurück:[65]

> *"Dieser Kampf wird deshalb auch nicht, wie man es beabsichtigt, mit der Vernichtung der arischen Menschheit, sondern mit der Ausrottung des Judentums in Europa sein Ende finden."*

Letzteres Zitat zeigt auch, daß Hitler die Begriffe "Vernichtung" und "Ausrottung" als Synonyme verwendete.

Fassen wir zusammen: Entweder glaubte Hitler, eine Niederlage Deutschlands werde nicht nur für die Deutschen, sondern für sämtliche europäischen Völker (!) die biologische Ausrottung mit sich bringen – eine offenkundig groteske Vorstellung! –, oder aber er gebrauchte die Begriffe "Vernichtung" und "Ausrottung" *auch* im Zusammenhang mit den Juden in übertragenem Sinne. Letzteres stimmt voll und ganz mit den verschiedenen Zitaten und dem Hintergrund überein, vor dem

sie zu sehen sind.

Daß letztere Interpretation die korrekte ist, wird, wenn es überhaupt noch einer zusätzlichen Bekräftigung bedarf, auch von einem des Revisionismus ganz und gar unverdächtigen Historiker bestätigt, nämlich Joseph Billig, ehemaliger Forscher beim Jüdischen Dokumentationszentrum in Paris:[66]

> *"Der Begriff Vernichtung wies auf den absoluten Willen hin, die jüdische Präsenz im Reich zu beenden. Da dieser Wille absolut war, erwies er sich notfalls zu allen Extremen bereit. Der erwähnte Begriff bedeutete nicht etwa, daß es schon zur Ausrottung gekommen wäre, oder daß auch nur die klare Absicht bestand, eine solche durchzuführen. Einige Tage vor der zitierten Rede (derjenigen vom 30. Januar 1939) empfing Hitler den tschechoslowakischen Außenminister. Er warf seinem Gast mangelnde Energie der Prager Regierung bei ihren Bemühungen um Verständigung mit dem Reich vor und empfahl ihm insbesondere ein energisches Vorgehen gegen die Juden. In diesem Zusammenhang sagte er beispielsweise: 'Bei uns werden sie vernichtet.' Glaubt man denn ernsthaft, Hitler habe bei einer diplomatischen Unterredung, die in den Archiven des Außenministerium schriftlich festgehalten wurde, ein Massaker im Dritten Reich enthüllt, das sich zudem zu jenem Zeitpunkt noch gar nicht zugetragen hatte?*
>
> *Zwei Jahre darauf, am 30. Januar 1941, erinnerte Hitler an seine 'Prophezeiung' von 1939. Doch diesmal erklärte er ihren Sinn wie folgt:*
>
> Und nicht vergessen möchte ich den Hinweis, den ich schon einmal, am 1. September 1939 [richtig: am 30. Januar 1939], im deutschen Reichstag gegeben habe. Den Hinweis darauf nämlich, daß, wenn die andere Welt von dem Judentum in einen allgemeinen Krieg gestürzt würde, das gesamte Judentum seine Rolle in Europa ausgespielt haben wird!
>
> *In seiner Unterredung mit dem tschechoslowakischen Außenminister brachte Hitler Großbritannien und die USA zur Sprache, die seiner Ansicht nach den Juden Gebiete zur Ansiedlung zur Verfügung stellen konnten. Im Januar 1941 sagte er, die Juden würden ihre Rolle in Europa bald ausgespielt haben, und fügte hinzu, dies werde darum eintreten, weil die anderen Völker begreifen würden, daß dies auch bei ihnen eine Notwendigkeit sei. Damals glaubte man an die Schaffung eines Judenreservats. Doch dieses war für Hitler lediglich außerhalb Europas akzeptabel. Wir haben bereits hervorgehoben, daß Hitler am 30. Januar 1941 lediglich die Liquidierung der Rolle der Juden in Europa ankündigte."*

7. Aus dem Zusammenhang gerissene Zitate

Nachdem wir diese notwendigen historischen Bemerkungen vorausgeschickt haben, wollen wir eine Anzahl weiterer aus dem Kontext gerissene Zitate prominenter Nationalsozialisten betrachten, die laut den beiden Verfassern einen Beweis für den Holocaust darstellen.

7.1. Hans Frank

> *"Hans Frank beweist, daß der Holocaust stattgefunden hat."* (S. 186)

Shermer und Grobman zitieren einen Satz aus einer angeblich am 7. Oktober 1940 gehaltenen Rede Hans Franks, in welcher dieser gesagt haben soll:

> *"I could not eliminate (ausrotten) all lice and Jews in only one year."* (S. 186, Hervorhebung im Original)
>
> *"Ich habe nicht alle Läuse und Juden in einem einzigen Jahr eliminieren (ausrotten) können."*

In Wirklichkeit wurde die Rede am 20. Dezember gehalten, und den Ausdruck "ausrotten" haben Shermer und Grobman selbst in den Text hineingeschmuggelt. Tatsächlich gesagt hat Hans Frank damals folgendes:

> *"Man kann natürlich in einem Jahre nicht sämtliche Läuse und Juden hinaustreiben."*

Wie schon früher festgehalten, ist die von den beiden Autoren angegebene Referenznummer falsch (es handelt sich um das Dokument PS-2233 und nicht um PS-3363).[67] Die beiden Herren, die sich anheischig machen, die Revisionisten über saubere wissenschaftliche Arbeitsmethoden zu belehren, haben also eine Fälschung und zwei Irrtümer aufs Mal begangen!

Jene Rede, welche die Verfasser auf den 13. Dezember 1941 datieren, hielt Frank am 16. Dezember, in ihr erscheint auch der von Shermer und Grobman anschließend zitierte Abschnitt, von dem sie den deutschen Originaltext wiedergeben (Anmerkung 30 auf S. 278), nicht aber die Quelle vermelden, bei der es sich ebenfalls um PS-2233 handelt[68]

> *"Wir haben im Generalgouvernement schätzungsweise 2,5, vielleicht mit den jüdisch Versippten und dem, was alles daran hängt, jetzt 3,5 Millionen Juden. Diese 3,5 Millionen Juden können wir nicht erschießen, wir können sie nicht vergiften, werden aber doch Eingriffe vornehmen können, die irgendwie zu einem Vernichtungserfolg führen, und zwar im Zusammenhang mit den vom Reich her zu besprechenden großen Maßnahmen. Das Generalgouvernement muß genau so judenfrei werden, wie es das Reich ist. Wo und wie das geschieht, ist eine Sache der Instanzen, die wir hier einsetzen und schaffen müssen und deren Wirksamkeit ich Ihnen rechtzeitig bekanntgeben werde."* (S. 186f.)

Die beiden Autoren kommentieren:

> *"Wenn die Endlösung lediglich die Deportation aus dem Reich bedeutete, warum verweist Frank dann auf die Erreichung des Vernichtungserfolgs der Juden mittels anderer Methoden als der Erschießung und der Vergiftung? Der Satz 'die ir-*

gendwie zu einem Vernichtungserfolg führen' unterstreicht seine mörderischen Absichten." (S. 187)

Selbst wenn diese Deutung richtig wäre – und sie ist es nicht –, würde der Absatz lediglich das beweisen, was die Autoren "mörderische Absichten" nennen, nicht jedoch, wie sie unterstellten, daß "der Holocaust stattgefunden hat". Doch wie gesagt ist die Deutung unrichtig, weil das Zitat vor dem Hintergrund der von der NS-Regierung betriebenen Politik der Judendeportation zu sehen ist und im Licht anderer – von den beiden Verfassern selbstverständlich verschwiegener – Frank-Zitate betrachtet werden muß, die uns das Verständnis seines wahren Sinns ermöglichen.

In H. Franks Dienst-Tagebuch erscheint unter dem Datum des 17. Juli 1941 folgender Eintrag:[69]

> *"Der Herr Generalgouverneur wünscht keine weitere Ghettobildung mehr, da nach einer ausdrücklichen Erklärung des Führers vom 19. Juni d.J. die Juden in absehbarer Zeit aus dem Generalgouvernement entfernt würden und das Generalgouvernement nur noch gewissermaßen Durchgangslager sein solle."*

Am 13. Oktober 1941 hatten H. Frank und Reichsminister Rosenberg eine Unterredung, in dem sie auch die Deportation der Juden aus dem Generalgouvernement erörterten:[70]

> *"Der Generalgouverneur kam dann auf die Möglichkeit der Abschiebung der jüdischen Bevölkerung des Generalgouvernements in die besetzten Ostgebiete zu sprechen. Reichsminister Rosenberg bemerkte, daß ähnliche Wünsche bereits seitens der Militärverwaltung von Paris an ihn herangetragen worden seien.*[71] *Im Augenblick sehe er jedoch für die Durchführung derartiger Umsiedlungspläne noch keine Möglichkeit. Für die Zukunft erklärte er sich jedoch bereit, die Judenemigration nach dem Osten zu fördern, zumal die Absicht bestehe, überhaupt die asozialen Elemente innerhalb des Reichsgebiets in die dünn besiedelten Ostgebiete zu verschicken."*

Andererseits sollte laut dem von Shermer und Grobman zitierten Ausschnitt das Generalgouvernement "judenfrei" werden, "wie es das Reich ist", und wenn letzteres – zumindest großenteils – "judenfrei" war, dann einzig und allein dank der Auswanderung von ca. 537.000 Juden in andere Länder. Es ist somit klar, daß H. Frank nichts anderes getan hat, als die drohende Terminologie Hitlers ("Ausrottung", "Vernichtung") zu übernehmen, wobei diese Begriffe für ihn dieselbe Bedeutung hatten wie für Hitler.

7.2. Joseph [sic!] Goebbels

> *"Joseph* [!] *Goebbels beweist, daß der Holocaust stattgefunden hat."* (S. 187)

Die beiden Autoren führen zwei Zitate an, die angeblich einen Beweis dafür darstellen sollen, "daß der Holocaust stattgefunden hat", und zwar lediglich, weil darin der Ausdruck "Vernichtung" vorkommt!

Das erste Zitat stammt aus einem Vermerk vom 19. August 1941, bei dem Goebbels unter Bezugnahme auf Hitlers "Prophezeiung" vom 30. Januar 1939 festhält:[72]

> *"Der Führer ist der Überzeugung, daß seine damalige Prophezeiung im Reichstag, daß, wenn es dem Judentum gelänge, noch einmal einen Krieg zu provozieren, er mit der Vernichtung der Juden enden würde, sich bestätigt."*

Wir haben bereits feststellen können, daß die Interpretation der beiden Verfasser auf äußerst schwachen Füßen steht. Sie beruht auf einer Art abergläubischer Überzeugung, daß die Wörter, unabhängig vom Zusammenhang, in dem sie stehen, immer nur eine einzige, fest umrissene Bedeutung haben können. Das krasseste Beispiel für diese Denkart liefern sie auf S. 214, wo es um Albert Speer geht:

> *"1977 wurde Speer um eine Aussage gegen die Verbreiter einer holocaustleugnenden Schrift mit dem Titel 'Starben wirklich sechs Millionen?' gebeten. Seine dreiseitige Stellungnahme endet dramatisch: 'Bis zum heutigen Tage halte ich für meine Hauptschuld, meine stillschweigende Billigung der Verfolgung und Ermordung von Millionen von Juden.' Speer bestätigte in einer Fußnote für die Übersetzung, daß er mit 'Billigung' 'Wegsehen' meinte, nicht die Kenntnis eines Befehls oder seiner Ausführung. Das eine ist so schwerwiegend wie das andere."*

Shermer und Grobman erheben gegen diese Erklärung den Einwand, "Billigung" heiße laut dem deutsch-englischen Wörterbuch "approval" (S. 214). Wörterbuch, Wörterbuch über alles! Natürlich dient diese blinde Wortgläubigkeit lediglich dazu, den Sinn der aus dem Zusammenhang gerissenen Wörter zu entstellen, und es versteht sich von selbst, daß die beiden Verfasser auch hier alle Gegenbeweise gegen ihre Deutung mit Schweigen übergehen.

Doch kehren wir zu Goebbels zurück. Am 20. August vertraute er nach einem Besuch im Führerhauptquartier seinem Tagebuch folgendes an:[73]

> *"Darüber hinaus aber hat mir der Führer zugesagt, daß ich die Juden aus Berlin unmittelbar nach Beendigung des Ostfeldzugs in den Osten abschieben kann."*

Am 24. September 1941 hatte Goebbels eine Unterredung mit Heydrich im Führerhauptquartier; anschließend nahm er folgenden Tagebucheintrag vor:[74]

> *"Das wird der Fall sein können, sobald wir im Osten zu einer Bereinigung der militärischen Lage gekommen sind. Sie* [die Juden] *sollen am Ende alle in die von den Bolschewisten angelegten Lager* […] *transportiert werden"*

Ähnlich verhält es sich auch bei einem Tagebucheintrag, den die beiden Verfasser auf den 24. Februar 1942

datieren, obgleich er vom 14. Februar jenes Jahres stammt. Dort steht angeblich, daß die Juden "zusammen mit der Zerstörung ihrer Feinde ihre eigene Vernichtung erleben werden" (S. 187). Im Original heißt es jedoch: "Sie werden mit der Vernichtung unserer Feinde auch ihre eigene Vernichtung erleben".[75]

Shermer und Grobman greifen hier zu dem Trick, das im deutschen Satz zweimal vorkommende Wort "Vernichtung" auf zwei verschiedene Weisen zu übersetzen, das erste Mal mit "annihilation", das zweite Mal mit "destruction", einem Wort, das im Englischen die Grundbedeutung "Zerstörung" besitzt. Es ist nämlich klar, daß die "Vernichtung des Feindes" nicht notwendigerweise die biologische Ausrottung sämtliche Angehöriger der Feindnation zu bedeuten braucht, und die beiden Verfasser, die das natürlich kapiert haben, verwenden darum das Wort "destruction", "Zerstörung", wenn Hitler von der "Vernichtung" der Feindstaaten spricht!

Bei ihrem anschließenden Verweis auf eine Goebbels-Rede vom 23. September 1942 stützt sich das Autoren-Duett auf eine obskure und unkontrollierbare Quelle und spricht dadurch wieder einmal seinen eigenen zehn Geboten der Wissenschaftlichkeit Hohn, welche die Überprüfung der Zuverlässigkeit von Quellen vorschreiben. Die betreffende Rede wurde nämlich

> *"von der polnischen Widerstandsbewegung transkribiert und im Mai 1943 dem britischen Außenminister übergeben."* (S. 188)

D. Irving hat "den authentischen, polnischen Ursprung" dieser Rede gefunden sowie "die Personen, die sie produziert haben, Leute vom polnischen Geheimdienst" (S. 189), doch nichtsdestoweniger meinen Shermer und Grobman, dies tue "der Substanz dieser Rede keinen Abbruch"! (S. 189). Da in dieser Rede der Ausdruck "physische Ausrottung" auftaucht (S. 188), ziehen es die beiden Verfasser aus persönlichen und politischen Gründen vor, auf jegliche kritische Regung zu verzichten und ihren Verstand zu beurlauben: Es gibt keinen Beweis dafür, daß diese Rede jemals gehalten worden ist; es gibt keinen Beweis dafür, daß Goebbels, wenn er sie gehalten haben sollte, den einschlägigen Ausdruck verwendet hat; man kann, wenn die Rede gehalten wurde, nicht sicher sein, daß Goebbels darin von den Juden gesprochen hat; man weiß nicht, ob die englische Übersetzung der polnischen Übersetzung des deutschen Goebbels-Textes richtig ist, doch dies alles tut nichts zur Sache: Für unsere beiden famosen Historiker "tut dies der Substanz der Rede keinen Abbruch!"

Wie ich zuvor dargelegt habe, waren sich die beiden nicht zu fein, ein Zitat von Hans Frank zu verfälschen, indem sie das Wort "hinaustreiben" durch "ausrotten" ersetzten. Auch in diesem Fall tut eine solche Mogelei natürlich "der Substanz der Rede keinen Abbruch"!

Es folgt noch der wohlbekannte Tagebuch-Eintrag vom 27. März 1942. Goebbels schrieb damals:

> *"Aus dem Generalgouvernement werden jetzt, bei Lublin beginnend, die Juden nach dem Osten abgeschoben. Es wird hier ein ziemlich barbarisches und nicht näher zu beschreibendes Verfahren angewandt, und von den Juden selbst bleibt nicht mehr viel übrig. Im großen und ganzen kann man wohl feststellen, daß 60 Prozent liquidiert werden müssen, während nur 40 Prozent in die Arbeit eingesetzt werden können"* (S. 190)

Shermer und Grobman kommentieren:

> *"Am 7. März 1942 trug Goebbels in sein Tagebuch ein, es gebe noch elf Millionen Juden in Europa. Wenn, wie er zwanzig Tage später vermerkt, 60% von diesen 'liquidiert' werden müssen, spiegelt dies die Ziffer von sechs Millionen recht genau wieder und stellt eine Bestätigung seitens eines der höchsten Führers des Naziregimes dar."* (S. 190)

Beginnen wir mit diesem Kommentar. Es stimmt durchaus, daß Goebbels am 7. März in einem Tagebucheintrag vom elf Millionen Juden spricht, doch unterlassen es die beiden Autoren wohlweislich, diese Ziffer in ihren Kontext einzubetten. Der Eintrag lautet nämlich wie folgt:[76]

> *"Die Judenfrage muß jetzt im gesamteuropäischen Rahmen gelöst werden. Es gibt in Europa noch über 11 Millionen Juden. Sie müssen später einmal zuerst im Osten konzentriert werden. Eventuell kann man ihnen nach dem Kriege eine Insel, etwa Madagaskar, zuweisen. Jedenfalls wird es keine Ruhe in Europa geben, wenn nicht die Juden restlos im europäischen Gebiet ausgeschaltet werden."*

Zunächst sei darauf hingewiesen, daß die Konzentration dieser elf Millionen Juden im Osten keineswegs deren biologische Ausrottung bedeuten sollte, denn schließlich wollte ihnen Goebbels ja nach dem Krieg eine Insel zuweisen lassen. Zweitens entstammt die Elfmillionenziffer dem Wannsee-Protokoll (wo sie auf S. 6 steht); dies heißt, daß Goebbels sehr wohl über die neue Politik der Judendeportation in die Ostgebiete unterrichtet war, die Heydrich bei der Konferenz verkündet hatte.

Nach dieser notwendigen Vorausbemerkung wollen wir den Eintrag vom 27. März 1942 untersuchen. Es besteht kein Zweifel daran, daß er sich auf die Politik der Deportation nach Osten bezieht, doch die spezifischen Ausführungen Goebbels' finden keinen Widerhall in den Dokumenten und stehen zudem im Widerspruch zu den Fakten.

Die Deportation der polnischen Juden an die Ostgrenze des Lubliner Distrikts hatte bereits Anfang Januar begonnen.[77] Einer der ersten bekannten Berichte darüber geht auf den 6. Januar 1942 zurück und bezieht sich auf die "Aussiedlung von 2.000 Juden aus Milec". Es heißt dort:[78]

> *"1.000 Juden kommen nach der Kreishauptmannschaft Hrubeszow, Zielstation Hrubeszow.*

1.000 Juden kommen nach der Kreishauptmannschaft Cholm; davon 400 Zielstation Włodawa, 600 Zielstation Parczew. Aufnahmebereit ab 15. Januar 1942."

In einem späteren Bericht wurden die lokalen Behörden gemahnt:[79]

"Ich bitte Sie, unbedingt dafür zu sorgen, das auf bei den [sic!] *Zielstation die Juden empfangen und richtig dort hingeleitet werden, wo es von Ihnen bestimmt wird; nicht, daß es so passiert wie in anderen Fällen, daß die Juden ohne Aufsicht an der Zielstation ankommen und sich nun über das Land verstreuen."*

Die Anweisungen des mit der Umsiedlung beauftragten Regierungsbüros wurden den örtlichen Behörden vom oberen Verwaltungsrat des Distrikts, Weirauch, mitgeteilt. Sie sahen folgendes vor:[80]

"Das Amt des Distriktes Lublin, Abteilung Innere Verwaltung u. Abteilung Bevölkerungswesen und Fürsorge, bleibt mir dafür verantwortlich, daß die einzusiedelnden Juden nach Maßgabe der Möglichkeit ausreichende Unterkünfte zugewiesen erhalten. Den umzusiedelnden Juden ist zu gestatten, ihr Bettzeug mitnehmen zu dürfen. An sonstigem Gepäck und Hausrat darf pro Kopf 25 kg mitgenommen werden. Die Juden sind nach Ankunft in ihren neuen Siedlungsgebieten 3 Wochen lang ärztlich zu überwachen. Jeder Fall von Verdacht einer Erkrankung an Fleckfieber ist ungesäumt dem zuständigen Kreisarzt zu melden."

Am 22. März fand eine Überstellung von Juden aus Bilgoraj nach Tarnogrod statt, einem Weiler, der 20 km südlich jener Stadt gelegen ist. Im entsprechenden Bericht hieß es:[81]

"Am 22. 3. 42 fand eine Evakuierung von 57 Judenfamilien mit insgesamt 221 Personen von Bilgoraj nach Tarnogrod statt. Jede Familie erhielt ein Fahrzeug, um die notwendigen Möbelstücke und Betten mitzunehmen. Die Regelung und Überwachung übernahm die poln. Polizei und das Sonderdienstkommando. Die Aktion ging planmäßig ohne Zwischenfälle vor sich. Die Evakuierten wurden an demselben Tag in Tarnogrod untergebracht."

Und das soll ein "ziemlich barbarisches Verfahren" gewesen sein?

Was nun die Unterteilung der Deportierten in 40% Arbeitsfähige und 60%, die "liquidiert werden müssen", betrifft, so steht diese im Widerspruch sowohl zur offiziellen These über die "östlichen Vernichtungslager", in denen die Juden einschließlich der Arbeitstauglichen ausnahmslos ausgerottet worden sein sollen,[82] als auch zu den deutschen Plänen für Belzec im März 1942.

Am 17. März 1942 verfaßte Fritz Reuter, ein Angestellter der Abteilung Bevölkerungswesen und Fürsorge des Amts des Generalgouverneurs des Distrikts Lublin, einen Vermerk, in dem er Bezug auf eine am Vortag mit dem SS-Hauptsturmführer Hans Höfle, dem Beauftragten für die Judenumsiedlung im Lubliner Distrikt geführte Unterredung nahm.[83] Bezüglich Belzec heißt es dort:

"Es wäre zweckmäßig, die in den Distrikt Lublin kommenden Judentransporte schon auf der Abgangsstation in arbeitseinsatzfähige und nicht arbeitseinsatzfähige Juden zu teilen. […]

Nichteinsatzfähige Juden kommen sämtlich nach Bezec [Belzec]*, der äußersten Grenzstation im Kreise Zamosz.*

Hstuf. Höfle ist daran, ein großes Lager zu bauen, in welchen die einsatzfähigen Juden nach ihren Berufen karteimäßig erfaßt und von dort angefordert werden können. […]

Abschließend erklärte er, er könne täglich 4-5 Transporte zu 1.000 Juden mit der Zielstation Bezec [sic] *aufnehmen. Diese Juden kämen über die Grenze und würden nie mehr ins Generalgouvernement zurückkommen."*

Demnach ergibt sich aus diesem Dokument:

1. Es war eine Unterteilung der Juden in arbeitsfähige und nichtarbeitsfähige vorgesehen.
2. Die arbeitsfähigen Juden sollten zu Arbeitseinsätzen verwendet werden.
3. Belzec sollte zu einem Lager werden, wo die arbeitstauglichen Juden "nach ihren Berufen karteimäßig erfaßt" wurden. Dies paßt ganz und gar nicht zu einem "reinen Vernichtungslager".
4. Die arbeitsunfähigen Juden sollten alle nach Belzec kommen. Das Lager sollte "täglich 4-5 Transporte zu 1.000 Juden mit der Zielstation Be[l]zec aufnehmen", offenbar arbeitsunfähige Juden, die "über die Grenze" abgeschoben werden und nie mehr ins Generalgouvernement zurückkommen sollten. Deshalb wurde Belzec als "die äußerste Grenzstation im Kreise Zamosz" bezeichnet. Dieser Satz ergibt nur im Zusammenhang mit einer Aussiedlung über die Grenze hinaus einen Sinn.

Somit bedeutete die "Liquidierung" von 60% der deportierten Juden deren Evakuierung in die Ostgebiete. Dementsprechend besitzt der Ausdruck "Liquidierung" in diesem Goebbels-Tagebucheintrag dieselbe Bedeutung wie "Vernichtung" und "Ausrottung" bei Hitler.

7.3. Heinrich Himmler

"Heinrich Himmler beweist, daß der Holocaust stattgefunden hat." (S. 190)

Dieser vorgebliche "Beweis" besteht aus drei Zitaten. Das erste stammte vom Januar 1937. Himmler spricht dort von den "römischen Kaisern, welche die ersten Christen ausrotteten". Daraus schließen die Autoren, "ausrotten" sei mit "ermorden" gleichzusetzen (S. 191), und folglich sei das Wort "Ausrottung" bei Himmler *immer* ein Synonym für Ermordung. Wieder ein prägnantes Beispiel dafür, wie Shermer und Grob-

man einzelne Begriffe aus dem Zusammenhang reißen!

Das zweite Zitat zeugt von geradezu unerhörter Dreistigkeit, entstammt es doch einer Erklärung, die Himmler *angeblich* gegenüber Rudolf Höß abgegeben haben soll und für die es keinen anderen Beweis gibt als die Aussagen des – damals in britischer Haft einsitzenden – Auschwitz-Kommandanten. Es handelt sich um jene ebenso bekannte wie abwegige Passage, in der Höß (oder einer seiner britischen Kerkermeister) behauptet, Himmler habe für den Sommer 1941 (!) von der Existenz der sogenannten "östlichen Vernichtungslager" Belzec und Treblinka gesprochen:[84]

> *"Die bestehenden Vernichtungsstellen im Osten sind nicht in der Lage, die beabsichtigten großen Aktionen durchzuführen."*

Selbstverständlich hüten sich die beiden Verfasser, diesen Auszug zu zitieren, da er allein schon ausreicht, um die ganze von Rudolf Höß erzählte Geschichte ganz unglaubhaft erscheinen zu lassen.

Das dritte Zitat ist der obligate Auszug aus Himmlers Rede in Posen, wo der Reichsführer-SS in einem Abschnitt mit der Überschrift "Die Judenevakuierung" diesen Ausdruck mit "Ausrottung" gleichsetzt:[85]

> *"Ich meine jetzt die Judenevakuierung, die Ausrottung des jüdischen Volkes."*

Und da Himmler das Verb "ausrotten" im Januar 1937 als Synonym für "ermorden" benutzt hat, folgt daraus, daß in seiner Rede vom Oktober 1943 mit "Ausrottung" "Ermordung" gemeint sein muß!

Natürlich hat sich keiner dieser selbsternannten Spezialisten für historische Methode je gefragt, ob vielleicht "Ausrottung" nicht "Evakuierung" bedeutet statt umgekehrt. In den oben zitierten Himmler-Reden hieß "Vernichtung" bzw. "Ausrottung" des jüdischen Volkes schlicht und einfach die "Vernichtung" oder "Ausrottung" seiner politischen Macht durch Deportation oder "Evakuierung" in die Ostgebiete, die man damals gemeinhin nicht mehr Europa zurechnete.

Der Hinweis auf 100, 500 oder 1.000 Leichen – "von Euch werden die Meisten wissen, was es heißt, wenn 100 Leichen beisammen liegen, wenn 500 daliegen oder wenn 1000 daliegen" – paßt nicht so recht zu der behaupteten Politik der Judenausrottung, weil in den "östlichen Vernichtungslagern" immerhin einige tausend Tote pro Tag angefallen sein sollen. Hingegen lassen sich die von Himmler genannten Ziffern sehr wohl mit einigen der von den Deutschen durchgeführten Repressalien vereinbaren, beispielsweise der Niederschlagung des Warschauer Ghetto-Aufstandes, bei der rund 7.500 Juden erschossen wurden. Aus dem Warschauer Ghetto erfolgte offiziell eine "Judenevakuierung" in die Ostgebiete.[86]

Germar Rudolf hat eine weitere, sehr plausible Interpretation dieser Passage angeboten.[87] Demnach bezieht sich diese Passage auf jene Deutschen mit ihren "anständigen Juden", die die harten Maßnahmen gegen die Juden nicht verstehen, weil sie nie Hunderte oder Tausende von Leichen gesehen haben: "Von allen, die so reden, hat keiner zugesehen, keiner hat es durchgestanden." Damit können offenbar *keine* jüdischen Leichen gemeint sein, denn wenn die Deutschen mit ihren "prima Juden" Hunderte jüdischer Leichen gesehen hätten, würden sie die anti-jüdischen Maßnahmen wohl noch weniger verstanden haben, ja sie wären auf die Barrikaden gegangen. Seine Soldaten-Zuhörer aber – allesamt hochrangige Soldaten von SS, Waffen-SS und Wehrmacht – verstehen die antijüdischen Maßnahmen, weil sie Leichen gesehen haben. Aber das Sehen jüdischer Leichen würde auch diese nicht geneigt machen, harte Maßnahmen gegen Juden zu verstehen. Harte Maßnahmen versteht man nur, wenn man davon überzeugt ist, daß sie gerecht sind, also als Strafe. Strafe aber für was? Für das massenhafte Sterben von Menschen; für die Verantwortung für den Krieg. Man beachte hierbei Hitlers oft wiederholte Redewendung: "Wenn es dem internationalen Finanzjudentum […] gelingen sollte, die Völker noch einmal in einen Weltkrieg zu stürzen", dann wehe ihnen! Das Judentum, so Hitler, "hat die zwei Millionen Toten des [ersten] Weltkrieges auf dem Gewissen, jetzt wieder Hunderttausende" (vgl. nächster Abschnitt). Das sind die Leichen, die den Deutschen die anti-jüdischen Maßnahmen verständlich machen würden, und die es Himmlers Zuhörer verständlich machen, warum harte Maßnahmen gegen Juden gerechtfertigt sind und warum Himmler und seine Zuhörer emotional abgehärtet sind und keine Gnade walten lassen.

Selbstverständlich kann dem Trick mit den aus dem Zusammenhang gerissenen Zitaten nur dann Erfolg beschieden sein, wenn man Zitate verschweigt, die nicht ins ideologische oder politische Raster der beiden Autoren passen, wie beispielsweise folgende Erklärung Himmlers in Bad Tölz vom 23. November 1942:[88]

> *"Völlig gewandelt hat sich auch die Judenfrage in Europa. Der Führer sagte einmal in einer Reichstagsrede: Wenn das Judentum einen internationalen Krieg etwa zur Ausrottung der arischen Völker anzetteln sollte, so werden nicht die arischen Völker ausgerottet, sondern das Judentum. Der Jude ist aus Deutschland ausgesiedelt, er lebt heute im Osten und arbeitet an unseren Straßen, Bahnen usw. Dieser Prozeß ist konsequent, aber ohne Grausamkeit durchgeführt worden."*

7.4. Adolf Hitler

Auf S. 201 diskutieren die Verfasser die alte These David Irvings, laut der Hitler nichts von der angeblichen Judenvernichtung gewußt habe; sie schreiben:[89]

> *"Den Gegenbeweis gegen diese Behauptung* [D. Irvings in seinem Buch *Hitler's War*] *stellt ein Hitler-Zitat dar, das Bormanns Adjutant Heinrich Heim am Abend des 25. Oktober 1941 notiert hat:*

Vor dem Reichstag habe ich dem Judentum prophezeit, der Jude werde aus Europa verschwinden, wenn der Krieg nicht vermieden bleibt. Diese Verbrecherrasse hat die zwei Millionen Toten des Weltkrieges auf dem Gewissen, jetzt wieder Hunderttausende. Sage mir keiner: Wir können sie doch nicht in den Morast schicken! Wer kümmert sich denn um unsere Menschen? Es ist gut, wenn uns der Schrecken vorangeht, daß wir das Judentum ausrotten."

Die beiden Autoren bezeichnen Irvings Vorgehen, das darin besteht, einzelne Dokumente vorzulegen, die für oder gegen seine These sprechen, als "trügerischen Rückgriff auf die Momentanaufnahme" und fahren fort:

"In Hitler's War führt Irving die Aufzeichnungen an, die Himmler am 30. November 1941 im Zusammenhang mit einem Telefongespräch machte, nachdem ihn Hitler zu einem Gespräch geladen hatte. Diese Aufzeichnungen belegen, daß der SS-Führer Reinhard Heydrich (den Chef des Reichssicherheitshauptamtes) um 13.30 Uhr aus Hitlers Bunker in der Wolfsschanze anrief und befahl, die Juden 'nicht zu liquidieren' (siehe Zitat 20). Nachdem Irving diese 'Momentanaufnahme' aus ihrem Kontext herausgerissen hat, schließt er: 'Der Führer hatte befohlen, daß die Juden nicht zu liquidieren seien.' Doch betrachten wir diese Momentanaufnahme in der Sequenz der anderen Aufnahmen vor und nach ihr. Wie Raul Hilberg hervorhebt, wäre eine genauere Übersetzung folgende: 'Judentransport aus Berlin. Keine Liquidierung.' Anders gesagt, Himmler bezieht sich auf einen spezifischen Transport, *nicht auf alle Juden. Ironischerweise, ergänzt Hilberg jedoch (und Irving stimmt ihm in Hitler's War zu). "wurde dieser Transport liquidiert. Der Befehl wurde ignoriert, oder traf zu spät ein. Der Transport war bereits in Riga angelangt, und man wußte nicht, was man mit diesen Tausenden von Menschen anfangen sollte, also erschoß man sie noch am selben Abend."* (S. 201-203)

Die Notiz bezieht sich auf den Judentransport, der am 27. November 1941 von Berlin nach Riga abfuhr.

In Wirklichkeit sind es Shermer und Grobman selbst, welche diese "Momentanaufnahme" in einen von ihnen selbst geschaffenen Kontext einbauen. Zunächst einmal verschweigen sie nämlich andere Hitler-Zitate zur Aussiedlung der europäischen Juden in verschiedene außereuropäische Gebiete, beispielsweise nach Madagaskar,[90] oder ganz allgemein nach Afrika,[91] oder nach Rußland;[92] ebenso verschweigen sie die Absicht, "nach dem Krieg alle Juden aus Europa zu evakuieren", die Hitler bereits im August 1940 zum Ausdruck brachte,[93] sowie über die von Hitler "wiederholt" abgegebene Erklärung, daß er "die Lösung der Judenfrage bis nach dem Kriege zurückgestellt wissen wolle".[94]

Somit paßt die von Hitler in seiner Erklärung vom 25. Oktober 1941 erwähnte Versendung der Juden "in die Sumpfgebiete Rußlands" sehr wohl in diesen Zusammenhang, ebenso wie der Satz "Es ist gut, wenn uns der Schrecken vorangeht, daß wir das Judentum ausrotten" (der belegt, daß es keinen solchen Plan gab) in den historischen Zusammenhang der Politik zur Judenauswanderung paßt. Wir haben es hier mit einem anschaulichen Fall von Konkordanz zu tun, allerdings einem, der gegen die These der beiden Verfasser spricht.

Gehen wir zu Himmlers Aufzeichnung vom 30. November 1941 über. Auf den ersten Blick scheint die Deutung Shermers und Grobmans einwandfrei, aber die "Sequenz von Aufnahmen", in die sie diese "Momentanaufnahme" einbetten, ist gekünstelt. Der wahre historische Hintergrund ist folgender.

Im "Gesamtbericht vom 16. Oktober 1941 bis 31. Januar 1942" der Einsatzgruppe A (die angeblich mit der Ausrottung der aus dem Reich eingetroffenen Juden, einschließlich der mit dem Transport vom 27. November aus Berlin angelangten, beauftragt gewesen sein soll), findet sich ein Absatz unter der Überschrift "Juden aus dem Reich", wo man liest:[95]

"Seit Dezember 1940 [richtig: 1941] *trafen aus dem Reich in kurzen Abständen Judentransporte ein. Davon wurden 20.000 Juden nach Riga und 7.000 Juden nach Minsk geleitet. Die ersten 10.000 nach Riga evakuierten Juden wurden z.T. in einem provisorischen Auffanglager, z.T. in einem neu errichteten Barackenlager in der Nähe von Riga untergebracht. Die übrigen Transporte sind zunächst in einen abgetrennten Teil des Rigaer Ghettos eingewiesen worden.*

Der Bau des Barackenlagers wird unter Einsatz aller arbeitsfähiger Juden so weiter geführt, daß im Frühjahr alle evakuierten Juden, die den Winter überstehen, in dieses Lager eingewiesen werden können.

Von den Juden aus dem Reich ist nur ein geringer Teil arbeitsfähig. Etwa 70-80% sind Frauen und Kinder sowie alte, arbeitsunfähige Personen. Die Sterblichkeitsziffer steigt ständig, auch infolge des außergewöhnlich harten Winters.

Die Leistungen der wenigen arbeitsfähigen Juden aus dem Reich sind zufriedenstellend. Sie sind als Arbeitskräfte auf Grund ihrer deutschen Sprache und ihrer verhältnismäßig größeren Sauberkeit mehr begehrt als die russischen Juden. Bemerkenswert ist die Anpassungsfähigkeit der Juden, mit der sie ihr Leben den Umständen entsprechend zu gestalten versuchen.

Die in allen Ghettos vorhandene Zusammendrängung der Juden auf kleinstem Raum bedingt naturgemäß eine größere Seuchengefahr, der durch den Einsatz jüdischer Ärzte weitestgehend entgegengewirkt wird. In einzelnen Fällen wurden ansteckend erkrankte Juden unter dem Vorwand, in ein jüdi-

sches Altersheim oder Krankenhaus verbracht zu werden, ausgesondert und exekutiert."

Somit wurden von den aus dem Reich nach Riga deportierten Juden, jene mit dem Transport vom 27. Januar 1941 nicht ausgenommen, lediglich "in einzelnen Fällen" mit ansteckenden Krankheiten Behaftete liquidiert; eine *Massenvernichtung* dieser Juden erfolgte nicht. Betrachtet man die Lage vor diesem Hintergrund, so spricht vieles für den Schluß, daß der Ausdruck "keine Liquidierung" sich auf diese einzelnen Tötungen bezog, die Hitler also verbot.

Schlußfolgerung

Nach dieser wahren Niagaraflut von Betrügereien, die – um den Jargon der Autoren zu parodieren – "konvergierend" auf die Vertuschung der Wahrheit abzielen, verleihen Shermer und Grobman unverfroren ihrer Hoffnung Ausdruck, daß ihr Buch

"nicht nur eine umfassende und durchdachte Antwort auf sämtliche Thesen derer darstellt, die den Holocaust leugnen, sondern auch mit aller Klarheit die Konvergenz der Beweise darlegt, dank denen wir wissen, daß der Holocaust (oder jedes beliebige andere Ereignis der Geschichte) geschehen ist." (S. 259)

Was die beiden wirklich geliefert haben, ist eine dilettantische und konfuse Antwort auf einen kleinen Teil der Argumente eines kleinen Teils der revisionistischen Forscher, und was sie vorgelegt haben, ist ganz offenkundig nichts weiter als eine Konvergenz von logischen Kurzschlüssen, Auslassungen und willkürlichen Deutungen, welche die völlige Haltlosigkeit der "Beweise" für den Holocaust belegen.

Was das Autoren-Tandem widerlegt hat, ist nicht der historische Revisionismus, sondern bloß eine lächerliche Parodie desselben. Shermer und Grobman haben ihre eigenen methodischen zehn Gebote zum Gespött gemacht, indem sie bei der Auswahl der behandelten historischen Fakten Willkür walten ließen, unüberprüfte Quellen benutzten, kritiklos bei anderen Verfassern abschrieben und nie versuchten, ihre eigenen Thesen zu hinterfragen, sondern lediglich nach Beweisen suchten, die ihre Ansichten erhärteten, niemals aber nach Gegenbeweisen; indem sie sich ferner eine rein fiktive "Konvergenz der Beweise" aus den Fingern sogen und schließlich ihre Schlußfolgerungen ihren persönlichen Überzeugungen sowie ihren Vorurteilen anpaßten.

In einem Punkt haben die beiden freilich vollkommen Recht. Sie schreiben (auf S. 17), daß die Wahrheit stets obsiege, "wenn die Beweise für jedermann zugänglich auf den Tisch gelegt werden".

Dies gilt ganz besonders für die beiden Verfasser selbst, die, wie alle Schreiberlinge ihres Schlages, auf die Unwissenheit ihrer Leser bauen: Werden die Beweise für ihre Mogeleien erst einmal "für jedermann zugänglich auf den Tisch gelegt", so wird sich die Wahrheit zwangsläufig durchsetzen.

Abkürzungen

AGK	Archiwum Głównej Komisji Zbrodni Przeciwko Narodowi Polskiemu Instytutu Pamieci Narodowej (Archiv der Hauptkommission für die Untersuchung der Verbrechen gegen das polnische Volk, Institut des nationalen Gedenkens), Warschau.
APMM	Archiwum Państwowego Muzeum na Majdanku (Archiv des Staatlichen Majdanek-Museums)
APMO	Archiwum Państwowego Muzeum w Oświęcimiu (Archiv des Staatlichen Auschwitz-Museums)
CDJC	Centre de Documentation Juive Contemporaine (Zeitgenössisches Jüdisches Dokumentationszentrum), Paris
GARF	Gosudarstvenni Archiv Rossiskoi Federatsii (Staatliches Archiv der Russischen Föderation), Moskau
NA	National Archives, Washington D.C.
RGVA	Rossiiskii Gosudarstvennii Vojennii Archiv (Staatliches Russisches Kriegsarchiv), früher: TCIDK - Tsentr Chranenija Istoriko-dokumental'nich Kollektsii, (Zentrum zur Aufbewahrung historisch-dokumentarischer Sammlungen), Moskau
ROD	Rijksinstituut voor Oorlogsdocumentatie (Staatliches Institut für Kriegsdokumentation), Amsterdam
WAPL	Wojewódzkie Archiwum Pastwowe w Lublinie (Staatliches Provinzarchiv Lublin)

Anmerkungen

[1] J. Graf, C. Mattogno, *KL Majdanek. Eine historische und technische Studie*, 2. Aufl., Castle Hill Publishers, Hastings, Großbritannien, 2004.
[2] Ebenda, Kap. VI, "*Die Gaskammern*", S. 121-163.
[3] Ebenda, VI.2., "*Planung, Bau und Zweck der Gaskammern*", S. 132-141.
[4] Ebenda, VI.3., "*Die Verwendung der Gaskammern zum Zweck der Menschentötung*", S. 141-158.
[5] *Concentration Camp Majdanek. A Historical and Technical Study*. Theses & Dissertations Press, Chicago, Juni 2003.
[6] J. Graf, C. Mattogno, aaO. (Anm. 1), S. 157. Das Zitat stammt aus J.-C. Pressacs Artikel "Les carences et incohérences du rapport Leuchter", in *Journal J*, Dezember 1988, S. IX.
[7] Ebenda, Foto XXI auf S. 317.
[8] J.-C. Pressac, aaO. (Anm. 6).
[9] Richtig wäre "der Wäscherei".
[10] Cz. Rajca, "Eksterminacja bezpośrednia", in: T. Mencel (Hg.), *Majdanek 1941-1944*. Wydawnictwo Lubelskie, Lublin, 1991, S. 270.
[11] J. Graf, C. Mattogno, aaO. (Anm. 1), Foto X auf S. 307).
[12] Von mir im Juni 1997 gesehenes und fotografiertes Schild.
[13] J. Graf, C. Mattogno, aaO. (Anm. 1), 149-152.
[14] Nur eine der beiden Türen (die auf der Südseite) geht nach innen auf; außerdem besaßen, worauf ich bereits hingewiesen habe, die gasdichten Türen keine "Schlösser", sondern Hebelverschlüsse (jede Tür der Kammer IV hatte drei davon). Vgl. die diesbezüglichen Farbfotos ebenda, Bildteil ohne Seitennumerierung.
[15] www.ntskeptics.org/2002/2002december/shermergeivett.jpg
[16] Der Plan ist abgebildet bei J. Graf, C. Mattogno, aaO. (Anm. 1), Doku-

ment 31, S. 290.

[17] Siehe die Farbfotos dieser Räume in meinem Artikel "Auschwitz: The Samuel Crowell Bomb Shelter Thesis: A Historically Unfounded Hypothesis", online: www.vho.org/GB/c/CM/Crowell-final-eng.html.

[18] Der Apparat zur Messung von Zyklon B-Rückständen hieß *Gasrestnachweisgerät für Zyklon B* und war ein Kasten mit Chemikalien und Indikatorpapier. Siehe die Beschreibung sowie Fotografie eines solchen Apparats in meiner Studie "Auschwitz: Das Ende einer Legende", in: H. Verbeke (Hg.), *Auschwitz: Nackte Fakten*, VHO, Berchem 1995, S. 147, 153, 155.

[19] Die Tür wurde vom Verfasser 1997 untersucht und fotografiert. Der in Anmerkung 17 zitierte Artikel enthält ein Farbfoto dieser Tür (Bild 8 und 9, Vergrößerung).

[20] J. Graf, C. Mattogno, aaO. (Anm. 1), Kap. VIII, "Die Zyklon-B Lieferungen an das KL Majdanek", S. 199-214.

[21] Ebenda, S. 149. An Ort und Stelle vom Verfasser vorgenommene Untersuchung sowie bestätigender Brief der Direktorin des Archivs des Majdanek-Museums an C. Mattogno, datiert auf den 30.1.1998.

[22] Vom Verfasser an Ort und Stelle vorgenommene Messungen.

[23] H. Maršálek, *Die Geschichte des Konzentrationslager Mauthausen*. Dokumentation. Österreichische Lagergemeinschaft Mauthausen, Wien, 1980, S. 211.

[24] H. Maršàlek, *Die Vergasungsaktionen im Konzentrationslager Mauthausen*. Österreichische Lagergemeinschaft Mauthausen, Wien, 1988, S. 10.

[25] "KL Sachsenhausen: Stärkemeldungen und 'Vernichtungsaktionen' 1940 bis 1945", in *Vierteljahreshefte für freie Geschichtsforschung*, 7(2) (2003), S. 173-185.

[26] www.fasspr.com/fsb/images/AlexGrobman.jpg

[27] 1937 und 1940-1944. *Konzentrationslager Buchenwald*. Bericht des internationalen Lagerkomitees Buchenwald, Weimar, ohne Jahresangabe, S. 84-85.

[28] G. Neuhäusler, *Wie war das im KZ Dachau?*, Karmel Heilig Blut Dachau, München, ohne Jahresangabe, S. 26.

[29] H. Maršálek, *Mauthausen*, La Pietra, Milano, 1977, S. 121-123.

[30] G. Reitlinger, *La soluzione finale*, Il Saggiatore, Milano 1965, S. 555.

[31] C. B. Browning, "La décision concernant la solution finale", in *L'Allemagne nazie et le génocide juif*, Gallimard-Le Seuil, Parigi, 1985, S. 198.

[32] T-1209.

[33] PS-709; NG-2586-F.

[34] C. Mattogno, J. Graf, aaO. (Anm. 52), Kap. VII, S. 253-289.

[35] "*Richtlinien für die Führung der Wirtschaft in den besetzten Ostgebieten*" (Grüne Mappe), Berlin, September 1942. EC-347. *IMG*, Bd. XXXVI, S. 348.

[36] Wolfgang Benz, *Dimension des Völkermords. Die Zahl der jüdischen Opfer des Nationalsozialismus*, R. Oldenbourg Verlag, München, 1991.

[37] Walter N. Sanning, *The Dissolution of Eastern European Jewry*, Institute for Historical Review, Torrance, Kalifornien, 1983.

[38] G. Rudolf, "Holocaust Victims: A Statistical Analysis. W. Benz and W.N. Sanning – A Comparison", in G. Rudolf (Hg.), *Dissecting the Holocaust. The Growing Critique of "Truth" and "Memory"*, 2. Aufl., Theses & Dissertations Press, Chicago, IL, 2003, S. 183-216.

[39] Ebenda, S. 203.

[40] Ebenda, S. 205-206.

[41] R. Hilberg, *La distruzione degli Ebrei europei*, Einaudi, Torino, 1995, S. 1318.

[42] F. Piper, *Die Zahl der Opfer von Auschwitz*, Verlag des Staatliches Museum in Oświęcim, 1993, S. 202.

[43] Es stimmt zwar, daß in der polnischen Geschichtsschreibung nie behauptet wurde, die angeblichen vier Millionen Auschwitz-Opfer seien *alle* Juden gewesen. Doch die Zeugen, z.B. H. Tauber, sprachen von vier Millionen "Vergasten", und vergast worden sollen praktisch nur Juden sein.

[44] R. Hilberg, aaO. (Anm. 41), S. 1317.

[45] NO-5196, S. 4.

[46] S. Klarsfeld, *Le mémorial de la déportation des Juifs de France*, Edité et Publié par Beate et Serge Klarsfeld, Parigi, 1978, S. 10 (meine Seitennumerierung).

[47] "Statystyka ludności żydowskiej w Polsce", in *Biuletyn Głównej Komisji Badania Zbrodni Niemieckich w Polsce*, I, 1946, S. 203.

[48] NG-2586-G. Fotografie des Originals in R.M. Kempner, *Eichmann und Komplizen*, Europa Verlag, Zürich-Stuttgart-Wien 1961, S. 133-147.

[49] Ebenda, S. 3 des Originals.

[50] Ebenda, S. 4 des Originals.

[51] Ebenda, S. 4 des Originals.

[52] Siehe C. Mattogno, J. Graf, *Treblinka. Vernichtungslager oder Durchgangslager?*, Castle Hill Publishers, Hastings 2002, Kap. VI: "Die nationalsozialistische Politik der Judenauswanderung", S. 223-251.

[53] Ebenda, S. 302-306.

[54] NG-2586-G, S. 5 des Originals.

[55] Ebenda, S. 8 des Originals.

[56] Zum Text des Dokuments sowie seinem historischen Hintergrund siehe C. Mattogno, J. Graf, aaO. (Anm. 52), S. 241-242ff.

[57] Der deutsche Historiker Peter Witte, von dem Shermer und Grobman diese Information haben.

[58] Max Domarus, *Hitler Reden und Proklamationen 1932-1945*, R. Löwit, Wiesbaden 1973, Band II, Erster Halbband, S. 1058.

[59] Ebenda, Band II – Zweiter Halbband, S. 1663.

[60] Ebenda, Band II – Zweiter Halbband, S. 1828-1829.

[61] Ebenda, S. 1844.

[62] H. Picker, *Hitlers Tischgespräche im Führerhauptquartier*, Wilhelm Goldmann Verlag, München 1981, S. 449.

[63] Max Domarus, aaO. (Anm. 58), Band II, Zweiter Halbband, S. 1920.

[64] Ebenda, S. 1937.

[65] Ebenda, S. 1992.

[66] Joseph Billig, *La solution finale de la question juive*. Hgg. von Serge et Beate Klarsfeld, Paris 1977, S. 51.

[67] *Der Prozeß gegen die Hauptkriegsverbrecher vor dem internationalen Militärgerichtshof*, Nürnberg 1948, vol. XXIX, S. 415f.

[68] Ebenda, S. 503.

[69] Martin Broszat, "Hitler und die Genesis der 'Endlösung'. Aus Anlaß der Thesen von David Irving", in *Vierteljahreshefte für Zeitgeschichte*, Nr. 25/4, 1977, S. 748f.

[70] *Faschismus – Getto – Massenmord*, Röderberg-Verlag, Frankfurt/Main, 1960, S. 252.

[71] Eine unverkennbare Anspielung auf den – später vom Führer gutgeheißenen – Vorschlag des SS-Sturmbannführer Carltheo Zeitschel vom 22. August 1941, die "Judenfrage" dadurch zu lösen, daß man die im deutschen Herrschaftsbereich befindlichen Juden in die besetzten Ostgebiete abschiebe.

C. Mattogno, J. Graf, aaO. (Anm. 52), S. 228-230.

[72] M. Broszat, aaO. (Anm. 69), S. 749f.

[73] Ebenda, S. 750.

[74] Ebenda, S. 751.

[75] Ebenda, S. 758.

[76] R. Manvell, H.Fraenkel, *Goebbels eine Biographie*, Verlag Kiepenheuer & Witsch, Köln-Berlin, 1960, S. 256.

[77] Siehe hierzu C. Mattogno, J. Graf, aaO. (Anm. 52), S. 291-306.

[78] Dr. Józef Kermisz, *Dokumenty i materiały do dziejów okupacij niemieckiej w Polsce*, Tom II, *"Akcje" i "Wysiedlenia".* Varsavia-Łódź-Cracovia 1946, S. 10.

[79] Ebenda, S. 11.

[80] Ebenda, S. 15.

[81] Ebenda, S. 46.

[82] Ausgenommen einer geringen Zahl von Juden, die zur Aufrechterhaltung des Lagerbetriebs erforderlich waren.

[83] Józef Kermisz, ebenda, S. 32f.

[84] Martin Broszat (Hg.), *Kommandant in Auschwitz. Autobiographische Aufzeichnungen des Rudolf Höß*, Deutscher Taschenbuch Verlag, München 1981, S. 157.

[85] PS-1919. *Der Prozeß gegen die Hauptkriegsverbrecher vor dem internationalen Militärgerichtshof*, Norimberga, 1948, Band XXIX, S. 145.

[86] C. Mattogno, J. Graf, aaO. (Anm. 52), Kap. IX, "Durchgangslager Treblinka", S. 341-372. Laut dem Stroop-Bericht wurden bei der Niederschlagung des Warschauer Ghetto-Aufstandes (April 1943) 7.564 jüdische Widerstandskämpfer an Ort und Stelle getötet. Ebenda, S. 352f.

[87] G. Rudolf, *Vorlesungen über den Holocaust*, Castle Hill Publishers, Hastings, Kapitel 4.1., im Druck.

[88] Bradley F. Smith, Agnes F. Peterson (Hg.), *Heinrich Himmler. Geheimreden 1933 bis 1945 und andere Ansprachen*, Propyläen Verlag, Frankfurt 1974, S. 200.

[89] Siehe D. Irving, *La guerra di Hitler*, Edizioni Settimo Sigillo, Roma 2001, S. 539f.

[90] H. Picker, aaO. (Anm. 62), S. 189 (24. Juli 1942).

[91] Ebenda, S. 340 (29. Mai 1942).

[92] W. Jochmann (Hg.), *Adolf Hitler. Monologe im Führerhauptquartier 1941-1944. Die Aufzeichnungen Heinrich Heims*, Knaus, Hamburg 1980, S. 241: "Der Jude muß aus Europa hinaus!", 27.1.1942.

[93] *Documents on German Foreign Policy 1918-1945*, Series D, Vol. X, London, 1957, S. 484.

[94] PS-4025.

[95] RGVA, 500-4-92, S. 64.

"Nichts ist erfunden": Kriegsjournalismus von Boris Polevoi

Von Don Heddesheimer

"Krushinsky und ich waren die ersten Korrespondenten in Oswiecim gewesen, das damals noch seinen deutschen Namen – Auschwitz – trug. Wir waren nach dem Einmarsch unserer Truppen eingeflogen worden und hatten dieses riesige Todeslager noch in beinahe funktionstüchtigem Zustand gesehen. […] *Als Sergei Krushinsky und ich Birkenau erreichten, waren alle Gebäude dieses falschen Eisenbahnknotenpunkts und die Gaskammern in die Luft gesprengt worden, und nur ein Gewirr von Zugschienen war noch übrig. Ein gewöhnlicher Fahrplan ragte aus den Haufen zertrümmerten Betons: 'Zugabfahrten nach Wien* […] *Belgrad* […] *Paris* […] *Mailand* […] *' Wir trafen einen polnischen Partisanen, der eine Eisenbahneruniform sowie eine viereckige Mütze trug und russisch konnte. Er erzählte uns von allem, was hier vorgegangen war. Er zeigte uns das in Trümmern liegende sogenannte Badehaus und graue Kügelchen einer Substanz, die mit steinernen Fragmenten vermengter Kohlenasche glich. Dies war Asche, menschliche Asche aus den Öfen, den 'Feuerplätzen', wie man sie hier nannte. Sie knirschte recht seltsam, als stöhne sie vor Schmerz und bitte um Vergeltung."*[1]

Diese emotionsgeladenen Worte, mehr als 30 Jahre nach dem Zweiten Weltkrieg niedergeschrieben, stammen von dem sowjetischen Journalisten Boris Polevoi.[2] Dieser war in der UdSSR weiland ein gefeierter Autor; heute ist er Revisionisten noch als Verfasser einer der ersten Berichte über Auschwitz nach dessen Einnahme durch die Rote Armee am 27. Januar 1945 bekannt. Dank den Forschungen von Faurisson,[3] Walendy und anderen weiß man nun, daß sich seine am 2. Februar in der *Prawda* erschienene Beschreibung des Lagers drastisch von der späteren Darstellung in der orthodoxen Geschichtsschreibung unterschied. Polevoi schilderte, wie die Auschwitz-Häftlinge nicht in Gaskammern,[4] sondern auf einem elektrifizierten Fließband ausgerottet wurden, jeweils Hunderte auf einmal, und wie ihre Leichen dann in einen Feuerofen entladen wurden. Er berichtete von riesenhaften Massengräbern, die mit wenigstens vier Leichenschichten gefüllt waren. Auch erzählte er von zinkverkleideten Bänken mit Riemen zum Festschnallen widerspenstiger Häftlinge, die man dann mit Knüppeln aus den Dresdener Krupp-Werken totprügelte.[5]

Revisionistische Forscher haben ihre Aufmerksamkeit hauptsächlich den Widersprüchen zwischen dieser Darstellung und dem offiziellen Auschwitz-Bild gewidmet. Natürlich sind solche Untersuchungen ungemein wichtig, doch Polevois Aktivitäten als Journalist beschränkten sich bei weitem nicht auf Auschwitz oder den Holocaust. Als Propagandist verstand er es wie nur wenig andere, die deutsche Barbarei zu brandmarken und den sowjetischen Heroismus zu verherrlichen. Seine zahlreichen Kriegsschriften, veröffentlicht in der einflußreichsten Zeitung der UdSSR, waren nicht nur ein Musterbeispiel für die sowjetische Propaganda, sondern übten direkten Einfluß auf das Verhalten der Sowjetmenschen aus. Ziel dieses Artikels ist es, dem Leser die Gestalt Boris Polevois, seine Schriften sowie gewisse literarische Techniken näherzubringen, welche den Effekt seiner Publikationen steigerten.

Ein Leben für die Sowjetunion

Nur wenige Berichterstatter des Zweiten Weltkriegs verstanden ihr Handwerk so gut und waren dermaßen einflußreich wie Boris Nikolajewitsch Kampov (1908-1981), der unter dem Pseudonym Boris Polevoi schrieb. Kampov, Sohn eines Arztes, war jüdischer Abstammung und kam in Moskau zur Welt. Als junger Autor legte er genügend Talent an den Tag, um in eine ausgewählte Gruppe sowjetischer Schriftsteller aufgenommen zu werden, die von Maxim Gorki unter seine Fittiche genommen wurden.[6] Doch erst im Zweiten Weltkrieg wurde er in der ganzen UdSSR berühmt. Vom Winterkrieg gegen Finnland (1939-1940) bis zum Fall Berlins stand Polevoi als Frontberichterstatter der *Prawda* in vorderster Linie, wobei er zuletzt den Rang eines Oberstleutnants der Roten Armee bekleidete. Er verbrachte sechs Monate in Stalingrad und war zugegen, als General von Paulus sein Hauptquartier im Keller eines Geschäftshauses verließ und sich ergab. Polevoi berichtete über den Vormarsch der Roten Armee von Charkow durch Bessarabien und Polen bis ins Herz Deutschlands. Als sich amerikanische und sowjetische Truppen an der Elbe begegneten, war Polevoi dabei, und er besuchte Hitlers unterirdischen Bunker in Berlin, während in der deutschen Hauptstadt noch die Kämpfe tobten.[7] Nach dem alliierten Sieg berichtete Polevoi als Führer einer sowjetischen Journalistengruppe in seiner Eigenschaft als *Prawda*-Sonderkorrespondent über den Nürnberger Prozeß.

Polevois Bücher, Artikel und politische Kommentare brachten ihm bereits vor Kriegsende eine internationale Leserschaft ein. Sein Einfluß währte bis zu seinem Tod im Jahre 1981, als er Sekretär des mächtigen sowjetischen Schriftstellerverbandes war. Im Verlauf seines Lebens war er mit zahlreichen hohen Auszeichnungen bedacht worden: Er war Held der sozialistischen Arbeit, Stalinpreisträger für Literatur, erhielt drei Leninorden,

zwei Rote Banner, den Roten Stern sowie die Goldmedaille des Weltfriedensrates. Bis zum heutigen Tag trägt ein Handelsschiff seinen Namen;[8] über ihn wurde eine Oper komponiert,[9] und zumindest einer seiner Bewunderer ist noch heute Oberhaupt einer Nation: Fidel Castro, der eines der Bücher Polevois bei einem Treffen mit Leonid Breschnew gelobt hat.[10]

Gorkis Einfluß

Polevois Mentor Maxim Gorki (Alexei Maximowitsch Peschkow, 1868-1936), dessen Pseudonym "bitter" bedeutet, war ein enger Freund Lenins gewesen. Obgleich seine Einstellung gegenüber der Sowjetunion bisweilen zwiespältig war, mauserte er sich in seinen letzten Lebensjahren zum engagierten Kommunisten. Gorki war die führende sowjetische Autorität für die komplexe, außerordentlich bedeutsame Frage der Beziehung zwischen Politik und Literatur und das wichtigste Bindeglied zwischen vorrevolutionärem und sowjetischem Schrifttum.[11] Sein Ziel bestand in der Schaffung einer Literatur, welche die Ideale der bolschewistischen Revolution ausdrücken und deren Ziele fördern sollte. Für ihn war "das Volk" und nicht die Religion der einzige unversiegbare Quell geistiger Werte. Die von Gorki geleitete sowjetische Schriftstellerschule strebte recht eigentlich danach, eine Literatur zu schaffen, welche die Massen mit einer Loyalität und Hingabe gegenüber dem Sowjetregime erfüllen sollte, wie sie sie früher gegenüber der Religion empfunden hatten:[12]

> *"Diese Auffassung vom Volk und dem neuen, kommunistischen Rußland, in dem es lebte, erzeugte ein Gefühl für das Mutterland, das die Menschen dazu bewegen konnte, für dieses in den Tod zu gehen."*

Gorki stellte diese Ziele in den zwanziger und dreißiger Jahren des 20. Jahrhunderts auf. Sie wurden von vielen seiner Jünger verwirklicht und sollten in den darauf folgenden Jahrzehnten einen tiefen Einfluß auf die Sowjetliteratur ausüben. Seine Schüler, so mahnte Gorki, sollten von den großen russischen Schriftstellern der Vergangenheit lernen. Es ist ein schriftlicher Ratschlag erhalten, den er Polevoi im Jahre 1928 erteilt hat. Darin kommentierte er ein Manuskript des jungen Autors (vermutlich *Die Fälscherwerkstatt*) mit den Worten:[13]

> *"So wie ein Dreher Holz oder Metall formt, muß der Literat sein Material beherrschen: Sprache und Worte."*


Boris Polevoi

Reportage in Rot

Während des Krieges schrieb Polevoi tagebuchähnliche Berichte über seine Tätigkeit als *Prawda*-Korrespondent bei der Roten Armee. Die Schilderung seiner eigenen Erlebnisse sowie seine Interviews mit Soldaten und Zivilisten folgten stets stramm der Parteilinie. Polevoi porträtierte die deutschen Invasoren als technologisch hochentwickelte Barbaren, welche die friedliebende UdSSR verräterisch und unprovoziert überfallen und somit einen Krieg zwischen dem Guten – personifiziert durch die Völker der Sowjetunion – und dem Bösen – verkörpert durch den "Nazifaschismus" – ausgelöst hatten. Was Polevois Schriften über die anderer Autoren erhob, waren aber nicht abstrakte Propagandaklischees, sondern jene eindrücklichen, greifbaren und oft alltäglichen Details, die seinen Worten scheinbare Glaubwürdigkeit und Emotionalität zugleich verliehen.

Typisch für diese Art seiner Reportagen war *Regimental Colors* (Regimentsfarben),[14] eine Erzählung, die 1945 in England erschien, aber jedenfalls schon vorher in der Sowjetunion publiziert worden war. Hier wird berichtet, wie acht Überlebende einer in der Schlacht aufgeriebenen Panzereinheit der Roten Armee das Banner ihrer Abteilung retteten und anschließend hinter der Frontlinie als Partisanen weiterkämpften. Gestapoleute nahmen drei von ihnen gefangen und verhörten sie, doch sie taten den Mund nicht auf. Nachdem sie die sowjetischen Helden entkleidet und der schneidenden Kälte des russischen Winters ausgesetzt hatten, gossen die satanischen Nationalsozialisten Wasser über die Gefangenen, bis diese zu gefrorenen Statuen wurden. Welches Geheimnis nahmen sie mit in ihren grausigen Tod? Das Versteck ihrer Fahne! Als nächstes knüpften sich die bösen "Nazis" die Bauern vor. Polevoi versichert seinen Lesern, sie hätten "*ihre Leiber mit glühenden Eisen versengt, ihnen Nägel in Arme und Beine getrieben, die Ohren abgeschnitten, die Nasen aufgeschlitzt und die Augen ausgedrückt*", doch "*die Bauern starben lieber, als zu verraten, wo sich das Banner befand*". In der Tat fiel dieses den Deutschen nie in die Hände: Eine holde Kolchosen-Maid hatte es in sauberes Linnen gehüllt und um ihren Leib gewunden. Sie trug es Tag und Nacht bis zum Eintreffen seiner rechtmäßigen Träger, der Rotarmisten.

Eine *Prawda*-Nummer[15] erzählt dieselbe einfache Geschichte roter Loyalität und Heldengesinnung bei der Verteidigung sowjetischer Ideale gegen das angebliche Wüten der Nationalsozialisten. Doch die *Prawda*-

Erzählung läßt Polevois Ziel erkennen, als Gorki-Jünger den religiösen Eifer des Volkes in leidenschaftliche Hingabe an das kommunistische Regime umzuwandeln. Polevoi schildert, wie glühend die sowjetischen Leser die führende Sowjetzeitung zur Zeit der deutschen Besetzung verehrten, und zitiert einen von ihnen wie folgt:

> *"In unserem Dorfe kursieren allerlei Legenden über diese Zeitung. Es heißt, die Deutschen hätten sie ins Feuer geworfen, doch sie habe nicht gebrannt; dann hätten sie sie in den Fluß geschleudert, doch sie sei nicht untergegangen. Nun wurden die Deutschen wütend, zerknitterten sie, stopften sie in eine Granate und feuerten diese ab, doch ging die Zeitung nicht verloren, und nun gibt es Tausende davon."*

So erweist sich in Polevois Erzählung eine einsame *Prawda*-Nummer als unzerstörbar und (im metaphorischen Sinne) sogar imstande, sich von allein bis ins Unendliche zu vermehren. Die Ironie, die darin lag, daß ein Exemplar des weltweit mächtigsten Sprachrohres des dialektischen Materialismus sich wie ein Zaubergegenstand in einem Märchen verhielt, wird wohl den allerwenigsten Lesern aufgefallen sein.

Polevoi verstand es, im Dienste der sowjetischen Propaganda Rührseliges ebenso zu beschwören wie Übernatürliches. Eine seiner Depeschen aus Berlin trug den Titel "*Frontlinie an der Eisenstraße*"; letztere beschrieb er als von alten Birken umsäumte Allee, die durch das Niemandsland verlief. Er meldete, ein kraushaariges deutsches Mädchen, nicht mehr als zwei oder drei Jahre alt, sei mutterseelenallein und weinend zwischen den beiden Fronten hin- und hergeirrt. Es wurde von einem Sowjetsoldaten gerettet, doch kaum hatte dieser den heroischen Akt vollbracht, streckte ihn die Kugel eines SS-Mannes nieder (eine Statue, welche an diese behauptete Heldentat gemahnt, steht heute noch in Ostberlin). Nun gab und gibt es in Berlin zwar keine "Eisenstraße", doch dieser kleine Schönheitsfehler wurde rund 30 Jahre später von den kommunistischen DDR-Behörden berichtigt, die entschieden, Polevoi habe tatsächlich die "Elsenstraße" gemeint, und das "l" auf dem Straßenschild müsse von einer Kugel getroffen worden sein, so daß es wie ein "i" aussah.[16] Wie es auch immer um den Wahrheitsgehalt dieser Geschichte bestellt sein mag, jedenfalls stellt sie das wirkliche Verhalten der Sowjettruppen gegenüber den deutschen Zivilisten auf den Kopf.

Polevois erfolgreichste und meistgelesene Erzählung war *Der wahre Mensch.*[17] Sie diente als Grundlage für eine Prokofjew-Oper sowie einen populären sowjetischen Film und brachte ihrem Verfasser 1951 den Stalin-Preis ein. Held dieses halbdokumentarischen, damals als "Sachbuch" bezeichneten Romans ist Alexei, ein Sowjetpilot, der hinter den feindlichen Linien abgeschossen wurde und durch Wundbrand beide Füße verliert, ehe er von Partisanen gerettet wird. In einem Moskauer Krankenhaus spricht ihm ein ebenfalls verwundeter Genosse, Kommissar Vorobyev, Trost zu. Der Kommissar berichtet Alexei von sozialistischen Helden, welche ähnliche Prüfungen durchgemacht und es dann zu hohen Positionen in der Partei gebracht haben. Vorobyev macht seinen Einfluß geltend, um die Heilung Alexeis sowie seine Rückkehr an die Front zu ermöglichen. Der Pilot bekommt Fußprothesen angepaßt, lernt wieder gehen und – nicht minder wichtig – wieder fliegen. Er stößt zu seiner alten Einheit und fliegt von neuem Kampfeinsätze. Im dramatischen letzten Kapitel mißt er sich im Zweikampf mit einem Flieger vom Richthofen-Geschwader, bei dem der Deutsche den kürzeren zieht, nicht der sowjetische Mann aus Stahl.

Der wahre Mensch ist in viele Sprachen übersetzt worden und hat Kommunisten überall auf der Welt beflügelt. Eine sowjetische Literaturzeitschrift vermeldete, nordvietnamesische Soldaten hätten handgeschriebene Kopien davon verteilt, und es heißt, ein Exemplar sei von einer Kugel durchbohrt und mit dem Blut eines griechischen Partisanen getränkt worden.[18] Zum Pech für Polevois Glaubwürdigkeit erweckten die große Popularität des Werkes sowie die dadurch hervorgerufene Neugierde bei den Lesern den brennenden Wunsch, mehr über Alexei und Kommissar Vorobyev zu erfahren. Es gelang Polevoi zwar, einen Piloten aufzutreiben, der seine Füße verloren hatte, doch mußte er schließlich einräumen, daß Kommissar Vorobyev ein Phantasieprodukt war.[19]

Wahrscheinlichkeit und Hühnersuppe

Viele von Polevois Erzählungen beginnen mit Worten wie "*Nichts ist erfunden worden*", oder "*Alle Personen in diesem Buch haben wirklich gelebt*", oder "*An diesem Buch ist nichts Imaginäres*". In offenkundigen Romanen würde man solche Einleitungen als literarische Kunstgriffe einstufen. Doch bei den Polevoi-Reportagen, die Anspruch auf Realität erheben, bildet seine Aussage, er erzähle nichts als die reine Wahrheit, die Grundlage für eine konkret und wirklichkeitsgetreu anmutende Schilderung ihm bekannter Personen und von ihm erlebter oder gehörter Dinge. Polevoi erzählt seinen Lesern, wie, wo und wann er die – echten und erfundenen – Heroen seiner Berichte getroffen hat. Er läßt bei der Wiedergabe seiner Szenen prosaische Genauigkeit walten. Was darauf folgt – eine Greueltat, ein Epos von rotem Heldenmut oder ein fiktiver Kommissar –, wird glaubhaft, weil es sich scheinbar natürlich aus den gewöhnlichen, konkreten Details entwickelt hat, die den Anstoß zu ihm bildeten. In diesen Polevoi-Schriften walten Kommissar Vorobyev, eine *Prawda*-Nummer, die Regimentsflagge, um deretwillen Deutsche foltern und Sowjets sterben, die nicht existierende Berliner Straße, wo ein Rotarmist sein Leben opfert, um ein deutsches Mädchen zu retten, sowie die Menschenasche in Auschwitz, die knirscht, als stöhne sie und bitte sie

um Rache, allesamt als Kennzeichen der Wahrhaftigkeit, obgleich ihre Botschaft durch und durch emotionsbefrachtet ist.

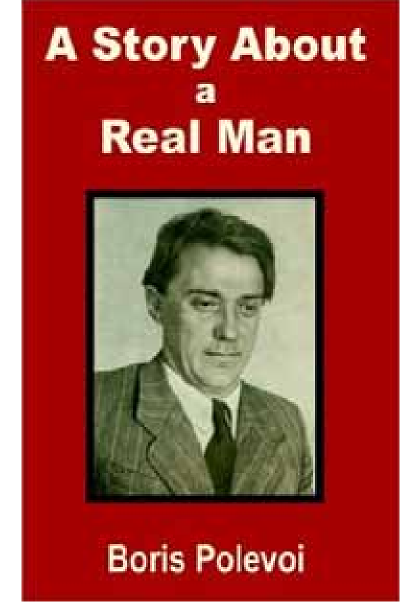
Polevoi baut seine Erzählungen sorgsam so auf, daß sie beim Leser ein Höchstmaß an Gefühlswallungen hervorrufen. Man nehme als Beispiel seine simple Schale Hühnersuppe. Die meisten Leuten mögen sich ja vage bewußt sein, daß Hühnersuppe aus Hühnern gemacht wird und daß jede Hühnersuppe vom Leben und Sterben eines Huhnes kündet. In *Der wahre Mensch* bekommt der Held Alexei hinter den feindlichen Linien von einer alten Frau in einem Dorf Hühnersuppe serviert. Polevoi webt eine rührende Episode ein: Die Deutschen haben die ganze Familie erschossen, außer einem Huhn. Dieses versteckt sich immer, wenn die Deutschen auftauchen, auf einem Dachboden und erhält deshalb von den Dorfbewohnern den Spitznamen "*Partisanka*". Um Alexei eine Hühnersuppe auftischen zu können, muß die alte Frau Partisanka schlachten. Somit wird die Verabreichung von Hühnersuppe an einen Soldaten Anlaß zu einem Opfer, wenn nicht gar zu einem Sakrament.

Greuelgeschichten

Im Licht des bisher Gesagten wirken die von Polevoi und vielen anderen Propagandisten erzählten Geschichten über deutsche Greueltaten recht durchsichtig. Beispielsweise reicht es Polevoi nicht, zu berichten, daß die Deutschen die Universität von Charkow für ihre Truppen requiriert haben. Er behauptet, sie hätten die Gebäude in Schweineställe verwandelt und die Parkettböden mit Stroh und Exkrementen bedeckt.[20] Im gleichen "*Notizbuch eines sowjetischen Kriegskorrespondenten*", in dem sich die Horrormeldung über Charkow befindet, erwähnt Polevoi eine Schule in Moldawien, welche die Deutschen zu einem Stall umfunktioniert hätten; im Schulhof hätten sie einen Schießstand aufgebaut, zum Ulk mit den Schulglobussen Fußball gespielt, wobei sie "*den Sprit aus Gläsern mit zoologischen Ausstellungsstücken tranken und Schweinefleisch auf einem Feuer aus Schulbüchern rösteten.*"[21]

Es versteht sich von selbst, daß Polevoi in Nürnberg in seinem Element war, denn dort wurde demselben verleumderischen Unsinn, den er für das sowjetische Publikum verzapft hatte, von den alliierten Richtern die Weihe der Offizialität verliehen. Er gehörte zu den bekanntesten Schreibern unter dem ganzen sowjetischen Journalistenkorps, zu dessen Mitgliedern auch der berüchtigte Ilja Ehrenburg zählte. Sein später erschienenes Buch *The Final Reckoning: Nuremberg Diaries* (Die endgültige Abrechnung: Nürnberger Tagebücher) beruht auf seinen Prozeßaufzeichnungen, enthält herzzerreißende Beschreibungen, die liebevolles Mitgefühl für die Opfer verraten, und inzwischen gründlich diskreditierte Schauergeschichten wie die von der angeblich von den Deutschen hergestellten "Seife aus Menschenfett" oder von einem menschlichen Kopf, der in einem Konzentrationslager geschrumpft und zum Dekorationsobjekt gemacht worden sein soll. Man beachte die Detailtreue, mit der Polevoi diesen Kopf beschreibt:[22]

> *"Ein menschlicher Kopf stand auf einem eleganten Marmorsockel unter einer Glasglocke. Jawohl, ein menschlicher Kopf mit langem, zurückgekämmtem Haar, der auf unbegreifliche Art auf das Format einer großen Faust geschrumpft war. Offensichtlich handelte es sich um eines der von den monströsen 'Kunsthandwerkern' in einem Konzentrationslager hergestellten Ornamente und Ziergegenstände, die prominenten Besuchern vom Lagerkommandanten gezeigt wurden. Wenn ein Häftling dem – männlichen oder weiblichen – Gast unangenehm auffiel, wurde er getötet; man zog mittels irgendeiner Technik Gehirn und Knochenteile via Hals aus dem Kopf, ließ den Kopf irgendwie schrumpfen, stopfte ihn aus und stellte ihn als Statue oder Ornament auf."*



Polevoi bereicherte die albernen Seifen- und Menschenkopfgeschichten um phantasievolle Varianten:[22]

> *"Auf Anweisung des Staatsanwalts wurden alle Tücher von den Ständen und Tischen entfernt. Wir sahen eine Auswahl menschlicher Haut in verschiedenen Stadien der Verarbeitung: Frisch abgezogene, von Fleisch gesäuberte, gegerbte sowie schließlich Lederartikel – elegante Damenschuhe, Handtaschen, Geldbeutel, Notizbücher und sogar Jacken. Schachteln mit verschiedenen Arten von Seife lagen ebenfalls auf den Tischen: Gewöhnliche Seife, Haushaltsseife, Babyseife, Industrieseife sowie duftende Toilettenseife in ansprechenden farbigen Verpackungen."*

Nürnberger Tagebuch ist ein leicht lesbares Buch und gibt den Geist der Prozesse zweifellos realistisch wieder. Doch wie Polevoi in einer kurzen Einleitung schreibt, ging es ihm nicht zuletzt um die Bekämpfung des aufkommenden Revisionismus:[23]

> *"Unlängst begannen im Westen Bücher zu erscheinen, deren Verfasser Zweifel an der Gerechtigkeit des Internationalen Militärgerichts säten und den Prozeß sogar zu einem historischen Fehler erklärten."*

"*Prüfe meine Worte doch nach*"

Der junge Boris Nikolajewitsch Kampov wird den Namen Polevoi vermutlich in Erinnerung an den im 19. Jahrhundert lebenden klassischen russischen Schriftsteller Nikolai Polevoi gewählt haben. Dieser schrieb Romane, die auf berühmten historischen Ereignissen fußten, wobei er manche Tatsachen abänderte oder verzerrte, um sie ins Prokrustesbett seiner Erzählung einzwängen zu können. In der Einleitung zu *An Oath at the Holy Sepulcher* (Ein Schwur am Heiligen Grab), einem 1832 veröffentlichten historischen Roman, kommt es zu folgendem imaginären Wortwechsel zwischen dem ersten der beiden Polevois und seinem Leser:

> *"Leser: 'Sollen wir alles glauben, was Du uns berichten wirst? Du behauptest, eine wahre Geschichte zu erzählen, doch vielleicht wird sich alles als Erfindung erweisen.'*
>
> *Nikolai Polevoi: 'Wo liegt denn das Problem? Prüfe meine Worte doch nach.'"*

Diesen Rat des echten Polevoi sollte man unbedingt beherzigen: Er gilt nämlich nicht nur für die Schriften des kommunistischen Journalisten und Romanciers, der sich seinen Namen zulegte, sondern auch für viele andere Kriegschronisten – vergangene, gegenwärtige und zukünftige.

Anmerkungen

Zuerst erschienen als ""*Nothing Has Been Invented": The War Journalism of Boris Polevoy*" im *Journal of Historical Review* 21(1) (2002), S. 23-28; aus dem Englischen übersetzt von Jürgen Graf.

1 Boris Polevoi, *The Final Reckoning: Nuremberg Diaries.* Progress Publishers, Moskau 1978, S. 113, 161; dt.: *Nürnberger Tagebuch*, Verlag Volk und Welt, Berlin 1971.

2 Im englischen Text "*Polevoy*" geschrieben.

3 Vgl. R. Faurisson, "*Entdeckung oder "Wiederentdeckung"*", *VffG*, 2(3) (1998), S. 224-226.

4 Der Artikel erwähnt freilich "*Gaskammern*" im "*östlichen Lagerteil*" (also nicht in Birkenau!), ohne sie näher zu beschreiben. Anmerkung des Übersetzers.

5 http: www.fpp.co.uk/Auschwitz/docs/Prawda020245.html.

6 Vadim Kozhevnikov, "*In Memoriam, Boris Polevoy*", in: *Soviet Literature,* November 1981, S. 189-191.

7 B. Polevoi, aaO. (Anm. 1), Klappentext.

8 Die *Boris Polevoi*, ein Schiff der Metz Container Line, die Büros in Beirut, Montreal, Ägypten, Rumänien, Großbritannien und anderswo unterhält.

9 David Finko, *That Song,* Oper in einem Akt. Finko, ein russisch-jüdischer Emigrant, unterrichtete Musik an mehreren US-Universitäten, darunter Yale, der University of Pennsylvania und der University of Texas.

10 "*Conversation with Comrade Fidel, February 20, 1974*". http://lanic.utexas.edu/la/cb/cuba/castro/1974/19740220.

11 Irwin Weil, *Gorky, His Literary Development and Influence on Soviet Intellectual Life,* New York, Random House 1966.

12 Otto Hoetsch, *The Evolution of Russia,* Thames and Hudson, London 1966, S. 196f.

13 I. Weil, *Gorky*[…] , aaO. (Anm. 11), S. 116.

14 B. Polevoi, *To the Last Breath,* Hutchinson and Co., New York 1945. Pikanterweise wurde dieses Buch von der Library of Congress als "*Sachbuch*" eingestuft.

15 Ebenda, S. 46.

16 S. Dagulov, "*Boris Polevoy: New Works*", *Soviet Literature*, Februar 1980.

17 Auf Englisch erstmals als *A Story about a Real Man* 1952 von Foreign Languages Publishing House, Moskau, veröffentlicht. 1970 von Greenwood Press, Westport, Connecticut nachgedruckt; dt.: *Der wahre Mensch*, Sachsenverlag, Dresden 1950.

18 *Soviet Literature*, Band 4. Foreign Languages Publishing House, Moskau 1968, S. 152-156.

19 Ebenda, S. 154.

20 B. Polevoi, *From Beograd to the Carpathians: From a Soviet War Correspondent's Notebook,* Hutchinson and Company Ltd., New York 1945. Das betreffende Kriegstagebuch deckt den Zeitraum vom August 1943 bis zum April 1944 ab.

21 Ebenda, S. 144.

22 B. Polevoi, aaO. (Anm. 1), S. 112.

23 Ebenda, S. 53.

Der Fall Lüftl: Ein wichtiger Sieg des Revisionismus

Von Mag. Alfons Bauer

Am 26. August 1994 schrieb der “Alt-Nazi-Jäger” Dr. h.c.mult. Dipl.-Ing. Simon Wiesenthal einen Brief an den österreichischen Justizminister Nikolaus Michalek (Eine Kopie davon sandte er an Reuter um 7:00:12 PDT). Darin beklagte er die Einstellung des Verfahrens nach §3g Verbotsgesetz gegen Walter Lüftl.

Das österreichische Verbotsgesetz ist ein menschenrechts- und verfassungswidriges Sondergesetz zur Unterdrückung jedweder nationaler Opposition, das heutzutage mit Vorliebe zur Unterdrückung der Forschung über die historische Wahrheit angewendet wird.

Wiesenthal wörtlich:

> *“Das ist ein großer Sieg für diejenigen, die den Holocaust leugnen in den USA und anderen Ländern”.*

Er forderte eine Wiederaufnahme des Verfahrens gegen Lüftl. Die Einstellung des Verfahrens schaffe den Eindruck, “die österreichische Justiz sei der Meinung, daß es keine Vergasungen gegeben habe”.

Schon am 15. Juni 1994 hatte laut Bericht der *Wiener Zeitung* ein Dr. Wolfgang Neugebauer vom DÖW (“Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes”) beklagt,

> *“daß ein schwerer Rückschlag bei der Bekämpfung der Leugnung des Holocaust eingetreten ist und ein Freibrief für alle zukünftigen Holocaust-Leugner ausgestellt worden sei.*
>
> *Die Verfahrenseinstellung verifiziere den Inhalt des ‘Gutachtens’ und bestätige, daß dieses eine ‘seriöse wissenschaftliche Arbeit sei.’”*[1]

Was war geschehen?

Der damalige Präsident der österreichischen Bundesingenieurkammer – eine Körperschaft öffentlichen Rechtes als Standesvertretung aller freiberuflich tätigen akademisch gebildeten Architekten und Ingenieure – Baurat h.c. Dipl.-Ing. Walter Lüftl, ein hochangesehener und fachlich unbestrittener Zivilingenieur und allgemein beeideter gerichtlicher Sachverständiger, hatte es gewagt, nach erheblichen Zweifeln an einigen “notorischen und offenkundigen Tatsachen” der “Zeitgeschichte 1933-1945” diese Zweifel zu Papier zu bringen und einer Reihe von “Meinungsführern” Österreichs zur Kenntnis zu bringen. Er hatte keineswegs revisionistische Propaganda betrieben, nein, er hatte im Stillen Beweise vorgelegt, hatte mit technischen und wissenschaftlichen Fakten interveniert. Beim Vorsitzenden des Justizausschusses, bei Klubobmännern (Fraktionsvorsitzenden) von Nationalratsfraktionen, bei Abgeordneten zum Nationalrat, beim Präsidenten des Obersten Gerichtshofes, bei Senatspräsidenten des Obersten Gerichtshofes, beim Justizminister, bei Chefredakteuren, kurz: bei vielen, die in Österreich etwas zu sagen und entscheiden hatten.

Wie war Lüftl dazu gekommen, solche Aktivitäten zu setzen?

Ihm war bekannt geworden, daß eine gewisse Lobby auch in Österreich ein sogenanntes “Haßgesetz” erzwingen wollte. Ein Gesetz, nach dem derjenige bestraft werden sollte, “der die *Tatsache* leugnet, daß in den deutschen Konzentrationslagern Millionen von Juden vergast worden sind.”

Lüftl ging es vorerst nicht darum, die Fakten zu prüfen, sondern bloß darum, dagegen aufzutreten, für künftige Gerichtsverfahren “Tatsachen” festzuschreiben, für die erst im Gerichtsverfahren Beweis erhoben werden sollte. Insbesondere trat er dagegen auf, daß “die von den Zeitzeugen belegten Greuel” nicht durch Sachverständigenbeweis widerlegt werden könne.

Es war ja gesicherte Rechtsprechung in Österreich, daß Sachverständigengutachten nicht durch Zeugenaussagen widerlegt werden können, sondern daß ein Sachverständigengutachten so beschaffen sein müsse, daß das Gericht danach die Glaubwürdigkeit von Zeugenaussagen überprüfen könne.

Er hatte deswegen auch zwei Fachartikel im Amtsblatt der Bundesingenieurkammer *Konstruktiv* verfaßt, ohne allerdings das wahre Thema explizit zu erwähnen.[2] Er war nämlich als routinierter Gerichtssachverständiger und designierter künftiger Präsident des Hauptverbandes der allgemein beeideten gerichtlichen Sachverständigen Österreichs in Sorge, daß er oder seine Kollegen sich etwa in einem Verfahren gegen einen “leugnenden Revisionisten” bei wahrheitsgemäßen Gutachten dann gleich zum Angeklagten auf die Anklagebank setzen müßten.[3] Es war ihm nämlich schon nach kürzester Zeit klar geworden, daß da vieles, das als “notorisch und offenkundig” galt, bei Betrachtung unter wissenschaftlichen und technischen Kriterien nur bloße Märchen sein konnten. Bei unbefangenen Technikern ist das Aha-Erlebnis bei der Beschäftigung mit dem Holocaust ja nur eine Frage von Minuten! Die “Zeitzeugen für die Greuel” hatten häufig geflunkert und gelogen, daß sich die Balken bogen.

Da die angesprochenen “Meinungsführer” skeptisch reagierten, begann Lüftl mit Kurzdarstellungen (Diskussionsbeitrag eines Abgeordneten des österreichischen Nationalrats: “Sie können mir schon was schikken, aber mehr als zwei Seiten lese ich nicht”) zu den Kernfragen des Holocaust: Anwendung des Zyklon B; sind Dieselauspuffgase in 32 Minuten tödlich?[4] Sind die

Gaskammern zu (industriellen) Massentötungen geeignet? Welche Kapazitäten haben Krematorien?[5] Schlagen aus Krematoriumskaminen bei einschlägigem Betrieb meterlange Flammen?[2]

Die Schriften waren so verfaßt, daß sie auch von Laien mit dem Kenntnisstand der Matura (Abitur) – also auch ohne Hochschulstudium – "nachvollzogen" und auf Plausibilität geprüft werden konnten. Auch eine Replik auf dilettantische Versuche, das Leuchter-Gutachten zu widerlegen, war vorhanden.

Die Angesprochenen und Angeschriebenen hielten sich bedeckt, und die Antworten waren z.T. nichtssagend. Manche verwiesen auf "die Freiheit der Wissenschaft". Diese Naiven konnten aber nicht ahnen, daß nach der späteren Gerichtspraxis auch wissenschaftlich einwandfreie Arbeiten mit dem Begriff "pseudowissenschaftlich" oder "sich in wissenschaftlich erscheinender Weise gebend" etikettiert werden sollten.

Von der Tätigkeit Lüftls erfuhr auch ein deutscher Anwalt (Hajo Herrmann als Verteidiger von Generalmajor a.D. Remer) und beauftragte Lüftl, ein Gutachten über "die behaupteten Massenvergasungen in Auschwitz" zu erstellen.

Nun ging Lüftl "ad fontes", wie es auch der Gutachter Professor Dr. Jagschitz während des Honsik-Prozesses in Wien angekündigt hatte. Als Nichttechniker war Jagschitz aber mit dieser Aufgabe hoffnungslos überfordert. Vor dem Wiener Landesgericht für Strafsachen erzählte er dann auch bloß vom Hörensagen und zitierte aus Sekundär- und Tertiärquellen. Mangels ausreichender Ausbildung und Kenntnisse war er ohne jede Möglichkeit einer technischen Prüfung, und so gab er letztlich fast ausnahmslos bloß "Notorisches und Offenkundiges" wieder, obwohl er Anfang 1991, also vor dem Prozeß noch geschrieben hatte, daß die Beweislage unsicher sei:[6]

> *"Zudem sind* […] *substantielle Zweifel an grundlegenden Fragen* [bezüglich der Gaskammern in Auschwitz] *verstärkt worden, so daß die* […] *Fortschreibung einschlägiger Gerichtsurteile* […] *nicht mehr ausreichen, Urteile in einem demokratischen Rechtsempfinden darauf aufzubauen."*

Man stützte sich auf Zeugenaussagen und nicht auf Sachbeweise. Man hatte übersehen, bei Wittgenstein nachzulesen. Wittgenstein ist als jüdischer Philosoph darüber erhaben, als Revisionist zu gelten. Er hat in *Über Gewißheit* folgendes geschrieben:

> *"Satz 441: Im Gerichtssaal würde die bloße Versicherung des Zeugen 'ich weiß...' niemanden überzeugen. Es muß gezeigt werden, daß der Zeuge in der Lage war zu wissen;"*
>
> *"Satz 604: In einem Gerichtssaal würde die Aussage eines Physikers, daß Wasser bei 100°C koche, unbedingt als Wahrheit angenommen. Wenn ich dieser Aussage nun mißtraute, was könnte ich tun, um sie zu entkräften? Selbst Versuche anstellen? Was würden die beweisen?"*

In den bisherigen Verfahren hatten die "Zeitzeugen für die Greuel" häufig objektiv die Unwahrheit erzählt und technisch Unmögliches von sich gegeben. "Physiker", also Sachverständige, wurden nicht vernommen. Sonst wäre ja z.B. der Schwindel mit den meterlangen Flammen aus den Krematoriumskaminen längst aufgeflogen – etwa schon im Frankfurter Auschwitz-Prozeß.

Lüftl stellte im *Konstruktiv* schon die Frage, warum die Richter, wenn sie schon keine Sachverständigen vernommen hätten, nicht wenigstens ihren Schornsteinfeger (Rauchfangkehrer) zur Information befragt hätten. Selbst die Verteidiger im Frankfurter Auschwitz-Prozeß (Dr. Laternser) glaubten an die Gaskammern und die Arbeitsweise und Kapazität der Krematorien. Warum hatte nicht einmal Dr. Laternser seinen Rauchfangkehrer gefragt?[7]

Lüftl legte zwar die Finger auf die Wunden des "Notorischen und Offenkundigen", erkannte aber rasch, daß er mit den Details als gelernter Bauingenieur überfordert war. Er machte den Auftraggeber des Gutachtens darauf aufmerksam, das die Zuziehung von Chemikern, Medizinern, Verfahrenstechnikern und Maschinenbauern unumgänglich sei, wenn ein Gutachten resultieren sollte, das mit den Geschichtsmärchen ein für alle Mal aufräumen würde. Die Erkenntnisse, die er bis dahin gewonnen hatte, faßte er in den beiden Schriften "Holocaust, Glaube und Fakten"[8] und "Die neue Inquisition" zusammen. Die erstgenannte Schrift erschien auch im *Journal of Historical Review* auf Englisch,[9] ist aber auch im Internet (neben anderen Artikeln von Lüftl) abzurufen.[10]

Da aber die Interventionen Lüftls erfolglos geblieben waren, gab er seine Tätigkeit nach dem Beschluß des österreichischen Nationalrates zur verschärfenden Novellierung des Verbotsgesetzes auf. Bürgerliche Abgeordnete waren noch stolz darauf, daß die Bestimmungen nicht ins Strafgesetz (§283a, einfaches Gesetz, daher durch einfache Mehrheit wieder zu ändern; geforderte Höchststrafe 1 Jahr), sondern ins Verbotsgesetz aufgenommen wurden (§3h, verfassungswidriges Verfassungsgesetz, nur mit Zweidrittelmehrheit zu ändern; Mindeststrafe 1 Jahr, Höchststrafe 10 Jahre, unter bestimmten Umständen 20 Jahre!).

Da Lüftl mit seiner Tätigkeit gegen ein Tabu verstoßen hatte, ließ die Rache der "politisch Korrekten", also der vereinigten Lobby der Gutmenschen und Antifaschisten nicht lange auf sich warten. Die "linksliberale" *Wochenpresse* gab den Startschuß. Ein Schreiberling namens Hans Reichmann verfaßte einen Artikel "Die Nazisprüche des Walter Lüftl".[11] Obwohl in den ganzen Schriften kein einziges Wort zu politischen Fakten zu finden war. Und dann ging es los. Der herbeigeschriebene Skandal war da. Da das Amt des Präsidenten der Bundesingenieurkammer ein (unbezahltes und zeitaufwendiges) Ehrenamt war, trat Lüftl mit Rücksicht auf

seine Familie zurück.[12] Die Meldungen, daß er zum Rücktritt gezwungen worden sei, sind antifaschistische Desinformation. Als Präsident war er unabsetzbar. Er hatte sich aber König August von Sachsen zum Vorbild genommen (1918: "Ihr seid mir scheene Rebubliganer, macht doch euren Scheiß alleene!"). Lüftl vermißte nämlich die Solidarität seiner Kollegen. Er hatte fälschlich angenommen, daß eben gerade die Techniker zuerst prüfen und dann richten würden. Aber beim Holocaust sind ja alle Regeln des anständigen Umganges miteinander außer Kraft gesetzt.

Daher widmete Lüftl seither alle Kraft seinem Büro, und das florierte, da er nunmehr die Zeit, die er bisher der Kammer gewidmet hatte, mehr Nutzen bringend verwenden konnte.

Aber bald erreichte ihn die Ladung des Landesgerichtes für Strafsachen Wien. Er war vom DÖW[13] und vom BSA (Bund Sozialdemokratischer Akademiker) – nicht jedoch von Wiesenthal! – nach §3h angezeigt worden.

Den Eiferern war gar nicht aufgefallen – übrigens auch der Staatsanwaltschaft und dem Untersuchungsrichter nicht! –, daß der §3h gar nicht auf Lüftl anwendbar war, da es ein Grundprinzip des Strafrechtes ist (nulla poena sine lege!), daß es da keine Rückwirkung gibt. Bisher war ja dieses Prinzip nur beim Internationalen Militärtribunal in Nürnberg, also bei brutaler Siegerjustiz durchbrochen worden. Lüftl war ja gegen die Gesetzeswerdung aufgetreten, nach Eintritt der Wirksamkeit hatte er aber als gesetzestreuer Staatsbürger nichts Einschlägiges mehr unternommen.

Die Anzeigen hätten daher legaliter sofort im "Rundarchiv", also dem nächsten Papierkorb archiviert werden müssen. Nachdem die Justiz diesen Lapsus nach längerer Zeit endlich zur Kenntnis genommen hatte (Lüftl hatte als genauer Kenner der Strafprozeßordnung schon bei der ersten Einvernahme protestiert) wurde das Verfahren nach dem alten §3g weitergeführt. So einfach ist das: Man streicht auf dem Aktendeckel das h aus und schreibt ein g hin. Der Haken für die Justiz war dabei aber, daß man Lüftl beim §3g nachweisen mußte, daß er seine Tätigkeit in nationalsozialistischer "wiederbetätigender" Absicht entfaltet hätte.

Frage: Wie kann sich jemand "wiederbetätigen", der beim Eintritt Österreichs in das Großdeutsche Reich 4 oder 5 Jahre und bei der "Befreiung vom Hitlerjoch" 11,5 Jahre alt war und der als Zwangsmitglied der HJ ab 10 Jahre als einzige politische Tätigkeit das Schreiben des Aufsatzes "Der Lebenslauf unseres Führers Adolf Hitler" vornahm? Daran merkt doch schon der Unbefangene, daß dies ein Gesetz des Jahres 1945 ist, das erzwingen sollte, daß etwa "Werwölfe" von Fememorden an mit den Alliierten kooperierenden Bürgermeistern abgehalten werden. Schon der spätere Bundeskanzler Gorbach, selbst als Beinamputierter vorher jahrelang im KZ Dachau einsitzend, hatte noch in der Besatzungszeit die Aufhebung des Verbotsgesetzes als Knebelgesetz im Parlament beantragt.

Da Lüftl aber nicht einmal in der Studienzeit betrunken das "Horst-Wessel-Lied" gesungen hatte,[14] tat sich die Justiz sehr schwer. Es wurde lang geprüft, ob seine Schrift nicht von Revisionisten in leugnender Absicht gebraucht werden konnte und er dies hätte wissen müssen! Und das zu einer Zeit, wo in Ottenstein (Niederösterreich) bei der Richterwoche diskutiert wurde, ob ein Messerschmied jemandem, der angekündigt hatte, seine Ehefrau umbringen zu wollen, ein Messer verkaufen dürfe. "Er darf" war das Ergebnis der Diskussion der Leuchten der österreichischen Jurisprudenz.

Nachdem sich so das Verfahren über zweieinhalb Jahre hingeschleppt hatte, wurde es am 8. Juni 1994 eingestellt. Das Amtszeugnis darüber erreichte Lüftl übrigens später, als das DÖW eine Kopie davon in den Händen hielt. Lüftl wurde nämlich von einem befreundeten Rechtsanwalt unterrichtet, daß sich "der Neugebauer in der 'Wiener Zeitung' über die Einstellung aufgeregt habe; Seite 2, 1. Spalte, unten". Ist ja merkwürdig, daß die Antifaschisten das früher gewußt haben als der Betroffene. Amtsgeheimnis, Datenschutz, was ist das? Gibt es Berichtspflicht an das DÖW?

Die gutmenschliche Presse war ganz aufgeregt. Aber die Staatsanwaltschaft gab fernmündlich die Auskunft, daß die lange Prüfung ergeben hätte, Lüftl habe "aus rein wissenschaftlicher Gesinnung" gehandelt."[15] Als auch darüber Empörung ausbrach, konnte sich der Staatsanwalt an diese Marginalie nicht mehr erinnern. Es ist aber ausnahmsweise dem *Profil* zu glauben, denn so etwas kann auch ein Reporter eines als Nachrichtenmagazin getarnten Meinungs(mache)magazin nicht erfinden!

Da man bei Lüftl somit weder einen bestraften Gesinnungssünder vorführen konnte, noch ihn in irgendeiner Weise wirtschaftlich schädigen konnte – auch das Ehrengerichtsverfahren beim Hauptverband der Sachverständigen und das Disziplinarverfahren bei der Ingenieurkammer endeten sang- und klanglos mit der Einstellung – war guter Rat teuer.

Den vereinten Gutmenschen und Antifaschisten dämmerte es langsam, daß sie sich ins Knie geschossen hatten. Hätte man nichts gegen Lüftl unternommen, so wäre auch nichts publik geworden. So wachten Legionen von Ingenieuren (in Deutschland und Europa, in den USA, in Australien und Neuseeland, überall!) auf und vollzogen nach, was Lüftl geschrieben hatte. Und damit entstanden aus Gläubigen und indifferenten Zweiflern täglich neue Revisionisten – wenn auch zunächst nur "Katakombenrevisionisten". Es ist ja das Problem auch der Überzeugten, daß sie wegen der allgemeinen Umerziehung und pausenlos getrommelten "Propaganda" ihre nunmehr aufgetauchten und auch bald gefestigten Zweifel oft nicht einmal im Freundeskreis diskutieren können, ohne bald als "Aussätziger"

dazustehen. Die Gehirnwäsche funktioniert ja leider noch immer. Es ist halt schwer, gegen den scharf ins Gesicht blasenden Zeitgeist zu argumentieren. Das wußte schon Goethe. Wie schrieb der so schön in den “Xenien”:

> *“Ursprünglich eignen Sinn laß dir nicht rauben, woran die Menge glaubt, ist leicht zu glauben”.*

Man versuchte zunächst, die Angaben Lüftls als falsch zu bezeichnen. Dazu bediente man sich der Absonderungen eines Joe Bailer, dem Gatten von Brigitte Bailer-Galanda, einer Angestellten des DÖW.[16] Offenbar fand sich kein besser Qualifizierter. Diese Absonderungen hat schon Germar Rudolf postwendend mit wissenschaftlicher Akribie marginalisiert.[17] Danach war eine Zeitlang Ruhe. Da Lüftls Angaben nicht widerlegt werden konnten, vielmehr durch die weitergeführten und laufend erscheinenden Arbeiten der Revisionisten (und später paradoxerweise auch von “Nichtrevisionisten”) weitgehend verifiziert wurden, einigte man sich zur Sprachregelung, “daß Lüftl von falschen Voraussetzungen ausgegangen sei”. Das war der nächste Schuß ins Knie, denn Lüftl war nachweislich und ausschließlich von nichtrevisionistischen Quellen ausgegangen, was den Beilagen und Quellenangaben zu seinen Schriften leicht zu entnehmen war. Ein Beispiel für alle: das Merkblatt M 002 12/89 der Berufsgenossenschaft der chemischen Industrie “Cyanwasserstoff, Blausäure, Cyanide” ist z.B. mit absoluter Gewißheit kein Werk revisionistisches Propaganda.



Prof. Dr. Ernst Nolte, 2003

Lüftl begann in der Folge einen interessanten Schriftwechsel mit Professor Ernst Nolte, der ihm letztlich bestätigte, daß

> *“die Darlegungen Lüftls im Kern unemotional und argumentierend sind. Was er geschrieben habe, gehöre offensichtlich in den Bereich der Wissenschaft und nicht in denjenigen der Agitation. Sie sollten nicht zum Gegenstand eines Strafverfahrens gemacht werden.”*

Dies zu einer Zeit, als Nolte noch an die Massenvergasungen etwa in Auschwitz glaubte. Erst später konnte Nolte von der Wahrheit überzeugt werden. Das manifestierte sich in *Der kausale Nexus*, wo Nolte auf Seite 122 schreibt:[18]

> *“Gegen die immer wieder vorgebrachte These, daß das naturwissenschaftlich oder technisch Unmögliche nicht stattgefunden haben könne, selbst wenn Hunderte von Geständnissen und Zeugenberichten das Gegenteil sagten, läßt sich im Prinzip nicht argumentieren.”*

Das Eingeständnis ist unumgänglich, daß Geisteswissenschaftler und Ideologiekritiker in dieser Frage nicht mitreden können.

Nach der Einstellung des Verfahrens fragte natürlich Lüftl bei allen, die ihn diskriminiert hatten, an, wie es denn nun um seine Rehabilitierung stehe. Überall Fehlanzeige. So entschloß sich Lüftl, bei den nächsten Kammerwahlen wieder anzutreten. Er gewann in seiner Sektion von 12 Mandaten mit seiner Namensliste 3, was den Schluß zuläßt, daß ein Teil seiner Kollegen auf diesem Wege ihm (anonym) das Vertrauen ausgesprochen hat. Die gutmenschliche und antifaschistische Szene interpretierte das aber bezeichnenderweise dahingehend, daß offenbar 25% der österreichischen Ziviltechniker Nazis seien. Bemerkenswert.

Die Antifa-Lobby konnte es nicht lassen, den Justizminister noch weit ins Jahr 1995 mit parlamentarischen Anfragen wegen Lüftl zu quälen. Erfolglos.

Die Rache der Antifa-Lobby traf dafür einen Unschuldigen. Der Herausgeben der freiheitlich-patriotischen Zeitschrift *Aula*, der einen Artikel veröffentlicht hatte, der die Einstellung des Verfahrens gegen Lüftl begrüßte, wurde 1995 zu 240.000,- Schilling (ca. €17.000,-) Geldstrafe und 10 Monaten auf Bewährung verurteilt – wegen “nationalsozialistischer Wiederbetätigung”! Man glaubt es kaum! Der Mann hatte einen groben Fehler begangen. Er begrüßte die Einstellung und betrachtete das als Verifizierung dessen, was Lüftl geschrieben hatte. Das war jedoch falsch! Er hätte schreiben müssen: “Der Lüftl hat doch das und das geschrieben. Das ist gegen die “Notorietät und Offenkundigkeit” und jetzt strafbar. Wieso ist das Verfahren gegen Lüftl eingestellt worden?” Fragen wird man ja noch dürfen. Dann hätte die Antifa-Lobby eingestehen müssen, daß das eben damals (vor der Einführung des §3h Verbotsgesetz) bei Lüftl nicht strafbar war. Dann hätte aber das Publikum gefragt, wieso das *jetzt* strafbar ist, und sich Gedanken gemacht über die Unterschiede des §3g und §3h.

Durch diesen Fehler kam aber der unschuldige “Aula-Chef” in den Ruch eines “Auschwitz-Leugners”, was korrekt eigentlich “Auschwitz-Bestreiter” heißen müßte. Aber man nimmt es ja heutzutage in gewissen Kreisen nicht mehr so genau. Leugnen kann man ja bekanntlich nur wider besseres Wissen.

Lüftl hat sich in der Folge darauf spezialisiert, “Episoden der Zeitgeschichte” aufzuarbeiten. Er vergleicht

jetzt bei “Einzelfragen des geschichtlichen Geschehens” das “Notorische und Offenkundige” mit der Wahrheit und kommt da häufig auf interessante Details.[19] Da aber auch schon “rechtsextreme” Zeitschriften übervorsichtig geworden sind, bleiben oft zeitgeschichtliche Leckerbissen unveröffentlicht. Tut so ein veröffentlichter zeitgeschichtlicher Leckerbissen aber den Gutmenschen weh, wird das von denen sofort unter “Neues von Rechts” ins Internet gestellt oder in den einschlägigen Gazetten angeprangert.

Das ist allerdings der dritte Schuß ins Knie. Auf diese Art wird das breitere Publikum nämlich erst aufmerksam und informiert sich an der Quelle. Eine bessere Werbung für die Verbreitung der Wahrheit als das weinerliche Hinweisen im “Neuen von Rechts” gibt es nicht.

Und die Beschäftigung mit Einzelfragen des geschichtlichen Geschehens ist unabhängig vom Ergebnis erlaubt, auch wenn es der vereinten Antifa-Lobby mißfällt. Wer das nicht glaubt, der lese in 387 der Beilagen zu den Stenographischen Protokollen der XVIII. Gesetzgebungsperiode des Nationalrates der Republik Österreich nach. Solange nicht die Verwerflichkeit der (Ergänzung: wirklich geschehenen!) nationalsozialistischen Untaten in Frage gestellt wird, kann man auch zu “volkspädagogisch unerwünschten” oder “sozialethisch verwirrenden” Ansichten gelangen, ohne sich strafbar zu machen.

So ist das! Einfach so!

Anmerkungen

Zum Fall Lüftl vgl. auch W. Rademacher, “Der Fall Lüftl oder: Die Justiz zur Zeitgeschichte”, in Ernst Gauss (HG., = G. Rudolf), *Grundlagen zur Zeitgeschichte*, Grabert, Tübingen 1994, S. 41-60.

1. Mitteilungen DÖW, Folge 120, Februar 1995, Seite 8
2. W. Lüftl, “Sachverständigenbeweis versus Zeugenbeweis”, *Konstruktiv* 166 (1991) 31f.
3. W. Lüftl, “‘Damoklesschwert’ über dem Haupt eines Gutachters!”, *Recht und Wahrheit*, November/Dezember 1992, S. 8.
4. W. Lüftl, “Sollen Lügen künftig Pflicht sein?”, *Deutschland in Geschichte und Gegenwart*, 41(1) (1993), S. 13f.
5. W. Lüftl, “Die Feuerbestattung in der ersten Hälfte dieses Jahrhunderts”, *Deutschland in Geschichte und Gegenwart* 41(2) (1993), S. 14-16.
6. Tätigkeitsbericht des Sachverständigen Prof. Jagschitz an das Landesgericht für Strafsachen, Abt. 26b, Wien, vom 10.1.1991.
7. Vgl. H. Laternser, *Die andere Seite im Auschwitz-Prozeß*, Seewald-Verlag, Stuttgart 1966.
8. W. Lüftl, *Holocaust – Glaube und Fakten*, Wien 1991.
9. W. Lüftl, “The Lueftl Report”, *The Journal of Historical Review* (J. Hist. Rev.) Winter 1992/93, Vol. 12, No. 4, 391-420.
10. Vgl. http://vho.org/i/a.html oder http://vho.org/cgi-bin/dbs/dbman/db.cgi?db=default&uid=default&LastName=l%FCftl&view_records=View+Records
11. *Wochenpresse/Wirtschaftswoche* Nr. 11/92.
12. Vgl. “Rücktritt nach Zweifel an Holocaust”, *Süddeutsche Zeitung* 14.3.1992.
13. Einer kryptokommunistische Organisation, von der sich die (echte) österreichische Widerstandsbewegung sehr entschieden distanziert hat und die man straflos als “Privatstasi” und “Denunziantenstadel” und ähnlich bezeichnen darf. Nur “Eiterbeule” darf man sie nicht nennen: Dozent Friedrich Romig wurde dafür vor Jahren mit S 65.000,-, allerdings bedingt bestraft.
14. Im Gegensatz zum von der Stasi gekauften Chef der österreichischen Staatspolizei, der für DM 4.000,- monatlich Volk und Staat verraten hatte. Er wurde nach der Enttarnung nicht bestraft, weil er bald danach an Kehlkopfkrebs starb!
15. *Profil* 25/94 vom 20.6.1994.
16. Josef Bailer, “Die ‘Revisionisten’ und die Chemie”, Brigitte Bailer-Galanda, Wolfgang Benz und Wolfgang Neugebauer (Hg.), *Wahrheit und Auschwitzlüge*, Deuticke, Wien 1995, hier S. 100f.
17. G. Rudolf, “Zur Kritik an ‘Wahrheit und Auschwitzlüge’”, in: ders., *Kardinalfragen zur Zeitgeschichte*, VHO, Berchem 1996, S. 91-108.
18. E. Nolte**,** *Der kausale Nexus. Über Revisionen und Revisionismen in der Geschichtswissenschaft. Studien, Artikel und Vorträge 1990 – 2000*, Herbig, München 2002.
19. Vgl. W. Lüftl, “Die Lügen unserer Zeit”, *VffG* 5(3) (2001), S. 325f.; ders., “Der Fall Jedwabne und das Verbotsgesetz”, ebenda, S. 337f.; ders., “Der General im Eis”, *VffG* 7(1) (2003), S. 43f.; ders., “Dachau-Greuelmärchen bloßgelegt”, *VffG* 7(2) (2003), S. 165.

Warum wir belogen werden

Von Ernst Manon

Wahrheitsfreunde zitieren gerne ein Bonmot von Abraham Lincoln, wonach man eine Zeitlang die ganze Welt belügen, die ganze Zeit einen Teil der Welt belügen, aber nicht dauernd die ganze Welt belügen kann. Aber man kann es jedenfalls versuchen! Da klärt uns ein Insider der politischen Szene auf, der mit den Mächtigen unserer Zeit verkehrt, nämlich Timothy Garton Ash – er lehrt Zeitgeschichte in Oxford und Stanford – und zwar 2003, in dem Jahr, in dem Orwells hundertster Geburtstag gefeiert wurde:[1]

> *"Diese systematischen Versuche, die meisten Leute die meiste Zeit für dumm zu verkaufen, werden von einigen der intelligentesten, bestinformierten und höchstbezahlten Männern und Frauen der westlichen Gesellschaften unternommen.* […] *Wie jenes Parteimitglied O'Brien in George Orwells '1984' wissen sie natürlich, was sie tun.* […] *Keiner kann mehr die Augen davor verschließen, daß sich die demokratische Politik des 21. Jahrhunderts in einer Medienwelt der virtuellen Realität entfaltet, in der Auftritt und Schein den Vorrang vor der Wirklichkeit genießen."*

Dann aber gilt, was der amerikanische Journalist Isador F. Stone feststellte:[2]

> *"Die Tatsachen sind subversiv."*

Schließlich meint Sonja Margolina, die Autorin von *Das Ende der Lügen*:[3]

> *"Von den internationalen Akteuren ist nicht zu erwarten, daß sie einander die letzte Wahrheit ins Gesicht sagen."*

Und uns natürlich erst recht nicht.

Worum aber geht es eigentlich? Wolfgang Schäuble sprach in einem vom CDU-Bundesvorstand beschlossenen Papier zur deutschen Außenpolitik von der "Schicksalsgemeinschaft" zwischen Europa und Amerika und von der Notwendigkeit, daß das Völkerrecht "behutsam weiterentwickelt" werden muß:[4]

> *"Die Fragen, die der neuen amerikanischen Sicherheitsstrategie zugrunde liegen, müssen auch von uns aufgenommen und beantwortet werden."*

Christian Geyer, 1960 geborener *FAZ*-Redakteur im Ressort Geisteswissenschaften, schreibt dazu:[5]

> *"Noch nie wurde es so deutlich ausgesprochen wie heute von Wolfgang Schäuble: Entrechtlichung durch Verrechtlichung des Rechtsbruchs – das ist die 'globale Agenda'."*

Um diese Denkweise verständlich zu machen, bezieht sich Geyer auf den französisch-jüdischen Philosophen Jacques Derrida und seine Schrift *Eine gewisse unmögliche Möglichkeit, vom Ereignis zu sprechen*.[6] Derrida schlägt vor, wirkliche Ereignisse als "ungeregelte Ausnahmen" aufzufassen, über welche nur im Modus des "Möglich-Unmöglichen", des "Vielleicht" gesprochen werden kann.[7]

Die "behutsame Weiterentwicklung" des Völkerrechts hat nun einen entscheidenden Durchbruch erfahren:[8]

> *"Die intelligenteste Stimme, die der amerikanischen Außenpolitik das Wort spricht, ist die Stimme Robert Kagans. Er redet nicht wie die anderen um die Tatsache herum, daß die Vereinigten Staaten mit dem Irak-Krieg das Völkerrecht verletzt haben. Er leugnet nicht, daß das Angriffskriegsverbot der Charta der Vereinten Nationen gebrochen wurde. Er greift nicht zu den haltlosen Konstruktionen opportunistischer Völkerrechtler, die von einem neuen Völker-Gewohnheitsrecht sprechen oder sagen, 'Präemption' sei vorweggenommene Verteidigung. Kagan spielt in aller Gelassenheit die Trumpfkarte der Macht aus. Das Völkerrecht sei für die Schwachen da, sagt er. Die einzige Supermacht habe keinen Anlaß, sich an es zu halten."*

Dazu braucht Amerika im "Alten Europa" ein neues Selbstverständnis. Im Zusammenhang mit den Wehrmachtsausstellungen schreibt Michael Jeismann von der FAZ:[9]

> *"Denn in der Zwischenzeit war der Kalte Krieg der Erinnerungen in Europa längst zu Ende gegangen. Der Zweite Weltkrieg mit allen seinen Greueln, selbst der Holocaust wurde nach und nach zu einer gemeinsamen Erinnerung.* […] *Was wir in den vergangenen zehn Jahren erlebt haben, ist eine Revolution des historischen Gedächtnisses, die nach und nach die historische Topographie völlig neu gestaltete."*

Er spricht von einer "Zäsur der politischen Identifikation innerhalb der Nationalstaaten, die für viele schmerzlich ist". Man habe "gelernt, daß Opfer- und Täterrolle Kategorien sind, die nicht historisch fixiert sind, sondern politische Identitätsmuster darstellen, derer man sich bedienen kann." Jeismann zitiert in diesem Zusammenhang Karl Heinz Bohrer, der auf die Konsequenz aufmerksam machte:[9]

> *"Je mörderischer und je verbrecherischer die deutsche Vergangenheit gewesen sei, um so größer der Gewinn, sie verbrannt zu haben.* […] *Es gehe der* [Wehrmachts-]*Ausstellung nicht um Aufklärung, sondern um die Inszenierung einer neuen Identität."*

Das ist die heutige dialektische Form der deutschen Selbstumerziehung, doch die Wurzeln sind so alt wie

unsere Nachkriegszeit.

Kurz nach dem Krieg hatte General Eisenhower in einem Brief an General McClure geschrieben:[10]

"The Psychological Warfare Division, Supreme Headquarters, Allied Expeditionary Force, may well be proud of the part it played in combating the enemy, […] *and finally, in beginning the vital task of re-education the misguided people of Germany through control of the various media of public expression. Without doubt, psychological warfare has proved its right to a place of dignity in our military arsenal."*

Nach erfolgreicher Aktion kann man sogar offen darüber sprechen. So schreibt etwa Roswin Finkenzeller:[11]

"In vielen Städten wurden Amerikahäuser errichtet oder eingerichtet, zu deren Zwecken die 're-education' des deutschen Volkes gehörte. Sie verlief so sanft, daß die meisten Leute sie nicht bemerkten und heutzutage der bayerische Innenminister Beckstein die 'Umerziehung' für eine Erfindung von Rechtsradikalen hält."

Salomon Korn, der Nachfolger des famosen Michel Friedman als Vizepräsident des Zentralrats der Juden in Deutschland, definiert es so:[12]

"Was die Nachkommen der 'Tätergeneration' zu leisten haben, die Integration von Auschwitz in eine notwendigerweise 'gebrochene' nationale Identität, ist von den Nachkommen der Opfer auf einer anderen Ebene zu erbringen: die fortwährende Auseinandersetzung mit einer vom Holocaust 'negativ' definierten Identität in Deutschland."

Prof. Ernst Nolte hatte ein paar Jahre zuvor geschrieben:[13]

"Zwar waren seit der Zeit des Kyros immer wieder Ratschläge und Empfehlungen zu verzeichnen, wie man die Besiegten physisch weiterleben lassen, aber geistig vernichten könne, doch einen so von innen her erfolgreichen Versuch dieser Art hatte es in der ganzen Weltgeschichte bis dahin nicht gegeben."

Prof. Fritz Süllwold führt zum Thema an:[14]

"Die 'Vergangenheitsbewältigung' und das Bewältigungssyndrom sind immer mit einem starken negativen Affekt verbunden, den man kurz als '<u>Bewältigungsaffekt</u>' bezeichnen kann. Starke negative Affekte führen leicht zu affektiven oder affektbedingten Denkhemmungen, […] *Affektive Denkhemmungen bewirken in einer Problemsituation eine hochgradige kognitive Einengung und Erstarrung (Rigidität), eine drastische Reduktion des Aufmerksamkeits- und Auffassungsumfangs und dementsprechend erhebliche Einbußen bei der Informationsaufnahme und Informationsintegration. Derartige Denkhemmungen äußern sich als Primitivierung des Problemlösungsverhaltens (Schablonendenken), als Aspektarmut des Denkens und als weitgehende Reduktion der Fähigkeit zum komplexen Denken,* […] *Affektive Denkhemmungen verhindern Problemlösungen entweder ganz oder führen zu schlechten Lösungen beziehungsweise zu nur scheinbaren Problembewältigungen."*

Bei starker Zunahme dieses Syndroms fürchtet Prof. Süllwold, "wird der Ausgang der neueren Geschichte der Deutschen wahrscheinlich tragisch sein".[14]

Orwell hatte in seinem Roman *1984* einen ähnlichen Vorgang beschrieben; er nannte ihn "Delstop" oder "Deliktstop":[15]

"Delstop bezeichnet die Fähigkeit, geradezu instinktiv auf der Schwelle jedes riskanten Gedankens haltzumachen. Es schließt die Gabe mit ein, Analogien nicht zu begreifen, logische Fehler zu übersehen, die simpelsten Argumente mißzuverstehen […] *und von jedem Gedankengang, der in eine ketzerische Richtung führen könnte, gelangweilt und abgestoßen zu werden. Kurz gesagt, Delstop bedeutet schützende Dummheit."*

Die Erfahrung des Zweiten Weltkrieges und des sog. Holocausts soll nun zu einem "gemeinsam geteilten Fundamentalkonsens" führen. Das soll viel mit dem zu tun haben, was Nietzsche im Nutzen und Nachteil der Historie für das Leben als "Notwahrheit" rechtfertigte. Dazu der *FAZ*-Redakteur Michael Jeismann:[9]

"Die leidenschaftliche Abtrennung von einer nationalen Identifikationskontinuität und die kühle Einbettung des Grauens in eine ferne Vergangenheit, die zur Chiffre wird. Wenn es bei diesem Vorgang unbehaglich wird, dann deshalb, weil hinter der Notwahrheit Europas sich auch <u>historische Notlügen</u> verbergen können."

Warum wir belogen werden, wird uns also doch hin und wieder mitgeteilt, verbrämt mit einigen philosophisch klingenden Verklausulierungen. Gilt doch ansonsten die "Strategie der Diskursvermeidung als eine Variante der politischen Kultur Mitteleuropas", "in der das, worum es eigentlich geht, grundsätzlich nie direkt angesprochen wird", wie es ein anderer *FAZ*-Redakteur, Karl-Peter Schwarz, in bezug auf die Beneš-Dekrete formulierte.[16]

Da gibt es dann immer wieder kenntnisreiche und mutige Zeitgeschichtsforscher und Zeitzeugen, die in Offenen Briefen dem Bundeskanzler, dem Bundespräsidenten, anderen Politikern, auch prominenten Juden oder den Zeitungsredaktionen mitteilen, wie es denn tatsächlich war, und die die historische Wahrheit einfordern. Aber kann ein Bundeskanzler, der sich für den Ersten Weltkrieg entschuldigt oder ein Außenminister, der sich wegen der deutschen Beteiligung an der Sklaverei entschuldigt, wirklich so dumm sein, daß er nicht wüßte, wie es mit der Wahrheit steht? Der promovierte Historiker und Altbundeskanzler Helmut Kohl sagte einmal:[17]

"Deutsche müssen sich der Freiheit würdig erweisen. […] *Dazu gehört vor allem die Absage an jegliche Form von politischem Extremismus und ideologisch begründeten* Wahrheits*- und Machtansprüchen."*

In Deutschland herrscht "Dicke Luft – Kein Lächeln liegt über diesem Deutschland" berichtet Heinrich Wefing in der FAZ:[18]

"Diese Republik hat sich, so scheint es, mit ihrer fortschreitenden Depression arrangiert. Sie hat sich in ihrer Aggressivität eingerichtet und jede Sehnsucht danach aufgegeben, anders zu werden."

Auch das dient vermutlich dem Aufbau einer neuen europäisch-antinationalen Identität. Während der Normalbürger nicht viel zum Lachen oder auch nur zum Lächeln hat, stellen die Politiker eine ständig aufgekratzte Fröhlichkeit zur Schau. In der Werbung wird eine exaltierte Lebensfreude vorgespiegelt, die mit der Realität absolut nichts mehr zu tun hat. Zum Vergleich die Lage zur Zeit der "nationalsozialistischen Gewaltherrschaft" laut Denis Sefton Delmer, später im Krieg einer der übelsten Hetzer gegen Deutschland:[19]

"Man mag heute darüber sagen, was man will: Deutschland war im Jahre 1936 ein blühendes, glückliches Land. Auf seinem Antlitz lag das Strahlen einer verliebten Frau. […] *Hitler hatte die Arbeitslosigkeit bezwungen und ihnen eine neue wirtschaftliche Blüte gebracht. Er hatte den Deutschen ein neues Bewußtsein ihrer nationalen Kraft und ihrer nationalen Aufgabe vermittelt."*

Und die jüdische Schriftstellerin Gertrude Stein forderte wiederholt den Friedensnobelpreis für Hitler, weil er die Unruheelemente aus Europa hinauswarf.[20]

Kann die oben skizzierte Notlügen-Strategie zum Ziel führen? In einem Festvortrag anläßlich des Jahrestages der Wiedervereinigung sagte Lennart Meri, der damalige estnische Ministerpräsident in Berlin:

"Man kann einem Volk nicht trauen, das sich rund um die Uhr in intellektueller Selbstverachtung übt."

Der amerikanische Historiker Harry Elmer Barnes schrieb:[21]

"Das deutsche Kriegsschuldbewußtsein stellt einen Fall von geradezu unbegreiflicher Selbstbezichtigungssucht ohnegleichen in der Geschichte der Menschheit dar. Ich kenne jedenfalls kein anderes Beispiel dafür in der Geschichte, daß ein Volk diese nahezu wahnsinnige Sucht zeigt, die dunklen Schatten der Schuld auf sich zu nehmen an einem politischen Verbrechen, das es nicht beging."

Der amerikanische Historiker und Politologe David P. Calleo meint in seinem Buch *The German problem reconsidered*:[22]

"Viele deutsche Autoren scheinen eine Art perversen Vergnügens daran zu finden, ihrem Volk eine einzigartige Schlechtigkeit zuzuschreiben, die es von der übrigen Menschheit unterscheidet."

Dr. Günter Zehm, Professor für Philosophie, schrieb in der *Welt* noch vor der sog. Wende:[23]

"So hofft man über den Umweg deutschen Selbsthasses doch noch endlich zum großen Kladderadatsch zu kommen, in dem man die traditionellen Lebensverhältnisse verbrennen und endlich der 'wahre Sozialismus' entstehen kann."

Kein Geringerer als der Zionistenführer Nahum Goldmann sah im Selbsthaß bzw. in der Tatsache, sich nicht restlos selbst zu bejahen, eine der augenfälligsten Gemeinsamkeiten der jüdischen und der deutschen Traditionen. Generell bemerkt Edmund Silberner:[24]

"Haß gegen die eigene, ursprüngliche Nationalität ist bei assimilierten Individuen oder solchen, die es unbedingt werden wollen, keine seltene Erscheinung und kann bei Juden wie Nichtjuden festgestellt werden."

Der jüdische Literaturnobelpreisträger Elias Canetti notierte Anfang 1945 in seinem Tagebuch:[25]

"Hitler hat die Deutschen zu Juden gemacht, in wenigen Jahren, und 'deutsch' ist nun ein Wort geworden, genauso schmerzlich wie 'jüdisch'."

Natürlich war es nicht Hitler, sondern das jüdisch-amerikanische Umerziehungsprogramm nach dem Krieg. Der US-Historiker und Völkerrechtler Alfred M. de Zayas wundert sich ebenfalls:[26]

"Wenn mich etwas im heutigen Deutschland stört und beunruhigt, ist es gerade diese Neigung zur übertriebenen Selbstkritik, die für mich bedeutet, daß viele Deutsche den Sinn für Realität, für Geschichte, für Verhältnismäßigkeit verloren haben. Oder schlimmer, daß manche Deutsche anscheinend an einer Megalomanie leiden – sie wollen die größten Verbrecher der Geschichte sein und zugleich die größten Büßer. Dies halte ich für pathologisch."

Und der ungarische Essayist Lászlò Földényi berichtet:[27]

"Der bezeichnendste Charakterzug der Deutschen ist vor allem der, undeutsch sein zu wollen. […] *Nirgends in Europa erlebte ich einen solchen Grad an nationaler Zerrissenheit. Und nirgends traf ich auf ein solches Maß an Selbsthaß wie in Deutschland. Paradoxerweise scheint gerade dieser Haß auf viele wie Balsam zu wirken."*

Einen Schlußstrich unter die sogenannte Vergangenheitsbewältigung und antideutsche Hetze zu ziehen, das wagt heute kaum jemand, der im öffentlichen Leben eine Rolle spielt. Wer es dennoch wagt, sieht sich lebenslang gezeichnet. Dabei ist es bemerkenswert, daß bereits 1947 ein prominenter britischer Jude, Victor Gollancz, die "Entnazifizierung" kritisierte, die die Atmosphäre vergifte und ein großzügiges Programm zur Beendigung vorschlug.[28] Das sollte eigentlich jeden beschämen, der annähernd sechzig Jahre nach Kriegsende immer noch – und man kann wohl sagen, in immer noch

zunehmendem Maße – Deutschland und uns Deutsche verleumdet.

Ein weiteres Paradoxon spricht Prof. Franz W. Seidler in seinem neuesten Werk *Avantgarde für Europa* an:[29]

> *"Die deutschen Streitkräfte im Zweiten Weltkrieg waren die größte multinationale Streitmacht der Weltgeschichte. Sie entstand, um den Bolschewismus zu bekämpfen und Europa zu retten. In dem Maße, in dem die deutschen Soldaten ihre ausländischen Waffengefährten als gleichberechtigte Kämpfer anerkannten, verwässerte sich die NS-Ideologie. Weit entfernt von den ursprünglichen Konzeptionen, entwickelte sich insbesondere die Waffen-SS am Ende des Krieges zu einer europäischen Truppe. Die Idee der 'rassischen Ordensgemeinschaft' fiel weg, während man die ethischen Prinzipien zu erhalten suchte: Hochschätzung von Familie und Sippe, Treue gegenüber der Idee, der man verpflichtet war, Gehorsam gegenüber der militärischen und politischen Führung, Verpflichtung zur Ehre, Heiligkeit des Eigentums, Ritterlichkeit, Heldentum."*

> *"Auf alle, die sich während des Zweiten Weltkrieges dafür entschieden hatten, aktiv an der Abwehr des Bolschewismus mitzuwirken, wartete nach dem Krieg die Rache der Sieger und ihrer Mitläufer in Form von Existenzvernichtung, Zuchthaus, GULag und Scharfrichter. Ihre Vision paßte nicht in die neue Zeit, ihre Stimme wurde eliminiert. Hatten die europäischen Freiwilligen 'zu früh europäisch gedacht'?"*[30]

Das ist für heutige political correctness eine höchst provokante These. Aber worüber man nicht gerne spricht, ist, daß im Zweiten Weltkrieg Elemente eines vereinten Europas bereits nahe der Verwirklichung waren, so etwa in der Logistik, in der Aussöhnung mit Frankreich und eben nicht zuletzt in einer "rechten" Werteordnung, im Gegensatz zur heutigen linken Ordnung. All das mußte zunichte gemacht werden, aus dem Gedächtnis der Menschen gelöscht werden, um das heutige neue Europa zu gestalten. Es ist die Politik des Zerstörens und Wiederaufbauens, von der schon Churchill 1920 schrieb und die er dann selbst betrieb:[31]

> *"diese weltweite Verschwörung zur Stürzung von Zivilisationen und den Wiederaufbau von Gesellschaften unter kontrollierter* [jüdischer] *Entwicklung."*

Dafür bekam er ja dann auch den Karls-Preis in Aachen. (Immer diese Verschwörungstheoretiker!)

1999 verkündete Dirk Koch im *Spiegel*:[32]

> *"Im 21. Jahrhundert wächst der europäische Bundesstaat heran. Er wird ein Multikulti-Staatsvolk von wenigstens 440 Millionen Menschen umfassen."*

Jean-Claude Juncker, Luxemburgs Ministerpräsident, verriet, wie es gemacht wird:[32]

> *"Wir beschließen etwas, stellen das dann in den Raum und warten einige Zeit ab, was passiert. Wenn es dann kein großes Geschrei gibt und keine Aufstände, weil die meisten gar nicht begreifen, was da beschlossen wurde, dann machen wir weiter – Schritt für Schritt, bis es kein Zurück mehr gibt."*

Ein Jahr später ging der *FAZ*-Redakteur Dirk Schümer immerhin soweit, zu schreiben:[33]

> *"Jenseits der spektakulären Mediengipfel weist die EU erstaunliche Ähnlichkeiten mit dem Machtsystem des späten Sowjetsystems auf, wo man gleichfalls mit Mafiamethoden versuchte, ein Großreich zusammenzuhalten. Solange in Brüssel auch weiterhin fünfzehn pressure groups versuchen, einander über den Runden Tisch zu ziehen und die jeweils eigene Seilschaft um jeden Preis durchzuboxen, werden sich allenfalls die Namen der Generalsekretäre ändern. Doch das System wird bleiben bis zum Zusammenbruch."*

Bereits 1992 hatte der Wiener Verschwörungstheoretiker Dr. Karl Steinhauser ein Buch veröffentlich mit dem Titel *EG – Die Super-UdSSR von morgen*.[34] Und der im spanischen Exil lebende Gerd Honsik weist in seinem jüngsten Buch *Der Juden III. Reich* anhand von 28 Thesen Graf Coudenhove-Kalergis nach, daß wir Zeugen der Verwirklichung eines Planes sind, der im Gegensatz zu den Protokollen der Weisen von Zion nicht in Frage gestellt werden kann.[35]

Schümer machte auch eine andere Fehlentwicklung der Europäischen Gemeinschaft zum Thema, die im bolschewistischen System – wenn auch ungleich grausamer – als Kulakenvernichtung bekannt ist:[36]

> "[Es ist eine] *irrsinnige Agrarpolitik, die eine billige Grundversorgung der Konsumenten mit einem auskömmlichen Dasein der – angesichts der Weltmarktpreise – vielerorts überflüssigen europäischen Bauern verband. Seit den Ansätzen für einen Grünen Plan, also einen gemeinsamen Agrarmarkt in den sechziger Jahren, hat diese Politik der planwirtschaftlichen, an Schutzgelderpressung der Bauernverbände erinnernden Subventionsausschüttung dem Kontinent eine nie gekannte Kulturrevolution beschert. Das Bauernleben, das eigentlich für gigantische Summen gestützt und erhalten werden sollte, hat seine bürokratische Bemächtigung nicht überlebt.* […] *Am Ende war das europäische Landleben, das alle Systemwechsel und Ideologien überdauert hatte, ein Fall fürs Freilichtmuseum."*

Im Prinzip gilt das hier Gesagte natürlich auch für andere Bereiche der Produktion. "Wer im Land bleibt, finanziert den eigenen Untergang" heißt es in einer Wirtschaftszeitung für die deutsche Industrie:[37]

> *"Es ist schon pervers: Mit den Euro-Milliarden, die die EU-Beitrittsländer vor allem aus Deutschland erhalten, senken die neuen Mitglieder ihre Steuern und ziehen damit Industrieproduktion aus Deutschland ab."*

Doch das System wird bleiben bis zum Zusammenbruch!? Wie leicht das so dahingesagt wird von einem politisch korrekten Redakteur! Wird der Zusammenbruch vielleicht ebenso schon geplant oder doch billigend in Kauf genommen, wie es vielleicht der Zusammenbruch der Sowjetunion auch war?

Als Hitler einmal Mitte der 1930er Jahre mit Lord Beaverbrook, dem Besitzer des *Evening Standard*, zusammentraf, erklärte er ihm, wie er sich das zukünftige Europa vorstellte.

Karlfried Graf Dürckheim, der das Treffen arrangiert hatte, – nach damaliger Definition übrigens ein Vierteljude – berichtet:[38]

> *"Der Lord war begeistert. Er sagte: 'Ich schreibe nie mehr einen schlechten Aufsatz über Hitler! Das ist ja großartig, diese Konzeption, die er von Europa hat!'* […] *Nach acht Tagen war Lord Beaverbrook natürlich wieder auf der alten Linie."*

1940 wurde Beaverbrook im Kabinett Churchill Minister für Luftwaffenrüstung und Materialbeschaffung. Es trägt damit Mitschuld am Bombenterror gegen die Zivilbevölkerung Kontinentaleuropas.

Ein Wort des eingangs schon erwähnten Historikers T.G. Ash dürfte die Lage Deutschlands treffend charakterisieren. Es ist die wie ein Bann über uns verhängte "Asymmetrie der Nachsichtigkeit".[39]

Aber nicht nur Nachsichtigkeit hätte Deutschland verdient. Erich Schwinge gab zu bedenken:[40]

> *"Daß die kommunistische Gefahr bis zum Erscheinen der Amerikaner und Engländer von Westeuropa abgewendet worden ist, ist allein dem deutschen Rußlandkämpfer zu verdanken. Und das stellt vielleicht die größte Leistung des deutschen Soldaten im Zweiten Weltkrieg dar."*

Eine große Tageszeitung wie die *FAZ* darf aufgrund der Anforderungen der "political correctness" solche Erkenntnisse natürlich nicht offen präsentieren. Immerhin tauchen sie gelegentlich im Forum der Leserbriefe auf. So konnte Prof. Dr. Karl-Hartmut v. Wangenheim darauf hinweisen,[41]

> *"daß es Stalin 1941 nur infolge eines besonderen Umstandes nicht gelang, ganz Europa durch einen mit gewaltiger Übermacht geführten Überraschungsangriff zu unterwerfen."*

Auch der Zeitgenosse, der die revisionistische Literatur nicht zur Kenntnis nimmt, kann so erfahren, wie es denn wirklich war.

Auch ausländische Fachleute nehmen Anstoß an unserem antideutschen Gedenkkult. So schrieb bereits 1986 ein Professor für moderne Geschichte an der Universität Rom und Mitglied des Europäischen Parlaments in Straßburg, Rosario Romeo, in einem Leserbrief:[42]

> *"Ich habe mit einer gewissen Verwunderung festgestellt, daß man sich in Deutschland immer noch ernsthaft die Frage nach der Rolle der Wehrmacht in der deutschen Militärgeschichte und damit nach ihren Beziehungen zur Bundeswehr stellt. Da ich mich mein ganzes Leben lang mit der Geschichte beschäftigt habe, kann ich behaupten (und jeder, der die Fakten kennt, wird mir zustimmen), daß die Wehrmacht während des Zweiten Weltkrieges Dinge vollbracht hat, die zu den außergewöhnlichsten der Militärgeschichte der Welt gehören.* […] *Die Kriegsverbrechen waren nicht das Monopol der deutschen Armee. Die großflächigen Terrorangriffe gegen die deutschen Städte, bei denen nicht zwischen zivilen und militärischen Zielen unterschieden wurde, waren von der britischen Royal Air Force bereits Jahre vor dem Krieg geplant und vorbereitet worden.*
>
> *Die deutschen Soldaten können sich ohne zu zögern am Beispiel ihrer Väter orientieren, die tapfere Soldaten waren; sie müssen sich energisch dagegen wehren, in irgendeiner Weise die moralische Mitschuld für Verbrechen übertragen zu bekommen, die die gesamte zivilisierte Welt verdammt. Eine andere Einstellung als die bisherige würde dazu beitragen, die Probleme zu überwinden, die der Entwicklung eines gesunden und ausgeglichenen politischen Bewußtseins in der Bundesrepublik im Wege stehen."*

Wer aber ein gesundes Selbstbewußtsein auch nur in Betracht zieht oder gar einfordert, der wird von Dienst suspendiert, wie wir im Fall des Offiziers Reinhard Günzel gesehen haben.

Arnold Gehlen fand:[43]

> *"*[…] *teuflisch ist, wer das Reich der Lüge aufrichtet und andere Menschen zwingt, in ihm zu leben. Das geht über die Demütigung der geistigen Abtrennung noch hinaus, dann wird das Reich der verkehrten Welt aufgerichtet.* […] *Der Teufel ist nicht der Töter, er ist Diabolos, der Verleumder, ist der Gott, in dem die Lüge nicht Feigheit ist, wie im Menschen, sondern Herrschaft. Er verschüttet den letzten Ausweg der Verzweiflung, die Erkenntnis, er stiftet das Reich der Verrücktheit, denn es ist Wahnsinn, sich in der Lüge einzurichten."*

Ein Leserbriefschreiber bekannte der *FAZ*:[44]

> *"Nur eine Träne des unendlichen Leids kann ich hier vergießen, das Geschichtsbeuger oder – mit 'political correctness' – 'Erfinder' auf ihr Gewissen geladen haben. Erbrechen müßte ich wie ein Vulkan, gereizt durch widerwärtige Geschichtsverdrehungen."*

Die Lüge also ist die Grundlage der neuen Europäischen Gemeinschaft unter dem Banner der zwölf Sterne, die die zwölf Stämme Israels symbolisieren, hat doch die Schriftstellerin Ida Friederike Görres, geborene Gräfin Coudenhove-Kalergi, das "Logo der zwölf Sterne" für die Europäische Gemeinschaft entworfen, unabhängig von der tatsächlichen Anzahl der Mitgliedsstaaten.[45] Die Idee geht auf den Text der Apokalypse (Offenbarung) zurück. Den Text dieses letzten Buches

der Bibel hatte der britische Autor Will Self für die Buchreihe des schottischen Verlages Canongate nachgelesen: “Ich habe die Offenbarung einmal gelesen und ich wollte sie nie wieder lesen.” Sie sei heute Focus für die geistig Verwirrten geworden, die archaische Poesie lebe in der modernen Vorstellung von der Apokalypse weiter.[46] Louis de Berières, der das Buch *Hiob* lesen sollte, meinte, man müsse schließen, daß “Gott ein wahnsinniger, blutdürstiger und kapriziöser Despot ist, oder daß wir in all dieser Zeit versehentlich den Teufel angebetet haben.”[47]

Na ja – vielleicht hat er ja an diese Stelle im Johannesevangelium gedacht:[48]

> *“Ihr seid von dem Vater, dem Teufel, und nach eures Vaters Lust wollt ihr tun. Der ist ein Mörder von Anfang und ist nicht bestanden in der Wahrheit; denn die Wahrheit ist nicht in ihm. Wenn er die Lüge redet, so redet er von seinem Eigenen; denn er ist ein Lügner und ein Vater derselben.”*

Anmerkungen

Hervorhebungen durch den Verfasser.

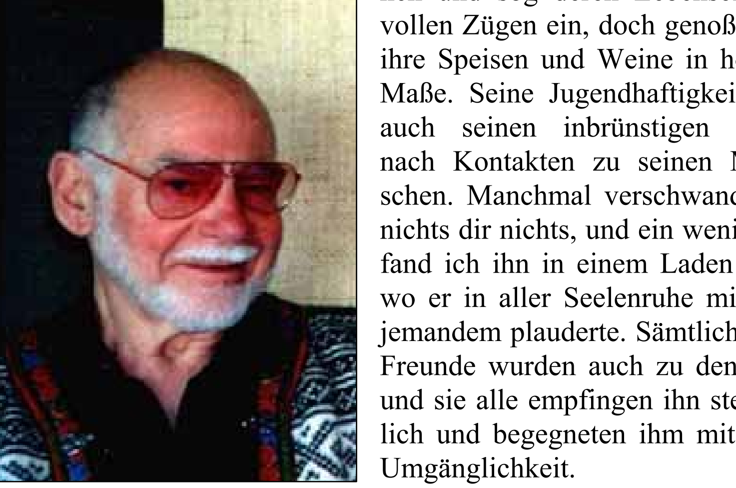
1 “Es existiert gar nicht” in: *SZ* vom 7./8./9. Juni 2003, S. 13.
2 Ebenda.
3 “Die Erosion der Demokratie im Westen” in: SZ vom 14./15. August 2003, S. 12.
4 Ebenda.
5 “Treuherzig - Wolfgang Schäuble schminkt der CDU das Völkerrecht ab” in: *FAZ* 30. April 2003, S. 37.
6 Merve Verlag, Berlin 2003; s.a. meinen Artikel “Was Sie schon immer über Dekonstruktivismus wissen wollten, sich aber nicht zu fragen getrauten” in: *VffG* 1/2004, S. 99 ff.
7 Möglicherweise hat ja auch Saddam Hussein selbst nicht gewußt, daß er keine Massenvernichtungswaffen im Lande hatte.
8 Sibylle Tönnies: *“Altes Spiel - Robert Kagan räumt auf”* in: *FAZ* vom 7. April 2004, S. N 3.
9 “Unsere Notwahrheiten” in: *FAZ* vom 31. Januar 2004, S. 33.
10 Daniel Lerner: *Sykewar*; G. W. Stewart, 1949, S. 285.
11 “Bayern bezahlt Amerika” in: *Frankfurter Allgemeine Sonntagszeitung* vom 7. Oktober 2001, S. M 2.
12 Dieter Bartetzko, “Korn” in: *FAZ* vom 28. September 1999, S. 49.
13 *Historische Existenz*, Piper, München 1998, S. 658.
14 “Das Bewältigungssyndrom” in: Die politische Meinung, Nr. 338/Januar 1998, S. 35.
15 *1984*; Ullstein, Frankfurt a. M.1984, S. 212/213.
16 “Das Beneš-Gesetz als Schutzwall” in *FAZ* vom 6. März 2004, S. 12. Es dürfte außer Frage stehen, daß es noch zahlreiche weitere Gründe gibt, weshalb wir belogen werden.
17 *FAZ* vom 9. November 1994, S. 1.
18 *FAZ* vom 3. April 2004, S. 33.
19 *Die Deutschen und ich*; Henry Nannen, Hamburg 1961, S. 288.
20 New York Times Magazine vom 6. Mai 1934.
21 *Die deutsche Kriegsschuldfrage*, Grabert, Tübingen 1968.
22 Zitiert in Rudolf Czernin: *Das Ende der Tabus. Aufbruch in der Zeitgeschichte*; 5. Aufl., Leopold Stocker, Graz/Stuttgart 2001, S. 13.
23 24. November 1986; zitiert in *VffG* Heft 2/2002, S. 200.
24 Edmund Silberner: *Sozialisten zur Judenfrage*; Berlin 1962, S. 292; hier nach Heinz Nawratil: *Vertreibungsverbrechen an Deutschen - Tatbestand, Motive, Bewältigung*; Universitas, München 1982, S. 220/221.
25 Nach Heinz Nawratil: *Der Kult mit der Schuld - Geschichte im Unterbewußtsein*; Universitas, München 2002, S. 81.
26 Ebenda, S. 80; hier zitiert nach Konrad Löw: *Die Schuld - Christen und Juden im Urteil der Nationalsozialisten und der Gegenwart*; Ingo Resch, Gräfelfing 2002, S. 282.
27 *FAZ* vom 14. Januar 1998.
28 *Germany Revisited*; Victor Gollancz, London 1947, S. 24-26.
29 Avantgarde für Europa - Ausländische Freiwillige in Wehrmacht und Waffen-SS; Pour le Mérite, Selent 2004, S. 12.
30 Ebenda, S. 6.
31 “Zionism versus Bolshevism - A struggle for the soul of the jewish people” in: Illustrated Sunday Herald vom 8. Februar 1920, S. 5.
32 “Die Brüsseler Republik” in: Der Spiegel Nr. 52/1999, S. 136.
33 “Im Brüsseler Sowjetsystem” in: FAZ vom 10. Mai 2000, S. 13.
34 S. Gruber, Wien.
35 Bright-Rainbow, La Mancha 2003.
36 *“Schlachthaus Europa”* in: *FAZ* vom 29. November 2000, S. 65.
37 *Produktion* Nr. 20, vom 13. Mai 2004, S. 1.
38 *Der Weg ist das Ziel*; Lamuv, Göttingen 1995, S. 36 f.
39 Zitiert in der *FAZ* vom 15. April 1998, S. 41.
40 Bilanz der Kriegsgeneration - Ein Beitrag zur Geschichte unserer Zeit. 6. Aufl., N. G. Elwert, Marburg 1981, S. 54.
41 “Nichts für einen Quisling” in: *FAZ* vom 23. Dezember 1995, S. 11.
42 “Kriegsverbrechen nicht Monopol der Deutschen” in: *FAZ* vom 10. April 1986, S. 10.
43 *Moral und Hypermoral*; 3. Aufl., Athenäum, Frankfurt a.M. 1973, S. 185.
44 Harry Lauterbach in: *FAZ* vom 20. November 1997, S. 15.
45 Leserbriefhinweis in: *FAZ* vom 13. Februar 1995, S. 10 und in: *Die Welt* vom 26. August 1998, S. 12.
46 Petra Steinberger: “Am Anfang war der Mord – Wie 12 Autoren die Bibel besser machen wollten” in: SZ vom 30. Oktober 1998, S. 13.
47 Ebenda.
48 Kap. 8, 44. Manchmal hat die Bibel ja vielleicht doch recht.

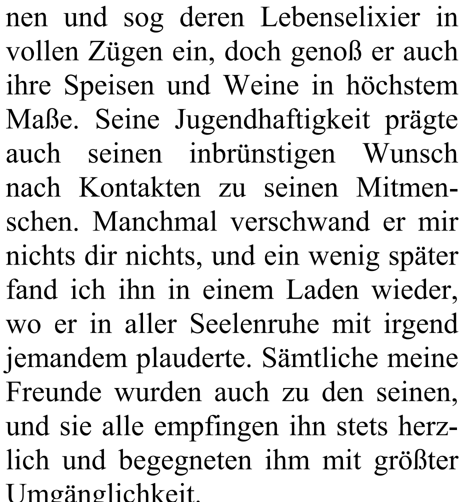
Nachruf

Erinnerungen an Russell Granata (22.8.1923 – 14.8.2004)

Von Carlo Mattogno

Meine ersten revisionistischen Schriften erschienen 1985. Einige Jahre darauf knüpfte ich erste Kontakte mit dem *Institute of Historical Review*, zu dessen eifrigsten Anhängern Russell damals bereits gehörte. Er war italienischer Abstammung, doch seine Eltern wollten angesichts der zu jener Zeit in den USA herrschenden Atmosphäre zu ihrem eigenen Besten das Band kappen, das die Familie mit ihrem Mutterland verband, und beschlossen, ihrem Sohn die italienische Sprache nicht beizubringen. Dadurch, so hofften sie, würden sie ihn vor dem schlechten Ruf bewahren, der den italienischen Emigranten zu jener Zeit durch die Schuld einer kleinen Minderheit von Verbrechern anhaftete.





Als er bereits ein reifes Alter erreicht hatte, spürte Russell, wie das Blut seiner Ahnen in ihm wach wurde, und er wollte zu seinen Wurzeln zurückkehren, indem er vor allem die Sprache seiner Eltern erlernte und sich dem italienischen Kreis anschloß, der nicht weit von seiner Wohnung entfernt entstanden war. Der nächste, logische Schritt war dann, daß er Italien besuchte, die Heimat seiner Vorfahren, zu der er sich inzwischen immer stärker hingezogen fühlte. Vielleicht war auch dies ein Grund dafür, daß er sich mit mir in Verbindung setzen wollte.

Unserem ersten telefonischen Kontakt schloß sich schon sehr bald ein lebhafter Briefwechsel an. Russel war an meinen Schriften interessiert und begann, sie ins Englische zu übersetzen. Es dauerte nicht lange, und er wurde zum wertvollen Verbindungsmann zwischen mir und dem Institute for Historical Review. Wahrscheinlich war es seiner Beharrlichkeit zu verdanken, daß man mich zur 9. internationalen Revisionistenkonferenz im Jahre 1989 einlud. Schon bei unserer ersten persönlichen Begegnung lernte ich seine Freundlichkeit, seine würdevolle Gesetztheit, seinen praktischen Sinn und dann auch seine Großzügigkeit schätzen.

Russell nahm mich in sein Haus auf, wo sich seine Gattin Doris als liebenswerte und leutselige Gastgeberin erwies. Mir bot sich auch Gelegenheit, seine drei prächtigen Töchter kennenzulernen, auf die er unmäßig stolz war.

Bei der Konferenz war er nicht nur mein offizieller Dolmetscher, sondern auch mein Mitredner, weil auch er das Podium bestieg und neben mir stand; ich las jeweils einen Abschnitt auf Italienisch, und er übersetzte ihn ins Englische. Wir hatten oft üben müssen, ehe die Synchrondarstellung klappte! Nach vollbrachter Aufgabe brachte mich Russell mit dem Auto an die Küste der Halbinsel Baja California. Es war eine herrliche Reise an die Strände Mexikos.

Im folgenden war Russell mehrfach Gast in meinem Hause, manchmal alleine, manchmal mit Doris zusammen. So lernte er die Erde seiner Vorfahren besser kennen und sog deren Lebenselixier in vollen Zügen ein, doch genoß er auch ihre Speisen und Weine in höchstem Maße. Seine Jugendhaftigkeit prägte auch seinen inbrünstigen Wunsch nach Kontakten zu seinen Mitmenschen. Manchmal verschwand er mir nichts dir nichts, und ein wenig später fand ich ihn in einem Laden wieder, wo er in aller Seelenruhe mit irgend jemandem plauderte. Sämtliche meine Freunde wurden auch zu den seinen, und sie alle empfingen ihn stets herzlich und begegneten ihm mit größter Umgänglichkeit.

1994 weilte ich zum zweiten Male als Gast in seinem Haus, und zwar anläßlich meiner Teilnahme an der 12. internationalen Revisionisten-Konferenz. Bei diesem Treffen von Gelehrten fiel er durch seine Bescheidenheit auf; er vermied es stets, sich in den Vordergrund zu drängen und begnügte sich damit, sich als mein Freund und Übersetzer vorzustellen. Er war sich sehr wohl bewußt, daß sein Talent in erster Linie auf dem organisatorischen Gebiet lag, und dieses Talent machte er sich zunutze, indem er seine eigene, wichtige Website sowie einen Verlag – Granata Publishing – ins Leben rief. Auf seiner Website erhielt ich eine eigene Seite, die mit der Zeit Dutzende von Artikeln umfaßte, welche er regelmäßig ins Englische übertrug.

Im Anschluß an die Konferenz erörterten Russell, Jürgen Graf und ich das Projekt einer Reise nach Moskau, wo das Archiv der Zentralbauleitung von Auschwitz aufbewahrt wurde. Nachdem Jean-Claude Pressacs zweites Buch erschienen war, das sich in erheblichem Maße auf die Moskauer Dokumente stützte, nahm unser Plan rasch konkrete Gestalt an.

Vor meiner Heimkehr nach Italien organisierte Doris für uns eine Reise in den Giant Forest, den Riesenwald, der im Sequoia National Park liegt. Eine Glanzidee! Der Anblick der gigantischen, viele Jahrhunderte alten Mammut-Bäume erfüllte Russell und mich mit ehrfürchtigem Staunen.

1995 wollte Russell an unserem russischen Abenteuer teilhaben. Er fand sich frühzeitig in meinem Haus ein, denn vor der Reise wollten wir noch einige Kontaktpersonen in Deutschland besuchen. Auf dem Rückweg machten wir in Basel halt, wo wir Jürgen Graf trafen. Drei Wochen darauf, Mitte Juli, flogen Russell und ich in die russische Hauptstadt, wo Jürgen am Flughafen auf uns wartete.

Ich erinnere mich an einen kuriosen Zwischenfall. Vor der Abreise bat mich Russell, ihn nach Rom zur US-Botschaft zu begleiten, wo er eine 100-Dollar-Note in Eindollarnoten wechseln wollte. Irgend jemand hatte ihm nämlich weisgemacht, in Moskau sei dies das beste Zahlungsmittel. Wir merkten dann aber rasch, daß dies gar nicht stimmte, denn nur die Touristenstände akzeptierten die kleinen Dollarnoten.

Die Moskauer Erfahrung war unvergeßlich, nicht nur, weil wir Zugang zu den Archiven mitsamt ihren Urkunden erhielten, sondern vor allem auch, weil wir das Alltagsleben russischer Durchschnittsmenschen kennenlernen konnten. Russell und ich wurden bei einer Familie untergebracht, die dann bald verreiste und uns die ganze Wohnung zur Verfügung stellte. Jürgen lebte bei einer anderen Familie. Da wir auf uns gestellt waren, mußten wir alles selbst tun: Einkaufen, kochen, Geschirr waschen, putzen. Wir mußten uns auch selbständig fortbewegen, zumindest bis zu dem Ort, wo wir uns jeweils mit Jürgen trafen. Nach anfänglichen Schwierigkeiten wurden auch diese kleinen Reisen zum Vergnügen, da wir das System der Untergrundbahn bald begriffen hatten. Nachdem wir mehrere Archive aufgesucht hatten, trafen wir auch zu zweit im Russischen Zentralen Staatsarchiv ein, wo wir dank Russell zugelassen wurden.

Unser amerikanischer Freund trug stets seine Videokamera bei sich, von der er auch in den unerwartetsten Augenblicken Gebrauch machte, wobei er die Aufnahmen auf einem Tonband kommentierte. In Moskau drehte er einen lehrreichen Film mit vielen Szenen aus dem Alltag, doch auch mit zahlreichen Bildern der künstlerischen Sehenswürdigkeiten der Stadt, die wir zusammen mit Jürgen und seiner russischen Gastgeberin in unserer Freizeit rege besuchten.

Nach unserer Rückkehr aus Moskau blieb Russell noch einige Wochen bei mir, weil er bei uns seinen 72. Geburtstag feiern wollte. Am 22. August stießen rund zwanzig Personen – durchwegs enge Freunde – am fürstlich gedeckten Tisch eines Restaurants mit ihm an.

Am 6. und 7. Oktober 2002 fand in Triest die erste internationale italienische Revisionistenkonferenz statt, die eine Alternative darstellten sollte zu der im März desselben Jahres vom Institute for Historical Review sowie der Schweizer Vereinigung Vérité et Justice in Beirut geplanten, jedoch aus politischen Gründen verbotenen Konferenz über Revisionismus und Zionismus darstellten sollte. Russell gehörte zu den Rednern. Mit bewundernswertem Schneid und beneidenswerten Enthusiasmus flog er allein von Los Angeles nach Italien und hielt bei der Konferenz ein antikonformistisches Referat über den Anschlag auf die Zwillingstürme in New York. Ehe er in die Heimat zurückflog, hatte ich noch das Vergnügen, ihn ein paar Tage als Gast zu haben und von seinen Erfahrungen berichten zu hören.

Vor einem Jahr, im August 2003, begleitete Doris ihren Mann anläßlich dessen achtzigsten Geburtstags nach Valledolmo, jenem sizilianischen Weiler, von wo aus seine Großeltern ihre Reise über den großen Teich angetreten hatten und wo noch entfernte Verwandte von ihm lebten. Für Russell war es also eine Art Heimkehr zu den Ursprüngen. Bald darauf fand meine letzte Begegnung mit ihm statt. Er hatte mich rechtzeitig über sein Kommen unterrichtet, und wir holten ihn in Fiumicino ab, jener Stadt, wo sich der internationale Flughafen Leonardo da Vinci befindet.

Er bezog mit Doris in einem Hotel Quartier, wo ich mitsamt meiner Familie zu ihm stieß. Vom Granatapfelbaum meines kleinen Gartens hatte ich für ihn die schönste Frucht gepflückt, wußte ich doch, daß er den Granatapfel – auf italienisch "Granata", wie auch sein Familienname lautete – als Symbol seines Geschlechts betrachtete. Wir verbrachten einen ausgelassenen und heiteren halben Tag zusammen, taten uns an Wein gütlich, prosteten einander zu und spazierten die Strandpromenade entlang.

Voller Stolz überreichte er mir eine CD. Bei den Festlichkeiten anläßlich seines Geburtstages hatte er aus voller Inbrunst gesungen und sich an ein professionelles Aufnahmestudio gewandt, wo er mit melodiöser Stimme alte italienische und amerikanische Schlager sang und aufnehmen ließ. Für mich ist dies die letzte, klangvolle Erinnerung an einen aufrichtigen und treuen Freund, der mit Leidenschaft und Eifer zum Fortschritt der revisionistischen Sache beigetragen hat.

Aus dem Italienischen übertragen von Jürgen Graf

Anmerkungen der Redaktion: C. Mattognos Internet-Dokumente befinden sich nun auf www.vho.org/GB/c/CM.

Legenden, Lügen, Vorurteile

Englands Keele-Universität macht Holocaust-Propaganda

Von Germar Rudolf

Ich glaube, es war Ende der neunziger Jahre, als ein kleiner Nachrichtenartikel in England erwähnte, daß Millionen von Luftbildern der englischen Luftwaffe aus der Zeit des Zweiten Weltkriegs (und vielleicht auch einige von den Briten nach Kriegsende erbeutete deutsche Luftwaffen-Bilder) im Archiv der Universität Keele lagern. Niemand sonst schien dem Artikel viel Aufmerksamkeit zu schenken. Ich lebte damals in England, und während einer meiner Treffen mit meinem revisionistischen Freund Jeff Roberts diskutierten wir dieses Thema. (Roberts hat Carlos W. Porters Website www.cwporter.com geschaffen). Wir kamen überein, daß es notwendig sei, Zugang zu diesem Archiv zu bekommen, in der Hoffnung, mehr Luftbildbeweise zu angeblichen Tatorten des Holocaust zu bekommen.

Jeff reiste anschließend viele Male zur Universität Keele. Er fand, daß die Universität neben britischen auch eine große Menge erbeuteter deutscher Luftbilder besaß, viele davon von Gebieten an der Ostfront. Die Filme waren in völliger Unordnung, und das Archiv war wegen Geldmangels von der Auflösung bedroht. Nach vielen Besuchen und vielen Gesprächsstunden mit den Verantwortlichen gelang es Jeff schließlich, ein Projekt zur Organisation dieser Bilder zu starten, bei dem er selbstlos mithalf, und er erwähnte mir gegenüber sogar vor etwa zwei Jahren, daß er anscheinend Erfolg damit habe, die Universität Keele davon zu überzeugen, diese Bilder der Öffentlichkeit mittels des Internets zugänglich zu machen.

Mitte Januar 2004 verkündeten dann tatsächlich die internationalen Medien, daß die Universität Keele nun einige dieser Luftbilder auf ihrer Webseite anbietet, erhältlich über www.evidenceincamera.co.uk/. Leider aber scheinen bisher nur britische Luftbilder angeboten zu werden, nicht aber die erbeuteten deutschen.

Wegen des massiven öffentlichen Interesses überschritt der Datendurchsatz des Servers der Universität allerdings die erlaube Menge, so daß die Seite zeitweise geschlossen werden mußte.

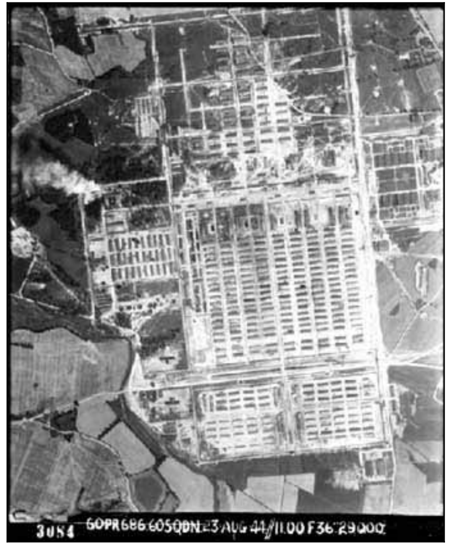


Bild wie vom Spiegel *veröffentlicht;*[1] *unten: Ausschnittsvergrößerung mit Beschriftung (Smoke=Rauch, Fire=Feuer)*



Wie üblich, war die Aufregung der Medien über diese “Entdeckung” — die durch den selbstlosen Einsatz eines einzigen, fast unbekannten Revisionisten ermöglicht wurde – angefüllt mit den üblichen Lügen. So gab der *Spiegel* zum Beispiel am 19.1.2004 unter der Überschrift “Fünf Millionen Bilder des Grauens” eine Agenturmeldung von Reuters wieder:

> *“Brennende Leichen im KZ* [...] *KZ Auschwitz am 23. August 1944: Weiße Rauchwolke von brennenden Leichen* [...]. *Eines der Fotos zeigt das Konzentrationslager von Auschwitz auf dem Höhepunkt des Vernichtungswahns. Auf dem Bild wälzt sich eine weiße Wolke über das Land. Sie stammt nach Angaben des Nationalarchivs aus einem Massengrab und nicht aus dem Schornstein eines Krematoriums. 1943 und 1944 wurden rund 430.000 ungarische Juden in Auschwitz ermordet – zu viele, um in den Verbrennungsöfen des Vernichtungslagers eingeäschert zu werden.* [...] *‘Die Bilder haben mich sehr bewegt’, sagt Allan Williams von den britischen Aerial Reconnaissance Archives an der Keele University. ‘Meines Wissens gibt es sonst keine Aufklärungsfotos von Auschwitz aus dieser Zeit.’”*

Das ist freilich falsch, zumal die USA einige ihrer Bilder dieses Lagers, die von U.S. und kanadischen Luftaufklärern gemacht wurden, bereits 1979 veröffentlichten,[2] und John C. Ball veröffentlichte seine Analyse vieler der in den U.S. National Archives lagernden Luftbilder bezüglich angeblicher Holocaust-Tatorte bereits 1992.[3]

Aus der Serie der nun veröffentlichten britischen Bilder errang eines besondere Aufmerksamkeit: ein Foto des Lagers Auschwitz-Birkenau vom 23. August 1944 (siehe unten sowie den erwähnten *Spiegel*-Artikel). Darauf erkennt man Rauch, der aus einem kleinen Areal nördlich des Krematoriums V aufsteigt, also dem gleichen Gebiet, wo schon auf einem Bild vom 31.5.1944 ein wenig

Rauch zu sehen ist, was bereits von Ball veröffentlicht und ausgewertet wurde.

Aber bevor man ausruft “Da ist der Beweis für die Gaskammern, für die Vernichtung, für Massenmord, für den Holocaust!”, darf ich den Leser daran erinnern, daß in diesem Bild Rauch aus einem Areal von maximal 100 m^2 aufsteigt. Wenn man allerdings Zeugenbehauptungen sowie der etablierten Version des “Holocaust” folgt, so lagen jene Gruben, in denen Zigtausende von Juden eingeäschert worden sein sollen, außerhalb des eigentlichen Lagergeländes nahe der sogenannten Bunker, und sie würden eine Fläche von vielen zigtausend Quadratmetern bedeckt haben, wenn man in der Lage gewesen wäre, dort derart viele Leichen einzuäschern. Zusätzlich dazu müßten wir erwarten, in diesen Bildern nicht nur Rauch zu sehen, sondern zudem andere offensichtliche Spuren von: Gruben, Hügel von Erdaushub, Stapel von Holz als Brennstoff, eine weite Gegend um diese Dinge herum gezeichnet von menschlicher Aktivität (d.h. vom Transport von Leichen, Brennstoff, Asche usw.), was zur Zerstörung der Vegetation in dieser Gegend geführt hätte.

Nichts dergleichen ist auf den zwischen Mai und September 1944 über Auschwitz aufgenommenen Luftbildern zu erkennen.

Obgleich dieses Foto der britischen Luftwaffe nahelegt, daß am 23.8.1944 ein Feuer mäßiger Größe nördlich des Krematoriums V brannte, so zeigt es nicht, was in diesem Feuer verbrannt wurde. Aber das Bild widerlegt – genau wie alle anderen ähnlichen kanadischen und US-amerikanischen Bilder – die Behauptungen über eine Massenvernichtung mit anschließender Massenverbrennung in riesigen Gruben. Dieses auf der ganzen Welt verbreitete Bild, das angeblich den Holocaust in Auschwitz beweisen soll, beweist daher das genaue Gegenteil: der Holocaust ist eine Lüge, und die Medien lügen zu diesem Thema weiterhin, daß sich die Balken biegen.

Anmerkungen

1 www.spiegel.de/wissenschaft/mensch/0,1518,druck-282533,00.html

2 D.A. Brugioni, R.G. Poirer, *The Holocaust Revisited: A Retrospective Analysis of the Auschwitz-Birkenau Extermination Complex*, U.S. Department of Commerce, National Technical Information Service, Springfield 1979.

3 J.C. Ball, *Air Photo Evidence. Auschwitz, Treblinka, Majdanek, Sobibor, Bergen Belsen, Belzec, Babi Yar, Katyn Forest*, Ball Resource Services Limited, Delta, B.C. Canada, 1992. Online: www.air-photo.com; vgl. auch die aktualisierte Fassung in Germar Rudolf (Hg.), *Dissecting the Holocaust*, 2. Aufl, Theses & Dissertations Press, Chicago, IL, 2003, S. 269-282 (www.vho.org/GB/Books/dth/fndaerial.html)

Lügen über Marzobotto

Von Walter Lüftl

Seit kurzem stehen in La Spezia, Italien, drei Greise vor Gericht, allesamt ehemalige deutsche SS-Offiziere: Gerhard Sommer, Ludwig Sonntag und Alfred Schönenberg. Alle drei gehörten im Zweiten Weltkrieg zur 16. Panzergrenadierdivision “Reichsführer SS”. Ihnen wird vorgeworfen, sich in Italien an Massenmorden an der Zivilbevölkerung beteiligt zu haben.

Im Zusammenhang mit diesem Prozeß verbreitet Paul Kreiner in der Nummer vom 12. August 2004 der österreichischen Tageszeitung *Die Presse* eine ausgesprochene Desinformation über die Vorgänge im italienischen Ort Marzobotto gegen Ende des Zweiten Weltkrieges. Dort soll die deutsche SS ein Massaker verübt haben, bezüglich dessen Kreiner schreibt:

> *“eines der schlimmsten Überfälle in Marzabotto Ende September 1944 mit mehr als 1800 Toten.”*

Unter dem Titel “Eine kolossale Mystifikation” konnte man der italienischen Wochenzeitung *Gente* in einer Fortsetzungsserie vom 3. November bis zum 1. Dezember 1961 (sic!) entnehmen, daß die “1830 Toten von Marzabotto” alle Menschen beinhaltet, die je in der Zeit vom 8. September 1943 bis zum 1. November 1944 (nach anderen Quellen gar bis zum 25. April 1945) in der ganzen Region aus irgendeinem Grunde umgekommen sind. Darin eingeschlossen sind auch von kommunistischen Partisanen umgebrachte nichtkommunistische Partisanen und von Partisanen umgebrachte Faschisten, ferner Opfer alliierter Bomber und Artillerie.

Die “mehr als 1800 Toten” des *Presse*-Korrespondenten sind also keinesfalls alle Opfer eines Blutrausches der SS. Wie viele Opfer die SS tatsächlich zu vertreten hat, ist mir unbekannt. Aber es ist auch hinsichtlich der von Kreiner erwähnten “mindestens 560 Opfer in Sant Anna” jedenfalls zu bezweifeln, daß die SS-Männer “sogar Ungeborene aus den Bäuchen ihrer Mütter geschnitten hätten.” Bei allem Respekt für die Erzählungen der überlebenden “Zeitzeugen”, aber welche Truppe der Welt hat bei Partisaneneinsätzen Zeit für solche Greueltaten? Und warum sollten sie sich die Uniformen blutig machen? Diese Meldung erinnert an die abgehackten Hände der belgischen Kinder im Ersten Weltkrieg.

Ich bin neugierig, was das Beweisverfahren im Strafprozeß diesbezüglich in der Hauptverhandlung vor dem Militärtribunal in La Spezia ergeben wird. Paul Kreiner (offenbar in der Gnade der späten Geburt!) möchte ich raten: er soll nicht gleich alles glauben, sondern sorgfältiger recherchieren.

Die Mermelstein-Lüge

Von Doris Hartmann

Einer der aktivsten deutschen Revisionisten-Gegner, Jürgen Langowski, betreibt im Internet eine Seite mit Namen “Holocaust-Referenz. Argumente gegen Auschwitz-Leugner” (h-ref.de). Sie ist eng mit dem “Informationsdienst gegen Rechtsextremismus” (idgr.de) von Margret Chatwin verknüpft.

Unter dem Titel “Das ‘Institute for Historical Review’ – Die kalifornische Denkfabrik der Holocaust-Leugner”[1] liest man dort:

> *“Deutsche ‘Revisionisten’ wollen uns einreden, die deutschen Gesetze wären der objektiven Forschung im Weg und der große Durchbruch werde kommen, sobald man die Geschichte der Judenvernichtung frei von Zwängen untersuchen dürfe. Sie übersehen dabei, dass das IHR seit seiner Gründung frei forschen darf und dass es angeblich sogar eigens zu diesem Zweck (‘research’) gegründet worden ist. In den USA gibt es, anders als in Deutschland, keine Gesetze, die einen ‘Revisionisten’ beim Lügen stören könnten.*
>
> *Eine erstklassige Gelegenheit wäre der Fall Mermelstein gewesen. Das IHR hat 50.000 Dollar dem versprochen, der nachweisen könnte, dass in Auschwitz Vergasungen stattgefunden haben.*
>
> *Mel Mermelstein, ein Auschwitz-Überlebender und damit ein Augenzeuge, hat sich gemeldet. Was in jedem Mordprozess reicht - ein Augenzeuge -, war den Herren ‘Revisionisten’ nicht genug. Das IHR weigerte sich zu zahlen.*
>
> *Mel Mermelstein hat geklagt, und das IHR wurde schließlich zur Zahlung von 90.000 Dollar (die ausgelobte Summe plus 40.000 Dollar Schmerzensgeld) verurteilt.*
>
> *Dieser Prozess wäre eine hervorragende Gelegenheit für das IHR gewesen, überzeugendes Material zu präsentieren und nachzuweisen, dass die Massenvergasungen – wie vom IHR behauptet – nicht stattgefunden haben.*
>
> *Aber wie es aussieht, sollte das IHR nach mehr als zwei Jahrzehnten sogenannter ‘Forschung’ allmählich in Erwägung ziehen, das Verfahren einzustellen: aus Mangel an Beweisen.”*

Am 29.08.2000 wurde vom TV-Sender TM3 ein als authentisch bezeichneter Film unter dem Titel “Die Schmach des Vergessens” ausgestrahlt, der den Prozeß und auch das Urteil des Richters im “Mermelstein-Prozeß” wiedergibt.

Ein sehenswerter Film. Allerdings entspricht er nicht ganz der vorstehenden Darstellung des IDGR.

Das IHR bot demjenigen eine Summe von $50.000 an, der “nachweisbare Sachbeweise für die Vernichtung von Juden in Gaskammern” erbringen könne. Das IHR sah in den Behauptungen von Zeugen diesen Beweis als nicht erbracht an - und verweigerte die Zahlung an Mermelstein. Darauf klagte dieser in einem “Zivilprozeß” auf die Geldsumme.

Bei jedem Prozeß liegt die “Beweislast” beim Ankläger. Folglich ist es nicht die Aufgabe des “Beklagten”, überzeugendes Material zu präsentieren und nachzuweisen, daß die (vom “Kläger” behaupteten) Massenvergasungen nicht stattgefunden haben. Das Argument, daß in einem Mordprozeß schon die Aussage eines einzigen Augenzeugen genügt, wäre evtl. als gegeben anzusehen, wenn eine solche nicht “physikalischen und technischen Erkenntnissen der Wissenschaft” widersprechen würde. Dazu ein Beispiel aus dem Protokoll des Frankfurter Auschwitz-Prozesses:[2]

> *“25.000 Ermordete in 24 Stunden*
>
> *Der 42 Jahre alte Prager Beamte Filip Müller, der in der eigentlichen Mitte des Vernichtungslagers Birkenau arbeiten mußte, vor den Vergasungsanlagen und den Verbrennungsöfen, berichtet als Zeuge:*
>
> ‘[…] *1944, zur Zeit der Ankunft der Judentransporte aus Ungarn, sei die Todesfabrik mit höchster Kraft gelaufen. Das Sonderkommando habe etwa neunhundert Mann umfaßt, es wurde an verschiede-*



h-ref.de: Webseite der Mermelstein-Lügner

nen Arbeitsstätten gearbeitet, ununterbrochen.

Es kam in vierundzwanzig Stunden zur Vergasung von 25.000 Menschen. In 46 großen Öfen wurden die Leichen verbrannt.'

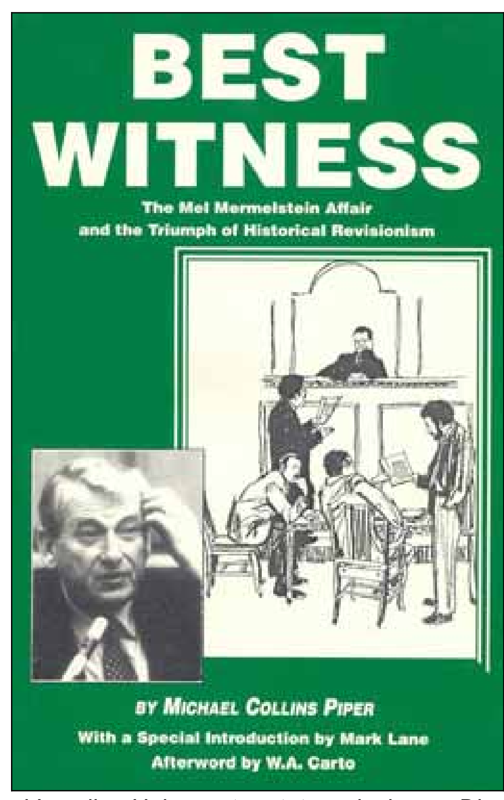
(Auf die Frage) Ob es noch eine andere Art gegeben habe, Kinder zu töten?

'Es war 1944, daß es zu solchen Szenen gekommen ist unter Oberscharführer Moll. Er nahm das Kind von der Mutter weg, hat es weggetragen, was ich gesehen habe im Krematorium IV, wo es zwei große Gruben gegeben hat. Er hat die Kinder hineingeworfen in das kochende Fett von diesen Leuten.'

[…] *Staatsanwalt Kügler: Ob es richtig sei, daß Häftlinge das in den großen Verbrennungsgruben von den Leichen heruntertropfende Fett auf neue Leichen hätten schütten müssen?*

'Das ist vollkommen richtig.'

Die vierzig Meter langen und ungefähr sechs bis acht Meter breiten und zweieinhalb Meter tiefen Gruben hatten an den Enden Vertiefungen, in die das Menschenfett hineingeflossen ist. Mit diesem Fett mußten die Häftlinge die Leichen übergießen, damit sie besser brannten."



Von allen Holocaustern totgeschwiegen: Die Entlarvung von Mel Mermerlstein, dem Auschwitz-Überlebenden und Auschwitz-Lügner

Lesen wir eine weitere Aussage des gleichen "Augenzeugen" zum Grundwasser. Ein Zeuge berichtet über Grundwasser in den Gruben. Es ist Filip Müller in seinem Buch *Sonderbehandlung*. Müller ist Angehöriger eines Sonderkommandos gewesen. Er berichtet von einer Grube, in die Grundwasser eingesickert ist und in der man prüfte, wie hoch es stand:[3]

"Dann forderte man uns auf, die Leichen in die Grube zu werfen. […] *Wir packten die Toten an den Händen und Füßen und warfen sie mit Schwung möglichst weit zur Mitte der Grube hin. Sobald sie klatschend auf die Wasserfläche fielen, spritzte es nach allen Seiten. Danach lief das Wasser, wenn sie wie die Mühlsteine auf den flachen Grund sanken, über ihnen zusammen. "*

Ein weiterer Auszug dazu aus Bernd Naumanns "Auschwitz" mit einer Beschreibung des Geländes in Auschwitz-Birkenau:[4]

"Am 7. Juni wird der Broad-Bericht verlesen, jene Darstellung des Konzentrationslagers Auschwitz, die der Angeklagte Pery Broad kurz nach Kriegsende schriftlich niedergelegt und den Engländern übergeben hat. Nach einigem Zögern gibt Broad zu, daß er der alleinige Verfasser dieses Berichts sei, schränkt jedoch ein, er könne sich nicht für den ganzen Inhalt verbürgen, da er manches auf Hörensagen geschrieben habe.

[…] *Die Verhältnisse in Birkenau waren noch bei weitem unerträglicher als es schon in Auschwitz der Fall war. Mit jedem Schritt sank man tief in den zähen Morast ein.* […] *Der täglich zweimal durchgeführte Zählappell bedeutete für die Gefangenen stundenlanges Stehen in Nässe, Kälte und Sumpf.* […]

Schließlich beschloß die Lagerführung, auf ihre Weise diesem Elend ein Ende zu bereiten. Tausende von Kriegsgefangenen wurden in einem Wäldchen bei Birkenau erschossen und in mehreren Schichten übereinander in großen Massengräbern vergraben. Die Gräber waren etwa 50 bis 60 Meter lang, 4 Meter tief und mochten ebenso breit sein."

Wie man in einem Sumpfgelände in tiefen Gruben, (laut Filip Müller 2,5 m, laut Pery Broad sogar 4 m tief) Leichen "verbrennen" kann, (der Grundwasserspiegel lag laut Drainageplan zwischen 0,30 und 1,20 m unter dem Gelände[5]) – bleibt ein noch zu lösendes physikalisches Rätsel.

Auch, wie man das "in den großen Verbrennungsgruben von den Leichen heruntertropfende Fett" (unter Wasser) auf neue Leichen schütten kann.[6]

Soviel zu dem Wert von "ungeprüften" eidlichen Aussagen von "Augenzeugen". Im Mermelstein-Prozeß konnte vom Kläger kein "sachlicher" Beweis erbracht werden. Dennoch hat der Richter in einem "Zivilprozeß" die "Tatsache des Holocaust und die Tötung in Gaskammern durch Zyklon-B" festgestellt und jede Revision seines Urteils durch eine höhere Instanz ausgeschlossen:[7]

"Gemäß Beweisregel-Paragraph 452(h) stellt dieses Gericht die Offenkundigkeit der Tatsache fest, daß Juden im Konzentrationslager Auschwitz in Polen während des Sommer 1944 zu Tode vergast wurden. […] *Zu diesem Sachverhalt gibt es keinen vernünftigen Disput, und er kann sofort und genau bestimmt werden durch den Rückgriff auf Quellen von vernünftigerweise unstrittiger Genauigkeit. Er ist*

einfach eine Tatsache."

Damit wurde dem Beklagten das Recht verwehrt, irgendeinen gegenläufigen Beweis vorzubringen: Ist ein solches Urteil, das sich ohne sachliche Beweisprüfung, also ohne Beiziehung fachlicher Gutachter lediglich auf eine "Augenzeugenaussage" beruft und jede Revision ausschließt, die "Bestätigung einer historischen Tatsache"? Entspricht dies den (siehe oben) geforderten wissenschaftlichen Kriterien?

Entscheidend ist nun aber, daß es wenig später noch einmal zu einer gerichtlichen Auseinandersetzung zwischen dem IHR und Mel Mermelstein in der gleichen Sache kam. Da ein damaliger Mitarbeiter das IHR nach diesem Verfahren Mel Mermelstein in einer Publikation als Holocaust-Lügner bezeichnete,[8] verklagte dieser das IHR erneut, und zwar diesmal auf Zahlung von 11 Millionen Dollar Schmerzensgeld. Während des im Jahr 1991 durchgeführten Verfahrens konnte das IHR allerdings durch mannigfache Beweise überzeugend darlegen, daß es sich bei Mermelstein tatsächlich um einen mehrfachen Lügner handelt, so daß diesmal Mermelstein am 19.9.1991 klein beigeben mußte. Dies sorgte seinerzeit für ein relativ großes Medienecho.[9] Mermelsteins Berufung wurde am 28.10.1991 abgelehnt.[10] Damit wäre der Beweiswert der Zeugenaussagen von Mermelstein als angeblicher Zeuge der Gaskammern von Auschwitz hinreichend dargelegt.

Die Holocaust-Referenz erwähnt diese kapitale Niederlage Mermelsteins nicht, genauso wie andere Revisionisten-Gegner.[11]

Wer versucht nun, die "Geschichte zu klittern"? Wer bringt an Stelle sachlich überprüfbarer Nachweise nur diffamierende Bezeichnungen für Wahrheitssuchende ein? Ja, bezichtigt sie sogar der Lügen! Ob damit die Holocaust-Referenz IDGR (Informationsdienst gegen Rechtsextremismus) den Anforderungen "wahrheitsgemäßer" Information entspricht, - oder nur ein weiteres Organ zur Aufrechterhaltung der etablierten (lediglich von Augenzeugen behaupteten, oder von "gefangenen Tätern" wie Pery Broad bestätigten) Holocaustgeschichte ist?

Darüber möge sich jeder selbst eine Meinung bilden.

Anmerkungen

1 http://www.h-ref.de/ar/ihr/ihr.shtml

2 Bernd Naumann, *Auschwitz*, Athenäum-Verlag, Frankfurt 1965; zum Frankfurter Prozeß gegen Mulka u. a., 4 Ks 2/63 (20. Dez. 1963), Auszug aus der Beweisaufnahme am 1. Oktober 1964, S. 333f.

3 Filip Müller, *Sonderbehandlung. Drei Jahre in den Krematorien und Gaskammern von Auschwitz*, Verlag Steinhausen, München 1979, S. 36.

4 AaO. (Anm. 2), S. 200ff.

5 Siehe dazu Michael Gärtner, Werner Rademacher, "Grundwasser im Gelände des KGL Birkenau", *VffG*, 2(1) (März 1998) S. 2-12.; C. Mattogno, "'Verbrennungsgruben' und Grundwasserstand in Birkenau", *VffG* 6(4) (2002), S. 421-424.

6 Vgl. C. Mattogno, "Verbrennungsexperimente mit Tierfleisch und Tierfett", *VffG* 7(2) (2003), S. 185-194.

7 Im Original: "Under Evidence Code Section 452(h), this court does take judicial notice of the fact that Jews were gassed to death at the Auschwitz Concentration Camp in Poland during the summer of 1944 [...] It is not reasonable subject to dispute, and it is capable of immediate and accurate determination by resort to sources of reasonably indisputable accuracy. It is simply a fact*."*, nach: *IHR Newsletter*, Nr. 82, Oktober 1991, sowie M. Weber, *The Journal of Historical Review* 3(1) (1982), S. 31-51.

8 Bradley Smith, *IHR Newsletter*, September 1985; vgl. *IHR Special Background Report*, September 1991.

9 Mark I. Pinsky, "Doubters of Holocaust Win a Round in Court", *Los Angeles Times*, (Orange County Edition), 25.9.1991, S. B9; vgl. auch *IHR Newsletter*, No. 82, October 1991.

10 Theodore J. O'Keefe, "'Best Witness': Mel Mermelstein, Auschwitz and the IHR", in: *The Journal of Historical Review*, 14(1)(1994), S. 25-32; Michael C. Piper, *Best Witness. The Mel Mermelstein Affair and the Triumph of Historical Revisionism*, Center for Historical Review, Washington 1994.

11 Etwa Wolfgang Benz, "'Revisionismus' in Deutschland", in: Brigitte Bailer-Galanda, Wolfgang Benz und Wolfgang Neugebauer (Hg.), *Wahrheit und Auschwitzlüge*, Deuticke, Wien 1995, S. 43; Deborah E. Lipstadt (*Betrifft: Leugnen des Holocaust*, Rio-Verlag, Zürich 1994, S. 174 bzw. Fußnote 14, S. 300) gibt fälschlich an, das Verfahren sei im Mai 1992 noch nicht abgeschlossen gewesen. Dort erwähnt sie ein Berufungsgesuch Mermelsteins vom 4.5.1992, obwohl dessen Berufung bereits am 28.10.1991 vom kalifornischen Appellationsgericht abgelehnt worden war.

Aus der Forschung

Aus den Akten des Frankfurter Auschwitz-Prozesses, Teil 8

Von Germar Rudolf

Am 6.4.1958 ergeht gegen Klaus Dylewski ein Haftbefehl mit dem Vorwurf, an Aussortierungen und Vergasungen von Häftlingen in Auschwitz beteiligt gewesen zu sein (S. 988).[1] Während seiner sich daran anschließenden Vernehmung gibt Dylewski an, im Krieg bei der Politischen Abteilung im Lager Auschwitz für Fluchtsachen verantwortlich gewesen zu sein. Auf Flucht und Fluchtversuch, so Dylewski, stand damals die Todesstrafe. In diesem Zusammenhang gibt er an, daß sein damaliger Vorgesetzter Grabner zu erwartenden Hinrichtungsbefehlen aus Berlin bisweilen vorgriff, wenn die Arrestzellen im Block 11 überbelegt waren. Er sei damals davon ausgegangen, daß Grabner dafür durch einen Sonderbefehl befugt gewesen sei (S. 990). Bei den eigentlichen Hinrichtungen will Dylewski nicht anwesend gewesen sein, wohl aber bei Aussortierungen ankommender Häftlinge, jedoch lediglich beobachtend, da diese Aktionen von der Schutzhaftlagerführung durchgeführt worden seien, ohne daß die Politische Abteilung Handlungsbefugnisse gehabt hätte. Ihm habe lediglich die Abschirmung der Transporte obgelegen sowie die Durchsuchung der Waggons auf sich versteckt haltende Häftlinge. Daß diese Aussortierungen willkürlich erfolgt seien, sei ihm damals nicht bewußt geworden. Auch sei es bei seinen Verhören höchstens zu Ohrfeigen gekommen, nicht aber zu schlimmeren Mißhandlungen (S. 990R).

In einem längeren Schriftsatz argumentiert Dylewskis Anwalt, sein Mandant habe unter Befehlsnotstand gehandelt (S. 1002). Zudem führt er entlastend an, Dylewski habe in einem Strafverfahren der SS, das gegen Grabner wegen dessen unrechtmäßigen Handelns eingeleitet worden war, als Zeuge ausgesagt (S. 1004) wie auch sein Kollege Wilhelm Boger.[2]

Entlastender Belastungszeuge

Wegen seiner früheren Mitgliedschaft in der KPD kam Wilhelm Dibowski im Mai 1939 “für die Dauer des Krieges” in “Schutzhaft”, auch wenn damals noch gar kein Krieg herrschte. Im Januar 1941 kam er ins Stammlager Auschwitz und im Winter 1941/1942 dann bis zum Februar 1943 nach Auschwitz-Birkenau, wo er am Bahnhof Auschwitz Baumaterialien für die Firma Huta abladen mußte (S. 1007). Am 5.5.1943 wurde er schließlich aus Auschwitz entlassen und arbeitete bis Kriegsende in Salzgitter als Bergmann (S. 1008). Bei seiner Vernehmung am 25.4.1959 gibt Dibowski an, Grabner und Boger zwar dem Namen nach zu kennen, er weiß jedoch nichts Konkretes zu berichten.

Zu Vergasungen im Stammlager gibt er folgendes an (S. 1009):

“Als die ersten russischen Kriegsgefangenen ins

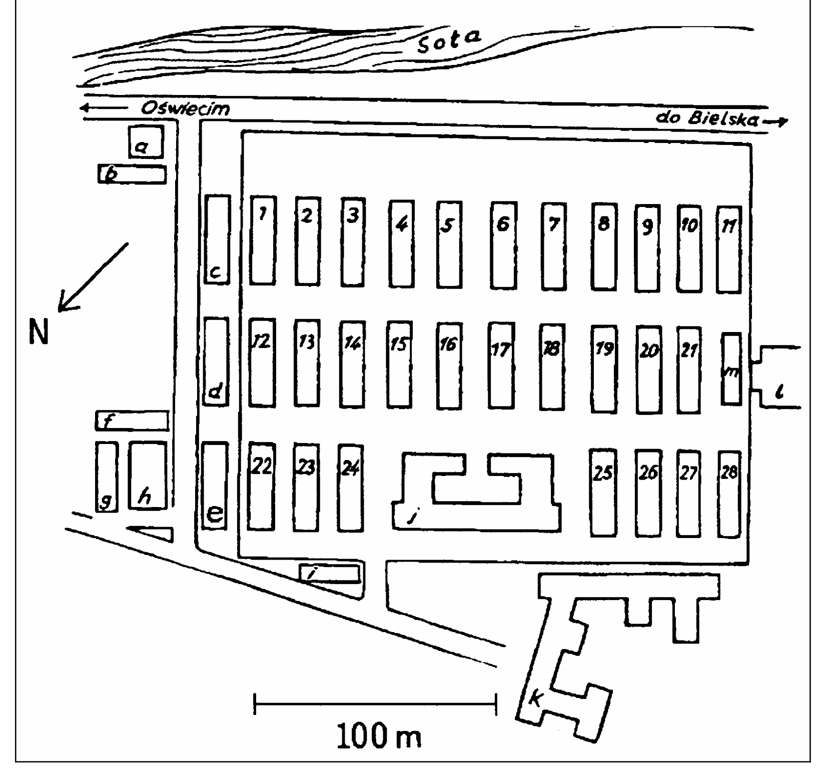


***Abbildung 1:** Lageplan des Kriegsgefangenenlagers Auschwitz I (Stammlager), nach Informationsbroschüre des Staatlichen Museums Auschwitz 1991.*

Block 1 - 28: Wohnblocks. In Block 11 befand sich der Strafbunker, wo die erste Vergasung stattgefunden haben soll. Zwischen Block 10 und 11 befand sich die “Schwarze Wand”, wo Erschießungen durchgeführt wurden.

a: Kommandantenwohnhaus	*h: Krematorium I mit “Gaskammer”*
b: Hauptwache	*i: Wache beim Eingangstor (Blockführerstube)*
c: Lager-Kommandantur	*j: Lagerküche*
d: Verwaltungsgebäude	*k: Aufnahmegebäude*
e: SS-Lazarett (SS-Revier)	*l: Warenlager, Theatergebäude*
f,g: Politische Abteilung	

Lager kamen – es mögen insgesamt etwa 10000 gewesen sein – habe ich eines Tages im Spätherbst 1942 gesehen, wie Boger und Palitsch mit Gasmasken vom Block 18 – dem Block der Strafkompanie – kamen. Unter den Häftlingen wurde danach erzählt, es seien im Keller dieses Blocks etwa 800 russische Kriegsgefangene vergast worden. […] *Am Tage des dieser Vergasung vorausgegangenen Appells der russ. Kriegsgefangenen war bekannt gegeben worden, daß sich keiner am Fenster sehen lassen dürfe und daß bei Nichtbeachtung sofort geschossen werde. Ich will mich berichtigen; diese Bekanntgabe geschah beim Abendappell an dem Tage, als ich Boger und Palitsch mit der Gasmaske gesehen hatte. Trotzdem konnte ich von Block 9 aus sehen, wie ein Häftlingskommando – ich habe 15 Mann so ungefähr gezählt – auf einem Gummibereiften* [sic] *Wagen die Leichen der vergasten Russen zum kleinen Krematorium gefahren hat. Dieses Kommando hatte die ganze Nacht zu tun. Dieses Häftlingskommando muß aus Häftlingen des Krankenbaus bestanden haben, denn sie hatten weiße Anzüge an. Später hat man gesprochen, daß dieses Kommando erschossen wurde."*

Dies ist eine typische Aussage vom Hörensagen – "Unter den Häftlingen wurde danach erzählt", "Später hat man gesprochen" – angereichert mit persönlichen Eindrücken, die das Gerücht untermauern sollen: Die Gasmasken – die von jeder x-beliebigen Entlausungsaktion stammen konnten –, der Wagen mit den Leichen – deren Todesursache bei Nacht und aus der Ferne kaum auszumachen war –, und die Drohung beim Appell davor, die aus unendlich vielen anderen Gründen erfolgt sein kann.

Die Probleme beginnen bei den Details. Die etablierte Geschichtsschreibung geht davon aus, daß dieser als "erste Vergasung" beschriebene Vorfall im Spätsommer 1941 stattfand, nicht im Spätherbst;[3] daß sie im Keller des "Bunker"-Blocks 11 durchgeführt wurde, nicht im Block 18; daß der direkte Weg vom Block 18 zum Krematorium nicht am Block 9 vorbeigeführt hat, von dem aus der Zeuge den Leichenwagen gesehen haben will (vgl. Abb. 1).

Darüber hinaus straft auch die Logik den Zeugen Lügen: Denn wenn die SS einen Massenmord wie diesen geheimhalten wollte, so hätte sie ihn bestimmt nicht unter den Augen der Häftling durchgeführt, und sie hätte schon gleich gar nicht erst mit dieser dramatischen, aber leeren Drohung die Aufmerksamkeit der Häftlinge erregt. Wie hätte man denn diese Drohung bei Tausenden von Häftlingen in ihren Schlafblocks durchsetzen sollen? Hätte man bei Nacht wie eine wilde, besoffene Wildwest-Gang auf dunkle Fenster geballert, wenn man dort auch nur schemenhaft Häftlingsgesichter erkannte?

Das Grundmuster von Dibowskis Aussage sieht tatsächlich durchgehend wie folgt aus: "weiß ich aus eigenem Erleben nicht", "Ich habe gehört", "selbst nie gesehen", "weiß ich nicht" "Er soll sich gebrüstet haben" (S. 1010), "Durch polnische Häftlinge […] war […] bekannt geworden", "Diese beiden […] haben mir erzählt", "Über Selektionen kann ich nichts angeben […]. Ich weiß auch nur von Hörensagen" "ich kenne keinen", "aus einem Buch weiß ich den Namen Mengele", "weiß ich aber nicht", "sagt mir nichts" … (S. 1011) " Es war im Lager bekannt […]. Näheres darüber kann ich allerdings nicht aussagen.", "Ich weiß […]. Doch auch hierüber kann ich keine näheren Angaben machen" (S. 1012).

Doch eines weiß er wenigstens mit Bestimmtheit (S. 1011):

> *"Über die großen Vergasungen in Birkenau kann ich nichts aussagen, da diese m. Erachtens, da diese erst nach meiner Zeit in Auschwitz durchgeführt wurden."*

Dieser Zeuge war vom Winter 1941/1942 bis zum Februar 1943 in Birkenau, also genau zu jener Zeit, als in den sogenannten Bunkern Zigtausende von Juden vergast worden sein sollen. Der Zeuge war zudem beim Aufbau des Lagers Birkenau beschäftigt, wußte also, was dort vorging. Aber er wußte mit Bestimmtheit, daß es damals keine "großen Vergasungen" gab. Halleluja!

Wie fürchterlich die SS in Auschwitz war, erkennt man an folgenden Passagen (S. 1012f.):

> *"Ich kannte noch den Oscha. Bischof, der bei der Bauleitung war.* […] *Bischof hat nach 1945 in Essen gewohnt, und ich* [habe] *ihn selbst einmal in Essen in seiner Wohnung aufgesucht. Ich besuchte ihn im Jahr 1950 und er wohnte damals in Essen, Klappstr. 78. Später verzog er nach Essen-Steele.* […] *Ich habe einen Nachbarn, der bei der SS-Wachmannschaft im KZ-Auschwitz war.* […] *ich kann über ihn nichts Schlechtes sagen, im Gegenteil, ich kann nur Gutes über ihn sagen."*

Clownerie

Auf ähnliche Weise vom Hörensagen weiß auch der ehemalige Häftling Anton Glinski zu berichten, der ebenfalls am 25.4.1959 vernommen wurde. So führt er aus, der SS-Mann Fritsch sein "ein furchtbarer Mensch" gewesen, "Einzelheiten" jedoch "vermag" er "nicht mehr zu sagen", was die wohl am häufigsten verwendete Formulierung dieses Zeugen ist, neben seinem stereotypen "Es war im

Über die großen Vergasungen in Birkenau kann ich nichts aussagen, da diese m.Erachtens, da diese erst nach meiner Zeit in Auschwitz durchgeführt wurden. Ich weiß deshalb auch nicht, wer maßgeblich an der Durchführung dieser Vergasungen mitgewirkt hat.

Wilhelm Dibowski weiß von nix… (Akten, S. 1011)

Lager allgemein bekannt" (vgl. S. 1016).[4]

Ein anderes Stereotyp ist die Ansicht Glinskis, lediglich Polen seien in Auschwitz Opfer der wütenden Gestapo geworden ("Es waren ausschließlich polnische politische Häftlinge", die erschossen wurden, S. 1018), und am 11.11. jedes Jahres, dem polnischen Nationalfeiertag, habe die Gestapo willkürlich Blutbäder an den polnischen Häftlingen verübt (S. 1918-1020, 1028f.), eine Behauptung, die sich mit keinem Beweis stützen läßt. Glinski wuchs in Polen auf und siedelte nach dem Krieg nach Deutschland über, nahm jedoch nie die deutsche Staatsbürgerschaft an. Es ist offenbar, daß Glinskis polnischer Patriotismus seinen Blick für die Realität getrübt hat.

Wie sehr Glinskis Erzählungen Märchencharakter haben, wird aus folgender Passage klar (S. 1019):

> *"An einen weiteren Fall kann ich mich noch gut erinnern. So mußte erinnerlich im Sommer 1943 der Blockschreiber von Block 16 zur PA. Von hier wurde er zu Block 11 und an die 'Schwarze Wand' geführt. Beim Aufrufen seines Namens, die Kleider hatte er schon abgelegt, färbten sich seine Haare plötzlich weiß. Als dann seine Nummer aufgerufen wurde, stellte sich heraus, daß hier eine Verwechselung vorlag. Er wurde nicht erschossen, sondern der Häftling gleichen Namens aber mit der richtigen Nummer wurde von seinem Arbeitskommando herbeigeholt und erschossen. Ihre Namen jedoch sind mir nicht mehr in Erinnerung. Diesen Vorgang hat mir der Häftling, der nicht erschossen wurde, selbst erzählt."*

Da kann sich jeder in Ehren ergraute Mann ein Vorbild nehmen, mit welchen phantastischen Geschichten man den Mangel an Haarpigmenten im Alter entschuldigen kann! Und auf der gleichen Seite fährt Odysseus fort:

> *"Von auf der Flucht Betroffenen weiß ich zu berichten, daß diese sich als Clowns verkleiden und auf eine Trommel schlagend, bei den angetretenen Häftlingen vorbeigehen und laut sagen mußten: 'Hurra, ich bin wieder da.'"*

Es gab also nicht nur Theater, Konzerte, Kindergarten, Sportplätze, Schwimmbäder, Saunas usw. in Auschwitz, sondern sogar Zirkusvorstellungen! Oder nennt man das Kasperletheater?

Glinski weiß zu berichten, daß er im Herbst 1941 sogar selbst an einer Selektion teilnehmen mußte, wobei die 20-30 ausgesonderten Häftlinge anschließend vergast worden sein sollen, weil er danach von diesen Ausgesonderten "nie mehr einen gesehen" haben will (S. 1021). Schade bloß, daß es im Herbst 1941 in Auschwitz noch gar keine Gaskammer gab. Und die im Januar 1942 von ihm erlebte Verlegung einiger Häftlinge aus dem Krankenbau im Stammlager nach Birkenau läuft bei Glinski selbstverständlich auch unter der Kategorie "Vergasung": "uns war in diesem Augenblick allen klar, daß diese Häftlinge zur Vergasung bestimmt waren" – doch warum? – und "wie mir später mit Sicherheit bekannt wurde, wurden diese mit Lkw nach Birkenau verbracht" – durch wen oder was? Sogar laut etablierter Geschichtsversion soll im Januar 1942 in Birkenau noch gar keine Gaskammer funktionstüchtig gewesen sein. Damals war angeblich gerade mal das alte Krematorium für Vergasungen hergerichtet worden – wenn überhaupt.

Über Wilhelm Boger weiß Glinski zu berichten:

> *"Dieser Häftling war vollkommen erschöpft. Boger fuhr neben ihm mit dem Fahrrad und trieb ihn mit Fußtritten vor sich her."*

Auch das kommt einer Zirkusnummer gleich, denn während dem Radfahren kann man kaum jemanden mit Fußtritten malträtieren, ohne dabei selbst das Gleichgewicht zu verlieren und auf die Nase zu fallen.

Anton Glinskis Aussage ist eine der jämmerlichsten in den Auschwitz-Akten. Seine Mischung aus unkontrolliertem Hörensagen mit frei erfundenen Märchen macht diese Aussage völlig wertlos.

Ahnungslose Wachmänner

Die am 27.4.1959 vernommenen Hermann Hager-

An einen weiteren Fall kann ich mich noch gut erinnern. So mußte erinnerlich im Sommer 1943 der Blockschreiber von Block 16 zur PA. Von hier wurde er zu Block 11 und an die "Schwarze Wand " geführt. Beim Aufrufen seines Namnes, die Kleider hatte er schon abgelegt, färbten sich seine Haare plötzlich weiß. Als dann seine Nummer aufgerufen wurde, stellte sich heraus, daß hier eine Verwechselung vorlag. Er wurde nicht erschossen, sondern der Häftling gleichen Namens aber mit der richtigen Nummer wurde von seinem Arbeitskommando herbeigeholt und erschossen. Ihre Namen jedoch sind mir nicht mehr in Erinnerung. Diesen Vorgang hat mir der Häftling, der nicht erschossen wurde, selbst erzählt.
Er hat mir jedoch nichts darüber erzählt, wer von Angehörigen der PA. oder anderen ~~anwesenden~~ SS – Leuten an der Erschießungsstätte anwesend war.
Von auf der Flucht Betroffenen weiß ich zu berichten, daß diese sich als Clowns verkleiden und auf eine Trommel schlagend, bei den angetretenen Häftlingen vorbeigehen und laut sagen mußten :" Hurra, ich bin wieder da." Anschließend wurden sie zu Block 11 geführt und erschossen, nachdem sie noch zur PA. geführt worden waren. Namen vermag ich jedoch nicht anzugeben.

Die Münchhausen-Lügen des Anton Glinski (Akten, S. 1019)

hoff und Walter Otto waren beide als Wachmänner in Auschwitz eingesetzt. Beide haben aus der Kriegszeit keine eigenen Kenntnisse über Vergasungen. Während Hagerhoff meint, über Greuel in Auschwitz erst aus der Nachkriegspresse erfahren zu haben (S. 1039f.), gibt Otto an, es sei "allgemein bekannt" gewesen, daß in Birkenau vergast worden sei (S. 1047). Allerdings erwähnt Otto an anderer Stelle wie nebenbei, daß er von Greueln in Auschwitz während eines alliierten Tribunals erfuhr, das 1947 in Lüneburg abgehalten wurde, wo er als Angeklagter zugegen war (S. 1046). Es liegt daher nahe, daß Ottos "Allgemeinwissen" nicht in der Kriegszeit seine Wurzeln hat, sondern in der Nachkriegszeit.

Völlig ahnungslos geben sich die beiden ehemaligen SS-Leute Fritz Frenzel (Wachmann, S. 1107-1117) sowie Theodor Grewe und Ernst Romeikat (Häftlingseigentumsverwaltung, S. 1118-1124 bzw. S. 1138-1144[5]).

Ein Berufsverbrecher als Märtyrer

Der ehemalige Auschwitz-Häftling Gerhard Grande verspielt seine Glaubwürdigkeit gleich zu Anfang seiner am 28.4.1959 abgelegten Aussage. Dort führt er aus, wie er als Sohn eines jüdischen Vaters verfolgt wurde und schließlich in Konzentrationslagern inhaftiert war (S. 1049f.). Aus den Eintragungen seines polizeilichen Führungszeugnisses geht jedoch hervor, daß es sich bei Grande um einen Berufsverbrecher handelt, der zwischen 1932 und 1939 insgesamt zehnmal wegen Urkundenfälschung, wiederholten Betrugs, Unterschlagung, Diebstahl und versuchter Erpressung straffällig geworden war.

Das hinderte Grande allerdings nicht daran, Geschäftsführer eines nicht näher genannten Häftlingskomitees zu werden und als solcher zuerst bei der Stadtverwaltung Hannover und später gar beim Innenministerium von Niedersachsen für die Angelegenheiten ehemaliger KZ-Häftlinge zuständig gewesen zu sein – wenn man dem Lügner und Betrüger Grande Glauben schenken will. Daran schloß sich eine Stellung beim Sicherheitsdienst Israels an, von wo er jedoch 1953 wieder nach Deutschland zurückkehrte (S. 1051).

Grande war seit Anfang 1941 bis zum Frühjahr 1944 im Lager Auschwitz III–Monowitz als Schreiber einge-

Im Hauptlager befand sich innerhalb des Männerlagers im Block 18 ein Kinderlager, bestehend aus etwa 40 bis 50 Kindern im Alter von etwa 6 - 12 Jahren. Diese Kinder waren im Keller des Blocks 18 untergebracht. H o f m a n n störten nun diese Kinder, und ich habe selbst ein Gespräch zwischen H o f m a n n und S c h w a r z zufällig zugehört, wie beide über diesen Punkt sprachen. Schwarz war, wie ich hörte, der-selben Meinung wie Hofmann. Zeuge dieses Gesprächs war ich auf folgende Weise: Der Block 18 führte zum Neubau der Küche, die damals gebaut worden ist. In unmittelbarem Zusammenhang damit, wurde auch ein Gebäude für die SS gebaut. Beide befanden sich auf der Lagerstraße dieser Neubauten, und ich selbst hatte etwas in der Küche zu erledigen und war auch auf der Lagerstraße. Sie unterhielten sich laut, so daß ich das Gespräch hören konnte. Ich hörte, wie Hofmann sagte, daß er die Kinder im Block 6 unterbringen wolle, da er den Platz für das Baukommando der genannten Bauvorhabdn brauche. Dieses war in Block 18 untergebracht und wurde stets größer. Schwarz erklärte, daß in Block 6 die Ki-nder im nicht untergebracht werden könnten, da sie ja nicht arbeiten dürften. - Erwähnen möchte ich hier, daß diese Kinder deshalb im Lager verblieben, um evtl. Kommissionen den Nachweis zu erbringen, daß Kinder nicht vergast, sondern im Lager untergebracht werden. Ich weiß, daß kkkkk Kinder ansonsten gleich bei Ankunft in Birkenau vergast worden sind. -
Was Hofmann daraufhin gesagt, konnte ich nicht mehr hören, denn ich konnte ja nicht stehen bleiben. Ich weiß aber ganz genau, daß nach diesem Gespräche, und zwar nach einer Zeit von höchstens zwei Monaten, es kann aber auch eine kürzere Zeitspanne gewesen sein, auf Anordnung von Hofmann in Birkenau ver-

\- 11 - 1059

vergast worden sind.
Ich weiß dieses deshalb so genau, weil ich die Listen dieser Kinder selbst bearbeitet habe. Ich erhielt die sogenannten Transportlisten. Waren nun solche Listen mit dem Vermerk "B II F" versehen, so bedeutete dieses, daß die auf diesen Listen aufgeführten Personen für die Vergasung bestimmt waren. B II F bedeutete: Birkenau II, Feuerstätte. Dieser Vermerk war die amtliche Bezeichnung für die Vergasung und so wurde es auch nach Berlin durchgegeben. So erfuhr ich einwandfrei, daß diese 40 - 50 Kinder vergast wurden, denn die Listen gingen durch meine Hände. Es war auch so, daß die Kinder nicht gleich vergast, sondern in Birkenau noch etwas gehalten worden. Von Birkenau gingen sodann nach und nach bei uns die Meldungen ein, aus denen hervorging, daß dieses oder jene Kind an irgendeiner fingierten Krankheit verstorben sei. Diese Meldungen gab ich, nachdem ich es auf meiner B II F - Liste entsprechend vermerkt hatte, an das Standesamt der PA, das sodann auf Grund der fingierten Todesursache eine regelrechte Sterbeurkunde erstellte, falls noch Angehörige vorhanden waren.
Für diese Verga-sung der 40 bis 50 Kinder ist allein Hofmann verantwortlich.

Gerhard Grandes Märchenstunde: "Birkenau II, Feuerstätte" (Akten, S. 1058f.)

setzt (S. 1058). In dem Zusammenhang schreibt er über den dortigen Schutzhaftlagerführer Schöttl:[6]

> *"Ich persönlich könnte Nachteiliges über ihn nicht sagen, und ich habe auch nachteiliges über ihn nicht gehört"*

Zum Verhängnis wird ihm sein ununterbrochener Aufenthalt in Monowitz in dem Augenblick, als er etwas über die in Birkenau angeblich begangenen Greuel beitragen möchte. So berichtet er über etwas, was er 1943 in Birkenau erlebt haben will, obwohl er damals doch gar nicht in Birkenau war (S. 1058):

> *"Im Hauptlager befand sich innerhalb des Männerlagers im Block 18 ein Kinderlager* […]. *H o f m a n n störten nun diese Kinder, und ich habe selbst einem Gespräch zwischen Hofmann und Schwarz zufällig zugehört, wie beide über diesen Punkt sprachen.* […] *ich selbst hatte etwas in der Küche zu erledigen und war auch auf der Lagerstraße.* […]
>
> *Was Hofmann daraufhin sagte, konnte ich nicht mehr hören, denn ich konnte ja nicht stehen bleiben. Ich weiß aber ganz genau, daß nach diesem Gespräch, und zwar nach einer Zeit von höchstens zwei Monaten, es kann aber auch eine kürzere Zeitspanne gewesen sein, auf Anordnung von Hofmann in Birkenau vergast worden sind.*
>
> *Ich weiß dieses deshalb so genau, weil ich die Listen dieser Kinder selbst bearbeitet habe. Ich erhielt die sogenannten Transportlisten. Waren nun solche Listen mit dem Vermerk 'B II F' versehen, so bedeutete dieses, daß die auf diesen Listen aufgeführten Personen für die Vergasung bestimmt waren. B II F bedeutet: Birkenau II, Feuerstätte. Dieser Vermerk war die amtliche Bezeichnung für die Vergasungen und so wurde es auch nach Berlin durchgegeben."*

B II F war die Bezeichnung des im Bauabschnitt II des Lagers Birkenau gelegenen Krankenreviers für Häftlinge. Da Grande Häftlingsschreiber in Monowitz war, hat er bestimmt keine Unterlagen des Stammlagers oder aus Birkenau in die Hände bekommen, und es ist auch unwahrscheinlich, daß er jemals ein Gespräch dieser Natur zwischen SS-Führern in einem anderen Lager hätte mitbekommen können. Es ist aber bezeichnend, daß Grande die Verlegung von Häftlingen ins Krankenrevier von Birkenau für eine Tarnbezeichnung für Vergasungen hält, denn viele der auch in Monowitz erfolgten Aussortierungen kranker Häftlinge werden tatsächlich mit dem Ziel "BIIF" – Krankenhaus – erfolgt sein. Grande hat also ein wahres Stück aus seiner Erinnerung aufgrund seiner damaligen Tätigkeit irrtümlich(?) mit den Kriegs- und Nachkriegsgerüchten vermengt, daß nämlich Aussortierungen mit Vergasungen gleichzusetzen seien.

Pery Broad

Wie Wilhelm Boger, so war auch Pery Broad bei der Politischen Abteilung in Auschwitz tätig, wo er Zivilsachen bearbeitete. Es kann daher nicht verwundern, daß die Untaten, derer Boger durch eine Vielzahl von Häftlingen bezichtigt wird, auch Broad zur Last gelegt werden. Während seiner Vernehmung am 30.4. und 1.5.1959 wird Broad daher auch mit den Aussagen einer ganzen Reihe von Häftlingen konfrontiert, die ihn als Folterer und Massenmörder schwer belasten (S. 1079-1086, 1092). Broads Reaktion darauf gleicht einer perfekten Verteidigungsstrategie: Er bestreitet nicht, daß die von den Zeugen behaupteten Untaten begangen wurden, führt aber entweder aus, sich an derartige Vorkommnisse nicht mehr erinnern zu können, oder aber er meint, er werde mit einer anderen Person verwechselt. Er selbst gibt sich das Image des untätigen Beobachters, der nie geschossen, nie geschlagen, nie aussortiert, nie vergast hat, – "daß ich von mir aus […] nie Verbrechen an Häftlingen begangen habe" (S. 1082) – ja den Untaten innerlich ablehnend gegenüberstand ("weil ich zumindest ab dem Jahre 1943 die Maßnahmen gefühlsmäßig als verbrecherisch erkannte" (ebd.)).

Pery Broad ist wohl einer der am häufigsten zitierten Zeugen für Vergasungen in Auschwitz. Sein nach dem Krieg für die Briten niedergelegter schriftlicher Bericht[7] bewahrte ihn vor dem Henker und machte ihn zum willkommenen Belastungszeugen während der Nürnberger Nachfolgeprozesse. Während Broads damalige Aussage sehr umfangreich und ausführlich ist – der dramatisch-antideutsch fanatische Stil weist ihn als Propagandatext aus – fällt seine Aussage vor dem Untersuchungsrichter 24 Jahre später recht karg aus.

Zunächst muß berücksichtigt werden, daß Broad bei seinem Verhör offen zugibt, selbst nur vom Hörensagen zu berichten. Von seiner Ankunft in Auschwitz im April 1942 bis zum Juni 1942 war Broad als Hauptgefreiter (Rottenführer) bei einer Wacheinheit eingesetzt. Dazu meint er (S. 1080a, 1081):

> *"In diesem Zusammenhang möchte ich noch erklären, daß die Tatsache, daß in größerem Umfange und später auch Vergasungen innerhalb des Hauptlagers I durchgeführt wurden, vor den SS-Angehörigen niedrigerer Dienstgrade sowie insbesondere vor den Angehörigen des Wachsturmbannes streng geheim gehalten wurde. Es durfte hierüber nie gesprochen werden. Gerade die Angehörigen der Wachabteilung können über die Zustände nur gerüchteweise erfahren haben."*

Hier spricht Broad über sich selbst, denn er war anfangs ein Wachmann und kam auch später nie über den Rang eines Hauptgefreiten (Rottenführers) hinaus. Mit anderen Worten, hier baut Broad für sich ein Alibi auf: Alles, was er sagt, kann er nur gerüchteweise kennen, denn ihm, dem kleinem Gefreiten, hat man ja nie etwas gesagt.

Über Vergasungen im alten Krematorium des Stammlagers berichtet er sodann tatsächlich gerüchte-

halber folgendes (S. 1085):

> *“Aus Gesprächen, mit wem, weiß ich nicht mehr, habe ich erfahren, daß bereits im Herbst des Jahres 1941 beim kl. Krema. Vergasungen durchgeführt worden sind. Es war hierzu ein Raum des Kremas, mit besonders dichten Türen und meiner Erinnerung nach 6 Einfüllöchern in der Decke, die mit Klappen versehen waren, hergerichtet worden ist* [sic]. *Diese Vergasungen wurden hauptsächlich an Russen vorgenommen.”*

Während dies noch Gerüchte sind, weiß Broad aus seiner Zeit nach dem Juni 1942 folgendes zu berichten (S. 1086):

> *“An Vergasungen im kl. Krema in Auschwitz habe ich selbst nie teilgenommen. Lediglich einmal konnte ich aus einem Fenster des Obergeschosses der SS-Revierbaracke, die sich gegenüber vom kl. Krema. befand, einen* [sic] *Vergasungsvorgang zusehen. Ich kann mich jedoch nur daran erinnern, 2 SS-Leute mit Gasmasken auf dem flachen Dach des Vergasungsraumes stehend gesehen zu haben. Ich sah, wie diese beiden zunächst die Dosen mit Zyclon B aufhämmerten und sodann das Gift in die Öffnung schütteten. Erwähnen möchte ich noch, daß bei Vergasungen alles hermetisch abgeriegelt wurde, so daß es auch außenstehenden SS-Angehörigen nicht möglich war, heranzukommen. Ich habe auch nichts gehört, denn ich könnte mir denken, daß die Häftlinge, nachdem sie in dem Vergasungsraum waren, aus Todesangst geschrien haben, denn auf der Straße vor dem SS-Revier und dem Krema. stand ein Lkw, dessen Motor auf vollen Touren lief. Ich brachte diesen mit der Vergasung in Verbindung, damit man evtl. Schreie oder Schießen nicht hören konnte.”*

In seiner Erklärung unmittelbar nach dem Krieg las sich dies noch so:[8]

> *“Bei der ersten Kompanie des SS-Totenkopfsturmbanners KL-Auschwitz sucht der Spiess, SS-Hauptscharführer Vaupel, sechs besonders zuverlässige Männer heraus. Er bevorzugt Leute, die schon lange Jahre Angehörige der schwarzen Allgemeinen SS waren. Sie müssen sich bei SS-Hauptscharführer Hössler melden. Er empfängt sie und macht sie eindringlich darauf aufmerksam, dass sie gegen jedermann über alles, was sie in den nächsten Minuten zu sehen bekommen werden, strengstes Stillschweigen zu bewahren haben. Andernfalls droht ihnen die Todesstrafe. Die Aufgabe dieser sechs Männer besteht darin, in einem*

Über Vergasungen imkleinen Krema. kann ich folgendes sagen: Aus Gesprächen, mit wem, weiß ich nicht mehr, habe ich erfahren, daß bereits im Herbst des Jahres 1941 beim kl. Krema. Vergasungen durchgeführt worden sind. Es war hierzu ein Raum des Kremas, mit besonders dichten Türen und meiner Erinnerung nach 6 Einfüllöcher in der Decke, die mit Klappen versehen waren, hergerichtet worden ist. Diese Vergasungen wurden hauptsächlich an Russen vorgenommen. Zu damaliger Zeit müssen tausende von Russen erschossen worden sein, von wem, weiß ich nicht. Ich weiß jedoch noch, daß zu meiner Zeit in Birkenau die Massengräber der Russen wieder geöffnet und die Leichen anschließend verbrannt wurden. Mir wurde erzählt, daß diese Massengräber in Lehm gegraben waren, so daß das Blut der Leichen sowie die Stoffe, die sich bei der Verwesung bildeten, nach unten nicht abfließen konnten, so daß die Erde oben wieder aufbrach und diese Gräber einen entsetzlichen Gestank verbreiteten. Es kann auch sein, denn es war ja inzwischen bereits das Jahr 1943 herangekommen,und die Gespräche über die entdeckten Massengräber bei Katyn kursierten, daß die Öffnung der Gräber als Vorsichtsmaßnahme ergriffen worden ist, um ähnliches wie in Katyn zu verhindern, denn zu jedem Zeitpunkt stand der Krieg für uns nicht zum Besten. Aus diesem Grunde wurden die Vergasungen vorgenommen, wobei dann anschließend die Leichen verbrannt wurden.

- 20 - 1086

An Vergasungen im kl. Krema in Auschwitz habe ich selbst nie teilgenommen. Lediglich einmal konnte ich aus einem Fenster des Obergeschosses der SS-Revierbarracke, die in sich gegenüber vom kl. Krema. befand, einen Vergasungsvorgang zusehen. Ich kann mich jedoch nur daran erinnern, 2 SS-Leute mit Gasmasken auf dem flachen Dach des Vergasungsraumes stehend gesehen zu haben. Ich sah, wie diese beiden zunächst die Dosen mit Zyclon B aufhämmerten und sodann das Gift in die Öffnungen schütteten. Erwähnen möchte ich noch, daß bei Vergasungen alles hermetisch abgeriegelt wurde, so daß es auch außenstehenden SS-Angehörigen nicht möglich war, heranzukommen. Ich habe auch nichts gehört, denn ich könnte mir denken, daß die Häftlinge, nachdem sie in dem Vergasungsraum waren, aus Todesangst geschrien haben, denn auf der Straße vor dem SS-Revier und dem Krema. stand ein Lkw, dessen Motor auf vollen Touren lief. Ich brachte diesen mit der Vergasung in Verbindung, damit man evtl. Schreien oder Schießen nicht hören konnte.

Pery Broads’ Aussage vom 30.4. & 1.5.1959 (Akten, S. 1085f.)

gewissen Umkreis um das Auschwitzer Krematorium alle Wege und Strassen hermetisch abzusperren. Ohne Berücksichtigung des Dienstgrades darf niemand durch. Die Büroräume der Gebäude, von denen aus man das Krematorium sehen kann, müssen geräumt werden. Im SS-Truppenrevier, das im ersten Stock eines dicht beim Krematorium stehenden Hauses eingerichtet ist, darf sich niemand ans Fenster begeben, da man von dort aus sowohl auf das Dach als auch in den Vorhof dieser finsteren Stätte Ausblick hat […]

Die ersten begaben sich durch den Vorraum in die Leichenhalle. Alles ist peinlichst gesäubert. Nur der eigenartige Geruch wirkt auf einige beklemmend. Vergebens suchen sie an der Decke nach Brausen oder Wasserleitungen. Unterdessen füllt sich die Halle. Scherzend und sich harmlos unterhaltend kommen einige SS-Leute mit hinein. Unauffällig behalten sie den Eingang im Auge. Als der Letzte hereingekommen ist, setzten sie sich ohne Aufhebens ab. Plötzlich fliegt die mit Gummiabdichtungen und Eisenverschlägen versehene Tür zu und die Eingeschlossenen hören schwere Riegel fallen. Mit Schraubverschlüssen wird sie luftdicht zugepresst. Ein bleiernes, lähmendes Entsetzen packt alle. Sie pochen gegen die Türe, hämmern in ohnmächtiger Wut und Verzweiflung mit den Fäusten dagegen. Höhnisches Gelächter ist die Antwort. 'Verbrennt euch nicht beim Baden', ruft irgendeiner durch die Türe. Einige bemerken, dass die Verschlussdeckel von den sechs Löchern an der Decke abgenommen werden. Sie stossen einen lauten Schrei des Grauens aus, als in dem Ausschnitt ein Kopf mit einer Gasmaske erscheint. Die 'Desinfektoren' sind am Werk. Einer ist der bereits mit dem KVK (Kriegsverdienstkreuz) geschmückte SS-Unterscharführer Euer. Mit einem Ringeisen und einem Hammer öffnen sie ein paar ungefährlich aussehende Blechbüchsen. Die Aufschrift lautet: 'Zyklon, zur Schädlingsbekämpfung. Achtung Gift! Nur von geschultem Personal zu öffnen!' Bis an den Rand sind die Dosen mit blauen, erbsengrossen Körnern gefüllt. Schnell nach dem Öffnen wird der Inhalt der Büchsen in die Löcher gefüllt. Der Verschluss wird jedesmal schnell auf die Öffnung gedeckt. Grabner hat unterdessen einem Lastwagen, der neben dem Krematorium vorgefahren ist, ein Zeichen gegeben. Der Fahrer hat den Motor angeworfen, und sein ohrenbetäubender Lärm übertönt den Todesschrei Hunderter den Gastod erleidender Menschen. Grabner betrachtet mit wissenschaftlichem Interesse den Sekundenzeiger seiner Armbanduhr. Zyklon wirkt schnell. Es besteht aus Zyanwasserstoff in gebundener Form. Wenn man die Büchsen ausschüttet, entweicht den Körnern das Blausäuregas. Einer der Teilnehmer dieses bestialischen Unternehmens lässt es sich nicht nehmen, für Bruchteile einer Sekunde noch einmal den Deckel einer Einfüllöffnung abzunehmen und in die Halle zu spucken. Nach etwa zwei Minuten ebben die Schreie ab und gehen in ein summendes Stöhnen über. Die meisten sind schon ohne Bewusstsein. Nach weiteren zwei Minuten senkt Grabner die Uhr. Alles ist vorbei […] *Das im Krematorium arbeitende Häftlingskommando öffnet, nachdem einige Zeit später das Gas durch den Exhaustor abgesaugt worden ist, die Türe zur Leichenkammer. Mit weit aufgerissenem Mund lehnen etwas in sich zusammengesackt die Leichen aneinander. An der Türe sind sie besonders eng aneinander gepresst. Dorthin hatte sich in der Todesangst alles gedrängt, um sie zu sprengen. Die völlig apathisch und empfindungslos gewordenen Häftlinge des Krematoriums verrichten wie Roboter ihre Arbeit. Es ist schwer, die ineinander verkrampften Leichen aus der Kammer zu zerren, weil durch das Gas die Glieder steif geworden ist. Dicke Qualmwolken quellen aus dem Schornstein. So fing es an im Jahre 1942!"*

Wenn Pery Broad im Jahre 1959 vor dem deutschen Untersuchungsrichter die Wahrheit sagte, daß er nur nebenbei aus einem Fenster des SS-Krankenhauses schauend gesehen hat, wie zwei SS-Leute mit aufgesetzten Gasmasken Zyklon-B-Büchsen öffneten und deren Inhalt in Decklöcher kippten, woher wußte er dann 1945:

- Daß SS-Hauptscharführer Vaupel welche Anzahl von SS-Leuten suchte?
- Welche Befehlsempfänger dieser SS-Hauptscharführer Vaupel bevorzugte?
- Daß diese sich bei SS-Hauptscharführer Hössler melden mußten?
- Worauf Hössler diese SS-Leute eindringlich aufmerksam machte?
- Daß er ihnen mit der Todesstrafe drohte?
- Welchen Befehl Hössler diesen SS-Leuten gab?
- Daß alles im Krematorium peinlich sauber war?
- Daß die Opfer nur den (welchen?) eigenartigen Geruch beklemmend fanden?
- Daß und warum sie vergebens nach Brausen und Wasserleitungen suchten?
- Daß sich die SS-Leute scherzend unterhielten?
- Daß die SS-Leute unauffällig den Eingang im Auge behielten?
- Daß sie sich nach Eintritt des letzten Opfers ohne Aufhebens absetzten?
- Daß anschließend die mit Gummiabdichtungen und Eisenverschlägen versehene Tür zuflog und schwere Riegel fielen? (solche Türen gab es in Auschwitz nie!!!)

Ich spare mir die weiteren Punkte. Tatsache ist, daß Broad über diese Dinge nur hätte berichten können, wenn er selbst einer jener SS-Männer gewesen wäre,

die von SS-Hauptscharführer Vaupel ausgesucht worden sein sollen, von Hössler die Befehle erhalten und diese dann auch durchgeführt haben sollen, einschließlich der Vergasung selbst. Dies war aber, so Broad, nicht der Fall.

In seiner Aussagenkritik hat Jürgen Graf auf einige inhaltliche Unmöglichkeiten von Broads Aussage hingewiesen, angefangen damit, daß er die Kapazität von Gaskammern wie Kremierungsöfen übertreibt, bis hin zu der falschen Behauptung, die Schornsteine der Krematorien hätten bestialischen Gestank, dicken Rauch und Stichflammen ausgespuckt.[9]

Entscheidend ist hier aber folgendes: Mit seiner Aussage aus dem Jahre 1959 brachte Broad klar zum Ausdruck, daß seine Darstellung aus dem Jahre 1945 nichts weiter ist als die theatralische Ausmalung einer Legende, über die Broad lediglich vom Hörensagen bzw. aus Gerüchten "wußte".

Wie sagte es die Treblinka-Lügnerin Rachel Auerbach doch so schön:[10]

> *"Se non è vero, è ben trovato"*
>
> *"Wenn es nicht stimmt, so ist es doch gut erfunden."*

Was die Glaubhaftigkeit seiner Ausführungen von 1959 anbelangt, so gilt hier das gleiche wie für jene aus dem Jahre 1945:

Wenn man plante, den Massenmord sogar vor den nicht direkt damit beteiligten SS-Leuten geheim zu halten, so ist es undenkbar, daß man ihn im Krematorium in Stammlager durchgeführt hätte.

Wenn man andererseits doch diesen Versuch gemacht hätte, so wäre das SS-Krankenhaus sicherlich das erste Gebäude gewesen, das evakuiert und gesperrt worden wäre, denn darin hielten sich fast ausschließlich SS-Leute auf, die mit dem Massenmord selbst nichts zu tun hatten.

Andererseits befanden sich gleich neben dem alten Krematorium die Bürogebäude der Politischen Abteilung, also jener Abteilung, die im Lager direkt mit allen Hinrichtungen befaßt war, und in diesem Gebäude arbeitete Pery Broad jeden Tag ab Juni 1942. Wieso er dann nur einmal zufällig, und dann auch nur vom SS-Krankenhaus aus, eine solche Vergasung beobachtet haben will, wenn sie doch tagtäglich quasi vor seiner Nase durchgeführt worden sein sollen, bleibt ein Mysterium.

Man könnte dies damit wegzuerklären versuchen, daß auch die Verwaltungsgebäude der Politischen Abteilung jedesmal geräumt wurden, wenn es im Krematorium zu Vergasungen kam – doch was wollte man vor der PA geheimhalten? Und wenn dem doch so gewesen sein sollte, so hätte sich Broad zu jener Zeit auch nicht im SS-Krankenhaus aufhalten können, das ebenso hätte geräumt werden müssen.

Nebenbei sei erwähnt, daß bei der massenhaften Anwendung von Zyklon B im Krematorium eine Räumung der Umgebung tatsächlich hätte stattfinden müssen, und zwar nicht aus Geheimhaltungsgründen – eine solche Räumung zieht die Aufmerksamkeit der Umgebung ja geradezu auf sich, wäre als kontraproduktiv –, sondern aus Sicherheitsgründen. Es ist also durchaus möglich, daß es im Zuge von Entlausungsaktionen im Krematorium, im SS-Krankenhaus oder in den Büroräumen der Politischen Abteilung tatsächlich zu Räumungen der umgebenden Gebäude kam.

Wie wenig Pery Broad tatsächlich über die Greuel weiß, die man allgemein über Auschwitz berichtet, beweisen seine kargen Ausführungen bei der Vorlage von Namen anderer SS-Leute. Noch nicht einmal zum "Todesengel von Auschwitz", Dr. Josef Mengele, fällt Broad irgend etwas ein (S. 1089), ja er kann ihn noch nicht einmal anhand eines Lichtbildes identifizieren (S. 1092).

Pery Broad wurde am 30.5.1959 verhaftet und bis zum Prozeß wegen Fluchtgefahr in Untersuchungshaft gehalten. Am 20.8.1965 wurde er vom Schwurgericht Frankfurt wegen seiner vom Gericht festgestellten Beteiligung an Hinrichtungen und Aussortierungen, also wegen gemeinschaftlicher Beihilfe zum gemeinschaftlichen Mord in 22 Fällen zu 4 Jahre Zuchthaus verurteilt, die bei Urteilsverkündung aufgrund seiner Untersuchungshaft abgegolten war. Broad verließ daher den Gerichtssaal als freier Mann.

Im Widerspruch liegt die Erlösung

Der am 4.5.1959 verhörte Hans Röhrig saß als ehemaliger Kommunist seit 1936 wegen Hochverrats in Gefängnissen bzw. danach in verschiedenen Lagern. Im August 1940 kam er nach Auschwitz. Im Februar 1942 wurde er nach Birkenau verlegt "zum Aufbau des Lagers". Im Sommer 1942 kam er dann für ein Jahr zum Geflügelhof nach Harmense (S. 1126), und danach dann zum Luftwaffenbergepark. Röhrig berichtet, wie einmal ein Wachmann, der einen Häftling ohne Grund erschossen hatte, von der SS verhaftet und abgeführt wurde (S. 1127). Willkürliche Tötungen wurden also durchaus strafverfolgt!

Wenig später berichtet er, es sei ihm gelungen, die Vergasung von 30 Russen einfach dadurch abzuwenden, indem er beim Lagerführer Schwarzhuber interveniert habe, "daß die Sache in Ordnung gebracht wird." Daran erkennt man, wie einfach es war, Häftlinge vor dem sicher geglaubten Tod zu retten! (S. 1129; wahrscheinlich aber war eine Vergasung der Russen ohnehin nicht vorgesehen.)

Über Folterungen, die berüchtigte "Boger-Schaukel" und Erschießungen weiß Röhrig nur aus "Lagergespräch" – sprich aus der Gerüchteküche (S. 1130).

Als völlig wertlosen Beweis für die Behauptung, daß "alte Leute, Frauen mit Kindern sowie Kinder selbst vergast wurden", führt Röhrig an (S. 1132):

> *"Daß diese Personen tatsächlich vergast wurden,*

konnte ich daran sehen, daß die zur Vergasung Bestimmten an uns vorübergehen mussten, wenn die Kremas I und II bereits voll waren."

Über Vergasungen selbst weiß Röhrig eine einzige Episode zum besten zu geben (S. 1133):

"In den Sommermonaten des Jahres 1942 kann ich mich erinnern, wie ich teilweise Zeuge einer Vergasung wurde. Ich arbeitete zur genannten Zeit mit meinem Kommando unmittelbar am Krema II. Ich sah nun 2 SS-Männer, und zwar einen Uscha. und einen Rttf., an die Namen der beiden SS-Leute kann ich mich nicht erinnern, wie diese an das Krema. herangingen und an den Wänden befindliche Einwurfstellen die Klappen öffneten und aus etwa 30 cm hohen Blechbüchsen irgend etwas in die Schlitze hineinschüttete. Sie machten blitzschnell die Klappen wieder zu und entfernten sich. Insgesamt befanden sich an den zwei Frontseiten je 2 und an einer Giebelseite 2 50 mal 30 cm große Einwurfstellen. Unmittelbar während die SS-Leute das Giftgas in die Öffnungen schütteten, hörte ich ein fürchterliches Schreien aus dem Innern des Kremas. Das Schreien dauerte etwa 8 Minuten lang an und wurde immer schwächer. Nun kam das Judenkommando, bestehend aus ca. 30 jüdischen Häftlingen und öffneten die Türe von der Giebelseite. Ich konnte sehen, daß sich im Krema. eine große Menge vergaster Menschen befanden. Sie lagen kreuz und quer durcheinander und waren teilweise furchtbar entstellt. Auch sah ich eine Frau, die während der Vergasung ein Kind geboren hatte, das noch unmittelbar vor ihr lag. Der Gesamtanblick war so schauerlich, daß ich mich erbrechen mußte. Der an der Vergasung beteiligte SS-Oscha. hat dies gesehen und fragte mich darauf: 'Was machst Du denn?' Als ich ihm erwiderte, mir ist übel geworden, sagte er: 'Dann bist Du kein Mann'. Von Angehörigen dieses Sonderkommandos habe ich erfahren, daß den Vergasten nachher die Haare abgeschnitten und evtl. Goldzähne oder Goldblomben entfernt bezw. ausgebrochen wurden."

Der Zeuge berichtete zuvor, er sei zwischen Februar und Sommer 1942 beim Aufbau des Lagers Birkenau eingesetzt worden. Zu jener Zeit jedoch waren die Krematorien von Auschwitz noch nicht einmal geplant, geschweige denn errichtet. Außerdem trifft die Beschreibung Röhrigs grob auf die Krematorien IV & V zu, nicht aber auf das Krematorium II. (Die Krematorien IV & V hatten je drei Fensterchen an ihren Längsseiten und nur eine Luke an der Giebelseite).

Im Juni 1942 schließlich wird Röhrig wegen einer Fleckfieberinfektion arbeitsunfähig, so daß er aussortiert wird und in – nein, nicht in die Gaskammer, sondern in das Krankenhaus des Stammlagers geschickt wird, wo er seine Erkrankung bis zum August 1942 dank der medizinischen Versorgung der SS auskurieren darf. Das hindert ihn freilich nicht daran zu behaupten, arbeitsunfähige Häftlinge seien damals im Krankenhaus "abgespritzt" worden. Als Beweis dafür führt er an, er habe gesehen, wie vor dem Krankenhaus ein Lkw mit Leichen beladen worden sei (S. 1134). Da die Fleckfieberepidemie in Auschwitz im Juli/August 1942 ihren ersten dramatischen Höhepunkt erreichte, mit mehreren hundert Opfern pro Tag, wäre es wohl eher seltsam gewesen, wenn Röhrig dort *keinen* Lkw mit Leichen gesehen hätte. Doch wenn arbeitsunfähige Häftlinge wirklich abgespritzt wurden, so wäre Röhrig wohl unter den Opfern gewesen. Wer will schon Häftlinge, die drei Monate lang bettlägerig sind und mit ihrer tödlichen Krankheit Hunderte von Gesunden anstecken können, als Ballast mit sich herumschleppen? Die SS offenbar, denn sie spritze Röhrig nicht ab.

Insofern kann man die Röhrigschen Märchen vom Massenmord ruhigen Gewissens dahin verbannen, woher sie wahrscheinlich stammen: ins Land der Fleckfieber-Alpträume.[11]

Anmerkungen

1 Falls nicht anders angegeben, beziehen sich sämtliche Band- und Seitenangaben auf: Staatsanwaltschaft beim LG Frankfurt (Main), Strafsache beim Schwurgericht Frankfurt (Main) gegen Baer und Andere wegen Mordes, Az. 4 Js 444/59; Bd. VII, S. 987-1144.

2 Vgl. dazu Teil 6 dieser Serie, *VffG* 8(1) (2004), S. 117; Akten, Bd. V, S. 825.

3 Wenngleich die Beweislage diesbezüglich äußerst widersprüchlich ist; vgl. C. Mattogno, *Auschwitz: Die erste Vergasung*, Castle Hill Publishers, Hastings, in Vorbereitung.

4 "Laut einer Lagerparole", S. 1021; "doch war allgemein bekannt", S. 1026; "Aus Lagergespräch konnte man entnehmen", S. 1028; "es war auch anschließend jedem Mann bekannt", "auch mir war lagergesprächsweise", S. 1029; "bekannt ist mir nur durch allgemeines Lagergespräch", S. 1030; "wie mir später bekannt wurde", S. 1031.

5 Romeikat berichtet von den Untersuchungen des SS-Richters Konrad Morgen wegen Unterschlagung von Häftlingseigentum, S. 1142f.

6 Genauso wie auch der Zeuge Jakob Lewinski, vgl. Bd. 3, S. 305, 305R.; vgl. G. Rudolf, "Aus den Akten des Frankfurter Auschwitz-Prozesses, Teil 3", *VffG* 7(1) (2003), S. 95-101, hier S. 99f. (www.vho.org/VffG/2003/1/Rudolf95-101.html).

7 Pery Broad, "Erinnerungen", in: *Auschwitz in den Augen der SS*, Krajowa Agencja Wydawnicza, Katowice, 1981, S. 154-195.

8 Pery Broad, "Erinnerungen", ebenda, S. 170-173.

9 Jürgen Graf, *Auschwitz: Tätergeständnisse und Augenzeugen des Holocaust*, Neue Visionen, Würenlos 1994, S. 168-176 (www.vho.org/D/atuadh/II23.html)

10 Rachel Auerbach, "In the fields of Treblinka", in: A. Donat, *The Death Camp Treblinka*, Holocaust Library, New York 1979, S. 48.

11 Vgl. dazu Otto Humm, "Die Gespensterkrankheit", *VffG* 1(2) (1997), S. 75-78 (www.vho.org/VffG/1997/2/Humm2.html).

Bücherschau

Die Internationale Auschwitz-Kontroverse

Von Germar Rudolf

John C. Zimmerman, "Fritjof Meyer and the number of Auschwitz victims: a critical analysis", *Journal of Genocide Research*, 6(2) (2004), S. 249-266.

Die vom Leitenden Redakteur des *Spiegel* Fritjof Meyer ausgelöste Kontroverse um die Opferzahl des ehemaligen Lagers Auschwitz hat sich nun auf die internationale Eben ausgeweitet, denn mit dem hier besprochenen Artikel hat sich erstmals ein englischsprachiges Medium mit Meyers Thesen auseinandergesetzt.[1]

John C. Zimmerman ist Dozent für Buchhaltungswesen an der Universität von Nevada in Las Vegas. Der Verteidigung des Holocaust-Dogmas widmet er sich in seiner Freizeit. Im Jahr 2000 veröffentlichte er eine "Widerlegung" des Revisionismus,[2] und viele seiner Essays werden im Internet vornehmlich auf den Seiten des Holocaust History Project (holocaust-history.org) ausgehängt. Mit dem nun veröffentlichten Beitrag wurde Zimmerman quasi amtlich in die Reihe der offiziellen Auschwitz-Experten aufgenommen. Das wirft freilich die Frage auf, wieso die vielen weltweit approbierten vollberuflichen Holocaust-Experten nicht willens oder in der Lage sind, sich der Meyerschen Thesen anzunehmen.

Gleich zu Anfang stellt Zimmerman klar, warum er sich überhaupt mit Meyer auseinandersetzt:

> *"weil seine Opferzahl das Potential hat, in den Mainstream zu gelangen und (1) von Autoren und Historikern, die mit der Demographie von Auschwitz nicht vertraut sind, zitiert zu werden und (2) von solchen Personen als eine Zahl der möglichen Gesamtopferzahl akzeptiert zu werden."* (S. 249)

Und das, so Zimmerman, gilt es zu verhindern. Auf den Seiten 250 bis 255 widmet sich Zimmerman der Frage, wie viele Gefangene je in Richtung Auschwitz-Bahnhof deportiert wurden, wie viele davon im Lager registriert wurden, und wie viele der nicht-registrierten Häftlinge entweder weitergeleitet wurden oder aber im Gas umkamen. Strittig zwischen Revisionisten und Exterminationisten ist lediglich, was mit jenen Häftlingen geschah, über deren Schicksal wir außer pauschalen Zeugenberichten keine Beweise haben. Dieser Mangel an Beweisen wird von Zimmerman klar anerkannt:

> *"So gab es zum Beispiel in den Jahre 1942, 1943 und 1944 Transporte, die in Auschwitz mit unregistrierten Gefangenen ankamen, die vergast wurden, für die aber keine Informationen vorliegen."* (S. 251)

"Keine Informationen" heißt auf gut deutsch doch: auch keine Informationen bezüglich deren angeblicher Ermordung mittels Giftgas.

> *"*[Danuta] *Czech hatte keine Informationen über die Personenzahl dieser Transporte. Sie hat Informationen über etwa 2.700 registrierte Juden aus Lodz, aber keine Informationen über die Anzahl der Deportierten in diesen Transporten. Dies konnte so sein, wenn ein Transport sofort bei der Ankunft liquidiert wurde oder wenn Tausende nicht-registrierter Juden aus Ungarn und Polen im Jahr 1944 im Durchgangslager untergebracht wurden, um aus Auschwitz fortgeführt zu werden (siehe unten).* […] *Zweitens wurden viele ungarische Juden im Durchgangslager untergebracht, ohne eine Registriernummer zu erhalten."* (S. 252)

Zwar kann Zimmerman mit keinem Dokument aufwarten, das von einem Massenmord unregistrierter Häftlinge berichtet, aber sehr wohl mit einem, das von einer Massen-Überführung in andere Lager berichtet:

> *"Am 29. Mai 1944 schrieb Ferency*[3] *einen Aktenvermerk, in dem er ausführte, daß bis zum Vortage über 184.000 Juden in 58 Zügen deportiert worden seien. Er schrieb, die Sicherheitspolizei habe gewünscht, daß die Juden Lebensmittel für fünf Tage mitbrächten, da 'sie anschließend an die Selektion nach ihrer Ankunft in Auschwitz, sofort per Zug in verschiedene Arbeitslager weitergeleitet werden.'"* (S. 253)

Zimmerman argumentiert, alle jene Juden, die nicht in Auschwitz oder in anderen Lagern nachweislich registriert worden sind und über die wir auch keine anderen Dokumente besitzen, seien in Auschwitz vergast worden.

Die ganze Rabulistik Zimmermanscher Beweisführung muß man sich vor Augen halten:

Vor Jahrzehnten galt als "gesichert", daß jeder in Auschwitz eintreffende Zug mit jüdischen Deportierten einer Selektion unterworfen wurde, bei der die Nichtarbeitsfähigen von den Arbeitsfähigen getrennt und "im Gas" umgebracht wurden. Dies galt insbesondere für die aus Ungarn deportierten Juden. Nun hat sich über die letzten Jahrzehnte herausgestellt, daß viele der als "vernichtet" geglaubten Juden gar nicht vergast wurden, sondern daß sie lediglich in andere Lager weitergeleitet wurden. Zimmerman erwähnt einige dieser Fälle selbst. Jürgen Graf und Carlo Mattogno haben bei ihrer Studie

über Stutthof weitere Fälle gefunden.[4]

Mit anderen Worten: Häftlinge, über deren Schicksal man lange Zeit *keine* Information hatte, stellten sich als quicklebendig heraus.

Wie kann man da wie Zimmerman ernsthaft behaupten, daß alle diejenigen Häftlinge, über deren Schicksal wir heute immer noch keine Information besitzen, im Gas umkamen?

Zimmerman hat recht, daß viele deutsche Behörden bei Kriegsende angewiesen wurden, Aktenbestände zu vernichten (S. 256). Dies ist allerdings ein Vorgang, der für alle Geheimnisträger aller Länder zutrifft, die in Gefahr sind, von feindlichen Mächten besetzt zu werden. Wenn jede derartige Aktenvernichtungsaktion einen Holocaust bewiese, so gäbe es überall in der Welt einen Holocaust nach dem anderen.

Tatsache ist und bleibt, daß die Abwesenheit von Beweisen nicht als Beweis für eine Behauptung herhalten kann. Aber genau das tut Zimmerman. Das spricht der wissenschaftlichen Methode geradezu Hohn.

Auf welch schwachen Beinen Zimmermans Argumentation steht, ergibt sich auch in seinem auf S. 255 beginnenden Abschnitt über die Frage der Kremierungskapazität in Auschwitz. Wie vor ihm schon Pressac, so hält es auch Zimmerman offenbar für unnötig, bei der Lösung dieses technischen Problems technische Fachliteratur zu Rate zu ziehen oder selbst derartige technische Überlegungen und Berechnungen anzufertigen. Er verläßt sich lieber auf Zeugenaussagen und Dokumente, die er gezielt auswählt, aber nicht kritisch überprüft. Bezeichnend auch, daß Zimmerman mit keinem einzigen Wort die Arbeiten seines Erzwidersachers Carlo Mattogno nennt. Bis vor kurzem noch war der Versuch einer Widerlegung Mattognos eine von Zimmermans Hauptfreizeitbeschäftigungen.[5] Soviel also zur Frage der Wissenschaftlichkeit seiner Untersuchung.

Um seine künstlich hochgerechnete Kapazität der Birkenauer Krematorien zu rechtfertigen, greift Zimmerman zu fünf Kunstgriffen:

1. Er erklärt, die Birkenauer Öfen seien ähnlich leistungsfähig wie andere vergleichbare Öfen in anderen Lagern (Gusen, S. 257f.). Er übersieht, daß die Birkenauer Öfen ohne Saugzuggebläse arbeiteten und daher bezüglich Kremierungszeit anderen Öfen unterlegen waren.
2. Er behauptet, die in Auschwitz anfallenden ausgemergelten Leichen hätte schneller verbrannt werden können (S. 258), übersieht aber erstens, daß die von ihm behaupteten Vergasungsopfer nicht ausgemergelt gewesen waren – das traf nur auf Opfer zu, die eines "natürlichen" Todes starben (Ruhr-, Fleckfieberopfer). Zudem brennen Leichen mit extrem niedrigem Körperfettgehalt nicht schneller als Leichen mit normalem Fettgehalt.
3. Er fehlinterpretiert Prüfers Anmerkung, die Birkenauer Dreimuffelöfen hätten eine um $^1/_3$ höhere Leistung als die Doppelmuffelöfen als einen Zeitgewinn von $^1/_3$ (S. 258). Leistung ist der Fachbegriff für Energie pro Zeit und Leichnam. Das Drittel ergab sich daraus, daß der Dreimuffelofen wie der Doppelmuffelofen zwei Feuerungen (Energiezufuhrstellen) besaß, aber drei Verbrennungsmuffeln, so daß annähernd die gleiche Energie zur Einäscherung von drei statt von zwei Leichen verwendet wurde. Die benötigte Zeit pro Leiche war die gleiche.
4. Er wiederholt die Mär, in den Birkenauer Öfen seien regulär drei, wenn nicht gar bis zu acht Leichen auf einmal verbrannt worden, wobei er die Aussage des überführten Lügners Henryk Tauber beizieht (S. 258f.) Als Beweis, daß dies in Auschwitz möglich gewesen sei, zitiert er Zeitungsmeldungen aus den 1980ern und 1990ern über Fälle, in denen zivile Krematorien auf illegale Weise mehrere Leichen auf einmal einäscherten, um durch den Zeitgewinn einen Wettbewerbsvorteil zu erlangen. Zimmerman hätte sich die Eigenschaften dieser modernen Krematorien zu Gemüte führen und mit denen in Birkenau vergleichen sollen, was seinen Irrtum womöglich verhindert hätte. Im Vergleich zu den koksbefeuerten Birkenauer Muffeln haben moderne Krematorien geradezu riesige Muffeln, denn a) es werden dort mitunter recht große Särge eingeschoben – in Auschwitz wurde ohne Särge verbrannt – und b) moderne Krematorien arbeiten fast alle mit in den Muffelwänden eingelassenen Gasbrennern, die zwecks effektiver Flammentfaltung einen Mindestabstand vom Sarg haben müssen. Doch selbst in solchen Muffeln kann eine Mehrleicheneinäscherung mit Zeitgewinn nur dann gelingen, wenn man den Brennstoffverbrauch entsprechend hochschraubt, was, wie Zimmerman selbst schreibt, in einem Fall zu einem Feuer im Krematorium führte, da die überfüllte Muffel zur Überhitzung von Ofen und Füchsen führte.
5. Zimmerman bezweifelt die von Meyer – mit Rückgriff auf Mattognos Ausführungen – angeführten Zeiten, während der die Krematorien stillgelegt waren. Er führt als Begründung an, daß Reparaturaufträge an Ofentüren nicht gleichbedeutend seien mit der Inaktivität der Öfen. Dies mag richtig sein oder auch nicht. Mangels exakter Daten kann man darüber nur spekulieren. Tatsache ist, daß Mattogno viele Fälle belegt hat, während der die Krematorien tatsächlich stillgelegt waren – Zimmerman übergeht sie –, und in einigen Fällen, wo Mattogno unzureichende Daten hatte, hat er vorsichtig geschätzt. Über weite Strekken der Betriebszeit der Krematorien sind bisher keinerlei Dokumente bekannt. Doch anstatt Zimmermans Devise zu folgen: "Das Fehlen von Beweisen beweist, das die Krematorien nicht liefen", hat Mattogno den für ihn schlimmsten Fall angenommen: Wo es keine Beweise gibt, geht er vom ununterbrochenen Betrieb aus.

An mehreren Stellen beweist Zimmerman, daß er die Dokumentenlage nicht kennt. Er nennt die Heizer des Krematoriums "Sonderkommando" (S. 254), obwohl sie nie so genannt wurden.[6] Er meint, der Bau von zusätzlichen Leichenhallen in den Unterabschnitten des Lagers Birkenau beweise, daß die Leichenhallen im Krematorium nicht als solche zur Verfügung standen, also als Gaskammern dienten (S. 255). Tatsächlich erfolgte der Bau der Leichenhallen nur zur temporären Lagerung von Leichen in den Unterabschnitten vor ihrem Transport in die Leichenhallen der Krematorien.[7] Er zitiert wie Meyer eine Aussage von Höß falsch, die Krematorien hätten nur acht bis zehn Stunden täglich arbeiten können (S. 260), wenngleich das polnische Originalprotokoll von Höß' Aussage von "acht- bis zehn*wöchigem* Einsatz" spricht.[8]

Zimmermans Ausführungen zu den angeblichen Verbrennungen im Freien in Gruben enthalten nichts Neues, wenn man einmal von einer Referenz zu einem jüngst veröffentlichten britischen Luftbild von Birkenau absieht, auf dem eine Rauchschwade zu sehen ist, die hinter dem Krematorium V aufsteigt. Dazu meint Zimmerman:

> *"Die jüngste Entdeckung eines Auschwitz-Fotos der britischen Royal Air Force vom 23. August 1944 zeigt Rauch von einem Massengrab* [hinter Krema V]*."* (S. 261)

Zwar steigt auf dem Bild hinter Krema V aus einer kleinen Gegend Rauch auf, jedoch kann man nicht erkennen, daß es sich dabei um ein Massengrab oder eine Grube mit Leichen handelt. Außerdem fehlt auf diesem Bild wie auf allen anderen bisher entdeckten, was Zimmerman und seine Adepten behaupten: riesige Gruben westlich und nördlich des Lagers mit riesigen Brennstofflagern, Feuern und entsprechender Rauchentwicklung sowie ein weiträumiges Areal darum, das aufgrund der behaupteten Aktivitäten und wegen des hohen Grundwasserstandes in einen riesigen zertrampelten Schlammorast hätte verwandelt worden sein müssen. Nichts davon kann man erkennen.[9]

Anschließend versucht Zimmerman, die Glaubhaftigkeit der Anschließend versucht Zimmerman, die Glaubhaftigkeit der durch die Briten von Höß erfolterten Aussage dadurch zu retten, daß er dieser die Aussage von Höß entgegenstellt, die er in Polen niederlegte. Zimmerman meint zwar, Höß sei in polnischer Haft gut behandelt worden, doch übersieht er den ersten Teil von Höß' Anmerkung über die Polen:[10]

> *"In den ersten Wochen war die Haft ganz erträglich, doch auf einmal wurden sie* [die Kalfaktoren] *wie umgewandelt. Aus dem Benehmen und den Gesprächen, die ich zwar nicht verstand, aber deuten konnte, konnte ich entnehmen, dass man mich "fertig" machen wollte. Ich bekam grundsätzlich das kleinste Stück Brot und kaum eine Kelle dünne Suppe.* […]
>
> *Hätte die Staatsanwaltschaft nicht eingegriffen, so hätte man mich fertig gemacht – nicht nur physisch, sondern zuerst psychisch."*

Obwohl er anschließend meint, er könne einiges aushalten, gibt er an, die psychische Folter der Wärter sei für ihn zu viel gewesen.

Das ist die altbekannte Taktik von Zuckerbrot und Peitsche, die insbesondere von den stalinistischen Henkern beherrscht wurde, in deren Händen sich Höß damals befand: Erst wird ein Gefangener von den "Bösen" mißhandelt, und danach sagen ihm die "Guten", daß dies nicht wieder vorkommen und es ihm gut gehen werde, wenn er sich nur kooperativ zeige. Höß wurde bekanntlich so gut behandelt, daß er kurze Zeit später am Galgen baumelte.

Die von Zimmerman behauptete Genauigkeit und Zuverlässigkeit der Memoiren von Höß kann man an folgenden Zitaten ermessen:[10]

> *"Das Unterhalten des Feuers bei den Gruben, das Übergießen des angesammelten Fettes,* […] *Beim Leichenschleppen aßen sie und rauchten* […]*"* (S. 126)
>
> *"Die Leichen wurden zuerst mit Ölrückständen, später mit Methanol übergossen* […] *Er versuchte auch durch Sprengung die Leichen zu vernichten,* […]*"* (S. 157ff.)
>
> *"Eine halbe Stunde nach dem Einwurf des Gases wurde die Tür geöffnet und die Entlüftungsanlage eingeschaltet. Es wurde sofort mit dem Herausziehen der Leichen begonnen* […]*"* (S. 166.)

Solch einen Humbug muß ich hier nicht weiter kommentieren.[11]

So viel zu Zimmermans Genauigkeit und Zuverlässigkeit.

Anmerkungen

1 Wohlwollend besprochen z.B. von Sven Felix Kellerhoff, "Interpretationen und Ideologie", *Die Welt*, 21.9.2004.

2 *Holocaust Denial. Demographics, Testimonies, and Ideologies*, University Press of America, Lanham, MD, 2000.

3 Oberstleutnant Ferency, Beauftragter des ungarischen Innenministers für die Judendeportationen, IMT, Blaue Serie, Bd. 4, S. 367.

4 *Das Konzentrationslager Stutthof und seine Funktion in der nationalsozialistischen Judenpolitik*, Castle Hill Publishers, Hastings 1999, S. 110-114.

5 Vgl. http://www.holocaust-history.org/auschwitz/body-disposal/; ~/auschwitz/response-to-mattogno/. Mattognos Repliken darauf: www.vho.org/GB/c/CM/jcz.html; www.vho.org/GB/c/CM/Risposta-new-eng.html.

6 Sie werden dort "Heizer" genannt; C. Mattogno, *Sonderbehandlung in Auschwitz*, Castle Hill Publishers, Hastings 2003, S. 118-120.

7 Vgl. C. Mattogno, "Die Leichenkeller der Krematorien von Birkenau im Lichte der Dokumente", *VffG*, 7(1) (2004), S. 357-380.

8 Vgl. C. Mattogno, "Über die Kontroverse Piper-Meyer: Sowjetpropaganda gegen Halbrevisionismus", *VffG* 8(1) (2004), S. 75.

9 Vgl. meinen Beitrag "Englands Keele-Universität macht Holocaust-Propaganda" in diesem Heft.

10 R. Höß, in: M. Broszat (Hg.), *Kommandant in Auschwitz*, Deutsche Verlags-Anstalt, Stuttgart 1958, S. 151.

11 Mehr dazu in meinem Gutachten, *Das Rudolf Gutachten*, 2. Auflage, Castle Hill Publishers, Hastings 2001, S. 125f.

Der Erste Holocaust

Von Bill Wright

Don Heddesheimer, *Der Erste Holocaust. Jüdische Spendenkampagnen mit Holocaust-Behauptungen im Ersten Weltkrieg und danach*, Castle Hill Publishers, Hastings 2004, Paperback, 174 S., €10,-.

George Santanyana war für seinen Aphorismus berühmt "Wer sich nicht an die Vergangenheit erinnern kann, ist dazu verurteilt, sie nochmals zu durchleben ". Vielleicht haben diejenigen, die an den Mythos der "Sechs Millionen" glauben, vergessen, daß von Juden bereits früher ganz ähnliche Behauptungen aufgestellt wurden über "sechs Millionen in den Nachwehen des Ersten Weltkrieges umkommener Juden".

Don Heddesheimer hat einen faszinierenden Bericht über diese Behauptungen geschrieben. Immer wieder waren die Spalten der New York Times und anderer Zeitungen mit Ausführungen gefüllt, daß Juden – und zwar 6 Millionen – in Polen und anderen vom Krieg verheerten Ländern der unmittelbare Untergang durch Hunger und Krankheit drohe, wenn nicht große Geldsummen aufgebracht und nach Übersee geschickt würden. Tatsächlich gab es damals in Deutschland und in anderen vom Ersten Weltkrieg betroffenen Ländern sehr viel Hunger und Krankheiten, aber dies betraf nicht hauptsächlich die Juden. Den Beobachtungen amerikanischer Militärsbediensteter und Diplomaten zufolge litt vielmehr die allgemeine Bevölkerung, während reiche Juden in Saus und Braus lebten. Damals wie heute versuchten die Juden, im Vergleich zu ihrem angeblichen Leid das aller anderen verblassen zu lassen.

Heddesheimer stellt fest, daß trotz all der Wehklagen über tatsächliche und vermeintliche Leiden der Großteil des Geldes für jüdische Hilfe in Wirklichkeit für " Entwicklungsvorhaben " verwendet wurde – wie z.B. für die Gründung von Genossenschaftsbanken in Polen, für die Finanzierung von Geschäfts- und Handwerksunternehmen und insbesondere für die Förderung jüdischer Landwirtschaftssiedlungen. Es muß hervorgehoben werden, daß diese jüdische Finanzierung in Zusammenhang mit drei wichtigen Geschichtsereignissen erfolgte,

1. der kommunistischen Revolution in Rußland;
2. dem Aufkommen des Zionismus in Palästina zusammen mit dem anfänglichen britischen Palästina-Mandat;
3. dem Bestreben, Minderheitenrechte (besser: jüdische Sonderrechte) im antisemitischen Osteuropa durchzusetzen.

In diesem Sinne diente die jüdische Hilfe als Tarnung für eine viel umfassendere politische Zielsetzung.

Der Großteil des Geldes wurde durch das *Joint Distribution Committee* verteilt, eine Organisation, die noch heute existiert. Das Joint Distribution Committee

Zeittafel

1900: Zionist Stephen Wise: 6 Mio. leidende Juden sind Argumente für den Zionismus.
1916: Englische Propaganda behauptet, Österreicher hätten in Serbien 700.000 Menschen erstochen und vergast.
1919: Martin H. Glynn, zuvor Gouverneur in New York, erklärt, 6 Mio. Juden in Osteuropa würden einen Holocaust erleiden, wenn ihnen nicht geholfen würde.
1926: Eine seit Ende des Ersten Weltkriegs laufende Spendenkampagne findet ihren Höhepunkt: Millionen Dollar werden für die 5 bis 6 Mio. Juden gesammelt, die in Osteuropa angeblich dem Tode entgegen sehen.
1936: Chaim Weizmann sagt vor der Peel-Konferenz, 6 Mio. Juden seien in Europa eingesperrt, weshalb sie eine freie Heimstätte bräuchten.
1942: Englische Propaganda behauptet, Deutsche hätten in Polen 700.000 Juden in mobilen Gaskammern ermordet. Die *New York Times* bringt Meldungen mit steigender Opferzahl, wobei im Dezember erstmals indirekt die zukünftige Gesamtzahl von 6 Mio. angedeutet wird.
1944: Noch vor der Befreiung von Auschwitz verkündet der sowjetische Chef-Propagandist Ilja Ehrenburg die Opferzahl des Holocaust: 6 Mio..
1945: Im Juni behaupten Zionisten gegenüber dem alliierten Chefankläger Jackson, die Opferzahl des Holocaust betrage 6 Mio.
1946: Mit der Auslieferung an die Sowjets bedroht, sagen W. Höttl und D. Wisliceny vor dem IMT aus, sie hätten von Adolf Eichmann gehört, 6 Mio. Juden seien ermordet worden.
1953: Gerald Reitlinger legt als erster eine historische Studie zum Holocaust vor. Behauptete Gesamtopferzahl: 4,2 bis 4,6 Mio. Spätere Werke sprechen von 5-6 Mio.
1961: Während des Schauprozesses gegen Adolf Eichmann in Jerusalem bestreitet dieser, jemals von 6 Mio. gewußt zu haben.
1979: Historiker Martin Broszat stellt vor Gericht fest, die Zahl von 6 Mio. sei symbolisch zu verstehen.
1983: Die erste ausführliche statistische Untersuchung zur Holocaust-Opferzahl schlußfolgert: ca. 300.000 Opfer.
1991: Zur propagandistischen Einstimmung auf den ersten Irak-Krieg der USA verkünden jüdische Presseorgane in den USA: "Iraker haben Gaskammern für alle Juden", "Deutsche produzieren Zyklon B im Irak (Iraks deutsche Gaskammer)".
1991: Als Reaktion auf das Buch von 1983 (s.o.) veröffentlicht das Institut für Zeitgeschichte eine Gegenuntersuchung. Ergebnis: maximal knapp über 6 Mio. Opfer.
1994: In einer Untersuchung wird die oben genannte regierungsamtliche Studie zur Opferzahl als irreführend entblößt. Eine Woche danach wird das Anzweifeln der Opferzahl von 6 Mio. und der Todesumstände mit bis zu fünf Jahren Gefängnis unter Strafe gestellt.

wird von vielen informierten amerikanischen Diplomaten und Militärs (wie etwa Hugh Gibson, dem U.S. Botschafter im Nachkriegs-Polen) beschuldigt, in die Finanzierung der Bolschewisten verwickelt gewesen zu sein (was dadurch erleichtert wurde, daß die meisten polnischen Bolschewisten laut Gibson Juden waren). Wohlhabende amerikanische Juden wie Felix Warburg von der Kuhn-Loeb Bank in New York halfen der sowjetischen Regierung, jüdische Landwirtschaftssiedlungen in der Sowjetunion zu finanzieren. 1928 gab es alleine auf der Krim 112 solche jüdische Landwirtschaftssiedlungen.



Besonders zwei Organisationen waren in sowjetisch-jüdische Kollaboration verwickelt: das schon erwähnte Joint Distribution Committee und die *American Jewish Joint Agricultural Corporation* – die sogenannte Agri-Joint, die durch Julius Rosenwald, dem Eigentümer von Sears, großzügig mit Spenden bedacht wurde. Heddesheimer verstand es ausgezeichnet, diese Kollaboration in den richtigen geschichtlichen Zusammenhang zu stellen. Er zeigt, daß viele dieser jüdischen Niederlassungen zionistisch ausgerichtet waren und als Trainingszentren für eine eventuelle Übersiedelung nach Palästina dienten. Er verdeutlicht auch, wie die zionistische und die kommunistische Bewegung miteinander verbunden waren, in dem er einige wichtige Tatsachen anführt, die weitgehend in Vergessenheit geraten sind. So geht er auf Dov Ber Borochovs Buch *The National Question and the Class Struggle* ein, in dem das zionistische Verlangen nach einem jüdischen Staat in Palästina als marxistischer Kampf einer unterdrückten Volksgruppe für ihre Autonomie dargestellt wird. Heddesheimer zitiert Nahum Sokolow, wie 1917 während des kommunistischen Aufstandes im Hafen von Odessa ganze Bataillone jüdischer Revolutionäre durch die Straßen marschierten mit Transparenten, auf denen proklamiert wurde: “Freiheit in Rußland, Land und Freiheit in Palästina!”

Es gibt ein Sprichwort, das da lautet: “Je mehr sich die Dinge ändern, um so mehr bleiben sie, wie sie sind.” Dieses ist der grundlegende Gedanke des Buches *Der Erste Holocaust*. Die wesentlichen Elemente der nach dem Zweiten Weltkrieg erhobenen jüdischen Anklagen bezüglich der angeblichen Vernichtung des osteuropäischen Judentums waren bereits nach dem Ersten Weltkrieg vorhanden mit der Behauptung des drohenden Hungertodes von “sechs Millionen”. Der einzige wichtige Unterschied fünfundzwanzig Jahre später war der Zusatz der behaupteten Vergasung. *Der Erste Holocaust* spürt aber nicht nur die Vorläufer der späteren Vernichtungsanklage auf. Das Werk beweist, wir mächtig und einflußreich das organisierte Judentum bereits vor dem Ersten Weltkrieg war: Zum Beispiel gelang es ihm, die Aufhebung des langjährigen Handelsvertrags zwischen den USA und dem zaristischen Rußland durchzusetzen. Der Druck auf die U.S. Regierung ging damals fast ausschließlich von Juden aus.

Mit 174 Seiten ist *Der Erste Holocaust* ein kompaktes Buch, das aber eine Fülle gedankenweckender Informationen mit großer Sachkenntnis in ihren geschichtlichen Rahmen stellt. Jeder, der am Holocaust wie auch an der jüdischen Frage interessiert ist, wird dieses Buch mit Gewinn und Genuß lesen können.

Der Mut des sicheren Ruhestandes

Von Germar Rudolf

Werner Maser, *Fälschung, Dichtung und Wahrheit über Hitler und Stalin*, Olzog, München 2004, gebunden, 478 S., €34,-

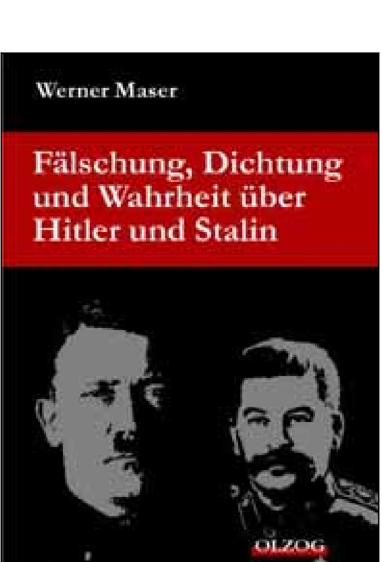
Das Ende der Klischees

Hatte Hitler jüdische Vorfahren? War er schwul? War er ein teppichbeißender Psychopath? War er in seiner Jugend ein unbegabter Postkartenmaler? Oder etwa ein faulenzender Taugenichts? Oder litt er als junger Mensch unter Minderwertigkeitskomplexen? War er dialogunfähig? War er psychisch oder physisch krank? Hat er seine Nichte in den Selbstmord getrieben?

Es gibt wohl kein noch so an den Haaren herbeigezogenes Gerücht, das nicht irgendwann einmal über Hitler in die Welt gesetzt worden wäre. Da Hitler nun einmal zum beliebtesten Fußabtreter der Welt geworden ist, an dem jeder seine eigenen Psychosen abreagieren kann, scheint es wie eine Sisyphusarbeit, gegen derlei historischen Unrat anschreiben zu wollen. In dem hier besprochenen Werk versucht Werner Maser, genau das zu tun: In 42 voneinander unabhängigen Kapiteln werden ebenso viele Geschichtslegenden bzw. Fälschung vornehmlich über Hitler richtiggestellt. Josef Stalin ist in diesem Buch jedoch lediglich ein Statist, der immer dann auftaucht, wenn Hitlers Weg den Stalins kreuzte.

Prof. Dr. Werner Maser kann auf eine beeindruckende Liste von Veröffentlichungen über die jüngere deutsche Geschichte verweisen, wobei sein Schwerpunkt der Erforschung des Dritten Reiches galt und gilt. Viele seiner Bücher zum Dritten Reich wurden in mehrere Sprachen übersetzt, und er gilt nicht ohne Grund als einer der besten, wenn nicht gar als der beste Kenner der historischen Person Adolf Hitler.

Um die trivialen Dinge gleich vorweg zu nehmen: Hitler hatte keine jüdischen Vorfahren, hatte nicht mit dem Selbstmord seiner Nichte zu tun, war ein Zeit Lebens aktiver Heterosexueller, war als Maler wie auch als Komponist (!) durchaus begabt; er war seit früher Kindheit ein äußerst mutiger und willensstarker Mensch, zwar nicht akademisch gebildet, aber dennoch sehr belesen; er war ein virtuoser Redner, ein diplomatisch geschickter Verhandler, ein guter Zuhörer und Diskussionspartner, ein begabter Militärstratege und obendrein auch noch psychisch normal und im wesentlichen physisch gesund, wenn man von kleineren Alterserscheinungen absieht.



Das ist in groben Zügen das Bild des menschlichen Hitlers mit genialen Zügen, das Maser den vielen Fälschungen entgegenstellt, untermauert mit einer großen Zahl von Primärquellen. Die dunklen Seiten Hitlers, seine Judenfeindschaft und sein skrupelloser Wille zur totalen Macht, behandelt Maser nur kurz, die Hintergründe für Hitlers ideologische Ansichten gar nicht.

Historische Korrekturen am laufenden Band

Selbst wenn dies schon alles wäre, woraus dieses Buch bestünde, so wäre es bereits sein Geld wert. Doch Maser hat mehr zu bieten als die Richtigstellung von Getratsche über Hitler. Er stellt auch viele historische Legenden richtig, oft nur im Vorübergehen und unter Hinweis auf andere Literatur. Einige dieser Fälle habe ich in der untenstehenden Tabelle grob zusammengefaßt.

Sein ganzes Buch ist eine fortwährende Anklage gegen eine beträchtliche Zahl seine Kollegen von der Historikerzunft, die er als ideologisch befangen oder inkompetent demaskiert. Mit diesem Buch raubt Maser auch noch dem letzten Leser den naiven Glauben, deutsche Historiker seien per se objektiv. In einer Fußnote schreibt er zum Beispiel über den Historiker Hans-Adolf Jacobsen, ihm

> *"wurde verschiedentlich unterstellt, nicht in der Lage zu sein, die ideologische 'Hirnwäsche' hinter sich zu lassen, der er sich als junger Offizier während seiner sowjetischen Kriegsgefangenschaft in dem am 13. Juli 1943 in der Sowjetunion ins Leben gerufenen stalinistisch orientierten 'Nationalkomitee Freies Deutschland' unterzogen haben."* (S. 220, FN 18)

Bezüglich der rechtlichen Probleme in Deutschland führt er offenherzig aus:

> *"Das Schwert des Damokles schwebt (nicht nur in Deutschland) über Historikern, die umstrittene Phasen der Geschichte so darstellen, wie sie 'wirklich gewesen sind' – und die häufig selbst amtlich kodifizierten ideologischen Vorgaben als Geschichtsfälschungen identifizieren."* (S. 220)

Anschließend führt Maser die gegen den Freiburger Historiker Joachim Hoffmann versuchte Zensur durch seinen Arbeitgeber, das Militärgeschichte Forschungsamt (MGFA), an.[1] Über das MGFA führt Maser aus, es habe sich seither an einer politischen Leitlinie

orientiert, die der Geschichtsauffassung der ehemaligen DDR naheliege. Nach dem Zusammenbruch der DDR seien denn auch einige SED-Historiker in das MGFA übernommen worden. (S. 224)

Im Minenfeld des Holocausts

Der wirkliche Sprengstoff dieses Buches liegt in jenen Kapiteln, die sich dem Holocaust widmen, denn auch da wagt sich Maser weiter vor, als jeder andere etablierte Historiker vor ihm, auch wenn er dabei einige Fehler begeht, was nicht überraschen kann, denn Maser ist kein Holocaust-Experte.

Zunächst gilt es festzustellen, daß Maser davon ausgeht, daß es eine Massenvernichtung von Juden in eigens dafür geschaffenen Vernichtungslagern gab. Dies ergibt sich bereits auf der zweiten Seite seiner Beschäftigung mit dem Thema, das er mit einer Diskussion der Wannsee-Konferenz einleitet. Er zitiert die existierenden Dokumente richtig, die alle auf eine Aussiedlungs- bzw. Deportationspolitik hindeuten, in keinem Fall aber von einer Vernichtung sprechen. Doch, so wendet er ein:

> *“Das die Konferenz, die nicht einmal zwei Stunden gedauert hatte, nichts oder nur nebenbei etwas mit der Massenvernichtung der Juden zu tun gehabt habe, wie von ‘Auschwitz-Leugnern’ kolportiert wird, trifft nicht zu: denn bald danach, im Frühjahr 1942, begannen in Belzec im Osten des Generalgouvernements die ersten Massentötungen polnischer und reichsdeutscher Juden. Die Vergasungen in Auschwitz begannen im Frühjahr 1942. Nach dem Verlust Stalingrads Ende Januar 1943 nahmen die Tötungen zahlenmäßig erheblich zu, gingen in Auschwitz im Mai 1943 jedoch auf Himmlers Befehl wieder wesentlich zurück. Im Herbst* [gemeint: Frühjahr] *1944 nahmen sie dort jedoch erneut gravierend zu.”* (S. 301)

Der ansonsten nicht mit Belegen geizende Maser gibt für keine der hier gemachten Tatsachenbehauptungen eine Quelle an, noch nicht einmal einen Hinweis auf eine Enzyklopädie. Genauso verfährt er etwa 50 Seiten später, wenn er pauschal erklärt:

> *“Anders als beispielsweise Auschwitz-Birkenau, Treblinka, Sobibor und Belzec, die seit Anbeginn als Vernichtungslager geplant waren, sollte das von der SS unterhaltene und unter Himmlers direktem Befehl stehende Lager Majdanek bei Lublin von Frühjahr 1941 bis Ende 1942 eine große industrielle Produktionsstätte betreiben und die SS versorgungstechnisch weithin unabhängig von der Wehrmacht machen, was sich jedoch als unrealistisch erwies – und Majdanek letztlich – für wahrscheinlich 250.000 Häftlinge – ebenfalls zu einem Vernichtungslager werden ließ.”* (S. 353)

Daß er mit seiner Behauptung zu Auschwitz der etablierten Geschichtsschreibung widerspricht – Auschwitz wurde durchaus nicht von Anfang an als Vernichtungslager geplant –, weiß er womöglich gar nicht.

LEGENDE	WAHRHEIT
Drei Millionen sowjetische Soldaten wurden in deutschen Gefangenenlagern dem Hungertod überlassen.	1,784 Mio. sowjetische Soldaten kehrten nicht aus deutscher Gefangenschaft zurück, zumeist als Resultat des Stalinschen Politik der “Verbrannte Erde”, wodurch eine ausreichende Verpflegung weder der deutschen Truppen noch der sowjetischen Gefangenen möglich war. (S. 106)
Hitler ist für die Eskalation des Luftkrieges verantwortlich.	Die britische Luftwaffe fing mit dem Luftkrieg an, und Hitler zögerte ungewöhnlich lange, diesen Fehdehandschuh aufzugreifen. (S. 111f)
Das Massaker nach dem angeblichen Röhm-Putsch geht auf Hitler zurück.	Röhm plante einen wirklichen Putsch und war daher der Initiator eines Massakers, dem er dann selbst aufgrund Hitlers beherztem Eingreifen zum Opfer fiel. (S. 115)
Konzentrationslager waren eine Erfindung des Dritten Reiches.	Schon Friedrich Ebert ließ während der Weimarer Republik Linksextremisten in Konzentrationslager sperren, und die USA hatte im Krieg Japaner in KLs eingesperrt. (S. 116)
Der Reichstagsbrand wurde von der SA inszeniert und dem Kommunisten Marius van der Lubbe in die Schuhe geschoben	Marius van der Lubbe war tatsächlich der Täter. (S. 143)
Die alliierten Sieger behandelten ihre Gefangenen anständig.	Nicolaus von Below, Adjutant Hitlers, berichtet detailliert, wie er so lange in Beugehaft gehalten wurde, bis er “gestand”, was man von ihm wollte. Er band “den Engländern einen Bären auf”. (S. 158f.)
Das geheime Zusatzprotokoll des Hitler-Stalin-Paktes sah die Annexion des Baltikums, Bessarabiens und der Nordbukowina durch die UdSSR vor.	Die Absteckung als “Interessensphäre” verstand das Dritte Reich nicht als Freigabe zur Annexion, wie ein Protest am 3.11.1940 ergibt. (S. 197)
Hitler führte nach der Kapitulation von Paris einen wilden Freudentanz vor.	Dies ist eine Filmfälschung. (S. 203)
Hitler griff die friedliebende Sowjetunion grundlos an.	Die deutsche Wehrmacht führte einen Präventivkrieg gegen eine Rote Armee, die sich anstellte, ganz Kontinental-Europa zu überrennen. (S. 216-261)

Seine Aussagen über Treblinka,[2] Sobibor, Belzec[3] und Majdanek[4] hängen genauso beleglos in der Luft. Aber wen kümmert es schon, schließlich ist das Behauptete ja offenkundig, gell? Doch selbst wenn es einen Massenmord gab, bewiese das nicht, daß während der Wannsee-Konferenz darüber gesprochen wurde. Das Protokoll jedenfalls spricht davon nicht.

Auf den Seiten 317f. bildet Maser die beiden Fassungen des Begleitschreibens zum Wannsee-Protokoll ab, die erstmalig von Roland Bohlinger und Johannes Peter Ney als Fälschungen entblößt wurden,[5] und bemerkt dazu:

> *"Ein gefälschtes Dokument für den Nürnberger Prozeß: Beide Briefe, vorgeblich am 25. Januar 1942 von Reinhard Heydrich an den Unterstaatssekretär Martin Luther geschrieben, stimmen textlich überein. Einer von ihnen ist eine Fälschung. Offen muß die Antwort auf die Frage bleiben, welchen Zweck diese Fälschung haben sollte."*

Maser verliert kein Wort darüber, daß es vom Wannsee-Protokoll ebenso mindestens zwei Fassungen gibt – SS einmal mit rundem, einmal mit Runen-S.[6] Weiß er es nicht?

Daß der Holocaust denn auch tatsächlich von Hitler befohlen wurde – mündlich, also ohne irgendwelche dokumentarische Spuren zu hinterlassen, wie Maser versichert (S. 311, 371) –, dazu weiß er allerdings zwei Quellen zu zitieren: Die Aussagen von Wilhelm Höttl und Adolf Eichmann (S. 306). Daß Maser Höttl an anderer Stelle als Aufschneider demaskiert (S. 329), sei nur nebenbei erwähnt.[7]

Wenig später läßt Maser Eichmann dann ausführlich zu Wort kommen, wobei er aus den Tonbandprotokollen der israelischen Verhöre zitiert:

> *"Auf die Frage* […]*, ob das von ihm geführte 'Protokoll' zutreffend sei, antwortete Eichmann: 'Das Protokoll gibt die wesentlichen Punkte wieder* […]*'"* (S. 313)

Anschließend faßt dann Maser die wesentlichen Aussagen des Protokolls zusammen, wobei er klar zum Ausdruck bringt, daß das Protokoll von Evakuierung nach dem Osten spricht, nicht aber von Massenmorden. Auch an anderer Stelle hebt Maser hervor, daß im Zusammenhang der Endlösung der Judenfrage immer nur von Auswanderung bzw. Deportation die Rede war, etwa wenn Hitler in trauter Runde darüber sprach (S. 310, 312) oder wenn der allgegenwärtige Albert Speer beim Arbeitseinsatz der Juden mit dem Thema in Berührung kam (S. 325).

Halten wir fest: Maser behauptet, während der Wannsee-Konferenz sei selbstverständlich über den Judenmord als von Hitler befohlen gesprochen worden. Er ruft Eichmann als Zeuge dafür auf, daß es einen mündlichen Befehl Hitlers gegeben hat. In seinem Interview in Israel 1961 bestätigte Eichmann, daß das Protokoll den Inhalt der Konferenz richtig wiedergibt. Das Protokoll sagt jedoch nichts aus über einen geplanten Mord an den Juden. Folgerung: Entweder wurde während der Wannsee-Konferenz nicht über den Judenmord gesprochen – was von allen jemals interviewten Teilnehmern so behauptet wird –, oder das Protokoll stimmt inhaltlich nicht mit dem Besprochenen überein. Folglich ist mindestens eine der Behauptungen Eichmanns falsch: Entweder das Protokoll des Besprochenen wurde falsch wiedergegeben oder Hitler hat die Ermordung der Juden nicht befohlen. Auf jeden Fall sollte man Eichmanns Aussagen kritisch betrachten.

Selbstverständlich weiß Maser, daß deutsche Offizielle wie Höttl und Eichmann, wenn sie in alliiertem Gewahrsam waren, bisweilen die Wahrheit frisierten, um Folter und Beugehaft zu entgehen bzw. zu beenden – er beschreibt es eingehend für den Fall von Below (S. 158f.). Daß unter solchen Umständen die Aussagen unzuverlässiger Zeugen wenig hilfreich sind, um historischen Fakten zu erhellen, scheint ihm aber nicht in den Sinn zu kommen.

Auf S. 330 zeigt Maser dann ein erhebliches Maß an Naivität, wenn er meint, das israelische Gericht habe Adolf "Eichmann in einem fairen Prozeß zum Tode verurteilt." Ich darf hier auf Faktoren hinweisen, die diese Ansicht zweifelhaft erscheinen lassen.

Während die israelischen Ermittlungsbehörden über viele Jahre mit einem mehrere hundert Fachleute umfassenden Gremium und der Unterstützung aller Regierungen und aller Archive der Welt Ermittlungen gegen Eichmann durchführten,[8] hatten Eichmann bzw. sein Verteidiger Servatius im wesentlich keine Möglichkeiten, das Verfahren auch nur annähernd ähnlich gründlich vorzubereiten. Somit bestand eine ähnliche Waffenungleichheit zwischen Anklage und Verteidigung, wie sie während der alliierten Nachkriegsprozesse festzustellen war. Hannah Arendt selbst stellte diese Waffenungleichheit analog zum IMT für den Eichmann-Prozeß in Jerusalem fest.[9]

Franz J. Scheidl hat ausgeführt, dem Verteidiger Eichmanns sei nicht erlaubt gewesen, seinen Mandanten unter vier Augen zu sprechen, und daß ihm die Einsicht in die Vernehmungsprotokolle Eichmanns verwehrt worden sei.[10]

Deutsche Entlastungszeugen der "Täterseite" für Adolf Eichmann im Jerusalemer Prozeß wurden von der Anklage grundsätzlich mit Verhaftung bedroht, so daß sie sich von den Verhandlungen fernhielten.[11]

Erfrischend erscheint das offene Zugeständnis von jüdischer Seite, die in Israel abgehaltenen Prozesse gegen Eichmann und Demjanjuk hätten Schauprozeß-Charakter gehabt.[12] Angesichts der äußeren Umstände – Theater-Umgebung und Live-Übertragung in den israelischen Medien – kann daran auch kein Zweifel bestehen.

Unter solchen Umständen ist eine effektive Verteidigung meiner Ansicht nach praktisch unmöglich.

Wenn man sich dann noch die Verteidigungsstrategie Servatius' anschaut, so wird vollends klar, daß die Verteidigung weder willens noch in der Lager war, dagegen anzusteuern. Dr. Servatius machte noch nicht einmal den Versuch, dieses Verfahren wie jeden anderen normalen Prozeß zu führen, bei dem es um Kapitalverbrechen geht: Kein einziger Zeuge wurde kreuzverhört; kein einziges Gutachten über die behaupteten Morde und Mordmethoden, über Spuren von Tätern, Opfern, Tatwaffen und Tatspuren wurde verlangt bzw. vorgelegt. Mit anderen Worten: Das war kein Prozeß, sondern ein abgekartetes Spiel, und zwar weniger durch Absprachen zwischen Anklage, Gericht und Verteidigung, sondern vielmehr durch die paralysierende Wirkung der Propaganda und der äußeren schauprozeßartigen Umstände auf alle Prozeßbeteiligten.

Wie kommt es, daß jedermann bei Strafverfahren gegen Serienmörder wie selbstverständlich davon ausgeht, die Anklage habe mit forensischen Gutachten die Spuren der Tat, der Opfer, der Täter und der Tatwaffe(n) nachzuweisen, daß aber selbst die kompetentesten Strafverteidiger – zusammen mit dem Rest der Menschheit – wie selbstverständlich davon ausgehen, die Behauptung eines noch schlimmeren Tatvorwurfes gegen einen Angeklagten, nämlich des Massenmordes an sechs Millionen Menschen, bedürfe einer solchen Beweisführung nicht? Das war so sowohl während des IMT und der übrigen Tribunale der unmittelbaren Nachkriegszeit, während der Jerusalemer Prozesse (Eichmann, Demjanjuk) wie auch während sämtlicher (!) deutscher und westeuropäischer NSG-Verfahren. Nie kam auch nur ein einziger Verteidiger, Staatsanwalt oder Richter auf den Gedanken, nach forensischen Beweisen für den größten Verbrechensvorwurf zu fragen, der je gegen irgendwelche Angeklagten in der Menschheitsgeschichte erhoben wurde. Dieser gigantische Verbrechensvorwurf ist so traumatisierend und paralysierend, daß er die normalen rationalen Denk- und Handlungsweisen lahmlegt.

Freilich kann man sich fragen, was einem Verteidiger geschehen wäre oder würde, würde er solche Beweise fordern. Nach heutiger deutscher Rechtslage macht sich ein Anwalt, der sich die Thesen eines "Leugners" zu eigen macht, etwa indem er Sachbeweise fordert, selbst strafbar.[13] Diese neue Rechtsprechung wurde eingeführt, weil einige Strafverteidiger (von "Leugnern") inzwischen aufgewacht sind und endlich ihre Pflicht tun (namentlich: Hajo Herrmann, Ludwig Bock, Günther Herzogenrath-Amelung, Jürgen Rieger, Herbert Schaller, u.a.). Der Sturm der Entrüstung, der ausbrach, als ein Strafverteidiger es 1980 während des Majdanek-Prozesses wagte, Widersprüche in Zeugenaussagen bloßzulegen,[14] deutet darauf hin, daß ein noch weitergehender Schritt hin zur Infragestellung der angeklagten Verbrechen selbst dazu geführt hätte, eine Verteidigung effektiv unmöglich zu machen, da ein solcher Anwalt und sein Mandant den ganzen Zorn sowohl der Öffentlichkeit als auch des Gerichts gespürt hätten. Ich darf daher soweit gehen und behaupten, daß es in NSG-Verfahren – genauso wie in mittelalterlichen Hexenprozessen – aus psychologischen Gründen keine fairen Verfahren geben *kann* – jedenfalls nicht mit dem seit Kriegsende bis heute vorherrschenden Zeitgeist.

Obwohl Maser selbst massenweise Dokumente zitiert, die von einer "Evakuierung" der Juden sprechen, glaubt er Eichmann nicht, der zu seiner Verteidigung in Jerusalem meinte, er habe nur die Evakuierung organisiert. Wenn das, was er organisiert hat, aber tatsächlich nur Evakuierungen waren – deren Umstände schlimm genug gewesen sind – was soll an dieser Aussage falsch sein? Und welche "Indizien" meint Maser, die "unwiderlegbar" eine andere Sprache sprechen? Er gibt auch nicht die Spur eines Hinweises.

Kurz: Maser versucht noch nicht einmal, für die These vom Massenmord an den Juden irgendeinen Beweis anzuführen. Er nennt dazu noch nicht einmal eine Sekundärquelle! Ich weiß nicht, ob er diesem Mangel irgendwie abzustellen gedachte, jedenfalls griff er an einer Stelle seines Buches zu einem Trick, um doch noch die Illusion eines Beweises zu schaffen. Kurz: Maser hat auf Seite 307 "geschummelt", indem er ein Dokument wie folgt untertitelt:

> *"Hitlers Anweisung ('Geheime Reichssache!') vom Dezember 1942 an Himmler, nach Absprache zwischen ihm und dem französischen Ministerpräsidenten Pierre Laval (1883-1945), der Hitler am 18. Dezember 1942 in Ostpreußen aufsuchte, 600.000 bis 700.000 französische Juden 'abzutransportieren' und zu vernichten."*

Im abgebildeten Dokument (vgl. Abb. 1) steht aber kein Wort von vernichten, auch nicht in Worten der oft bemühten "Tarnsprache".

Mit anderen Worten: Für Werner Maser steht das Ergebnis seiner Forschung schon von Anfang an fest: Hitler hat die Ermordung der Juden befohlen, und das wurde auch so durchgeführt. Daß es weder für den Befehl noch für dessen Ausführung irgendeinen greifbaren Beweis gibt, stört ihn nicht weiter.

Maser geht ausführlich auf die Rolle Speers im Dritten Reich ein und kritisiert Speers Autobiographie als einen Versuch der Weißwäsche (320-325). Maser hat insofern recht, als Speer sogar versucht, seiner Nachwelt einzureden, er habe nichts von der schlechten Behandlung der Juden im allgemeinen gewußt. Eine Vielzahl von Dokumenten mit Speers Unterschrift zeigt, daß er sehr wohl wußte, was den Juden angetan wurde. Maser schießt allerdings über das Ziel hinaus, wenn er behauptet, Speer habe vom Holocaust gewußt, denn die von ihm zitierten Dokumente belegen lediglich, daß Speer von Zwangsdeportationen gen Osten wußte und davon, daß Juden nach Belieben für Sklavenarbeiten eingesetzt wurden, denn schließlich war Speer es, der

diese Arbeiten zu einem wesentlichen Teil organisierte. Speer aus diesen Fakten allerdings eine Mitwisserschaft an einem angeblichen Massenmord anzulasten, wie es Maser zu tun versucht, ist aber unredlich.

Nach dieser Schaumschlägerei um den Holocaust geht Maser dann auf S. 332 ans Eingemachte:

> *“Zwar gilt* […] *die Vernichtung der Juden zu den am besten erforschten Aspekten der Zeitgeschichte* […]*, doch das ist nicht der Fall.* […] *Doch ganze Territorien sind nach wie vor terra incognita, nicht nur,* […] *sondern auch, weil* […] *deutsche Historiker eine Scheu an den Tag legen, sich des grauenvollen Anliegens anzunehmen und womöglich Details zu Tage zu fördern, die mit den seit Jahr und Tag multiplizierten Darstellungen nicht übereinstimmen.”* (S. 332).

Was hatte doch Prof. Hellmut Diwald noch 1979 in der Erstausgabe seines Buches *Geschichte der Deutschen* geschrieben?:[15]

> *“Was sich* [unter dem Titel ‘Endlösung’] *in den folgenden Jahren* [nach 1940] *tatsächlich abgespielt hat, ist trotz aller Literatur in zentralen Fragen noch immer ungeklärt.”*

Das danach einsetzende Wutgeheul des politisch korrekten Mobs haben Armin Mohler und Robert Hepp ausführlich dokumentiert.[16] Nun begeht Maser also eine

2 Ausfertigungen
4. Ausfertigung

Geheime Reichssache !

Vermerk

1.) Zu Punkt 1.) :
Der Führer hat sich damit einverstanden erklärt, daß W e y g a n d nicht nach Schloß Itter, sondern an den Millstätter See kommt.

2.) Zu Punkt 2.) :
Der Führer ist der Ansicht, daß die weiteren führenden Franzosen G a m e l i n , B l u m , D a l a d i e r und die in dem Fernschreiben vom 5.12.1942 genannten nach Deutschland zu verbringen sind. Er will jedoch diese Dinge mit Laval bei seiner nächsten Unterredung besprechen.

3.) Zu Punkt 3) :
Der Führer hat die Anweisung gegeben, daß die Juden und sonstigen Feinde in Frankreich verhaftet und abtransportiert werden. Dies soll jedoch erst erfolgen, wenn er mit Laval darüber gesprochen hat. Es handelt sich um 6 - 700 000 Juden.
Die 3 - 400 000 Rotspanier werden dem Arbeitsprozeß zugeführt. De-Gaullisten, Engländer und Amerikaner sind von uns zu verhaften.

Feld-Kommandostelle
10.Dez.1942 RF/V.

Abbildung 1: Plan zur Deportation der französischen Juden, nachdem die ausländischen Juden bereits aus dem besetzten Frankreich abtransportiert worden waren. Das Vorhaben wurde nie durchgeführt. Werner Maser behauptet fälschlich, Hitler habe mit diesem Dokument die Vernichtung dieser Juden befohlen.

ähnlich Sünde, doch im Gegensatz zu Prof. Diwald untermauert Werner Maser seine These. Ob ihm das gegen den Mob helfen wird? Wir werden sehen…

Nach dieser saftigen Einleitung behandelt Maser die fragwürdige Grundlage der Gesamtopferzahl: Er stellt die 26 Millionen behaupteter Opfer der *Berner Tagwacht* vom 24.8.1945 der von den *Baseler Nachrichten* am 13.6.1946 behaupteten Gesamtzahl von 1.5 Mio. gegenüber – zwei klassische, oft von Revisionisten genannte Quellen (S. 333). Anschließend bringt er aber die von Ehrenburg noch vor Kriegsende genannte *Gesamt*opferzahl von sechs Millionen[17] mit den 4 Mio. von den Sowjets während des IMT apodiktisch festgesetzten Opfern des Lagers Auschwitz durcheinander. Im Zusammenhang mit der offiziellen Reduzierung der Auschwitz-Opferzahl von 4 Mio. auf 1,5 Mio. zitiert er den polnischen Publizisten Ernest Skalski wie folgt:

> *“Ich gebe zu, daß man manchmal die Wahrheit verheimlichen – also lügen muß, zuweilen sogar aus erhabenen Motiven, etwa aus Mitleid oder aus Feingefühl.* […] *Wenn auch die Wahrheit nicht immer das Gute ist, so ist viel öfter die Lüge das Böse.* […]*”* (S. 334)

Irgendwie werde ich den Verdacht nicht los, daß Werner Maser meine *Vorlesungen über Zeitgeschichte* gelesen hat, wo ich Skalski genauso zitiert habe.[18]

Sodann zitiert Maser Yehudah Bauer von der Hebräischen Universität in Jerusalem sowie Léon Poliakov, Gerald Reitlinger und Raul Hilberg mit ihren jeweiligen sich widersprechenden Opferzahlen zum Holocaust. Die Argumentationslinie und die zitierten Quellen folgen seltsam revisionistischem Muster, auch wenn deren Aneinanderknüpfung darauf hinweist, daß Maser die Materie nicht 100% beherrscht.[19] Und tatsächlich: In Ermangelung “besserer” Quellen tauchen dann in Fußnote 73 auf S. 334 zum ersten Mal die *Vierteljahreshefte für freie Geschichtsforschung* als Quellenangabe auf! Freilich mit dem üblichen Rechtfertigungskommentar:

> *“Bei dieser Zeitschrift handelt es sich zwar eindeutig um ein obskures Organ rechtsradikaler Zeitgenossen, doch die in ihnen faksimilierten Dokumente, soweit sie nicht gefälscht sind, haben Quellenwert. Die Zeitschrift wird in diesem Buch nur jeweils dort zitiert, wo dies eindeutig zutrifft.”*

Der ungeheuerliche Fälschungsverdacht bleibt selbstverständlich unbelegt. Ehrabschneidung nennt man das.[20] Anschließend zitiert Maser dann auch nur solche Dokumente und Beiträge aus *VffG*, die seine These bestätigen. Das Ausblenden von Beweisen und Argumenten, die seinen Thesen zuwiderlaufen, nennt er dann Wissenschaft. Aber immerhin: Werner Maser liest die *VffG* wenigstens und kommt nicht darum herum, sie zu erwähnen. Das ist doch schon ein Anfang!

Daß Maser nicht sonderlich viel vom Revisionismus versteht, beweist er gleich in der Einleitung seines Bu-

ches auf den Seiten 25f., wo er eine Reihe peinlicher Fehler begeht:

– Paul Rassinier war Lehrer (primär für Geographie), nicht Professor.
– Rassinier hat niemals irgendwo behauptet, die "These über 6 Millionen Juden" sei "vom Weltjudentum erfunden" worden, so Masers Worte. Das wurde auch nie nachfolgend von irgendeinem Revisionisten "zu einer erwiesenen Tatsache" "erhoben." Maser befindet sich mit dieser Behauptung zwar in 'guter' Gesellschaft – Michael Shermer und Alex Grobman haben dies ebenso jüngst in ihrem Buch *Denying History* behauptet (2000, S. 106) –, aber das macht es nicht wahr. Dies weckt den Verdacht, daß Maser Rassiniers Werke gar nicht gelesen hat.
– Maser zitiert revisionistische Literatur falsch:
  1. Emil Aretz wird als Verfasser der Broschüre *Die Auschwitz-Lüge* ausgegeben, die aber von Thies Christophersen verfaßt wurde. Aretz ist Autor des Buches *Hexeneinmaleins einer Lüge.*[21]
  2. Den Titel des Buches von Prof. Dr. Arthur R. Butz' Buch gibt er mit *The Hoax of the Century* an, er vergißt also das *Twentieth*.
– Maser schreibt fälschlich, Fred Leuchter und ich hätten behauptet, daß die von uns "untersuchten Gesteinsproben aus Auschwitz keine Blausäureverbindungen (Cyanidverbindungen) aufgewiesen hätten." Richtig wäre, wenn Maser geschrieben hätte, daß die von uns "untersuchten <u>Gemäuer</u>proben aus <u>den (angeblichen) Gaskammern von</u> Auschwitz keine <u>signifikanten</u> Blausäureverbindungen (Cyanidverbindungen) aufgewiesen hätten." Weder zum Leuchter-Gutachten noch zu meinem Gutachten gibt Maser eine Quelle an.[22]

Auf den Seiten 335f. zitiert Maser zustimmend die Arbeit Fritjof Meyers, mit der dieser die Auschwitz-Opferzahl auf etwa eine halbe Million herabgesetzt hat und die Krematorien als Orte der Massenvernichtung dekommissionierte.[23] Maser erzürnt sich zudem über polemische Kritiker wie den *Welt*-Mitarbeiter Sven Felix Kellerhoff und Anzeigenerstatter gegen Meyer wie Horst Mahler. Zu einer sachlichen Auseinandersetzung mit Meyers These reichen Masers Kenntnisse aber wohl nicht aus.[24]

Auf S. 336 erwähnte Maser die in Auschwitz installierte Kurzwellen-Entlausungsanlage, plaziert sie aber fälschlich in der Zentralsauna (BW 32). Tatsächlich wurde sie im BW 160 eingebaut, dem neuen Aufnahmegebäude des Stammlagers.[25]

Auf der gleichen Seite erwähnt Maser die angebliche Vergasungs-Besichtigung Himmlers in Auschwitz im Sommer 1942 – ohne Quellenangabe –, die jedoch von Carlo Mattogno anhand umfangreichen Quellenmaterials als unwahre Behauptung bloßgelegt wurde.[26]

Auf Seite 339 kommt Masers Revisionismus dann aber endlich in Fahrt:

> *"Stalins 4-Million-Diktum hat die Entstehung ganzer Bibliotheken initiiert, deren Autoren vornehmlich bemüht waren, diese Stalin-Vorgabe nachträglich zu stützen und durch 'Quellennachweise' nicht nur zu belegen, sondern in Anlehnung an Ilja Ehrenburgs Fantasiezahl* […] *noch zu korrigieren.* […] *Weder er noch die anderen Chronisten haben begriffen, daß es Stalin nur darum gegangen war, durch seine <u>Übertreibungen</u> sich selbst und seine jeweils zuständigen Funktionsträger durch konstruierte Kriterien vor der Weltöffentlichkeit* […] *davor zu schützen, als Menschenrechtsverbrecher demaskiert zu werden.* […] *Daß Stalin die bis zu zwei Millionen Juden, die nach dem Krieg nicht mehr aus der UdSSR in ihre Ursprungsorte zurückkehren konnten, weil sie dort ihr Leben verloren hatten, wahrheitswidrig als Opfer des NS-Regimes darstellte, war für viele von ihnen kein Thema."* (Unterstreichung hinzugefügt)

> *"An Hitlers 53. Geburtstag, dem 20. April 1942, meldete die deutsche Abwehr aus Krakau, daß die polnische Untergrundbewegung tausende Plakate gedruckt habe, die in Aufmachung und Stil den deutschen 'Bekanntmachungen' glichen, in denen es hieß, daß das Generalgouvernement als 'Bekanntmachung Nr. 35' angeordnet habe, 'eine ... Exkursion für ein Komitee aller in Polen lebenden ethnischen Gruppen nach Auschwitz' zu organisieren. 'Die Exkursion soll untersuchen', so lautete der vermutlich aus der berüchtigten <u>Lügen-'Giftküche'</u> Sefton Delmers und Ellic Howes stammende ironisch-schaudererregende Text, der erstmals öffentlich den ersten deutschen Meldungen über 3.000 exhumierte polnische Katyn-Opfer folgte, 'wie humanitär im Vergleich zu den von den Bolschewisten angewendeten Methoden die Mittel sind, die zur Massenausrottung des polnischen Volkes benutzt werden. Die deutsche Wissenschaft hat hier für die europäische Kultur Wunder vollbracht; an Stelle eines brutalen Massakers an lästigem Pöbel kann man in Auschwitz die Gas- und Dampfkammern, elektrischen Platten usw. sehen, mit denen Tausenden von Polen schnellstens vom Leben zum Tode verholfen wird, und in einer Weise, die der ganzen deutschen Nation zur Ehre gereicht. Es genügt, darauf hinzuweisen, daß allein das Krematorium jeden Tag 3.000 Leichen erledigen kann."* (S. 341, Unterstreichung hinzugefügt)

In Fußnote 103 heißt es dazu:

> *"Ellic Howe gab am 12. Juni 1967 in einem persönlichen Gespräch mit mir an, nicht mehr genau sagen zu können, wer ihn formuliert habe."*

So brisant wie Maser sich hier ausdrückt, so ist ihm hier wahrscheinlich mit der Jahreszahl ein Fehler unterlaufen, denn die Massengräber von Katyn wurden erst Ende März 1943 entdeckt und anschließend von der

deutschen Propaganda benutzt. Aber lassen wir Maser weiter seinen Faden spinnen:

"Dem Auschwitzer Untergrund gelang es erstmals im Mai oder Juni 1942 einen Bericht nach London zu schicken, in dem von 'Vergasungen in Gaskammern' in 'letzter Zeit' die Rede war. Am 25. August 1942 erfuhr der britische Geheimdienst von ihm, daß Kranke durch Gas ermordet worden seien, am 29. August, daß die SS zwei 'speziell zu diesem Zweck gebaute Kammern' errichtet habe, in denen 1.200. Häftlinge Platz fanden – und bis August 1942 bereits 300.000 Häftlinge ermordet worden seien, was die Briten ebenfalls schweigend hinnahmen, obwohl für jedermann erkennbar war, daß es sich um eine <u>*Fantasiezahl*</u> *handelte, die* <u>*mit der Realität nichts zu tun*</u> *hatte. Aber auch der Bericht des Laguntergrundes vom 10. Oktober 1942, der feststellte, daß 1942 lediglich insgesamt 30.000 männliche und 150 (vermutlich jedoch 15.000) weibliche Juden in das KZ Auschwitz eingeliefert worden seien, von denen 10.000 umgebracht worden wären, bewirkte keine Korrekturen.*

Entscheidender Anlaß für die Deckung der <u>*Lügenpropaganda*</u> *aber war für den britischen Geheimdienst, daß er trotz seiner Kenntnisse über das Katyn-Verbrechen der Roten Armee und der* <u>*verlogenen Stalinschen Desinformationsmaßnahmen*</u> *bemüht sein mußte, dem Erfolg der deutschen Propaganda, die sich auf authentische Tatsachen stützen konnte, entgegenzuwirken. Doch nicht nur die Briten ignorierten ihre Kenntnisse zu Stalins Gunsten: Die Amerikaner taten es ebenfalls. So entschied das US-Office of War Information in London, 'die* <u>*Verbrechen der Deutschen*</u> *in Polen und anderen besetzten Ländern* <u>*hochzuspielen*</u>*'.*

Die <u>*maßlosen Übertreibungen*</u> *der Feindpropaganda – nicht nur der Sowjets – über Auschwitz und das später errichtete KZ-Lager Birkenau basierten, was ihre Daten und Nachrichten betraf, auf Kassiber-Meldungen der kommunistischen Auschwitz-Häftlinge, die ihre Versionen über die Ereignisse im Lager – per Funk – über Krakau nach London sendeten. 'Ich glaube, es ist keine Übertreibung, wenn ich sage', erklärte der einstige kommunistische Funktionär Bruno Baum 1949, 'daß der größte Teil der* <u>*Auschwitzpropaganda*</u>*, die um die Zeit in der Welt verbreitet wurde, von uns im Lager selbst geschrieben worden ist.' Daß die um Aufsehen bemühten* <u>*Propagandaversionen übertrieben*</u> *waren, gab selbst Victor Cavendish-Bentinck, der Vorsitzende des alliierten Geheimdienstkomitees 'Joint Intelligence Committees' im August 1943 zu, indem er erklärte, daß die aus polnischen und jüdischen Quellen stammenden* <u>*Darstellungen über Vergasungen erfunden*</u> *seien und der Propaganda der deutschen Feindmächte des Ersten Weltkrieges glichen, in denen den Deutschen unterstellt wurde, aus Leichen Fett produziert zu haben. 'Ich bin überzeugt', bekannte er, '*<u>*daß wir einen Fehler machen, wenn wir dieser Gaskammergeschichte offiziell Glauben schenken*</u> *...* <u>*Was das Töten von Polen in Gaskammern angeht, so glaube ich nicht, daß es irgendeinen Beweis dafür gibt, daß dies tatsächlich geschehen ist."*</u>

Hätten die Briten publiziert, was ihr Geheimdienst seit Sommer 1941 wußte und was er vor allem in der Folgezeit zur Kenntnis nehmen konnte, hätten sie zwar zur Erhellung bestimmter Aspekte der Judenvernichtung beigetragen, doch wären sie damit zugleich auch ihrem Bundesgenossen UdSSR in den Rücken gefallen, der sich darum bemühte, seine Propagandalüge über die von Stalin am 5. März 1940 persönlich angewiesenen Morde von Katyn durch weitere <u>*wahrheitswidrige Propagandaversionen*</u> *zu stabilisieren und das* <u>*von sowjetischen Einheiten begangene Verbrechen als Verbrechen der deutschen Wehrmacht darzustellen*</u>*. Darüber hinaus wären auch sie, die Briten, gezwungen gewesen, sich wegen der öffentlichen Weitergabe* <u>*sowjetischer Geschichtsfälschungen*</u> *als authentische Darstellungen verantworten zu müssen. So hatte beispielsweise der vom britischen Geheimdienst betriebene und in polnischer Sprache sendende Rundfunksender 'Swiet' am 23. März 1943, – 37 Tage nach dem Beginn der Öffnung der Katyner Massengräber durch die Wehrmacht, die – zusammen mit polnischen Helfern – im ersten Massengrab 3.000 durch Genickschüsse ermordete polnische Leichen exhumierte, die als* <u>*Gegenpropaganda*</u> *erdachte Behauptung ihres Ost-Agenten Stefan Karbonski publiziert, nach der die Deutschen im Krematorium in Auschwitz täglich rund 3.000 Menschen, 'vor allem Juden', verbrennen würden. Die Zahl 3.000, die auch der Deutsche Rundfunk am 13. April 1943 im Zusammenhang mit den ersten exhumierten polnischen Mordopfern publizierte, versuchte die 'Prawda' vom 15. April 1943* <u>*die Geschichte fälschend*</u> *energisch zu konterkarieren und die Opfer den Deutschen in die Schuhe zu schieben.*

Da die Leichenkammer des Auschwitzer Konzentrationslagers über ein Fassungsvermögen von 210 Quadratmetern verfügte, was dem britischen Geheimdienst aus herausgeschmuggelten Meldungen des stalinistisch orientierten Auschwitzer Untergrundes bekannt war, die angesichts der grauenhaften Situation und Lage, in der sich die Urheber befanden, keine Historiker-Berichte darstellen konnten, war den Briten klar, daß keineswegs 14 Personen auf einem Quadratmeter Platz hatten. Dennoch nahmen sie diese Version schweigend hin." (S. 342f., Unterstreichungen hinzugefügt)

Und hier nun ein paar Geschmacksproben, was Ma-

ser zu einigen der bekanntesten Auschwitz-Zeugen zu sagen hat:

> "[…] *die Informationen von Wetzler und Vrba waren Wiedergaben von Darstellungen anderer Häftlinge; denn sie selbst hatten in Auschwitz weder Vergasungen erlebt noch eine Gaskammer gesehen. Was sie angaben, hatten sie in Auschwitz beispielsweise von ihrem KP-Genossen Filip Müller erzählt bekommen.* […] *Was sie* [die Alliierten] *von Wetzler und Vrba erfuhren, waren 'Hören-Sagen'-Schilderungen* […]. *Zudem konnten beide Berichterstatter nicht gerade als zuverlässige Kuriere bezeichnet werden. Vrba neigte sichtlich zu Übertreibungen, Wetzler* […] *erwies sich als verhinderter Poet* […].*"* (S. 344)

Gefolgt wird diese Passage von einer flüchtigen, aber vernichtenden Kritik der Angaben von Wetzler/Vrba, denen Maser nicht nur Ungenauigkeiten sondern zudem maßlose Übertreibungen vorwirft, was deren "Auschwitz 'Faktenliefertant' Filip Müller später ebenfalls tat," dessen 1979 erschienenes Buch[27] Maser, Pressac zitierend,[28] "als einen auf wirklichen Geschichten basierenden Roman" verstanden wissen will (S. 345). Mit einer seiner "Fakten" überführt sich Müller allerdings selbst als Lügner, was ich Herrn Maser hiermit gerne näher bringen möchte, damit er ein besseres Verständnis des Umfangs dieser Zeugenlügen bekommt:[29]

> *"Die zwei Gruben, die ausgehoben worden waren, hatten eine Länge von 40 bis 50 Metern, waren etwa 8 Meter breit und 2 Meter tief. Die große Vernichtungsstätte war aber noch lange nicht einsatzbereit. Nachdem die grobe Arbeit getan worden war, ging es an die Ausführung der von Moll ersonnenen Details, die eine Vernichtungsphantasie von schauerlicher Erfindungskraft offenbarte.*
>
> *Zusammen mit seinem Helfer Eckart stieg der Mordingenieur in eine der Gruben hinunter und markierte auf dem Grund einen 25 bis 30 cm breiten Streifen, der in Längsrichtung mitten hindurchlief. Hier sollte durch Ausstechen der Erde ein von der Mitte nach beiden Seiten hin leicht abschüssiger Kanal entstehen, damit das Fett der Leichen, wenn sie in der Grube brannten, in zwei Auffangbehälter abfließen konnte, die auf beiden Seiten am Ende des Kanals ausgehoben werden sollten."*

Und weiter:[30]

> *"Da der Leichenhaufen immer mehr in sich zusammensackte und von außen keine Luft mehr bekam, mußten wir Heizer die brennende Masse in der Grube ständig mit Öl, Methanol und Menschenfett begießen, das sich in den Auffangbehältern an den beiden Stirnseiten der Grube reichlich angesammelt hatte und dort am Sieden war. Mit langen Rundeisen, die am unteren Ende wie der Griff eines Spazierstocks gebogen waren, wurde das brutzelnde Fett mit Eimern herausgeschöpft, die wir mit dicken Fäustlingen anfaßten. Wenn das Fett an allen möglichen Stellen in die Grube geschüttet wurde, schlugen Stichflammen unter heftigem Zischen und Prasseln in die Höhe. "*

Fette sieden jedoch nicht, sondern zersetzen und entzünden sich bei hohen Temperaturen von selbst, und sie können sich in einem weißglühenden Feuer (1000ºC und mehr) auch nirgends ansammeln, denn der Flammpunkt von Fetten liegt bei 184ºC, was heißt, daß ab dieser Temperatur aus in Feuern liegenden Körpern austretendes Fett automatisch brennt (vgl. das in die Glut tropfende Fett beim Grillen).

Doch weiter mit Masers Zeugenschelte:

> *"Nicht nur die 'Zeugen' Wetzler und Vrba zielten mit ihren Darstellungen auf den Einsatz militärischer Mittel zur Befreiung der Häftlinge ab.* […] *Um dies zu bewirken, schienen ihm und auch Vrba <u>Propagandaversionen, Lügen und Fälschungen</u> vertretbar."* (S. 346, Unterstreichung hinzugefügt)

In Masers Fußnote 145 bekommt auch Miklos Nyiszli sein Fett ab:

> *"Nyiszli* […] *<u>log</u> in seinem 1947 im kommunistisch regierten Rumänien erschienenen Buch* […] *<u>maßlos</u>"* (S. 348, Unterstreichung hinzugefügt)

Als Grund, warum die oft als Kronzeugen des Gaskammermordes zitierten Zeugen so maßlos logen, übertrieben und fälschten, gibt Maser an:

> *"Die Zeugen, die über den Gasmord in den Auschwitzer Krematorien I und II berichteten, die Häftlinge Henryk Tauber und die Ärzte Charles Sigismund Bendel und Miklos Nyiszli, taten dies nicht unter rechtsstaatlichen Bedingungen, sondern unter dem psychischen und physischen Druck der Vernehmer."* (S. 348f.)

Mehr weiß Maser über Henryk Tauber nicht zu sagen, ein Zeuge, von dem er meint, dieser habe "als Heizer im Auschwitz Krematorium I" mehr gesehen als Vrba und Wetzler. Doch ähnlich wie Müller – und genauso übersehen von Maser –, so sprach auch Tauber von einer[31]

> *"Grube nahe beim Krematorium, die voll siedendem Menschenfett war. Zu jener Zeit wurden die Leichen in offenen Gruben verbrannt, aus denen das Fett in ein separates, in den Boden gegrabenes Reservoir strömte. Dieses Fett wurde zur Beschleunigung der Verbrennung über die Leichen gegossen."*

Einen weiteren Gipfel seiner Lügengeschichten erklimmt Tauber, wenn er über seine Tätigkeit als Heizer im Krematorium II schreibt:[31]

> *"Bei der Einäscherung dieser Leichen benutzten wir Koks nur, um das Feuer zu entfachen, denn fette Leichen brannten von selbst, da ja ihr Körperfett brannte. Gelegentlich, wenn Koks knapp war, legten wir etwas Stroh und Holz in die Aschebehälter unter den Muffeln, und wenn das Fett der Leichen einmal*

in Brand geraten war, fingen die anderen Leichen von selbst Feuer. […] *Im allgemeinen verbrannten wir 4 oder 5 Leichen auf einmal in einer Muffel, doch oft legten wir mehr Leichen in den Ofen. Man konnte 8 Muselmänner auf einmal einlegen. Eine so große Anzahl von Leichen wurde ohne Wissen des Krematoriumsleiters zugleich verbrannt, wenn Luftalarm geschlagen worden war; die besonders großen, aus den Kaminen schlagenden Flammen sollten die Aufmerksamkeit der Piloten erwecken. Wir glaubten, auf diesem Wege unserem Schicksal einen Stoß geben zu können."*

Bereits 1993 legte ich dar, daß diese Beschreibung in vielerlei Hinsicht technisch absurd ist:[32] Leichen bestehen zum großen Teil aus Wasser, weshalb eine enorme Menge an Energie nötig ist, sie in einem Krematoriumsofen in kurzer Zeit zu verbrennen. Ein kurzer Anruf in einem Krematorium würde genügen, um herauszufinden, daß Leichen nicht von selbst brennen. Man braucht dazu keine Fachuntersuchungen zu konsultieren.[33] Erst die Beiziehung originaler Dokumente erhellt dagegen, daß die Behauptung, 4, 5 oder gar 9 Leichen hätten auf einmal in eine Muffel geschoben werden können, unwahr ist, genauso wie es unmöglich ist, daß Flammen aus Krematoriumskaminen schlagen[34] oder daß man ein Feuer im Aschenraum unterhalb der Muffel hätte entzünden können, denn dies hätte den Abgasstrom umgekehrt: Frischluft wäre durch die Kamine eingesogen und der Rauch in das Krematoriumsgebäude geblasen worden.[35] Was ist also an Taubers Aussage glaubhafter als an denen der anderen Lügner?

Obgleich Maser den Häftlingszeugen zugesteht, sie hätten ihre Lügen und Übertreibungen nicht aus freiem Willen, sondern "unter dem psychischen und physischen Druck der Vernehmer" gemacht – was soll man sich unter physischen Druck vorstellen? – verweigert er die gleiche Annahme für die SS-Zeugen.

So erwähnt er zwar, daß Höß im Krakauer Prozeß seine dem IMT vorgelegte Erklärung widerrief, doch verschweigt er völlig die inzwischen allgemein bekannte und anerkannte Tatsache, daß Höß unter britischer Folter zur Ablegung seines Geständnisses gezwungen wurde[36] und auch von seinen polnischen Henkern berichtete, diese hätten ihn Anfangs auch nicht gerade zimperlich behandelt.[37]

In einem Atemzug mit Henryk Tauber, der "mehr gesehen" hatte, erwähnt Prof. Maser den SS-Hauptsturmführer Hans Aumeier als zuverlässigen Zeugen für die Gaskammern. Aumeier, der vom 16.2.1942 bis zum 15.8.1943 Kommandant des Häftlingslagers im Stammlager Auschwitz war, fiel den Briten am 11.6.1945 in Norwegen in die Hände. In seinem ersten Verhör gab er noch naiv an, von Menschenvergasungen nichts zu wissen, doch nachdem Aumeier weiter verhört worden war, während er angehalten wurde, exakte Antworten auf das Wie und Wieviel der Vergasungen sowie die eigenen Verantwortlichkeiten zu geben – das Ob stand schon gar nicht mehr zu Diskussion –, konnten die britischen Vernehmer mit Erfolg melden:[38]

> *"Der Vernehmer ist zufrieden, daß der größte Teil des Material dieses Berichts* [von Aumeier] *mit der Wahrheit übereinstimmt, was die Fakten anbelangt, aber die persönlichen Reaktionen Aumeiers und seine Denkweise mögen sich noch etwas ändern, wenn sich sein Schicksal verschlimmert."* (Unterstreichung hinzugefügt)

Die Wahrheit stand also für die Briten schon im Sommer 1945 fest – die Sowjets hatten sie nämlich über "die Wahrheit" aufgeklärt. Man war aber zuversichtlich, daß man Aumeiers bereits erlahmten Widerstand noch völlig werde brechen können.

Hat Aumeier also sein Geständnis, wie Maser behauptet, "ganz offensichtlich ohne Zwang" abgelegt, so daß sein Bericht "keine Zweifel über die Vergasungen zuläßt" (S. 347)? Allein schon der von Maser zitierte Inhalt von Aumeiers Erklärung bringt etwas anderes zum Ausdruck:

> *"'Meiner Erinnerung nach', gestand er – ganz offensichtlich ohne Zwang, 'war es im Monat November oder Dezember 1942, als die erste Vergasung von ungefähr 50-80 jüdischen Häftlingen vorgenommen wurde.* […]
>
> *Wir waren alle ganz erschreckt und aufgeregt, doch sagte er* [der Lagerkommandant] *weiter zu uns, daß die ganze Angelegenheit geheime Reichssache ist und wir auf Grund unseres Diensteides beim Ausplaudern dieser Vorkommnisse durch den RFSS mit dem Tode bestraft würden. Wir mußten auch … eine Erklärung unterschreiben, welche beim L.K. zur Aufbewahrung kam.* […]
>
> *In der Zwischenzeit wurden in Birkenau, in der Nähe der Beerdigungsstellen, 2 leerstehende Häuser durch die Bauleitung mit Gaskammern ausgebaut. Ein Haus hatte 2, das andere 4 Kammern. Die Häuser wurden als Bunker I u. II bezeichnet. Jede der Kammern faßte ungefähr 50-150 Menschen. Ende Januar <1943> oder Februar wurden dort die ersten Vergasungen vorgenommen.'"* (S. 347f.)

Historisch ergibt Aumeiers Aussage keinerlei Sinn, denn sie widerspricht allen anderen Aussagen massiv: Seine Chronologie der angeblichen Massenmord-Ereignisse steht im eklatanten Widerspruch zu dem, was die etablierte Geschichtsforschung aufgrund einer statistischen Mittelwertsbestimmung der "Wahrheit" mittels widersprüchlicher Zeugenaussagen als "wahr" behauptet. Die erste Vergasung soll laut herrschender Auffassung tatsächlich im Herbst oder Winter 1941 im Arrestbunker 11 durchgeführt worden sein.[39] Die Bunker in Birkenau sollen nicht im Januar/Februar 1943 in Betrieb genommen worden sein, sondern laut offizieller Version im Frühjahr bzw. Sommer 1942.[40] Die Anzahl der Kammern und deren Fassungsvermögen stimmt

gleichfalls nicht mit dem überein, was heute als "wahr" gilt. Auch Aumeiers Behauptung, man habe ihn und die anderen SS-Leute unter Androhung der Todesstrafe zur Unterzeichnung einer Verschwiegenheitserklärung gedrungen, stimmt nicht mit den Ermittlungsergebnissen verschiedener deutscher Gerichte überein: Es gab weder einen Notstand noch auch nur einen Putativ-Notstand, denn niemand wurde je gezwungen, zu tun, was als Tat behauptet wird, noch wurde je die Unterzeichnung eines solchen Dokumentes gefordert.

Warum also log Aumeier nach seiner "Vernehmung" in seiner zweiten Erklärung, wenn er solche Lügen vor seiner "Behandlung" nicht aussprach? Bezüglich der falschen Daten ist die Erklärung einfach: Er verlegte die Vergasungsgeschichten schlicht in einen Zeitraum, während dem er selbst in Auschwitz zugegen war (Frühjahr 1942 bis Sommer 1943), denn nur so war er in der Lage, die von ihm geforderten Geständnisse zu diesen Ereignisse abzulegen.

Wer will da noch glauben, Aumeier habe ohne Zwang ausgesagt?

Als letzter Satz von Masers Abschnitt über den Holocaust befindet sich der folgende, alles zusammenfassende Satz:

> *"Und die Widersprüche* [der offiziellen Holocaust-Version] *waren in der Tat nicht selten eklatant*. (S. 350)

Es scheint, als habe Prof. Maser erst die Oberfläche dieser Widersprüchlichkeiten erkannt.

Gaskammern im Altreich

Der sich an Masers Holocaust-Kapitel anschließende nächste Abschnitt "Umstritten: Gaskammern zur Massenvernichtung auf deutschem Boden" ist vom revisionistischen Standpunkt aus betrachtet wohl der beste Beitrag Masers, da er sowohl neue Erkenntnisse als auch eine gelungene Zusammenfassung der nunmehr seit 45 Jahren schwelenden Kontroverse enthält, wozu er – horribile dictu – zwei weitere Male die *VffG* zitiert (S. 354).[41]

Anschließend bespricht Maser den Fall der angeblichen Gaskammer im Lager Sachsenhausen im Detail, wobei er auch die Zeugenaussagen von Fritz Dörbeck und Gerhart Schirmer zitiert, die berichtet hatten, im Auftrag der sowjetischen Besatzer diese Kammer erst nach dem Kriege errichtet zu haben. Maser resümiert:

> *"Daß die Sowjets die Gaskammer* [im KL Sachsenhausen] *im Herbst 1945 bauen ließen, hing offensichtlich mit den in aller Welt veröffentlichten und diskutierten maßlos überhöhten Behauptungen der sowjetischen Anklagebehörden während des eben beendeten* [gemeint: begonnenen] *Nürnberger Prozesses über die Zahl der in den Lagern ermordeten Häftlinge zusammen. Schon unmittelbar nach der Einnahme Sachenhausens hatten sie einen gefangenen SS-Offizier gezwungen, in einem 'Dokumentarfilm' zu erklären, daß es im Lager eine Gaskammern gäbe. Was er unter massiven Drohungen als Gaskammer vorzeigen und bezeichnen mußte, hat allerdings mit einer Gaskammern nichts zu tun."* (S. 358)

Maser behandelt ebenfalls die Gaskammerlüge von Buchenwald und geht auf die Problematik der angeblich aus den Häuten getöteter oder verstorbener Häftlinge hergestellten Objekte (Lampenschirme, Handschuhe, Handtaschen usw.) ein, ohne dazu allerdings eine "unanzweifelbare Wahrheit" anzubieten.

Die einzige bis heute erhaltene, angebliche Menschengaskammer in einem Lager auf dem Gebiet des Altreiches jedoch, jene im vormaligen KL Dachau, behandelt Maser nicht, obwohl sich hier das meiste Material für eine Untersuchung bietet, einschließlich einer forensischen Untersuchung vor Ort.[42] Aber vielleicht trifft ja auf Werner Maser auch zu, was Robert Faurisson einmal über die meisten Historiker gesagt hat: vielleicht ist er immer noch zu sehr ein Papier-Historiker.

Fazit

Mit *Fälschung, Dichtung und Wahrheit über Hitler und Stalin* hat Maser sein bisher revisionistischstes Werk vorgelegt. Es enthält zwar kaum neue Forschungsergebnisse, doch die vielen Zusammenfassungen älterer Studien sind es wert, gelesen zu werden. Wenn es um den Holocaust selbst geht, wird schnell offenbar, daß Maser hier kein Experte ist, denn er begeht viele vermeidbare Fehler. Obwohl er generell an der offiziellen Version des Holocaust festhält, sind seine Ausführungen dermaßen mit revisionistischen Aussagen und Argumenten angefüllt, daß man das Buch als Sensation bezeichnen muß, denn es stammt von niemand geringerem als vom weltweit anerkanntesten Hitler-Experten selbst.

In privater Runde äußerte Werner Maser vor Jahren einmal gegenüber einem gemeinsamen Freund,[43] daß man als Historiker in Deutschland ja nicht alles sagen und schreiben könne, was man angesichts der Beweislage sagen müßte, zumal man sonst seine Stellung gefährde oder gar mit dem Gesetz in Konflikt zu geraten drohe. Er drückte sogar seine Scham darüber aus, daß er diesem Druck so feige ausweiche und lieber halbe Lügen veröffentliche als die ganze Wahrheit.

Sein neues Buch deutet an, daß er nun nach seiner Pensionierung, da er keine Karriere mehr zu verlieren hat, ein wenig mehr Mut gefunden hat. Ein weiterer Grund dürfte das halb-revisionistische Vorpreschen Fritjof Meyers sein, hinter dessen breitem antifaschistischem Kreuz sich gut Deckung finden läßt. Hoffen wir, daß Masers Mut stetig wächst.

Anmerkungen

1. Vgl. dazu Michael Gärtner, "Deutsche Geschichtsschreibung", *VffG* 3(4) (1999), S. 455-458.
2. Vgl. C. Mattogno, Jürgen Graf, *Treblinka*, Castle Hill Publishers, Hast-

ings 2002

3 Vgl. C. Mattogno, *Belzec*, Castle Hill Publishers, Hastings 2004, in Vorbereitung.

4 Vgl. C. Mattogno, Jürgen Graf, *KL Majdanek*, 2. Aufl. Castle Hill Publishers, Hastings 2004.

5 R. Bohlinger, J. P. Ney, *Gutachten zur Frage der Echtheit des sogenannten Wannsee-Protokolls und der dazugehörigen Schriftstücke*, Deutscher Rechts- und Lebensschutz-Verband (Hg.), Verlag für ganzheitliche Forschung und Kultur, Viöl 1992; vgl. auch Roland Bohlinger (ed.), *Die Stellungnahme der* Leitung der Gedenkstätte Haus der Wannsee-Konferenz *zu dem von Bohlinger und Ney verfaßten Gutachten zur Frage der Echtheit des sogenannten Wannsee-Protokolls und der dazugehörigen Schriftstücke*, Verlag für ganzheitliche Forschung, Viöl 1995.

6 H. Wahls, *Zur Authentizität des "Wannsee-Protokolls"*, Veröffentlichungen der Zeitgeschichtlichen Forschungsstelle Ingolstadt, Band 10, Ingolstadt 1987.

7 Vgl. auch die Rezension von Höttls Biographie: "Wilhelm Höttl – ein zeitgeschichtlich dilettantischer Zeitzeuge", *VffG*, 1(2) (1997), S. 116f.

8 So Adalbert Rückerl bezüglich im wesentlichen aller NSG-Verfahren, *NS-Verbrechen vor Gericht*, C.F. Müller, Heidelberg [2]1984, S. 242f., 262f.

9 H. Arendt, *Eichmann in Jerusalem*, Reclam-Verlag, Leipzig 1990, S. 352f.

10 Franz J. Scheidl, *Geschichte der Verfemung Deutschlands*, Selbstverlag, Wien 1968, Band 4, S. 239f.

11 Rudolf Servatius, *Verteidigung Adolf Eichmann*, Harrach, Bad Kreuznach 1961, S. 64.

12 Bezüglich des Eichmann-Prozeß und zum Prozeß gegen J. Demjanjuk in Jerusalem: A. Melzer, "Ivan der Schreckliche oder John Demjanjuk, Justizirrtum? Justizskandal!", *SemitTimes*, Sondernummer März 1992.

13 Rechtsanwalt Jürgen Rieger wurde im Jahr 2002 wegen Volksverhetzung verurteilt, weil er in einem Strafverfahren gegen einen "Leugner" den Antrag gestellt hatte, mich als sachverständigen Zeugen zum Beweis der Behauptung zu laden, daß sein Mandant mit seinen Thesen zu Auschwitz recht habe; Bundesgerichtshof, Az. 5 StR 485/01, *Neue Juristische Wochenschrift* 2002, S. 2115, *Neue Strafrechts-Zeitung* 2002, S. 539.

14 Heiner Lichtenstein, *Im Namen des Volkes?*, Bund, Köln 1984, S. 70f., 89, 97f. bez. RA Ludwig Bock, der zudem 1999 wegen zu forscher Beweisanträge in ähnlicher Sache verurteilt wurde, vgl. Rudi Zornig, "Rechtsanwalt wegen Stellung von Beweisantrag verurteilt", *Vierteljahreshefte für freie Geschichtsforschung* 3(2) (1999), S. 208f.

15 Hellmut Diwald, *Geschichte der Deutschen*, 1. Aufl., Propyläen, Frankfurt/M. -Berlin-Wien, 1978, S. 165.

16 In: Rolf-Josef Eibicht (Hg.), *Hellmut Diwald. Sein Vermächtnis für Deutschland. Sein Mut zur Geschichte*, Hohenrain-Verlag, Tübingen 1994, S. 110-147.

17 Unter Bezug auf die *Soviet War News*, 22.12.1944, vgl. die Faksimile-Wiedergabe in Joachim Hoffmann, *Stalin's War of Extermination 1941-1945*, Theses & Dissertations Press, Capshaw, AL, 2001, S. 402-405.

18 Ernst Gauss, *Vorlesungen über Zeitgeschichte*, Grabert, Tübingen 1993, S. 26.

19 Siehe im Vergleich dazu den Virtuosen Robert Faurisson, "Wieviele Tote gab es im KL Auschwitz?", *VffG*, 3(3) (1999), S. 268-272.

20 In die gleiche Kategorie fällt, daß Maser in bezug auf Fred Leuchter und mich das Wort "Gutachter" in Anführungszeichen setzt, obwohl wir ordnungsgemäß von der jeweiligen Verteidigung als sachverständige Zeugen vor Gericht geladen und ein von der Verteidigung beauftragtes Gutachten zu den Akten gegeben haben. Genauso macht Maser es mit dem Wort "wissenschaftlich" in Bezug auf unsere Arbeiten, S. 26, 353.

21 1. Auflage: von Bebenburg, Pähl 1970, 3. Auflage: Verlag Hohe Warte, Pähl 1973)

22 In einer Fußnoten schreibt Maser fälschlich und wieder ohne Quellenangabe:

> *"Germar Rudolf wurde fristlos entlassen, nachdem er rund 1.000 'Gutachten'* […] *verschickt und sich auf dem mit Institutskopf versehenen Bogen als 'Wissenschaftler des Max-Planck-Instituts' bezeichnet hatte,* […]*."*

Tatsächlich wurde mein Anstellungsverhältnis im gegenseiten Einvernehmen aufgehoben. Es waren Otto-Ernst Remer und seine Mitarbeiter, die etwa 1500 meiner Gutachten ohne mein Zutun versandten. Ich habe mich nie als "Wissenschaftler des Max-Planck-Instituts" (MPI) bezeichnet, und schon gar nicht auf Briefbögen des MPIs. Remers Verteidiger Dr. Schaller tat dies gegen meinen Willen während seines Plädoyers in jenem Strafverfahren gegen Remer wegen Volksverhetzung ("Holocaust-Leugnung"), in dem ich als sachverständiger Zeuge auf Initiative der Verteidigung geladen worden war. Schallers Ausdruck wurde in einem Prozeßbericht zitiert, der in der von Remer verbreiteten Fassung meines Gutachtens als Anhang ohne mein Wissen und meine Zustimmung abgedruckt worden war: "Da sitzt der Sachverständige und darf kein Wort sagen. Ein Wissenschaftler des Max Planck Instituts wird abgewehrt! Und der General soll ins Gefängnis? Das wollen Sie verantworten?" (E. Haller, "Justiz in Deutschland 1992: 'Todesurteil für General Remer'", als Anhang in: Germar Rudolf, *Gutachten über die Bildung und Nachweisbarkeit von Cyanidverbindungen in den 'Gaskammern' von Auschwitz*, Manuskript, Stuttgart 1992, S. 116-120; vgl. online: http://www.vho.org/D/Kardinal/Remer.html.) Die Verwendung von Briefbögen meines damaligen Arbeitgebers für private Zwecke sowie Dr. Schallers Nennung des Instituts war für die Aufhebung des Arbeitsvertrages nur insofern relevant, als sie für die Öffentlichkeit den Zusammenhang zwischen mir als privat tätigem Gutachter und dem MPI herstellten. Der daraufhin einsetzende Druck durch Medien und den Zentralrat auf das MPI führten schließlich dazu, daß man sich gezwungen sah, mich zur Aufhebung des Vertrages im gegenseitigen Einvernehmen zu bewegen.

23 Maser erwähnt ein Meyersches Manuskript, mit dem dieser Vergasungen in den sogenannten "Bunkern" nachgewiesen haben will, S. 336, FN 82. Vgl. dazu Carlo Mattogno, *The Bunkers of Auschwitz. Reality and Propaganda*, Theses & Dissertations Press, Chicago 2004, im Druck.

24 Er erwähnt auch keine der erfolgten sachlichen Kritiken. Vgl. z.B. Carlo Mattogno, "Die neuen Revisionen Fritjof Meyers", *Vierteljahreshefte für freie Geschichtsforschung* 6(4) (2002), S. 378-385; ders., "Über die Kontroverse Piper-Meyer: Sowjetpropaganda gegen Halbrevisionismus", ebenda, 8(1) (2004), S. 68-77.

25 Hans-Jürgen Nowak, "Kurzwellen-Entlausungsanlagen in Auschwitz. Revolutionäre Entlausungstechnik als Lebensretter im Konzentrationslager", *Vierteljahreshefte für freie Geschichtsforschung* 2(2) (1998), S. 87-106; Hans Lamker, "Die Kurzwellen-Entlausungsanlagen in Auschwitz, Teil 2", *Vierteljahreshefte für freie Geschichtsforschung* 2(4) (1998), S. 261-273.

26 Carlo Mattogno, *Sonderbehandlung in Auschwitz*, Castle Hill Publishers, Hastings 2003, hier insbesondere der Abschnitt "Der Himmler-Besuch in Auschwitz" beginnend auf S. 19.

27 Filip Müller, *Sonderbehandlung. Drei Jahre in den Krematorien und Gaskammern von Auschwitz*, Verlag Steinhausen, München 1979; Carlo Mattogno hat übrigens nachgewiesen, daß Filip Müllers Buch ein Plagiat der Darstellungen Miklos Nyiszlis ist: *Auschwitz: un caso di plagio*, Edizioni La Sfinge, Parma 1986.

28 In Masers Fußnote 125, nach J.-C. Pressac, *Auschwitz: Technique and operation of the gas chambers*, The Beate Klarsfeld Foundation, New York 1989, S. 181

29 Filip Müller, aaO. (Anm. 27), S. 207f.

30 Ebenda, S. 217.

31 Anhang 18, Bands XI, Höß-Prozeß, zitiert nach J.-C. Pressac, *Auschwitz: Technique and Operation of the Gas Chambers*, Beate Klarsfeld Foundation, New York 1989, S. 489.

32 Ernst Gauss, aaO. (Anm. 18), S. 283f.

33 Die es freilich gibt, sogar von Fritjof Meyer in seinem *Osteuropa*-Beitrag mit dem Prädikat "wertvoll" versehen: C. Mattogno, F. Deana, "Die Krematorien von Auschwitz-Birkenau", in: Ernst Gauss (Hg.), *Grundlagen zur Zeitgeschichte*, Grabert, Tübingen 1994.

34 Vgl. dazu C. Mattognos Studie "Flammen und Rauch aus Krematoriumskaminen", *Vierteljahreshefte für freie Geschichtsforschung* 7(3&4) (2003), S. 386-391.

35 Detaillierte Querschnitte der Auschwitzer Krematoriumsöfen befinden sich in Pressac, aaO. (Anm. 31).

36 Robert Faurisson, "Wie die Briten zu dem Geständnis von Rudolf Höss, Kommandant von Auschwitz, gekommen sind", *Deutschland in Geschichte und Gegenwart* 35(1) (1987), S. 12-17; vgl. D. Irving, *Nuremberg. The Last Battle*, Focal Point, London 1996, S. 241-246.

37 R. Höss, in: M. Broszat (Hg.), *Kommandant in Auschwitz*, Deutsche Verlags-Anstalt, Stuttgart 1958.

38 Vgl. dazu C. Mattogno, *Die Bunker von Auschwitz*, Castle Hill Publishers, Hastings 2005, in Vorbereitung, Abschnitt 6.5.2.

39 Vgl. dazu C. Mattogno, *Auschwitz: Die erste Vergasung*, Castle Hill Publishers, Hastings, in Vorbereitung.

40 Vgl. dazu allgemein C. Mattogno, aaO. (Anm. 38).

41 Mit Hinweis auf Reinhold Schwertfeger, "Gab es Gaskammern im Altreich?", *VffG* 5(4) (2001), S. 446-449.

42 Vgl. Fred Leuchter, Robert Faurisson, *The Second Leuchter Report*, Samisdat Publishers, Toronto 1990; *Journal of Historical Review* 10(3) (1990), S. 261-322 (http://vho.org/GB/Journals/JHR/10/3/LeuchterFaurisson261-322.html).

43 Maser weiß allerdings nicht, daß wir diesen Freund gemeinsam haben.

Leserbriefe

Allgemeines

Katakomben-Revisionisten

Sehr geehrter Herr Rudolf!

Was mich sehr interessiert hat, ist der Leserbrief HM aus Sachsen. Da sehen Sie, wie man Proselytenrevisionisten machen kann bzw. wie solche entstehen, und sei es durch Zufall! Ich habe sie in meinem Beitrag "Katakombenrevisionisten" genannt, weil sie wie die ersten Christen in Rom nur in den Katakomben überlebt haben, aber eben durch ihr Beispiel progressiv im Kettenbriefsystem fortlaufend "Proselyten" erzeugt haben. HM ist auch so ein Katakombenrevisionist (anonym), aber durch meine Schrift über die Kremierung zum Proselyten geworden. Sie glauben nicht, wieviele Leute ich schon beim Heurigen zu Katakombenrevisionisten gemacht habe. Sie alle haben aber dann in der Folge, wenn sie das nach dem Aha-Erlebnis erworbene Wissen über die Wahrheit weitergeben wollen, das Problem, in ihrem Freundes- und Familienkreis anzuecken, weil die Leute beim Holocaust eben "Glaube und Fakten" nicht auseinander halten können. Deswegen habe ich ja schon 1991 den Titel so gewählt. Mir war das ja bewußt. Ich habe z.B. im Laufe von drei Jahren 2001-2004 einen ehemaligen "grünen" Bundestagsabgeordneten "umgedreht" (Architekt Walter Sauermilch, MdB 1983-1985). Ich habe auch Nolte "umgedreht". Denken Sie daran, daß ja Nolte zunächst geschrieben hat, er könne sich nicht vorstellen, daß ein deutscher Offizier falsche Geständnisse ablegt. Nach meiner Korrespondenz hat er sich das vorstellen können und auch im *Der kausale Nexus* endlich klare Wort zum Spannungsfeld Naturwissenschaftler/Geisteswissenschaftler (+ "Ideologiekritiker") geschrieben.

Mit freundlichen Grüßen

Dipl.-Ing. Walter Lüftl

Filmfälschung

Dies ist ein Erlebnisbericht meines Vaters, Friedrich Mejer, Affendorf 5, 27330 Asendorf, geb. 20.6.1909, gestorben 7.9.1995.

Drei Monate vor seinem Tod lag mein Vater auf dem Sofa und schaute im Fernsehen einen Bericht über Auschwitz an. Plötzlich fing er am ganzen Körper an zu zittern, zeigte auf den Fernseher und wollte mir etwas sagen, aber seine Stimme war weg. Es war das erste Mal, daß ich meinen Vater mit Tränen sah. Nach ein paar Tagen fragte ich ihn, was los war. Er sagte:

> *"Die Leichenberge und der Radlader waren nicht in Auschwitz, sondern es waren meine Kameraden in russischer Kriegsgefangenschaft! Dieser Radlader war hellgrün: die Deutschen hatten dunkelgrüne Fahrzeuge.*
>
> *Wir waren total abgemagert und mußten mit kaltem Wasser duschen, draußen waren -40°C* [?]. *Innerhalb von 8 Tagen starben von uns 2000 Gefangenen 1800 an Lungenentzündung."*

Mein Vater meinte, es gab sicher in Auschwitz gleiches. Aber dies waren seine Kameraden.

In anderem Zusammenhang führte mein Vater aus:

> *"Am Anfang meiner Kriegsgefangenschaft in Polen mußte ich mit einigen Kameraden im KZ Majdanek von den 4 Öfen die 3 ungenutzten Öfen beheizen, damit diese schwarz wurden. Es sollte ein Film gedreht werden. Dieser Film mußte zweimal gedreht werden, da im ersten Film die deutschen Offiziere weiße Koppeln trugen.*

Mein Freund Wolf Rietz, Kapitän, sagte Ende der 70er Jahre folgendes aus, was er nachher oft wiederholte:

> *"1970 brachte ich Ware von Amerika nach Rußland (Sibirien) in den Hafen Ygarka. Hier wurde mein Schiff von 3000 älteren Männern be- und entladen. Diese sprachen alle deutsch, mit vielen Dialekten."*

Keiner glaubte, daß es Deutschland noch gibt und alle hielten den Kapitän für einen Spitzel. Diese waren alle deutsche Kriegsgefangene. Im Hafen lernte der Kapitän eine Lehrerin kennen, die ihm sagte, diese Menschen kämen aus dem Kriegsgefangenenlager Workuta.

Heinrich Mejer, Asendorf, 8.5.2003

Re.: Mohammed A. Hegazi, "Palmen lügen nie", *VffG*, 8(1) (2004), S. 113f.

Hallo G. Rudolf!

Ich möchte darauf hinweisen, daß eine Erklärung möglich ist für die Tatsache, daß es noch bis in den Dezember hinein gelbe Datteln gibt, wie sie auf dem Foto zur Gefangennahme Saddam Husseins sichtbar sind. Ich fand den folgenden Text auf einer Internetseite, die bezüglich der Gefangennahme Saddams viele interessante Artikel und Links aufführt

(http://globalresearch.ca/articles/ATW312A.html):

> *"Die gelben unreifen Datteln!*
>
> *Bezüglich der Gerüchte wegen der unreifen Datteln, die an den Stellen gesehen wurden, wo Saddam in Gefangenschaft geriet (bitte siehe auch meinen Artikel "Die unreifen Datteln vom 17.12.2002), haben einige Reporter die Gegend von Al-Door besucht und dort Bauern getroffen. Die Tageszeitung* Asharq Al Awsat *hat versucht, jenes Bauerngebäude*

zu betreten, in dem Saddam festgenommen worden war, aber wurden von einer amerikanischen Patrouille gehindert. Sie gingen dann zu benachbarten Bauernhöfen. Die dortigen Bauern bestätigten, daß dort noch jede Menge gelbe Datteln vorhanden seien, die auch bis Ende März gelb bleiben werden. Sie erklärten, daß die fehlende Befruchtung der Blüten den Reifungsprozeß der Datteln behindere, durch den die Datteln sich von gelb nach braun verfärben. Unbefruchtete Datteln werden Shees genannt. Sie bleiben bis Ende März des folgenden Jahres gelb. Das war wohl mit dem Dattelbaum der Fall, der sich im Hof befand, wo sich Saddams Versteck befand. Wie viele andere auch wurde auch dieser Baum wegen des Krieges nicht befruchtet. Normalerweise wird die Befruchtung im Irak manuell durchgeführt, indem der Blütenstaub der männlichen Bäume zu den Blüten der weiblichen Bäume getragen wird. Dies geschieht von Baum zu Baum durch eine oder mehrere Personen. Die Bauern ergänzten, daß die Angehörigen des Hussein-Regimes die Befruchtung ihrer Bäume während des Krieges vernachlässigt hätten."

Ein Bericht, daß es im Dezember 2003 im Irak jede Menge unreifer Datteln gab, erschien auch in einer arabischen Zeitschrift in den USA: *Asharq Al-Awsat*, 5252 Cherokee Avenue, Ste 105, Alexandria, VA 22312. Der Beitrag gab aber keine Bilder mit gelben Datteln wieder. Es ist mir auch nicht gelungen, irgendwo sonst Bilder gelber Datteln im Irak vom Dezember 2003 aufzutreiben.

Herzlichst

Eric Harvey Richardson, Victoria, B.C., Kanada

Zu W. Strauss, "Das Ende der Legenden", VffG 7(3&4) (2003), S. 451-460

Liebe Redaktion!

Besonders den Artikel von Wolfgang Strauss habe ich in dieser Ausgabe genossen. Herr Strauss hat damit eine meisterhafte Arbeit geleistet. Meiner Ansicht nach sollte der Beitrag in dieser Ausgabe besonders hervorgehoben werden. Ich kann mir vorstellen, daß er überall im Internet herumgereicht und ausgehängt werden wird. Er enthält nicht nur Informationen, die besonders dadurch überzeugen, daß sie aus einer Reihe unterschiedlicher Quellen kommen, sondern er strahlt zudem auch brodelnde Leidenschaft und Zorn aus, die einem manchmal den Atem verschlagen.

Marge

Zu Dr. Christian Lindtner, "Ein neues buddhistisch-christliches Gleichnis", *VffG* 8(1) (2004), S. 11-23

Sehr geehrter Herr Rudolf!

So ganz neu ist das Gleichnis nicht. In mehreren Auflagen von 1931 bis 1957 hat Dr. Mathilde Ludendorff auf den Zusammenhang zwischen Christentum und Buddhismus hingewiesen. Das Buch heißt *Erlösung von Jesu Christo* und wurde meines Wissens zuletzt 1967 im Verlag Hohe Warte in Pähl aufgelegt. Weitere Vorgänger sind in den Fußnoten angegeben. Da ich das Werk von Dr. Lindtner nicht kenne, weiß ich natürlich nicht, ob sich der Name Ludendorff in seinem Literaturverzeichnis findet. In Deutschland ist es nicht gerade ratsam, sich auf Mathilde Ludendorff zu beziehen, denn im Vorwort zur Neuauflage von 1957 schrieb sie:

> *"Von der Verbreitung des Inhaltes dieses Werkes hängt die Befreiung des einzelnen Deutschen, des deutschen Volkes und aller Völker ab."*

Zudem hatte sie mit ihrem Mann, dem General Erich Ludendorff, 1936 die Schrift *Das große Entsetzen – die Bibel nicht Gottes Wort* veröffentlicht.

Damit dürfte klar sein, daß es hier um den Kern des Wesentlichen geht und warum es in die "Schweigespirale" abgedrängt wird. Warum ist es für die meisten so schwer, derartige Erkenntnisse zu akzeptieren? Ich meine, es geht schon lange nicht mehr um die harten Tatsachen, sondern um die tiefenpsychologischen Widerstände, sie anzuerkennen und womöglich Konsequenzen daraus zu ziehen. Wahrscheinlich muß immer wieder erneut jemand kommen und es sagen. Es geht ja auch weniger darum, ob die Bibel bzw. die Torah nun indischen Ursprungs ist oder nicht, sondern ob sie für uns irgendwie von Bedeutung ist. Der Staat Israel hat bis heute keine Verfassung wie andere Staaten, da für die "religiösen" Israelis die Torah die Verfassung darstellt. Zumindest für diese Juden gilt auch, daß die Torah das Naturrecht darstellt, also ein "überpositives Recht, das unabhängig von menschlicher Verfügung gilt und als höherwertige Normordnung Maßstäbe für die Bewertung jeglichen positiven Rechts definiert".[1] Indem nun die "christliche Welt" sich auf diesen Text bezieht, macht sie sich abhängig von "jüdischem Naturrecht":

> *"Jüdisch aufgefaßt ist die Bibel eine Bibliothek der Menschen-, Volks- und Welterziehung."*[2]

> *"Als Funktionäre stehen die Juden unter gewichtigeren Imperativen als andere Völker und Angehörige anderer Religionen, damit sie die ersten Erzogenen seien, um andere zu erziehen."*[3]

Auch kann jeder Jude mit der Erkenntnis leben, daß das jüdische Volk den Begrenzungen der Naturgesetze nicht unterworfen ist, wie Akiwa Schmerling in Anlehnung an den 1994 verstorbenen Rabbi Menachem Mendel Schneerson, das Oberhaupt der orthodoxen Lubawitscher Juden, mitteilt.[4]

Erinnern wir uns der Worte von Ezer Weizmann im Deutschen Bundestag:

> *"Meine Damen und Herren, wir sind ein Volk der Erinnerung und des Gebetes. Wir sind ein Volk der*

Worte und der Hoffnung. Wir haben keine Reiche geschaffen, keine Schlösser und Paläste gebaut. Nur Worte haben wir aneinander gefügt. Wir haben Schichten von Ideen aufeinandergelegt, Häuser der Erinnerungen errichtet und Türme der Sehnsucht geträumt – möge Jerusalem wieder erbaut werden, möge Frieden schnell zu unseren Zeiten gestiftet und bereitet werden, Amen."

Unser Motto dürfte dann lauten: "Wir sind alle Palästinenser!"

"Man sträubt sich meist gegen eine Gleichsetzung von Wahn und Glauben. Wahn wird negativ bewertet, Glaube positiv. Den Wahn hält man für krank, den Glauben für gesund. Den Wahn findet man bei einzelnen, den Glauben bei einem Kollektiv. Im Grunde ist diese Unterscheidung jedoch sehr willkürlich. Was alle glauben, wird nicht Wahn genannt, obwohl zwischen dem Wahn des einzelnen und dem Glauben eines Kollektivs in bezug auf die Absurdität des Inhalts of kein Unterschied besteht."[5]

Ein Wahn wird auch nicht dadurch wahrer, daß er bereits zweitausend Jahre lang besteht.

Ernst Manon

ANMERKUNGEN

1 Metzler Philosophie Lexikon.

2 Jehuda T. Radday, Magdalena Schultz (Hg.), *Auf den Spuren der Parascha. Ein Stück Tora. Zum Lernen des Wochenabschnitts*; Bd. 1-8, Diesterweg, Frankfurt am Main / Sauerländer, Aarau / Institut Kirche und Judentum, Berlin 1989 ff., Bd. 8, S. 37.

3 Ebenda, S. 45.

4 *Jüdische Rundschau Maccabi* vom 11.11.1993, S. 7.

5 Leo Navratil, *Schizophrenie und Religion*, Brinkmann & Bose, Berlin 1992, S. 69.

Zu J. Heyne, "Der Fall Hans-Jürgen Witzsch", *VffG* 7(2) (2003), S. 212-222.

Sehr geehrte Damen und Herren!

Auf Seite 219 der obigen Ausgabe heißt es unten links u.a.:

"Mit dieser Gerichtsentscheidung ist, von der Öffentlichkeit bis jetzt unbemerkt, ein Teil der die Judenmorde betreffenden Offenkundigkeit erledigt, nämlich die behauptete Sechsmillionenzahl der Opfer."

Hierzu sei angemerkt, daß die zuständige Staatsanwaltschaft in Nürnberg-Fürth sich weigert, meinem Wunsch zu entsprechen, mir eine Abschrift des Urteils vom erwähnten Datum, dem 27.7.2001, zukommen zu lassen. Unter Hinweis auf allerlei Paragraphen hat man meine mehrfach vorgetragene Bitte telefonisch(!) abgelehnt, obwohl es sich seinerzeit bei diesem Verfahren um eine öffentliche Sitzung des Gerichts handelte! Man versteckt sich hinter §475 StPO, da "ein berechtigtes Interesse an der Informationserteilung nicht schlüssig vorgetragen wurde." Hierzu erübrigt sich wohl jeder Kommentar.

Mit den besten Wünschen und Grüßen

R.R., Deutschland

Zu C. Mattogno, "KL Sachsenhausen", *VffG* 7(2) (2003), S. 173-185.

Sehr geehrter Herr Rudolf,

da Oranienburg meine Heimatstadt war, möchte ich zum Vorspann dieses Beitrages sowie zum Haupttext diverse Unrichtigkeiten klarstellen.

Sachsenhausen wurde nicht gelegentlich Oranienburg genannt! Oranienburg ist eine märkische Kleinstadt, auf deren Stadtgebiet das KL Sachsenhausen lag. Es war dies eine Industriestadt nördlich Berlins, wo erstmals eine chemische Industrie mit Weltruf durch F. F. Runge begründet wurde. Die Erfindung der Anilin- und Teerfarben durch ihn machte erst die riesigen Anlagen der Leunawerke möglich.

Weitere Forschungsstätten und Industrieanlagen hatte dort die Firma Auer, deren Gründer und Forscher, Karl Auer Freiherr von Welsbach, Anfang des Jahrhunderts Gasglühlichtstrümpfe herstellte. Später produzierte diese Fabrik Gasmasken. Außerdem gab es dort Industriebetriebe für Nahrungsmittel, Pharma, Metall (Heintze & Blanckerts) und Holz.

Nach 1933 baute die Firma Heinkel (Flugzeugbau) einen riesigen Komplex mit Wohnsiedlung für die Arbeiter und Angestellten, die im Flugzeugbau tätig waren. Die Firma Bajanz fertigte Plexiglaskanzeln für Flugzeuge.

Weiterhin gab es, bedingt durch die ländliche Umgebung, agrarwissenschaftliche Forschungs- und Untersuchungsstätten und ein milchwissenschaftliches Institut. Also alles sehr arbeitskräfteintensive Betriebe. Und um diese Arbeitskräfte ging es bei diesem KL.

Das Konzentrationslager lag direkt am östlichen Stadtrand, gehörte also mit zur Stadt Oranienburg und trug den Namen "Sachsenhausen". Es war lediglich eingezäunt, hatte einige Wachttürme und direkt daneben, zur Straße hin, waren die Einfamilienhäuser der verheirateten Mannschaften und SS Offiziere. Also es gab gar keine Geheimniskrämerei und es konnte auch gar keine geben.

Die Inhaftierten wurden jeden Morgen mit geringer Bewachung an unserem Hause vorbei zur Arbeit geführt. Durch die Holzschuhe hörte man die einzelnen Kolonnen schon geraume Zeit vor ihrem Erscheinen. Es ist also vollkommen widersinnig, von "Vernichtungsaktionen" zu sprechen, denn wer "vernichtet" die Arbeitskräfte, auf die er dringend angewiesen ist, um die kriegswichtigen Betriebe zu erhalten?

Es entspricht auch nicht den Tatsachen, daß das Lager im Februar 1945 evakuiert wurde. Davon wußte auch das IKRK nichts zu berichten, welches das Lager Sachsenhausen noch bis vor dem Kriegsende aufsuchte

(Bericht liegt mir in Auszügen vor).

Auch meine Mutter, die damals bis zu unserer Ausbombung im März 45 dienstverpflichtet war, arbeitete bei der Firma Bajanz noch mit Häftlingen gemeinsam.

Luftaufnahmen der Alliierten vom März und April 1945 zeigen eine erheblich zerbombte Stadt und darin einen vollkommen unbeschädigten Lagerkomplex Sachsenhausen. Die alliierten Luftangriffe trafen also lediglich die Industrieanlagen und Wohnbezirke der Stadt. Während einem dieser Angriffe wurde unser Haus erheblich zerstört, so daß Soldaten der SS uns aus dem Keller des Hauses befreien mußten. Sie brachten uns dann in die zum KL gehörende Truppenunterkunft. Dort lebten wir einige Tage, bis wir eine andere Unterkunft zur Verfügung gestellt bekamen. Bei den sich häufenden Luftangriffen brachte uns die SS zusammen mit Häftlingen zum Schutz auf Lastwagen in den Schmachtenhagener Wald. Das Lager war also zu diesem Zeitpunkt mitnichten geräumt.

Meine Mutter, Schwester und ich verließen am 18. oder 19. April 45 Oranienburg in Richtung Lübeck und am 23. April 1945, nicht 27. April, wurde die Stadt samt Lager von den Russen eingenommen.

Der Schmachtenhagener Wald erlangte nach der Wiedervereinigung traurige Berühmtheit, weil man dort die Gebeine derer fand, die nach dem Ende des Krieges, wahllos zusammengetrieben und inhaftiert, dort an Hunger und Entkräftung starben. Da auch die Kanalisation durch die Bombenangriffe erheblich zerstört war, darf man auch davon ausgehen, daß Krankheiten aus mangelnder Hygiene mit dazu beitrugen.

Ein Gedenken dieser Toten an dem Ort ihrer Leiden (nämlich in Sachsenhausen) wurde durch eine lautstarke jüdische Lobby verhindert. In dem Zusammenhang fiel immer wieder der Name Esther Bejarano.

Bei meinem Besuch in Sachsenhausen, nach der Wiedervereinigung, stieß ich auf einige interessante Dinge. In der einzigen noch erhaltenen Baracke waren in Schaukästen übriggebliebene Stücke aus der Zeit des KL als Arbeitslager ausgestellt, unter anderem ein Schreibheft, in welchem mit Bleistift die Verhaltensmaßregeln der Wachmannschaften gegenüber den Häftlingen aufgeschrieben waren, die Handgreiflichkeiten ausdrücklich untersagten. Wohl in Form einer Kladde aufgeschrieben von einem der Soldaten, die dort als Wachen eingesetzt waren.

In der zum Komplex dazugehörigen Gedenkhalle für die Inhaftierten bis 1945 stieß ich auf einen Namen, welcher mir aus der Zeitung *Die Welt* als Journalist bekannt war. Es war der Name Peter Gillies, der Insasse des Lagers gewesen sein soll. Man sollte diese Leute befragen, da sie Zeitzeugen sind. Jedoch habe ich seinen Namen nie im Zusammenhang mit Anschuldigungen gehört.

Ich dachte, das sollte einfach zu diesem Thema angemerkt werden.

Mit freundlichen Grüßen

Annemarie Körten

In Kürze

Napoleons Todesursache revidiert – es war die Medizin!

Nach bisheriger Auffassung soll Napoleon Bonaparte am 5.5.1821 auf St. Helena im Alter von 51 Jahren an Magenkrebs gestorben sein. Französische Forscher meinen nun aber herausgefunden zu haben, daß er mittels täglicher Einläufe langsam umgebracht wurde. Der durch die Einläufe verursachte Kaliummangel wirkte sich letztlich durch die zusätzliche Verabreichung von Abführmitteln tödlich aus. (*Agence France Presse*, 22.7.2004)

Alt-Schachmeister Bobby Fischer gejagt

Als er Japan mit einem abgelaufenen philippinischen Paß verlassen wollte, wurde der frühere Schachweltmeister Bobby Fischer auf US-Antrag verhaftet. Fischer wird vorgeworfen, das damals gegen Serbien verhängte Embargo gebrochen zu haben, als er 1992 gegen den russischen Großmeister Boris Spassky in Serbien spielte. Fischer ist auch wegen seiner offenen Gegnerschaft zum US-Imperialismus bekannt. Den 11. September 2001 kommentierte er wie folgt:

> *"Das sind alles wunderbare Nachrichten. Ich applaudieren dazu. Die USA und Israel haben die Palästinenser abgeschlachtet, Jahre lang einfach abgeschlachtet. Ausgeraubt und abgeschlachtet… Jetzt kriegen die USA es ab."*
> (*Chicago Tribune*, 17.7.2004; *AP*, 22.7.2004)

Medienlügner: Jüdisches Geständnis

Jüdische Journalismus-Studenten verkündeten, daß sie zuerst Juden sein wollen und dann Journalisten, wenn es darum gehe, Kritik gegen Juden und Israel aus den Medien fernzuhalten. (*Jewish Bulletin of Northern California*, 23.11.2001)

Israels Mauer: Urteil des IGH und UNO-Resolution

Mit 150 gegen 6 Stimmen bei 10 Enthaltungen beschloß die UNO eine lediglich symbolische Resolution, mit der Israels Mauer an der Westbank als illegal bezeichnet wurde. Alle 25 Mitgliedstaaten der EU stimmten dem Antrag zu. "Der Bau des Zaunes wird weitergehen," sagte Raanan Gissin, Chefberater von Israels Premierminister Ariel Sharon. Israel überrasche die nichtbindenden UNO-Resolution nicht, bei der es sich um eine "Tyrannei der Mehrheit" handele. (*Jordan Times*, 22.7.2004)

Israel verfolgt ausländische Holocaust-Revisionisten

Holocaust-Revisionismus wird auch dann durch die israelische Justiz verfolgt, wenn er im Ausland begangen wird. Es würden Auslieferungsanträge gestellt werden, so ein von der Knesset beschlossenes Gesetz. Allerdings ist nicht damit zu rechnen, daß insbesondere Länder, wo der Revisionismus nicht strafbar ist, ihre Staatsbürger an Israel ausliefern werden. (*Jerusalem Post*, 19.7.2004) Und die anderen verurteilen die Revisionisten selbst.

Sondergericht gegen Antisemitismus in Israel

Es gibt Bestrebungen in Israel, ein Sondergericht zur Verfolgung sogenannter antisemitischer Verbrechen zu schaffen, da sich der Internationale Strafgerichtshof in Den Haag weigere, Antisemitismus und andere Verbrechen gegen Juden zu verfolgen. Nach einem Gesetzesvorschlag sollen antisemitische Straftaten selbst dann in Israel verfolgt werden können, wenn sie im Ausland begangen wurden. (*Maariv International*, 21.7.2004)

Sharon und Klarsfeld: Juden sollen Frankreich verlassen

Der angebliche Anstieg des Antisemitismus in Frankreich können am besten dadurch bekämpft werden, daß die Juden Frankreich verlassen. "Eine Lektion des Holocaust ist, daß man eine Welle des Antisemitismus zwar bekämpfen kann, daß es aber am besten ist, wenn man geht," so Serge Klarsfeld bei einem Besuch in Israel. Der Anstieg von Übergriffen gegen die etwa 600.000 Juden in Frankreich wird auf die in Frankreich lebende 6 Mio. Moslems zurückgeführt. Klarsfeld meinte, die Geschichte habe gezeigt, es wäre am besten gewesen, wenn "die Juden Polens und Österreichs Europa verlassen hätten solange sie konnten." (*Jerusalem Post*, 19.6.2004) Klarsfelds Anmerkungen wurde durch einen ähnlichen Kommentar durch Israels Premierminister Ariel Sharon einen Monat später unterstrichen, wodurch es zu diplomatischen Spannungen zwischen Frankreich und Israel kam. (*Daily Telegraph*, 19.7.2004)

'Antisemitischer' Angriff erfunden

Eine 23-jährige französische Frau behauptete am 9.7.2004, eine Gruppe von sechs Jugendlichen habe sie in einem Zug in einer Vorstadt von Paris überfallen, ihre Kleider zerfetzt und ihr ein Hakenkreuz auf den Bauch geritzt, weil sie sie irrtümlicherweise für eine Jüdin hielten. Die Frau gab später zu, sich selbst Schnittwunden zugefügt und ein Hakenkreuz aufgemalt zu haben. Gegen sie wird nun wegen Vortäuschung einer Straftat ermittelt, weswegen sie in U-Haft sitzt. Ihr drohten bis zu 6 Monate Haft und €7.500 Bußgeld. (*AFP*, 14.7.2004)

Britischer Politiker ein Holocaust-Lügner

Der Vorsitzende der britischen Konservativen Michael Howard behauptet, seine väterlichen Großeltern seien in Auschwitz umgekommen und seine Tante habe die Gaskammer überlebt:

> *"Während sie in Auschwitz war, wurde sie dreimal in die Gaskammern geschickt, aber aus verschiedenen Gründen – einmal ging ihnen tatsächlich das Gas aus – kam sie davon, um die Geschichte zu erzählen."* (*Independent*, 3.7.2004)

Michael Howards Märchen ähnelt dem von Moshe Peer, der eine ähnliche Geschichte über sein sechsfaches Überleben in der nicht-existierenden Gaskammer in Bergen-Belsen zum Besten gab (*The Gazette,* Montreal, 5.8.1993). Howard ist entweder inkompetent oder ein Lügner – aber wahrscheinlich ist er beides.

***Wall Street Journal*: Kaum Beweise für Holocaust**

Das Auschwitz-Museum ist dabei, die Ruinen der Birkenauer Krematorien, die seit Kriegsende vergessen und vernachlässigt waren, in Denkmäler umzuwandeln, weswegen diese materiellen Beweise, die den Holocaust widerlegen, bestimmten Manipulationen = Fälschungen unterzogen werden. Das *Wall Street Journal* meinte dazu:

> "[…] *es gibt nur wenig forensische Beweise, die die mörderische Intention belegen.* […] *Dieser Mangel an harten Beweisen hat die wachsende Industrie der Holocaust-Leugner beflügelt.*
>
> *Der Einspruch der Revisionist ist einfach: Sie fordern die sprichwörtliche rauchende Pistole, um nachzuweisen, daß die Nazis absichtlich und systematisch ein industrielles Vernichtungssystem entwarfen. Sie bestreiten nicht, daß Millionen europäischer Juden an Unterernährung, Erschöpfung und Krankheiten starben. Sie bestreiten noch nicht einmal, daß Zyklon-B-Gas in Auschwitz angewandt wurde, aber sie behaupten, daß es für Entlausungen verwendet wurde anstatt für den Mord an Menschen."* (*Wall Street Journal*, 7.7.2004)

Tatsächlich beweisen die Revisionisten, daß nicht Millionen von Juden in Gebieten unter deutscher Herrschaft umkamen, sondern Hunderttausende. Die Revisionisten fordern zudem, daß die materielle Spuren eines behaupteten Verbrechens nicht manipuliert und in Denkmäler verwandelt werden, sondern daß sie nach dem modernsten Stand der Technik analysiert werden, um Fakten festzustellen und Mythen zu widerlegen.

Euphorie ist Schuld!

In seinem jüngsten Buch *The Origins of the Final Solution* meint Christopher Brownings, "deutsche Euphorie" angesichts der anfangs überwältigenden Erfolge im Krieg gegen die UdSSR habe zur Durchführung der Endlösung geführt. Nach Hilbergs Gedankenlesen nun Browings Euphorie. (*Observer*, 23.5.2004)

Letzte Chance für 'Nazi-Jagd'

Als letzte Chance zur Ergreifung vergreister Weltkriegsveteranen hat das Simon-Wiesenthal-Zentrum ein Kopfgeld von $10.000 ausgesetzt, so Efraim Zuroff vom SWC in Jerusalem. Ähnliche Aktionen werden in Österreich, Polen, Rumänien, Kroatien, Ungarn, der Ukraine und in Argentinien durchgeführt. (*BBC News Online*, 16.6.2004)

'Nazi-Jäger' Wiesenthal zum Ritter geschlagen

Wegen seiner "lebenslangen Verdienste für die Menschheit" durch seine "Nazi-Jagden" wurde Simon Wiesenthal vom britischen Außenministerium zum Ritter geschlagen. (*Reuters*, 19.6.2004)

USA deportiert 80-jährigen Ukrainier

Jakiw Palij emigrierte nach dem Zweiten Weltkrieg in die USA und erhielt dort die US-Staatsbürgerschaft. Weil er zur Kriegszeit im Arbeitslager Trawniki eingesetzt war, wurde ihm jüngst diese Staatsbürgerschaft aberkannt. Am 9.6.2004 ordnete die US-Einwanderungsbehörde seine Deportation in die Ukraine an. Die US-Nazijäger des OSI warfen Palij keine Verbrechen vor, jedoch habe seine damalige Rolle als Bewacher das Töten von Häftlingen ermöglicht. (*Forest Hills Ledger*, 17.6.2004; vgl. *VffG* 1/2003, S. 119)

Ende der Nazijagd in Deutschland?

Der Bundesgerichtshof hob das im Jahr 2002 gefällte Urteil des Hamburger Landgerichts gegen Friedrich Engel, 95, auf und stellte den Fall ein, da der Angeklagte für ein neues Verfahren zu alt sei. Engel war vorgeworfen worden, an der Erschießung von 59 italienischen Gefangenen beteiligt gewesen zu sein, die als Repressalie für Bombenanschläge auf deutsche Soldaten erschossen worden waren. (*Reuters*, 27.6.2004; vgl. *VffG* 1/2002, S. 118)

Estnische Veteranen feiern

Am 16.7.2004 organisierte die Vereinigung Estnischer Freiheitskämpfer ihr 12. Jahrestreffen in Tallinn, zu dem über 1.500 estnische Veteranen des Zweiten Weltkrieges erschienen, um des Kampfes gegen die Sowjetunion zu gedenken. Die üblichen jüdischen Gruppen protestierten, einschließlich eines Rabbis aus Rußland, weil nicht ein einziger der ehemaligen estnischen SS-Soldaten für angeblich begangene Verbrechen gegen das jüdische Volk strafverfolgt worden sei. (*Radio Free Europe*, 22.7.2004)


Belzec-Denkmal in Polen

Umstrittenes Belzec-Denkmal eröffnet

Nach Jahrzehnten der Vergessenheit hat nun auch das vormalige Durchgangslager Belzec sein eigenes

Holocaust-Mahnmal. 600.000 jüdische Opfer werden für dieses Lager behauptet, obwohl jüngste forensische Untersuchungen gezeigt haben, daß diese zahl wahrscheinlich um den Faktor 100,000 überhöht ist (vgl. C. Mattogno, *Belzec*, CHP 2004, im Druck). Da der Bau dieses Mahnmals angeblich die jüdischen Gebeine entweihe, wird die polnische Regierung nun von einer Gruppe von US-Juden verklagt. (*JTA*, 3.6.2004) Dieser Bau eines weiteren Holocaust-Mahnmals hat sicherlich einige forensische Spuren zerstört, und sie wird zukünftige Untersuchungen verhindern.

'Holocaust'-Denkmal in Weißrußland

Am 18.7.2004 wurde in Gorodeya, 100 km südwestlich von Minsk, ein 'Holocaust'-Denkmal eröffnet. Anwesend waren die Botschafter der USA, Deutschlands, Frankreichs und anderer Länder. (*AP*, 18.7.2004)

Dänemark soll Kollaboration untersuchen

60 Jahre nach Kriegsende befindet sich die dänische Regierung unter Druck, eine "Wahrheitskommission" einzusetzen, um deutsche Kriegsverbrechen zu untersuchen, nachdem ein jüngst veröffentlichtes Buch feststellte, in welch großem Ausmaß die gewöhnlichen Dänen den Deutschen im Zweiten Weltkrieg halfen. (*Independent*, 16.6.2004)

'Holocaust-Überlebende' verklagt

Holocaust-Überlebende, die die Firma Yaffa Golan Investments and Finances Ltd. mit der Eintreibung von Forderungen gegen Deutschland beauftragt hatten, werden nun von dieser Firma verklagt, da sie sich weigern, der Firma die abgemachten 10% Kommission zu zahlen. Eran Huppert, Verteidiger der Beklagten, behauptet, die Firma habe illegal gehandelt und aus der Hilflosigkeit seiner kranken Klienten Vorteile gezogen. Yaffa Golan meint, die Beklagten seien "Opportunisten", die nach einer Möglichkeit suchten, die vereinbarten Gebühren nicht zu bezahlen. Und so weiter und so fort… (*Haaretz*, 16.7.2004)

Außerleibliche Befruchtung durch Hitler behindert

Wegen Deutschlands Hitler-Paranoia wagen es deutsche Gesetzesmacher und Wissenschaftler nicht, Forschungen auf dem Gebiet von genetischer Gesundheit und Fruchtbarkeit freizugeben bzw. voranzutreiben. Vergebliche Versuche, eine Vergangenheit zu bewältigen, die nicht vergehen will – der Schatten von Eugenik, Euthanasie und rassischer Forschung des Dritten Reiches – waren auch Thema eines Vortrages von Professor Rolf Winau bei der Europäischen Gesellschaft für menschliche Reproduktion und Embryonenforschung in Berlin. (*BBC News Online*, 28.6.2004) Kein Wunder, daß die deutsche Wissenschaft nichts mehr taugt.

Griechischer Journalist wirft Juden Zensur vor

Kostas Betinakis, früher Auslandskorrespondent von Griechenlands größter Tageszeitung *Ta Nea*, beschuldigt die griechischen Juden, Marionetten der israelischen Regierung zu sein und jede Kritik an der Politik Israels zu zensieren. Jüdische Gruppen beschuldigten die Griechen des Antisemitismus, weil sie der israelischen Unterdrückungspolitik kritisch gegenüber stünden, was sich in einigen drastischen Karikaturen niederschlug. Als Reaktion darauf drohten sogar einige jüdische Gruppen mit einem Boykott der Olympischen Spiele. (*JTA*, 24.5.2004; vgl. *VffG* 1/2004, S. 125f.)

Jüdischer Druck zur Durchsetzung von Internet-Zensur

Ein höchst lesenswerter Beitrag der wachsenden jüdischen Versuche zur Zensur des Internets – eine Voraussicht dessen, was uns bevorsteht – wurden von Jeff Hook im *National Vanguard* veröffentlicht (www.nationalvanguard.org/story.php?id=3149)

Irving aus Neuseeland verbannt

Der jüdischen Gemeinde Neuseelands gelang, was zuvor bereits in Australien gelungen war, nämlich dem umstrittenen britischen Historiker David Irving ein Einreiseverbot aufzuerlegen. (*New Zealand Herald*, 17.7.2004)

Bücherverbrennung in Finnland

Finnische Staatsanwälte wollen eine finnische Übersetzung von Robert Wiltons Buch *Die letzten Tage der Romanows* einstampfen lassen. Das Buch enthält aufschlußreiche Daten über den jüdischen Ursprung Kommunistischen Revolution in Rußland (die englische Fassung kann von CHP USA bestellt werden). Grund der Intervention war ein dem Buch neu hinzugefügtes Vorwort, in dem Juden für allerlei Unglücke der Menschheitsgeschichte verantwortlich gemacht werden. (*Helsingin Sanomat*, 27.1.2004)

Teilerfolg für Zündel

Anfang August 2004 entschied ein Bundesgericht der USA, daß die Deportation Zündels nach Kanada im Februar 2003 möglicherweise rechtswidrig war und daher untersucht werden müsse. Zündel befindet sich immer noch in Isolationshaft in Kanada, wohin der Arm der US-Justiz freilich nicht reicht.

Mussolini von Churchill ermordet?

Benito Mussolini soll auf Befehl Churchills von zwei Agenten seiner Majestät erschossen worden sein, weil Churchill angeblich verhindern wollte, daß bekannt wird, daß er nach "Casablanca" (Forderung nach bedingungsloser Kapitulation) Briefe an Mussolini mit Separatfriedensangeboten sandte. Diese These einer Dokumentation im italienischen Fernsehen wird einzig

von der Aussage von Bruno Lonati gestützt, der einer der beiden Mörder sein will. (*The Independent*, 29.8.2004)

Ägyptens Staatszeitung revisionistisch

Dr. Rif'at Sayyed Ahmad, Direktor des "Jaffa Research Center" in Kairo und Kolumnist von Al-Liwaa Al-Islami, Tageszeitung von Ägyptens herrschender Nationaldemokratischer Partei, veröffentlichte darin einen zweiteiligen Artikel mit dem Titel "Die Lüge von der Verbrennung der Juden." In seinem Artikel führt Ahmad mit bezug auf westliche Revisionisten wie Rassinier, Ginsburg und Butz aus, daß der Holocaust der Juden in Gaskammern während des Zweiten Weltkrieges ein Märchen sei, das von der zionistischen Bewegung erfunden wurde, um den Westen zur Ermöglichung der zionistischen Unternehmung (Israel) zu erpressen (*Al-Liwaa Al-Islami*, 24.6.2004; 1.7.2004). Als Reaktion darauf intervenierte das US-Außenministerium, was zur Ablösung des Chefredakteurs der Zeitung führte (*Nahdhat Misr*, 10.8.2004, *Al-Liwaa Al-Islami*, 25.8.2004). Dies wiederum führte zu einer Diskussion im ägyptischen Fernsehen, wo der gefeuerte Chefredakteur und Sayyed Ahmad noch etwas mehr Holz ins Feuer legten:

> *"Ich stimme mit dem überein, was Dr. Rif'at Sayyed Ahmad schrieb, und übernehme die volle Verantwortung. Ich denke, Dr. Sayyed, daß wir beide der gleichen Generation angehören, Kollegen, die zusammen gearbeitet haben. Uns wurde von Kindesbeinen gelehrt, daß der Holocaust eine große Lüge ist."* (*Al-Mihwar TV*, 28.8.2004)

(The Middle East Media Research Institute, *Special Dispatch Series* Nr. 756, 30.7.2004, Nr. 782, 10.9.2004; *Inquiry and Analysis Series*, Nr. 188, 28.8.2004; www.memri.org)

Geldstrafen für deutsche Revisionisten

Wegen Veröffentlichung Holocaust-revisionistischer Texte wurden Ursula Haverbeck und Ernst Otto Cohrs zu Geldstrafen von €5.400 bzw. €3.600 verurteilt. Frau Haverbeck hatte Texte in dem von Cohrs herausgegebenen Blatt *Stimme des Gewissens* publiziert, u.a. im Zusammenhang mit dem "Verein zur Rehabilitierung der wegen Bestreitens des Holocaust Verfolgten" (vgl. *VffG* 3&4/2003, S. 436-450; mehr dazu in der nächsten Ausgabe von *VffG*).

Jean Plantin auf freiem Fuß

Die am 25.6.2003 gegen den französischen Revisionisten Jean Plantin verhängte Gefängnisstrafe von sechs Monaten ohne Bewährung wegen Herausgabe der revisionistischen Zeitschrift *Akribea* wurde am 27.4.2004 in der Berufung aufgehoben.

Stand: 19. Oktober 2004

Errata

VffG 8(2) (2004), S. 234: Bevölkerungsanteil der Juden an russischer Bevölkerung: 1,8%, daher:

$$\frac{0.3}{0.8} \div \frac{0.4}{0.018} = 0.375 \div 22.2 = 59.26$$

VffG 7(3&4) (2004), S. 371f., ersetze Absatz nach Endnote 12 mit:

Es gibt noch einen Plan von Birkenau, der unmittelbar vor dem von Pressac zitierten erstellt wurde. Darin taucht die erwähnte Baracke nicht auf.[1] Da er die Nr. 2215 trägt, wurde er unmittelbar vor dem zuvor erwähnten Plan Nr. 2216 vom 20.4.1943 fertiggestellt.

Es ist nicht klar, warum diese Baracke lediglich auf Plan Nr. 2216 auftaucht. Sie erscheint ebenfalls nicht auf Plan Nr. 1991 vom 17.2.1943,[2] auf der ebenfalls die geplanten, im Bau befindlichen und fertiggestellten Baracken eingetragen sind, der Tatsache zum Trotze, daß diese Baracke Janischs Aktennotiz zufolge am 15. Februar 1943 bereits errichtet worden war. Der Grund dafür lag offenbar in der provisorischen Natur und der Dringlichkeit dieser Baracke. Es ist nicht bekannt, wann diese Baracke errichtet wurde. Es ist aber sicher, daß diese Baracke nichts mit den angeblichen Menschenvergasungen zu tun hatte.

S. 372, alt: Am 15. Februar teilte Janisch dem SS-Standortarzt mit, als Auskleideraum für die Leichen der verstorbenen Lagerhäftlinge werde "eine Pferdestallbaracke vor dem Kellereingang" des Krematorium II errichtet.

Neu: Am 15. Februar teilte Janisch dem SS-Standortarzt mit, als Auskleideraum für die Leichen der verstorbenen Lagerhäftlinge sei "*eine Pferdestallbaracke vor dem Kellereingang*" des Krematorium II errichtet worden. Diese Baracke war somit zwischen dem 21.1.1943 und dem 15.2.1943 errichtet worden, und aus diesem Grund konnte sie keinem kriminellen Zweck dienen.

Dies wird durch die Tatsache bestätigt, daß das Krematorium II am 20.2.1943 in Betrieb genommen wurde. Ein Bericht Kirschnecks vom 29.3.1943 führt folgendes bezüglich dieses Krematoriums aus:[3]

> *"Gesamtes Mauerwerk fertiggestellt und zum 20.2.43 in Betrieb genommen."*

Somit wurde das Krematorium in Betrieb genommen, noch bevor die Lüftungsanlage im Leichenkeller 1 installiert war, und dieser Leichenkeller diente bereits zur Leichenlagerung, noch bevor er theoretisch als Menschengaskammer hätte dienen können.

ANMERKUNGEN

1. Plan Nr. 2215, März 1943, RGVA, 502-1-93, S. 1.
2. J.-C. Pressac, *Auschwitz: Technique and Operation of the Gas Chambers*, Beate Klarsfeld Foundation, New York 1989, S. 220.
3. "Tätigkeitsbericht des SS-Ustuf. (F) Kirschnek, Bauleiter für das Schutzhaftlager und für landwirtschaftliche Bauvorhaben. Zeit 1. Januar 1943 bis 31.März 1943", 29.3.1943. RGVA, 502-1-26, S. 59.

Ernst Gauss (ed.), ***Grundlagen zur Zeitgeschichte. Handbuch über strittige Fragen des 20. Jahrhunderts.***

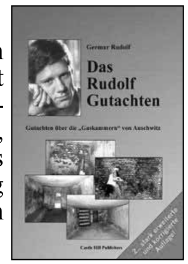
"Es gibt zur Zeit keinen anderen Band, der dem ernsthaften Leser einen derartigen breiteren Überblick über den gegenwärtigen Zustand eine geschichtlichen Themas bietet, welches einflußreiche Personen nicht untersucht haben wollen." —Prof. Dr. A. R. Butz, Evanston, IL

"Lesen Sie dieses Buch, und Sie wissen, wo sich der Revisionismus heute befindet... Der Revisionismus hat die exterminationistische Sache verdrängt." —Andrew Gray, *The Barnes Review*

Die *Grundlagen* wenden modernste wissenschaftliche Techniken und klassische Methoden an, um den angeblichen Mord an Millionen von Juden durch Deutsche während des 2. Weltkriegs zu untersuchen. In 17 Beiträgen von je etwa 30 Seiten sezieren die revisionistischen Autoren allgemein akzeptierte Paradigmen des 'Holocaust'. Dieses Buch liest sich wie ein Krimi: so viele Lügen, Fälschungen und Täuschungsmanöver durch Politiker, Historiker und Wissenschaftler. Dies ist das Abenteuer des 21. Jahrhunderts. Nehmen auch Sie daran teil!

415 S. gb., A4, teilw. farbig ill., Index, $/€35.-, £25.-

Germar Rudolf, ***Das Rudolf Gutachten. Gutachten über die 'Gaskammern' von Auschwitz***



1988 untersuchte Fred Leuchter, ein amerikanischer Experte für Hinrichtungstechnologien, die Gaskammern von Auschwitz und Majdanek und folgerte, daß diese nicht wie behauptet funktionieren konnten. Leuchters These ist seither massiv kritisiert worden. 1993 veröffentlichte Rudolf, damals ein Forscher an einem angesehenen Max-Planck-Institut, eine tiefschürfende wissenschaftliche Studie über die angeblichen Gaskammern von Auschwitz, die die Mängel des Leuchter-Gutachtens ausbügelt. Dies ist die 2., erweiterte und überarbeitete Auflage dieses Gutachtens. Es analysiert alle verfügbaren Beweise zu den Gaskammern von Auschwitz. Die Schlußfolgerung Rudolfs sind revolutionär: Die Menschengaskammern von Auschwitz können aus chemischen und technischen Gründen nicht existiert haben!

240 S. gebunden, A5, teilw. farbig ill., $/€20.-/£14.-

Jürgen Graf, ***Riese auf tönernen Füßen. Raul Hilberg und sein Standardwerk über den 'Holocaust'***



Raul Hilbergs Opus *Die Vernichtung der europäischen Juden* gilt allgemein als das Standardwerk über den 'Holocaust'. Welche Belege aber liefert Hilberg für die Realität seiner These, es habe einen deutschen Plan zur Judenausrottung gegeben, dessen Umsetzung in den legendären Menschentötungsgaskammern sowie für die von ihm behauptete Zahl von rund 5,1 Millionen jüdischer Opfer? Jürgen Graf hat die von Hilberg zitierten Beweise kritisch analysiert und den Erkenntnissen der revisionistischen Geschichtsschreibung gegenüber gestellt. Das Ergebnis dieser Untersuchung ist für Hilberg vernichtend. *Riese auf tönernen Füßen* ist die erste umfassende und systematische Auseinandersetzung mit dem namhaftesten Vertreter der offiziellen Version vom Schicksal der Juden unter der Herrschaft des Dritten Reiches.

160 pp. pb, 6"×9", ill., Bibl., Index, $/€ 9.95-; £7.-

Jürgen Graf, Carlo Mattogno, ***Konzentrationslager Stutthof, seine Funktion in NS-Judenpolitik***

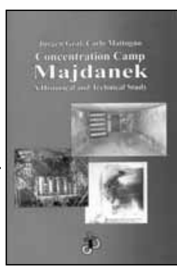


Das Konzentrationslager Stutthof unweit von Danzig (Westpreußen) ist bei den westlichen Historikern niemals Gegenstand wissenschaftlicher Forschung gewesen. Polnische Autoren meinen, Stutthof sei 1944 zu einem „Hilfsvernichtungslager" bei der Durchführung der sogenannten „Endlösung der Judenfrage" geworden.

Jürgen Graf und Carlo Mattogno haben dieses Bild des KL Stutthof einer kritischen Überprüfung unterzogen, gestützt auf polnische Literatur sowie auf Dokumente aus verschiedenen Archiven. Als Ergebnis ihrer Untersuchungen sind sie zu eindeutigen Schlußfolgerungen bezüglich der Funktion des Lagers gekommen, die sich grundlegend von den in der offiziellen Literatur aufgestellten Thesen unterscheiden. Sie haben dadurch ein Standardwerk geschaffen, an dem eine Anspruch auf Seriosität erhebende Geschichtsschreibung nicht vorbeikommen wird.

144 S. pb, A5, z.T. farbig ill., Bibl., Index, $/€10.-/£7.-

Jürgen Graf, Carlo Mattogno, ***Konzentrationslager Majdanek. Eine historische und technische Studie***



Zum in Zentralpolen gelegenen Konzentrationslager Lublin-Majdanek, in dem im Zweiten Weltkrieg je nach Quelle zwischen 50.000 und über eine Million Menschen umgekommen sein sollen, gibt es erstaunlicherweise so gut wie keine seriösen Arbeiten. Allein polnisch-kommunistische Propagandaschinken findet man dazu in den Regalen der Bibliotheken. Diese unverständliche Forschungslücke wurde von den beiden Revisionisten Graf und Mattogno geschlossen. Sie schufen mit ihrem auf einer Fülle von Primärquellen basierenden Buch ein Werk, in dem der Mythos der Menschengaskammern im KL Majdanek fachmännisch seziert und widerlegt wird. Auch die legendenumwobene Massenerschießungen von Juden an den Panzergräben (»Aktion Erntefest«) wird auf ihren Wahrheitsgehalt geprüft und als Legende offengelegt. Ein Standardwerk, an dem die Forschung nicht mehr vorbeikommen kann, will sie sich nicht unwissenschaftlicher Ignoranz bezichtigen lassen.

2., korrigierte Auflage 2004, 325 S. pb, A5, z.T. farbig ill., Bibl., Index, $/€25.-/£17.-

---

Don Heddesheimer, ***Der Erste Holocaust. Jüdische Spendenkampagnen mit Holocaust-Behauptungen während des Ersten Weltkrieges und danach***



Wir alle wissen, daß das Leiden und der Tod von sechs Millionen Juden während des Zweiten Weltkriegs ein Ereignis ohne Gleichen in der Weltgeschichte ist. Aber wissen wir das wirklich?

Der Erste Holocaust ist ein äußerst irritierendes Buch, weil es nachweist, daß wir alle falsch liegen. Gestützt durch viele Veröffentlichungen angesehener Zeitungen in den USA, insbesondere der *New York Times*, liefert Don Heddesheimer den Beweis, daß hauptsächlich amerikanisch-jüdische Organisationen zwischen 1916 uund den späten 1920er Jahren behaupteten, bis zu sechs Millionen Juden(!) würden im verarmten Osteuropa schrecklich leiden.

In diesem Zusammenhang wurde behauptet, das osteuropäische Judentum würde sich einem Holocaust ausgesetzt sehen, falls ihm nicht massiv geholfen würde. Mit solchen Behauptungen wurden Millionen von Dollars in den USA gesammelt, die dann teilweise dazu benutzt wurden, die kommunistische Revolution in Rußland zu finanzieren.

Dieses Buch ist ein Schlüssel zum Verständnis der wesentlich erfolgreicheren Holocaust-Propaganda, die nach dem Zweiten Weltkrieg losgetreten wurde.

ca. 140 S. pb., A5, ill., Bibl., Index, $/€10.-/£7.-

Castle Hill Publishers, POB 257768, Chicago, IL 60625, USA, ☎: 001(773)7691121; **Fax:** ++49(711)5089053; chporder@vho.org; www.vho.org

Arthur R. Butz, ***Der Jahrhundertbetrug***



Erstmals im Jahre 1976 veröffentlicht, ist dieses Werk nach wie vor ein aktueller revisionistischer Klassiker. A.R. Butz, Professor für Elektroingenieurwesen und Computerwissenschaften, hat mit seinem Buch als erster – und bisher einziger! – den Holocaustkomplex als Ganzes in akribisch wissenschaftlichem Stil aus revisionistischer Perspektive untersucht. Es enthält die ganze Wucht der historischen und logischen Argumente, die der Revisionismus bis zur Mitte der 70er Jahre angehäuft hatte. Dieses war das erste Buch, daß dem Revisionismus in den USA die akademische Würde verlieh, die er verdient. Das Buch sorgt bis heute in den USA immer wieder durch Rezensionen für Aufsehen oder deshalb, weil sich etablierte Persönlichkeiten darauf beziehen. Keine Bibliothek kann daher ohne den Jahrhundertbetrug auskommen, und selbstverständlich auch kein Historiker der Neuzeit sowie kein Revisionist. Neudruck von 1999.

496 S. pb, A5, ill., Bibl., $/€25.-; £18.-

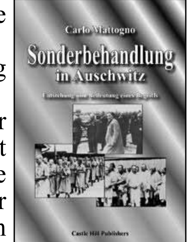
C. Mattogno, J. Graf, ***Treblinka: Vernichtungslager oder Durchgangslager?***



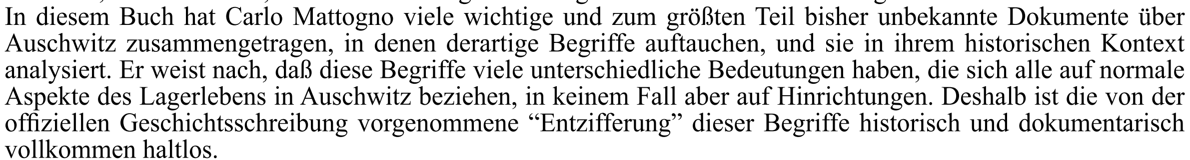
In dem in Ostpolen gelegenen Lager Treblinka sollen zwischen 1942 und 1943 zwischen 700.000 und 3 Mio. Menschen umgebracht worden sein. Als Mordwaffen werden behauptet: mobile oder stationäre Gaskammern; verzögert oder sofort wirkendes Giftgas; ungelöschter Kalk; heißer Dampf; elektrischer Strom; Dieselabgase… Die Leichname der Opfer sollen auf Scheiterhaufen von der Höhe mehrstöckiger Häuser fast ohne Brennstoff spurlos verbrannt worden sein.
Mattogno und Graf analysieren dieses offizielle Treblinka-Bild bezüglich seiner Entstehung, Logik und technischen Machbarkeit und weisen anhand vieler Dokumente nach, was Treblinka wirklich war: ein Durchgangslager.
Selbst alten Revisionismus-Hasen wird vieles in diesem Buch neu sein, und Grafs anregender Schreibstil garantiert Lesevergnügen. Aufmunternd sind die originellen Zeugenaussagen sowie die von Graf und Mattogno gekonnt entlarvten Absurditäten der etablierten Geschichtsschreibung.

432 S. pb, A5, ill., Bibl., Index, $/€25.-/£18.-

Carlo Mattogno, ***Sonderbehandlung in Auschwitz. Entstehung und Bedeutung eines Begriffs***



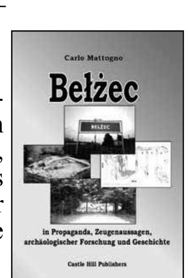
Wenn in "Holocaust"-Dokumenten Begriffe wie "Sonderbehandlung" oder "Sonderaktion" erscheinen, lautet die offizieller Ansicht, dies seien Tarnausdrücke gewesen, die tatsächlich Tötungen von Häftlingen bedeuteten.
Obwohl sich nicht bestreiten läßt, daß in zahlreichen Dokumenten des Dritten Reiches solche Begriffe Hinrichtung bedeuten, heißt das nicht, daß die Bedeutung dieser Begriffe immer diese Bedeutung hatte.



In diesem Buch hat Carlo Mattogno viele wichtige und zum größten Teil bisher unbekannte Dokumente über Auschwitz zusammengetragen, in denen derartige Begriffe auftauchen, und sie in ihrem historischen Kontext analysiert. Er weist nach, daß diese Begriffe viele unterschiedliche Bedeutungen haben, die sich alle auf normale Aspekte des Lagerlebens in Auschwitz beziehen, in keinem Fall aber auf Hinrichtungen. Deshalb ist die von der offiziellen Geschichtsschreibung vorgenommene "Entzifferung" dieser Begriffe historisch und dokumentarisch vollkommen haltlos.

160 S. pb, A5, ill., Bibl., Index, $/€15.-/£10.-

Carlo Mattogno, *Bełżec. Propaganda, Zeugenaussagen, archäologische Untersuchungen, historische Fakten*



Zwischen 600.000 und 3 Mio. Juden sollen in Bełżec zwischen März und Dez. 1942 ermordet worden sein – in Dieselgaskammern, mit ungelöschtem Kalk oder mit Starkstrom. Die Leichen seien schließlich auf riesigen Scheiterhaufen spurlos verbrannt worden. Das klingt wie der Fall Treblinka. Daher beschränkt sich die Studie auf neue Aspekte, verweist sonst aber auf das Treblinka-Buch (vgl. oben). Es wird die Entstehung des offiziellen Geschichtsbildes des Lagers erläutert und einer tiefgehenden Kritik unterzogen. Im Gegensatz zu Treblinka kam es in Bełżec Ende der 1990er Jahre zu archäologischen Untersuchungen, deren Ergebnisse hier dargelegt und analysiert werden. Diese Resultate widerlegen zusammen mit den absurden Zeugenbehauptungen die These von einem Vernichtungslager.

158 S. pb, A5, Bibl., ill., Index, $/€12.-, £8.-

Walter N. Sanning, ***Die Auflösung des osteuropäischen Judentums***



Wo sind die Juden Osteuropas geblieben? Wie viele Juden wurden Opfer der nationalsozialistischen Judenverfolgung? Walter N. Sanning stützt sich auf die Ergebnisse von Volkszählungen und anderen Berichte, die er fast ausschließlich alliierten und jüdischen Quellen entnommen hat. In seiner Gesamtbilanz kommt er annähernd auf 750.000 jüdische Verschollene während der Zeit des Zweiten Weltkrieges. Dieses Buch war eine revisionistische Herausforderung, auf die die etablierte Geschichtsforschung bis heute nur eine Antwort hat: totschweigen. Auch das einzige Werk der Gegenseite zur Frage der Opferzahlen der Juden während des Zweiten Weltkriegs (Wolfgang Benz (Hg.), *Dimension des Völkermords*, Oldenbourg, München 1991) verschweigt die Argumente dieses Klassikers und umgeht die darin aufgezeigten Argumente. Dieses Buch ist womöglich eines der wichtigsten jemals verfaßten revisionistischen Bücher überhaupt.

320 S. pb, A5, Bibl., Index, $/€20.-; £14.-

Wilhelm Stäglich, ***Der Auschwitz-Mythos. Legende oder Wirklichkeit?***



Der promovierte Jurist Wilhelm Stäglich hat als erster und bisher einziger sachverständiger Forscher die Nürnberger Tribunale und den Frankfurter Auschwitz-Prozeß einer kritisch-juristischen Analyse unterzogen. Seine Ergebnisse verschlagen dem Leser ein ums andere Mal den Atem angesichts der unvorstellbar skandalösen Art, mit der die alliierte Siegerjustiz und die bundesdeutschen Strafbehörden das Recht beugten und brachen, um zu politisch vorgegebenen Ergebnissen zu kommen. Dies ist wahrlich ein Augenöffner für all jene, die meinen, der Holocaust sei doch in etlichen rechtstaatlichen Strafverfahren hieb- und stichfest nachgewiesen worden. Da das Buch einen ungeheuren Erfolg hatte und nicht zu entkräften war, wurde es in Deutschland verboten und verbrannt. Der Deutsche Bundestag verschärfte aufgrund der durch dieses Buch ausgelösten Diskussion 1985 die Strafgesetze (Lex Stäglich).

498 S. pb, A5, Bibl., Index, $/€24.-; £17.-
